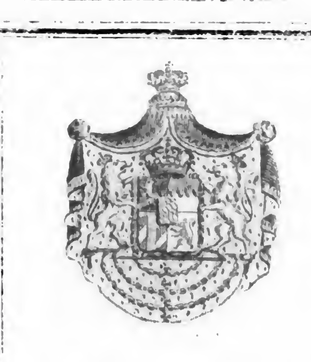


Memminger








Google



Biberach.

Beschreibung

des

Oberamts Biberach.

Herausgegeben,

aus Auftrag der Regierung,

von

Ober-Finanzrath v. Memminger,

dirig. Mitglied des Königlich Statistisch-Topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts, einer Ansicht von Biberach und vier Tabellen.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1837.

A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Das Oberamt Biberach, im Donau-Kreise, liegt zwischen 27° 18′ 26,38″ und 27° 48′ 45,63″ der Länge und 47° 58′ 43,70″ und 48° 15′ 13,93″ der Breite. Der ganze Oberamtsbezirk gehört dem Flußgebiete der Donau an.

2. Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt an 6 andere Oberämter und zum Theil noch an das Ausland, nämlich: gegen Norden an Riedlingen und Ehingen, gegen Osten an Wiblingen und Leutkirch, gegen Süden an Leutkirch und Waldsee, gegen Westen an Waldsee, Saulgau und Riedlingen, und auf einer kleinern Strecke gegen Osten, nämlich in den Markungen der Orte Kirchberg, Ober- und Unter-Dettingen, an das Königreich Bayern. Die Länge dieser Grenze gegen das Ausland beträgt mit allen Krümmungen 1½ geographische Stunden, zu 13,000′, wie immer gerechnet wird.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts beträgt 151,071⅝ württemb. Morgen, oder 8⁶⁄₁₀ Quadratmeilen, mithin ⁹⁄₁₀ Quadratmeilen mehr als vor der Landesvermessung angenommen wurde. Seine größte Ausdehnung hat es von Westen nach Osten, von Ahlen bis Ober-Dettingen, wo dieselbe in gerader Linie 10¼ Stunden oder über 5 geogr. Meilen ausmacht, die größte Ausdehnung, die irgend ein Oberamt hat.

4. Figur.

Der Oberamtsbezirk bildet, wie die Karte zeigt, eine sehr unregelmäßige Figur und ist überhaupt nicht ganz günstig gebildet. Die Oberamtsstadt Biberach liegt ziemlich an der westlichen Grenze, so daß die entferntesten Orte Kirchberg und Ober-Dettingen 7 St., der Weiler Kellmünz sogar 7½ St. von dem Oberamtssitz entlegen sind. Der Ort Volkersheim liegt im Oberamt Ehingen, der Glaserhof im Oberamt Wiblingen eingeschlossen, und der Ort Sulmingen sticht bis in die Mitte des Oberamts herein, während der Ort Alberweiler, der zum Oberamt Ehingen gehört, ganz vom Oberamte Biberach umschlossen ist. An der Roth durchschneidet sogar die Oberamts-Grenze den Ort Emishalden und theilt ein Haus dem Oberamt Leutkirch zu, weil der Ort früher zweierlei Grundherrschaften hatte; dasselbe findet bei dem kleinen Weiler Löhlis statt, wovon ein Hof zu dem Oberamt Leutkirch gehört; siehe die Karte und Ortsbeschreibung.

5. Bestandtheile.

Der ganze Oberamtsbezirk besteht aus neu würtembergischem Gebiet. Außer den unmittelbaren Gemeinden und Orten befinden sich folgende theils standesherrliche, theils ritterschaftliche Besitzungen im Oberamt.

Standesherrlich sind und gehören:

1) dem Fürsten v. Thurn- und Taxis das Amt Ober-Sulmetingen s. u.;

2) dem Grafen v. Königsegg-Aulendorf, die Gem. Grodt, zur Standesherrschaft Königsegg-Aulendorf gehörig;

3) dem Grafen v. Erbach-Wartemberg Roth, die Gem. Kirchberg (theilweise) und die Weiler Bechtenroth und Emishalden, als Theile der Standesherrschaft Wartemberg-Roth;

4) dem Grafen v. Törring-Gutenzell, die Standesherrschaft Gutenzell;

5) dem Grafen v. Waldbott-Bassenheim, die Standesherrschaft Heggbach.

Ritterschaftliche Besitzungen sind und gehören:

1) dem Grafen Reuttner v. Weyl, das Rittergut Hürbel;

2) dem Freyh. v. Ulm-Erbach-Mittel-Biberach, das Rittergut Mittelbiberach;

3) dem Freyh. v. Bernhard, das Rittergut Erolzheim;

4) dem Freyh. v. Pflummern, das Rittergut Röhrwangen;

5) dem Freyh. v. König, das Rittergut Warthausen; endlich

6) das vormal. fürstl. Schwarzenbergische Rittergut Dettingen a. d. Iller, wovon jetzt die Krone Bayern Grundherr ist.

Vor der Auflösung des deutschen Reichs war die Landeshoheit des Oberamtsbezirkes unter folgende Besitzer getheilt:

1) die Reichsstadt Biberach und ihr Spital mit dem vormals Biberachischen Gebiet, s. Biberach;

2) das Haus Oestreich mit der Landeshoheit über Schloß und Dorf Unter-Sulmetingen und theilweise Ober-Sulmetingen, und über die Herrschaft Warthausen s. u.;

3) das Kloster Ochsenhausen, später der Fürst v. Metternich, mit dessen ansehnlichem Gebiet, s. u.;

4) das Kloster Heggbach

5) das Kloster Gutenzell mit ihren Gebieten;

6) das Kloster Roth, mit einem kleinen Theil seines Gebiets;

7) das Kloster Schussenried ebenso;

8) das Kloster Salmannsweiler mit dem Gericht Schemmerberg;

9) der Graf v. Königsegg-Aulendorf mit Grodt;

10) der Fürst von Schwarzenberg mit dem größeren Theil der Ritterherrschaft Kellmünz;

11) Freyh. v. Freyberg-Eisenberg-Hürbel mit der Ritterherrschaft Hürbel;

12) Freyh. v. Bömmelberg mit der Ritterherrschaft Erolzheim;

13) Freyh. v. Ulm-Erbach-Mittel-Biberach mit der Ritterherrschaft Mittelbiberach;

14) Freyh. v. Reichlin-Fellheim mit der Ritterherrschaft Ellmannsweiler.

Der Oberamtsbezirk hatte also nicht weniger als 14 Landesherrschaften, außer mehreren kleineren mittelbaren Regenten.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gebirge und Berge.

Der Oberamtsbezirk gehört dem aufgeschwemmten Lande Oberschwabens an. Die Anhöhen bestehen durchaus aus

Röllgebirge, in den Niederungen sind häufig weit ausgedehnte mächtige Torflager. Seine Abdachung hat der Bezirk im Allgemeinen von Süden gegen Norden. Er gehört, wie schon bemerkt worden, zu dem Donaugebiet; er ist zwar auch sehr hügelig, besonders bei Ingerkingen und Altheim, unterscheidet sich aber von dem in das Rheingebiet fallenden Theil Ober-Schwabens durch zusammenhängendere Höhenzüge und durch flächere Kuppen. Die Höhenzüge streichen, wie die bedeutendern Thäler, in der Regel von Süden nach Norden; die wichtigern davon sind:

1) der Höhenzug zwischen der Riß und dem Rothbach, oder Wolfenbach (Biberach), der sich gegen Nordwest sanft abdacht, und den steilsten Vorsprung gegen Südost bei Rißeck bildet;

2) „das Hochgelände" zwischen der Riß und Umlach, welches aus dem Oberamtsbezirk Waldsee, dem es größtentheils angehört, herzieht, und bei Ummendorf endet. S. O. A. Waldsee S. 6.;

3) der Hügelzug zwischen der Umlach und Dürnach und von Ummendorf an zwischen der Riß und Dürnach, welcher von Dietenwangen herabzieht und bei Baltringen endet;

4) der Höhenzug zwischen der Dürnach und Rottum, welcher von Füramoos herzieht und bei Mietingen endet;

5) der Höhenzug zwischen der Rottum und der untern oder alten Rottum, von Bellamont herziehend und zu Ochsenhausen sich endend;

6) der Höhenzug zwischen der Rottum und dem Laubach, später der Roth, welcher bei Hirschbronn beginnt, und sich bis gegen Wiblingen zieht. Er ist vielfach getrennt, und hat eine Menge Seiten-Einschnitte, die meist mit ziemlich steilen Muhlden beginnen und fast rechtwinklig auf die beiden Grenztheile einfallen;

7) der Höhenzug zwischen dem Laubach und der Roth, ein schmaler von Roth herziehender Zug, der bei Huggenlaubach endet;

8) der Höhenzug zwischen der Roth und Iller, wovon jedoch nur eine Strecke von 2 Stunden in unser Oberamt fällt. Der Charakter des Zugs unterscheidet sich wie der von Nr. 6. durch seine kammartigen Einschnitte.

Die steilsten der Abdachungen bilden das Riß- und das

Iller-Thal; die am meisten ansteigenden Höhen sind Hornfischbach und der Capellen-Berg bei Erolzheim.

2. Thäler.

In dem Oberamtsbezirke machen sich hauptsächlich fünf neben einander von Süden nach Norden ziehende Thäler bemerklich, nämlich das Rißthal, das Dürnachthal, das Rotumthal, das Roththal und das Illerthal mit einigen Seitenthälern. Von diesen Thälern sind die beiden äußersten, nämlich das Illerthal und das Rißthal, die bedeutendsten. Die Thäler haben in der Regel wenig Tiefe, die Thalränder sind aber ziemlich steil, steiler gegen Westen als gegen Osten. Der Thalgrund ist meistens moorig und hat saure Wiesen, wie die häufig darin vorkommenden Pflanzen Eriophorum polyst. und Parnassia palustris sattsam beurkunden. Eine Ausnahme macht das Illerthal, welches einen sandigen, kiesigen, trockenen Schuttgrund hat.

1) Das Illerthal. Es tritt mit seiner breiten Thalebene östlich von Erolzheim bei Ober-Dettingen in den Oberamts-Bezirk ein, zieht in nördlicher Richtung über Unter-Dettingen und Kirchberg hinab und verläßt das Oberamt nach 2 Stunden wieder unterhalb Nordhofen. Im Thale liegen Erolzheim, Ober- und Unter-Dettingen, Kellmünz, Buchau, Nordhofen &c. Das Thal, auf das wir bei Leutkirch und Wiblingen zurückkommen werden, ist zwischen Würtemberg und Bayern durch die Iller getheilt. Der diesseitige Hang ist steil und bietet sehr malerische Ansichten dar, besonders in der Gegend von Erolzheim.

2) Das Rißthal, dessen Anfang wir schon bei Waldsee kennen gelernt haben. Es tritt oberhalb Rißeck in den Oberamtsbezirk ein, zieht sich in nordwestlicher Richtung nach Biberach, von da nördlich über Warthausen, Langenschemmern und Schemmerberg nach Ober- und Unter-Sulmetingen hinab, und verläßt den Bezirk nach einem Zuge von 6 Stunden unterhalb Niederkirch, von wo es in das Oberamt Ehingen übergeht und in das Donauthal ausmündet.

Anfänglich, im Oberamte Waldsee bis gegen Ingoldingen herab, sehr enge, wird es von da an weiter und ist im Verlauf der ersten 2 Stunden in dem diesseitigen Oberamt eine halbe Stunde breit, unterhalb Warthausen aber verflacht es sich gegen Osten so sehr, daß es von da an mehr den Charakter einer Tiefebene als eines Thales hat, und nur noch zu Rißtissen im Oberamt Ehingen sich wieder etwas verengt. Der östliche Thalrand ist bis Schemmerberg schroff und auch der westliche bis zu den Rißhöfen, wo die Verflächung beginnt und sich rechts in das Oberamt Wiblingen hinüber verbreitet. Außer den schon genannten Orten liegen noch Birkendorf und einzelne Wohnsitze in dem Thal. Der Thalgrund besteht meist aus sumpfigem Riedboden. S. Riß.

Seitenthäler des Rißthals sind, und zwar

a. auf der linken Seite: das Wolfenthal (Biberachthal) von dem Wolfenbach (der Biberach) durchflossen, s. u. Es zieht von Birkhof über Oberndorf und Mittelbiberach nach Biberach herab; wo es in das Rißthal einmündet. Es hat an mehreren Stellen schroffe Thalränder und ist gegen 3 Stunden lang;

b. auf der rechten Seite: das aus dem Oberamt Waldsee kommende und oberhalb Fischbach eintretende Umlachthal, das bei Ummendorf in das Rißthal ausmündet. Darin liegen Fischbach und Ummendorf; es ist im Oberamtsbezirk 1 Stunde lang. S. Waldsee.

3) Das Dürnachthal, das bei Mittelbuch beginnt und unterhalb Maselheim in das Oberamt Wiblingen übergeht. Die in ihm liegenden Hauptorte sind Ringschnait und Maselheim. Seine Länge im O.A. Biberach beträgt 3½ St.; zwischen Ringschnait und Wennedach ist es von starken Thalrändern eingeschlossen, und nimmt das Kaltenbach- und Rohrbach-Thälchen auf.

4) Das Rottumthal; es fängt bei Füramoos an, durchzieht in der Richtung von Süden nach Nordost den östlichen Theil des ganzen Bezirkes in einer Länge von 4½ St. bis an die Grenze des Oberamts Wiblingen. Es liegen darin Füramoos, Rottum, Ochsenhausen, Goppertshofen, Reinstetten, Zillishausen. Mitten durch fließt die Rottum. Zwischen

Rottum und Ochsenhausen sind besonders die westlichen Thalränder steil. Das Thal ist mit Wiesen bebaut. Bei Ochsenhausen mündet das alte Rottumthal ein.

5) Das Roththal, es tritt oberhalb Bechtenroth aus dem Oberamt Leutkirch in den Bezirk ein und zieht von Südost gegen Nordwest. Die Orte Bechtenroth, Herrenmühle, Edelbeuren, Gutenzell, Niederzell liegen darin. Die Thalränder laufen meist flach aus. Das Thal besteht aus lauter (Ried) Wiesen. Innerhalb des Oberamtsbezirkes ist das Thal 2¾ St. lang. Ein Seitenthälchen desselben ist:

das Laubachthal; es beginnt im südöstlichen Theile des Oberamtes, zieht 4½ St. lang von Süden nach Norden und mündet an der Oberamtsgrenze gegen Wiblingen in das Roththal aus. Das Thälchen ist enge, der westliche Thalrand an vielen Stellen steil. In ihm liegen die Orte Laubach und Dissenhausen. Es wird von dem Laubach bewässert.

3. Ebenen.

Eine beträchtliche Ebene hat der Bezirk nicht; die größte Ebene desselben ist die an der nordwestlichen Grenze des Oberamtsbezirks liegende Hochfläche, auf der Schammach, Attenweiler, Burren, Aßmannshart, Birkenhardt, Oberwarthausen, Röhrwangen liegen, die übrigens mehrfache Vertiefungen hat und kaum eine Ebene genannt werden kann. Eine wirkliche und nicht unbedeutende Ebene bildet das weite Illerthal bei Erolzheim, wovon aber der größere Theil zu Bayern gehört. Zu den größeren Ried-Ebenen gehören das Ried bei Ummendorf, das Füramooser Ried, und die Ried-Ebene rechts der Riß von Warthausen nach Sulmetingen hinab.

4. Gewässer.

Der Oberamtsbezirk ist, wie überhaupt ganz Oberschwaben, sehr reich an Flüssen, Bächen, Quellen und Teichen, obwohl von den letzteren während der letztverflossenen 20 Jahre eine große Anzahl trocken gelegt und in Fruchtfelder oder Wiesen umgeschaffen worden ist.

A. Quellen.

So reich auch der Oberamtsbezirk, namentlich die obige fünfte Anhöhenreihe, an Quellen und Bächen ist, so haben doch manche Orte wie Bellamont, Ehrensberg, Hattenburg, Eichbühl, Eichen, Erlenmoos, Hirschbronn, Englisweiler, und diesseits der Riß Schammach, Birkenhart, Aßmannshart, Rindenmoos Mangel an fließendem Wasser, und die wenigen Gumpbrunnen genügen oft nur spärlich dem Bedürfniß. Als stärkere Quellen sind zu bemerken: die Quelle unfern Reute, welche die Stadt Biberach mit vorzüglichem Trinkwasser im Ueberfluß versieht; eine Quelle bei Ummendorf, welche im Dobel des Mühlreins entspringt, eine Quelle zu Fischbach, die westlich vom Orte entspringt und sogleich 2 Mühlen treibt, und der Ursprung der Rottum.

Hungerbrunnen gibt es bei Biberach, in der sogen. Riedgrube bei Winterreuthe, und noch an mehreren andern Orten.

Mineralquellen sind mehrere im Oberamtsbezirk:

1) Jordanquelle im Rißthal, 1 St. von Biberach. Professor Ch. Gmelin nahm im Oktober 1824 eine chemische Analyse des Wassers vor. Dieser zufolge enthält dasselbe

	in 5000 Gr.	oder in 10,000 Gr.
	Par. Cub. Z.	
Kohlensaures Gas . . .	31,512	63,025
Sauerstoff und Stickgas . .	3,501	7,002
bei 26′ 2″ Bar. + 10° Reaum.		
Kohlensaurer Kalk . . .	1,190 Gr.	2,380
Kohlensaure Bitter-Erde .	0,172	0,344
Kohlensaures Eisen-Oxydul .	0,131	0,262
Salzsaures Natron und organische Materie eine höchst unbedeutende Quantität.		
Kieselerde	0,042	0,084
	1,535	3,070

Das Wasser hat keinen Geruch, sieht milchweiß trüblich aus, und hat einen adstringirenden Kreide-Geschmack. Wenn es längere Zeit steht, setzt es einen kreidigten Bodensatz ab, durch Kochen fällt ein röthlicher Schlamm zu Boden, der sich

auch an den Badkesseln, Wannen und Leitungs-Röhren rindenartig und röthlich-braun ansetzt. Vergl. das Jordans-Bad bei Biberach von Dr. Hofer. Biberach 1826. Ueber die mit der Quelle verbundene Badanstalt s. u.

2) Die Ochsenhauser Mineral-Quelle. Nach einer Analyse des Apotheker Duke gaben 72 Unzen Wasser, 2 Gran Eisenoxydul, und 10 Gran salzsauren Kalk, auch zeigte sich einige Kohlensäure. Mit der Quelle ist auch eine Badanstalt verbunden.

3) Die Bellamonter-Quelle, eine schwefelhaltige Quelle, 1/4 St. von Bellamont. Vor Zeiten befand sich auch eine Badeanstalt daselbst.

B. Flüsse und Bäche.

Die bedeutenderen Flüsse sind schon durch die oben aufgeführte bedeutendere Thäler angezeigt. Sie gehen alle in der Richtung von Süden nach Norden in die Donau und sind:

1) Die Iller. Die Markungen dreier Gemeinden des Oberamtsbezirks Ober- und Unter-Dettingen und Kirchberg grenzen an die Iller. Wie dieser Fluß in seinem ganzen Verlauf durch sein schnelles und starkes Anschwellen, durch die Unstetigkeit seines Strombettes und durch die große Masse von Kieseln, die er mit sich führt, für die Angrenzer überhaupt sehr verderblich ist; so auch in der kurzen Strecke, in der sein Lauf den Oberamtsbezirk Biberach berührt. Wir werden auf denselben bei Leutkirch und Wiblingen zurückkommen.

Einflüsse in die Iller während ihres Laufes im Oberamtsbezirk sind der Scheydbach, Forellenbach und Illerbach zu Ober- und Unter-Dettingen, wo sie 3 Mahlmühlen, 1 Oelmühle, 1 Säge- und 1 Loh-Mühle treiben; ferner der Mühlbach, der zu Kirchberg eine Mahl- und eine Säge-Mühle treibt, bei Nordhofen den Mauchenbach mit dem Heimbach aufnimmt, und durch das Oberamt Wiblingen in die Iller geht.

2) Die Riß — tritt unterhalb Appendorf aus dem Oberamtsbezirk Waldsee in den Oberamtsbezirk Biberach, bewässert in demselben auf einer Strecke von 5 St. die

Markungen von Ummendorf, Biberach, Birkendorf, Warthausen, Höfen, Röhrwangen, Langenschemmern, Schemmerberg, O. u. U. Sulmetingen, verläßt das Oberamt bei Niederkirch und ergießt sich unterhalb Ersingen, O.A. Ehingen, in die Donau. Die Riß ist sehr fischreich; sie treibt in dem Oberamt 8 Mahlmühlen und 12 andere Werke. Die Quellen der Riß bei Winterstettendorf liegen 1788 P. F. oder 1993 W. F. über der Meeresfläche, die Ausmündung bei Ersingen noch circa 1495 P. F. Der ganze Lauf der Riß beträgt 9½ St. nach der Thalbahn gerechnet; davon kommen 1½ St. auf das Oberamt Waldsee, 6 St. auf das Oberamt Biberach und 2 St. auf das Oberamt Ehingen, wovon aber 1 St. auf das Donauthal kommen, in welchem sie von Rißtissen an hinfließt. Da der Fall der Riß im Ganzen 498′ beträgt, so kommen auf 1 St. 55′ Fall.

Einflüsse der Riß sind:

a. auf der rechten Seite: die Umlach, s. O.A. Waldsee S. 11. Sie treibt zu Fischbach und Ummendorf 3 Mühlen, 2 Hammerschmieden, und 9 andere Werke.

Der Reichenbach, der bei Reichenbach entspringt und nach kurzem Laufe beim Jordansbad in die Riß fällt.

b. auf der linken Seite: der Federbach; er berührt das Oberamt im südwestlichen Theile, aus dem Oberamt Waldsee kommend, eine kurze Strecke und fließt durch Muttensweiler. S. O. A. Waldsee S. 12.

Der Mühlbach, entspringt bei Aßmannshart, zieht sich in östlicher Richtung durch Aufhofen und Langenschemmern, und ergießt sich unterhalb des letzteren Ortes in die Riß. In Aufhofen und Langenschemmern treibt er 3 Mahlmühlen und 2 andere Werke.

Der Wolfenbach, ehemals auch Biberach genannt, entspringt bei Eggelsbach, O. A. Waldsee, auf der Oberamtsgrenze, und lauft in nordwestlicher Richtung mit Ausnahme des südlich gehenden Bogens zwischen Mittelbiberach und Schönebuch. Er geht an Zweifelsberg vorüber und durch Mittelbiberach, wo er eine Mühle treibt, von da nach Reute, wo er auch der Zellerbach genannt wird, von Reute durch das Wolfenthal nach Biberach, wo er sich in die Riß ergießt. Vor Biberach treibt er die Oelmühle, Steigmühle und 1 Mühle in Biberach. Bis Reute herab wird

der Bach Rothbach genannt. Bei Biberach nimmt er den Krümmenbach auf. Er treibt bis Biberach 4 Mehl- und 3 andere Mühlen und zu Biberach mit dem ebenfalls durch die Stadt fließenden kleinen Schwarzenbach noch 2 Mahlmühlen und andere Werke.

Der Rothbach entspringt zwischen Volkersheim und Ingerkingen, nimmt den an letzterem Orte vorbeifließenden Betzenbühl-Graben und den Hüttensee-Graben auf, und mündet bei Ober-Sulmetingen in die Riß ein. Sodann nimmt die Riß zu Biberach auch noch den Schwarzenbach auf.

3) Die Dürna, Dürnach; ein kleines Flüßchen, es entspringt bei Mittelbuch, fließt über Ringschnait, Maselheim, von da nach Sulmingen und Baltringen O.A. Wiblingen. Zwischen Ringschnait und Maselheim nimmt die Dürnach den Kaltenbach und den an Wennedach vorbeifließenden Rohrbach, und auf der linken Seite, unweit der Oberamtsgrenze die bei Ellmannsweiler entspringende und durch Laupertshausen und Aepfingen fließende Sau (Appenbach) auf. In dem Riede unterhalb Sulmetingen und Laupheim vereinigt sich die Dürnach mit der Rottum und heißt von da an die Westernach, welche sich bei Erbach in die Donau ergießt. Die Dürnach treibt zu Ringschnait, Maselheim und Heggbach innerhalb des Oberamtsbezirkes 4 Mahlmühlen und 2 andere Mühlen.

4) Die Rottum; sie beginnt in dem Weiher und Ried zu Füramoos, ihre eigentliche und Haupt-Quelle aber hat sie im Dorfe Rottum, wo sie mit solcher Stärke in zwei Armen hervordringt, daß sie sogleich eine Mahlmühle treibt. Von Rottum läuft sie an Goppertshofen vorbei in nördlicher, etwas gegen Westen sich neigender Richtung, durch Ochsenhausen, Reinstetten, sodann im Oberamte Wiblingen an Schöneburg vorbei durch Mietingen und Laupheim, bis sie sich unterhalb Laupheim mit der Dürna vereinigt.

Ihr Lauf durch das O.A. Biberach beträgt 5 Stunden. In die Rottum fließen:

die alte Rottum, auch untere Rottum und Sägebach genannt; sie entspringt bei Englisweiler an der Grenze des Oberamts Leutkirch, läuft über Oberstetten nach Ochsenhausen,

nimmt bei der äußeren Mühle den **Krummbach** auf, und vereinigt sich in Ochsenhausen mit der eigentlichen Rottum.

Der **Krummbach** entspringt eine halbe Stunde von Ochsenhausen im sogen. Fürstenwalde, und bildet in seinem Laufe bis Ochsenhausen ein liebliches Thälchen. Die Rottum, mit der alten und dem Krummbach, treibt zu Rottum, Ochsenhausen, Reinstetten und Hürbel 7 Mahlmühlen, 1 Hammerschmiede und 7 andere Werke.

5) Die **Roth**. Sie tritt bei Bechtenroth aus dem O.A. Leutkirch ein, treibt dort 1 Mahl- und 1 Oehlmühle, und etwas weiter unten die Herrenmühle, schlängelt sich mit zahlreichen Krümmungen an Edelbeuren vorbei durch Gutenzell, wo sie wieder 1 Mahlmühle und durch andere Aeste 2 andere Mühlen und eine Hammerschmiede treibt und verläßt nach 2¾stündigem Laufe bei Weidenbühl das Oberamt wieder. Sie ist nach der Iller und Riß das stärkste Flüßchen im Oberamte.

Einflüsse der Roth auf der linken Seite sind:

das **Ursprungbächlein**, das oberhalb Edenbachen entspringt und sich unterhalb des Orts mit der Roth vereinigt;

der **Laubach**, auch Laubenbach genannt, der bei Hirschbronn entspringt, durch Laubach und Dissenhausen fließt, und unweit der Oberamtsgrenze unterhalb Hugenlaubach sich mit der Roth vereinigt.

Von der rechten Seite fließen der Roth in dem dießseitigen Oberamte nur unbedeutende Bächlein zu. Dagegen berühren die Gewässer der Roth noch weiter oben bei Emishalden das Oberamt Biberach mit der von Ellwangen unter dem Namen Oelbach herkommenden Quelle.

C. Seen und Weiher.

Der Oberamtsbezirk hatte in früheren Zeiten, wie überhaupt ganz Oberschwaben, eine sehr große Anzahl Weiher, d. h. solcher stehender Wasser, die abgelassen werden können; die meisten wurden im Laufe der letzten Jahrzehente trocken gelegt. Wir bemerken folgende noch bestehende:

1) der **Holzweiher** bei Füramoos; er ist 31 Morgen groß, seine Ufer sind ziemlich flach. Der Grund wie gewöhnlich schlammig.

2) Der Mittelbucher Moosweiher, $16\frac{5}{8}$ Morg. groß. Er wird abwechselnd abgelassen, einige Jahre angepflanzt und dann wieder als Weiher benützt.

3) Der Eyrisweiher bei Mittelbuch, $65\frac{1}{8}$ Morg. groß, ziemlich fischreich.

4) Der Mittelbiberacher Moosweiher, zwischen Mittel-Biberach und Stafflangen, $184\frac{2}{8}$ Morg. groß; er ist sehr fischreich, besonders an vorzüglichen Karpfen, und wird alle 3 Jahre gefischt, wo er dann einen Ertrag von 100 bis 130 Centnern gewährt. Auch viele wilde Enten finden sich auf ihm.

Von geringerer Bedeutung sind:
der Greutweiher und der Ziegelstadelweiher bei Hattenburg, der Möhrenweiher und der Spitzweiher bei Ringschnait, der Ziegelweiher bei Ochsenhausen. Der Flächenraum sämmtlicher Gewässer beträgt 984 Morgen.

5. Abdachung und Höhe.

Der ganze Oberamtsbezirk hat seine Ansteigung gegen Süden und dacht mit seinen Thälern und Höhenzügen gegen Norden ab. Uebrigens ist die Abdachung wie in ganz Oberschwaben, sanft und verloren. Der höchste Punkt im Oberamtsbezirk ist eine Bergspitze, $\frac{1}{4}$ St. südlich vom Schlosse Horn; fast in gleicher Höhe liegt Bellamont. Der tiefgelegenste Ort ist Niederkirch. Das nachfolgende Verzeichniß gibt noch einige besondere von Herrn Professor Proß gemachte barometrische Höhenbestimmungen.

	Par. Fuß.	Würt. Fuß.
Höchster Punkt im Oberamtsbezirk, $\frac{1}{4}$ St. von Horn	2086	2365
Bellamont, Kirche, Erdfläche	2074	2352
Höchster Punkt der Straße von Biberach nach Ochsenhausen, zwischen Winterreute und Ringschnait	2027	2298
Schloß Horn, Erdfläche des Schlosses .	2005	2273
Hochhaus, zwischen Bergerhausen und Winterreute	1996	2263
Linde, bei Biberach	1892	2145
Bergerhausen, höchster Punkt des Orts	1879	2130

	Par. Fuß.	Würt. Fuß.
Mettenberg	1862	2111
Ochsenhausen, Niveau an der Post. S. .	1791	2031
Gigelberg	1753	1987
Niveau der Umlach hinter der Mühle bei Fischbach	1697	1924
Niveau der Quelle im Wolfenthale .	1677	1901
Jordan, Niveau der Quelle	1665 *	1888
Marktplatz in Biberach	1640	1859
Riß bei der Hospitalkirche in Biberach .	1635	1853

Die bewohnten höhern Gegenden sind also so ziemlich der mittlern Höhe der Alp gleich.

6. Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten.

Besondere Naturschönheiten oder malerische Landschaften bietet der Oberamtsbezirk nicht dar. Das Rißthal, namentlich in der Nähe von Biberach, ist ein liebliches, aber doch ziemlich einförmiges Thal. Einen eigenthümlichen Reiz gewinnt jedoch auch diese Gegend Oberschwabens durch die herrliche Fernsicht, die sich von jeder beträchtlichen Anhöhe auf die Hochgebirge Tyrols und der Schweiz eröffnet. Unter den Punkten, welche sich vorzüglich durch Aussicht auszeichnen, bemerken wir: die Höhe von Mettenberg, welche eine schöne Aussicht gegen das Donauthal und das Hochgesträß bei Pappelau darbietet, der Lindenberg bei Biberach, das Schloß Warthausen und das Schloß Ober-Sulmetingen. Vorzugsweise anziehend ist die Aussicht von dem Kapellenberg bei Erolzheim sowohl auf einen großen Theil des Illerthales, als auch auf die Hochgebirge Tyrols. Besondere Natur-Merkwürdigkeiten enthält der Oberamtsbezirk nicht.

7. Boden und Klima.

Die eigenthümliche Beschaffenheit des Bodens in ganz Oberschwaben findet sich auch in unserem Oberamtsbezirk. Der baubare Boden hat selten über 1½ Fuß Tiefe, wo sodann Gerölle, oder auch starke Lettenlager und nasser Lehmgrund

* Durch eine fehlerhafte Berechnung in den Würtemb. Jahrbüchern 1834 zu 1702′ angegeben.

folgen. Besser ist der Boden in den Abdachungen gegen das Rißthal, und überhaupt in den der ehemaligen Herrschaft Warthausen angehörigen Orten, rauher und unergiebiger in den Orten der ehemaligen Herrschaft Ochsenhausen. Die Orte des Illerthales haben einen leichten Sandboden. Die übrigen Thäler und Niederungen haben meist einen sumpfigen und moorigen Grund.

Die Riede kommen auch in unserm Oberamtsbezirke vor: doch minder häufig, als in den Oberamtsbezirken Saulgau und Waldsee. Durch Reichhaltigkeit der Torflager zeichnen sich das Ried bei Füramoos, und die Riede des Rißthales bei Ummendorf und bei Schemmerberg aus.

Das Klima ist in den verschiedenen Theilen des Oberamtsbezirks ziemlich verschieden: übrigens im allgemeinen wie in den Bezirken Waldsee und Saulgau, auf den Höhen rauh, in den Thälern feucht und nebelig. Der allgemeine Charakter ist: scharfe Winde, schneller Wechsel der Temperatur und viele kalte, der Pflanzenwelt schädliche Nebel. In dem Illerthale leiden daneben noch die Früchte durch einen fast alle Jahre vorkommenden sogenannten Mehl- oder Honig-Thau. Am mildesten ist das Klima in den Abdachungen gegen das Rißthal, und in dem Illerthale. Nach mehrjährigen Beobachtungen ist in Biberach der mittlere Stand des Barometers: 26. 5,615, der mittlere Stand des Thermometers + 7,37 Reaum., Anfang der Heuernte den 18. Juni, Anfang der Ernte der Winterfrüchte den 25. Juli. Gewitter-Schaden sind im Oberamtsbezirke nicht häufig; die Gewitter haben meistens einen sehr schnellen Verlauf und ziehen dem Iller- oder Donau-Thale zu, im Illerthal kommt häufig Wetterschlag vor. In Beziehung auf Fruchtbarkeit findet sich, bedingt durch die oben angegebene Beschaffenheit des Bodens und Klima's, eine ziemliche Verschiedenheit. Im Allgemeinen kann die Fruchtbarkeit, im Verhältniß zu der der übrigen Oberamtsbezirke des Landes, eine mittlere genannt werden.

8. Gebirgsarten, Versteinerungen und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse sind im Ganzen dieselben, wie in ganz Oberschwaben. Das Ganze ist aufgeschwemmtes Land, das zu oberst aus Gerölle besteht, in welchem an einigen Orten, wie auf der Grenze zwischen den Oberamtsbezirken Biberach und Wiblingen, bei Baltringen, die Molasse (tertiäre Sandstein) zu Tag ausgeht, welche interessante Petrefacten von Fischen, namentlich Zähne und Rückenwirbel von Haifischen, Wallroß-Zähne, Reste von Delphinen und eine große Menge petreficirter Muscheln enthält. Unter dem den Obergrund ausmachenden Gerölle bilden in der Regel Letten- oder Mergel-Lager eine für das Wasser undurchdringliche Masse. Auch finden sich an verschiedenen Stellen bedeutende Massen von verbundenem Gerölle — Nagelfluhe, namentlich an den Bergabhängen des Rißthals und Illerthals. Die Gegend von Biberach zeichnet sich insbesondere durch mächtige Diluvial-Lehm-Ablagerungen aus. Besondere Erwähnung verdienen die großen Torflager des Oberamts; mit Ausnahme des Illerthals, welches auf württembergischem Gebiete kein Torflager hat, haben alle übrigen Haupt- und Seiten-Thäler Moor- und Torf-Boden; er geht jedoch häufig nicht über eine Tiefe von 2 Fuß. Erze findet man keine. Ebenso ist an Bausteinen Mangel: die oben erwähnten, welche bei Baltringen gebrochen werden, sind die einzigen.

9. Pflanzen- und Thier-Reich.

A. Pflanzen (wilde).

a. Bäume. Mit wenigen Ausnahmen kommen fast sämmtliche deutsche Holzarten vor; die vorherrschende ist jedoch die Fichte, Pinus picea, wogegen die Weißtanne, Pin. Abies, nur einzeln unter den Fichten vorkommt. Die Forche, Pin. silvestris, kommt zwar häufiger vor, allein der Boden ist für sie zu naß. Die Legforche, Pin. montana, ist auf Riedböden häufig zu finden (wahrscheinlich nur eine verkrüppelte Forche). Die Weihmuthskiefer, sowie die weiße Fichte kommt blos in einzelnen Exemplaren im Fürstenwalde vor. Der Lerchenbaum, Pin. larix,

wurde im Jahr 1790 vom Klosterforstmeister Rauter an mehreren Stellen ausgesät; sein Wuchs gehört übrigens nicht zu den schönsten. Seit dem Jahr 1819 wurden Versuche mit der Aussaat der in Oestreich einheimischen Schwarzforche, Pin. nigra, gemacht, welche im Fürstenwalde bei Ochsenhausen ein vorzügliches Gedeihen zeigt.

Laubhölzer finden sich folgende:

Die Ulme, ulmus campestris, findet sich selten. Die Linde, tilia grandifol. und parfifol. findet sich in Waldungen nicht häufig, dagegen als Alleenbaum an Kapellen und Heiligenbildern. Die Eiche, Q. robur und pedunculata, findet sich häufig, aber nur einzeln vertheilt in ältern Stämmen; jüngere wurden während der letzten Jahre viele nachgepflanzt in der Nähe von Ochsenhausen, und in den Waldungen der Stadt und des Spitals Biberach. Die Buche, fagus silvatica, war früher mehr verbreitet, und kommt nun nicht mehr sehr häufig rein, dagegen öfters mit der Fichte gemischt vor. Die Hainbuche, carpinus betulus, selten. Die Birke, betula alba, ist nach der Fichte die verbreitetste Holzart, kommt aber nie in reinen Beständen vor. Die Erle, alnus glutinosus und incana, ist sehr verbreitet und nimmt die nassen Waldböden mit der Fichte gemischt ein; alnus alpina (unter dem Namen Hundserle der Gegend bekannt) kommt blos als Strauch vor. Die Pappel, populus tremula und nigra, erstere hauptsächlich in Niederwaldbeständen und letztere als Alleenbaum. Die Weiden sind in verschiedenen Arten sehr häufig; die salix rosmarinifolia findet man im Illerthal, die Esche ist seltener, am Krummbach bei Ochsenhausen ist ein kleiner Fleck mit dieser Holzart bestockt. Ahorn, acer pseudo-platanus, acer platanoides und acer campestris, hier und da. Der Kirschbaum, prunus avium, ist in Waldungen öfters anzutreffen, häufig wird er als Chausseebaum benützt; Traubenkirsche, prunus padus; der Vogelbeerbaum (Eberesche, sorbus aucuparia) ziemlich häufig. Die Pirus-Arten sind in den Waldungen nur selten zu treffen.

b. Sträucher. Der Wachholder, juniperus comm., ist häufig, besonders auf den zahlreichen trockenen Oedungen. Ebenso die Haselstaude, meist in Niederwaldungen; Sanddorn, hippophaë rhamnoides, hauptsächlich in den Hölzern an der Iller, dort auch die Tamarisken-Weide, tamarix germanica. Schwarzdorn, prunus spinosa. Hirschholder, sambuccus racemosa; die Heide-Moosbeere, Preiselbeere, Heidelbeere von verschiedenen Arten fehlen ebenfalls nicht, ebenso die Ginster-Arten. Zu den selteneren Sträuchern gehört die Pimpernuß, staphylaea pinnata.

2 *

Von selteneren krautartigen Pflanzen führen wir aus der Gegend von Biberach an: Fettkraut, Pinguicula vulgaris; Kugelblume, Globularia vulgaris; Lungenkraut, Pulmonaria angustifolia et mollis; Mehlprimel, Primula farinosa; Sperrkraut, Polemonium coeruleum (sehr selten); Fieberklee, Menyanthes trifol.; Stechapfel, Datura Stramonium; Tollkraut, Atropa belladonna; Nachtschatten, Solanum nigrum; Bittersüß, Sol. dulcamara; Balsamine, Impatiens noli me tangere; Enzian, Gentiana verna, ciliata, cruciata und asclepiadea, letztere Species 5—6 Fuß hoch; Einblatt, Parnassia palustris; Schneetröpfchen, Galanthus nivalis; Dreizack, Triglochin palustre; Maiblume, Convallaria multiflora; Blumenbinse, Butomus umbellatus; Wintergrün, Pyrola minor; Schwarzkraut, Actaea spicata; Steinbeere, Rubus saxat.; Seerose, Nymphaea alba et lutea; Windblume, Anemone Pulsatilla; Hahnenfuß, Ranunculus platanifolius; Trollblume, Trollius europaeus; Wiesenraute, Thalictrum aquilegifolium, Schuppenwurz, Lathraea squamaria; Fingerhut, Digitalis lutea et ambigua; Löffelkraut, Cochlearia officinalis; Thurmkraut, Turritis glabra; Wollgras, Eriophorum angustifolium.

B. Thiere (wilde).

a. Vierfüßiges Wild. Der Wildstand ist durchaus gering; selbst die gutsherrlichen Jagdbezirke machen hievon keine Ausnahme. Hirsche kommen nur noch in dem Gutenzeller Jagdbezirk als Standwild vor, vermindern sich aber alljährlich. Allgemein verbreitet sind das Reh und der Hase: häufig sind Füchse und Hausmarder; selten die wilde Katze, der Edelmarder und der Dachs. Zuweilen kommt auch die Fischotter vor. Wilde Schweine gibt es gar nicht.

b. Federwild. Feldhühner sind häufig; Wachteln und Lerchen nicht sehr zahlreich, ebenso die Schnepfen; häufig finden sich wilde Enten, wilde Gänse, Wasserhühner, Ringel- und Hohl-Tauben, Moorschnepfen, Möven und Kibitze.

c. Fische. Die vorzüglichsten Fische sind: der Karpfen, der im Moosweiher bei Mittelbiberach und in der Riß vorkommt; ferner Hechte, Forellen, Schleien und die gewöhnlichen Weisfische. Forellen finden sich im Krummbach bei Ochsenhausen, Schleien in der Riß.

Edelkrebse gibt es keine im Oberamt.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand der Bevölkerung.

a. Anzahl. Die Bevölkerung des Oberamts belief sich am 15. December 1836 auf 26,132 (ortsangehörige) Einwohner, im Jahre 1812 auf 22,950; 1822 auf 23,872; nach der Zählung von 1832 auf 25,539.

Von den ortsangehörigen Einwohnern im Jahre 1822 waren 1305 abwesend, dagegen 1802 Fremde anwesend; die wirkliche Ortseinwohnerschaft betrug also 24,369. Am 15. December 1834 zählte man 25,242 Ortsanwesende. Auf 1 □Meile kommen nach dem Stande von 1832 — 3317 Menschen, oder etwas mehr, als im Durchschnitt auf 1 □Meile des Donau-Kreises (3289) kommen; dagegen um ¼tel weniger, als die mittlere Bevölkerung des ganzen Landes beträgt (4394). Im Ganzen ist Biberach, was die Dichtigkeit der Bevölkerung betrifft, das 7te Oberamt im Donaukreise; über ihm stehen Kirchheim, Göppingen, Ulm, Wiblingen, Tettnang und Geislingen.

b. Geschlechts-Verhältniß. Die oben angegebene Zahl der ortsangehörigen Einwohner am 15. December 1836 theilt sich in 12,414 männliche und 13,718 weibliche, mithin 1304 weibliche mehr als männliche (?). Die männliche Bevölkerung verhält sich zur weiblichen wie 100 : 110 (?). S. u.

c. Altersstufen. Nach dem Stande der Bevölkerung im Jahr 1832 mit 25,539 waren in einem Alter bis vollendetem

	männl.	weibl.	zusam.	auf 1000 Einw.
6ten Jahre . .	1593	1634	3227	126,4
6—14 „ . .	1861	2080	3941	154,4
14—20 „ . .	1255	1389	2644	103,5
20—25 „ . .	1138	1285	2423	94,9
25—40 „ . .	2681	2928	5609	219,6
40—60 „ . .	2480	2956	5436	212,9
60—70 „ . .	765	831	1596	62,5
70—80 „ . .	281	308	589	23,1
80—90 „ . .	31	41	72	2,8
90—100 „ . .	—	2	2	0,08
	12,085	13,454	25,539	1000,0

25,539

d. Familienstand im Jahre 1832:

Verehelichte . .	7,738	oder 3869 Ehen.
Wittwer . .	442	
Wittwen . .	898	
Geschiedene . .	15	
Unverehelichte .	16,446	
Summe	25,539	

Es kommen auf 1 Ehe 6⁶⁄₁₀, auf 1 Familie 4⁹⁄₁₀ Einwohner, etwas wenig mehr als der Durchschnitt des ganzen Landes (6³⁄₁₀ und 4⁷⁄₁₀) ausmacht.

e. Kirchliches Verhältniß im Jahr 1832:

Christen:	
a. Evangelische .	3769
b. Katholische .	21,770
Juden	—
Summe	25,539

1836 waren unter den 26,132 Ortsangehörigen 3787 Evangelische und 22,345 Katholiken.

f. Standes-Verhältniß im Jahre 1822:

Adelige . .	92
Bürgerliche .	23,780
Summe	23,872

g. Gewerbs- und Nahrungs-Verhältnisse im Jahr 1822:

Bauern . .	1252
Taglöhner .	805
Gewerbsleute .	1784
Ohne Gewerbe	110

B. Gang der Bevölkerung (nach dem 10jährigen Durchschnitt von $18^{12}/_{22}$ und $18^{22}/_{32}$).

a. Geboren wurden jährlich

	$18^{12}/_{22}$.	$18^{22}/_{32}$.
männlich	468	499
weiblich	442	459
Summe	910	959
darunter unehelich	103	126

Todt kamen zur Welt $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich 27.

b. Gestorben sind jährlich

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$
männlich . . .	436	417
weiblich . . .	420	392
Summe	856	810

Unter den Gestorbenen waren in der ersten Periode Kinder unter 1 Jahr 409, Personen über 60 Jahre 181.

c. Wanderung. Eingewandert sind von 1812—22 1969, wovon 806 männlichen, 1163 weiblichen Geschlechtes, und ausgewandert 1618, darunter 651 männliche und 967 weibliche.

d. Veränderungen im Stande der Ehen. Neue Ehen wurden im Durchschnitt von 1812—22 jährlich geschlossen 156 und durch den Tod 166, durch Scheidung nicht ganz 1 getrennt.

e. Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse. Das Wachsthum der Bevölkerung betrug von 1812—22 922 oder $^{4}/_{10}$ Proc. und von 1822—32 1667 oder $^{6}/_{10}$, das Wachsthum derselben durch sich selbst im ersteren Zeitraum 540, im zweiten 1490; auf je 1000 Personen kam ein Zuwachs von $3^{11}/_{12}$ und $7^{70}/_{110}$: im ganzen Lande betrug die Vermehrung von 1812—22 $5^{1}/_{2}$ und von 1822—32 $9^{46}/_{100}$ auf je 1000 Einwohner. Auch die natürliche Vermehrung war unter dem Mittel des Landes, der Zuwachs betrug von 1812—22 $2^{1}/_{3}$, von 1822—32 $6^{23}/_{100}$ auf 1000, während die mittlere natürliche Vermehrung $6^{1}/_{7}$ und $9^{51}/_{100}$ ausmachte.

Das Verhältniß der jährlichen Geburten zu der Einwohnerzahl war von 1812—22 wie 1 : $25^{7}/_{9}$ und von 1822—32 wie 1 : $25^{9}/_{10}$, in beiden Jahrzehnten größer, als das mittlere Verhältniß des Landes. Die unehelichen Geburten verhielten sich zu den ehelichen von 1812—22 wie 1 : $8^{4}/_{5}$ und von 1822—32 wie 1 : $7^{6}/_{10}$. Auf 100 weibliche Geburten im ersten Jahrzehent kommen 107, im zweiten 109 männliche. Die Todtgeborenen verhielten sich von 1812—22 zur Zahl sämmtlicher Geburten wie 1 : 34. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden war 1812—22 wie 1 : $27^{3}/_{8}$ und

1822—32 wie 1:30,7. Von je 100 der Geborenen starben $18^{12}/_{22}$ wieder, ehe sie 1 Jahr alt geworden, 45, und auf 100 Gestorbene weiblichen Geschlechtes kamen von 1812—22 103 männliche, von 1822—32 106. In beiden Zeiträumen nahm also auch hier die männliche Bevölkerung mehr als die weibliche zu, da das Verhältniß der männlichen Geburten zu den weiblichen wie 107 und 109 zu 100 war, und der oben angezeigte große Ueberschuß des weiblichen Geschlechtes über das männliche beruht ohne Zweifel auf einer unrichtigen Zählung im Jahr 1832. In dem Zeitraum von 1812—1822 kam auf 153 Menschen jährlich 1 Heirath.

Von den einzelnen Orten des Oberamtsbezirkes zeichneten sich durch bemerkenswerthe Bevölkerungs-Verhältnisse nach den Listen der Jahre 1826—35 folgende aus. Die geringste Sterblichkeit war in den 3 nahe bei einander liegenden Orten Fischbach (1 : $41^1/_{10}$), Mittelbuch (1 : $40^9/_{10}$), Bellamont (1 : $39^9/_{10}$). In Schemmerberg war das Verhältniß wie 1 : 39,8. Unter je 1000 Personen waren 88 über 60 Jahre alt. Den Erfahrungen in andern Oberämtern entsprechend war auch das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden in diesen Orten am geringsten, nämlich in Fischbach 1:$35^8/_{10}$, Mittelbuch 1:$30^3/_{10}$, Bellamont 1:$29^6/_{10}$, Schemmerberg 1 : 29,7; in Birkenhardt und Gutenzell war es wie 1:31. Die größte Sterblichkeit war in Laupertshausen 1:21,6, Unter-Dettingen 1:24,8, Aßmanshart 1:25,1, und die größte Zahl der Geburten im Verhältniß zu den Lebenden in Bergerhausen 1:17,3, Aßmannshardt 1:19,8, Birkendorf 1:20,2, Volkersheim 1:20,5. In Laupertshausen war die Zahl der Geborenen der der Gestorbenen in dem Zeitraum von 1826—35 gleich; die Bevölkerung des Oberamts nahm durch einen natürlichen Zuwachs nicht zu, in Mittelbiberach sogar ab, indem hier das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden 1:28,3 und das der Geburten zur Bevölkerung 1:30,6 war. — Die meisten unehelichen Geburten hatten Hürbel (1:2,9), Rißeck (1 : 2,7), Rottum (1:3,3), Mettenberg (1:3,4), Mittelbiberach (1:3,9),

Kirchberg und Reute (1:4); die wenigsten Unter-Dettingen (1:20,7), Volkersheim (1:16), Laupertshausen (1:14,3), Aßmanshard (1:13,8).

2. Eigenschaften und Gesundheits-Zustand der Einwohner.

a. Physische. Die Einwohner des Oberamts zeichnen sich im Allgemeinen, wie überhaupt die Oberschwaben, durch einen wohlgenährten Körperbau aus, ohne darum jedoch besonders kräftig und ausdauernd zu seyn. Schön kann jedoch die Bildung weder bei dem männlichen, noch weiblichen Geschlecht genannt werden. Die Durchschnitts-Größe der Conscriptionspflichtigen ist 5′ 8″ 4‴; unter 1000 derselben waren 264, die über 6′ groß waren und 57, welche weniger als 5′ 5″ (die conscriptionsmäßige Größe) hatten. Auch in Beziehung auf die Gebrechlichen ist Biberach sehr günstig gestellt. Unter 1000 Conscriptionspflichtigen waren nur 282, nach Mergentheim und Ravensburg das geringste Verhältniß. Die Größe ist im Ganzen etwas über die mittlere, im Donaukreise nach Wangen die höchste. Vergl. Würt. Jahrb. Jahrg. 1833. Nach der obigen Uebersicht stehen von 1000 Einwohnern 88 bis 89 in einem Alter von mehr als 60 Jahren, während es im ganzen Lande nur nahezu an 78 sind.* Die herrschenden Krankheiten und Uebel sind entzündliche Krankheiten; Lungenkrankheiten sind sehr häufig. Körperliche Gebrechen herrschen keine vor.

b. Die moralischen Eigenschaften, Charakter, Sitten, Leben sind, wie dieß auch schon bei den andern Oberamtsbezirken Oberschwabens bemerkt wurde, wesentlich von dem Charakter und der Lebensweise der Altwürtemberger verschieden:

---

* Im O.A. Ravensburg kommen auf 1000 Einwohner 93, die über 60 Jahre alt sind. In der Beschreibung dieses Oberamts ist es als ein Fehler zu berichtigen, wenn dort gesagt ist, daß in dem Alter von mehr als 70 Jahren das Oberamt unter dem Mittel stehe, denn auch in dieser Altersstufe steht es darüber.

Religion, Reichsstädte, Klöster, Feudal-Verhältnisse mußten manche eigenthümliche Schattirungen hervorbringen, die auch jetzt noch keineswegs verwischt sind. Von der behaglichen Ruhe, welche der Oberschwabe in der Regel zwar nicht im Lebensgenusse — denn in diesen mischen sich gar häufig Leidenschaften ein — aber doch in seiner Arbeit zeigt, haben die Biberacher immer durch eine rege Thätigkeit eine Ausnahme gemacht. In sämmtlichen Gemeinden des Oberamtsbezirks war allgemeine Gütergemeinschaft „observanzmäßig" die Basis der Ehen, bis zum Uebergang derselben an die Krone Würtemberg. Andere eheliche Rechtsverhältnisse waren durch Verträge zu documentiren. Uebrigens wurden meistens Eheverträge auch bei obigem observanzmäßigen Rechtsverhältniß errichtet, jedoch nicht, um solches hiedurch erst festzusetzen, sondern um den Rückfall zu bestimmen, welchen der überlebende Ehegatte an die Verwandten des kinderlos Verstorbenen in der Regel hinauszahlen mußte. Diese Gütergemeinschaften umfaßten alles Vermögen der Eheleute ohne Ausnahme; während der Ehe war der Ehemann unbeschränkter Verwalter des gemeinschaftlichen Vermögens, daher er einseitig die Güter verpfänden und veräußern konnte. Dagegen war es keinem der beiden Ehegatten gestattet, über das gemeinschaftliche Vermögen unter Lebendigen und von Todeswegen zu verfügen. Wurde die Ehe durch Tod getrennt, so wurde die bisherige Gütergemeinschaft mit den Kindern, wenn solche vorhanden waren, fortgesetzt, und die Verwaltung des gemeinschaftlichen Vermögens stand ausschließlich dem überlebenden Gatten zu, der nur dann mit den Kindern abzutheilen hatte, wenn er wiederum heirathete, in welchem Falle die Vertheilung des gemeinschaftlichen Vermögens je zur Halbscheid statt hatte.

Bei kinderloser Ehe blieb der überlebende Gatte im Besitz und Eigenthum des ganzen gemeinschaftlichen Vermögens, die Verwandten des Verstorbenen hatten keine Erbschafts-Ansprüche, sondern blos den etwaigen vertragsmäßigen Rückfall anzusprechen. So lange die Gütergemeinschaft dauerte, waren die Kinder aus dem gemeinschaftlichen Vermögen zu unterhalten,

zu erziehen und auszustatten. In den Landgemeinden ist dieß eheliche Verhältniß auch jetzt noch beinahe allgemein; das Heirathen nach der landrechtlichen Errungenschafts-Gesellschaft oder nach andern von letzterer und von der allgemeinen Gütergemeinschaft abweichenden rechtlichen Verhältnissen ist auf dem Lande höchst selten. In der Stadt Biberach drang mit ihrem Uebergang an Würtemberg die landrechtliche Partikular-Gütergemeinschaft ein, und es behielt dieses Institut die Oberhand bis vor etwa 10 Jahren, wo die Universal-Gütergemeinschaft wiederum allgemeiner wurde, und bis auf den heutigen Tag den vorherrschenden Platz behauptet.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl und Gattung.

Das Oberamt zählt im Ganzen 220 Wohnplätze und zwar:

Städte . .	1
Dörfer . .	40
Weiler . .	57
Höfe . . .	100
Einzelne Wohnsitze	22
Zusammen	220

Unter den Dörfern sind Pfarrdörfer 33, unter den letzteren haben 4 Marktgerechtigkeit, 1 Weiler ist Pfarrweiler. Unter den einzelnen Wohnsitzen ist 1 Schloß.

B. Lage und Beschaffenheit.

Von den Ortschaften liegt der größere Theil in den Thälern der Riß, Rottum, Iller und den kleineren Seitenthälern. Einige liegen auf den Höhen und gewähren eine ziemlich weite Aussicht. Das Vereinödungs-System findet blos bei den Gemeinde-Bezirken Bellamont, Mittelbuch und Steinhausen statt. Es gibt daher auch mehrere größere Dörfer, z. B. Ochsenhausen, Erolzheim, Gutenzell, Mittelbiberach, Kirchberg, Maselheim, Ummendorf, Ober- und Unter-Sulmetingen, welche alle über 500 Einwohner haben.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem definitiven Cataster hat das Oberamt

Haupt- und Wohngebäude	3718
Nebengebäude . . .	1866
Zu öffentlichen Zwecken .	153
Summe	5737

Unter den Hauptgebäuden sind 13 Schlösser, unter denen für öffentliche Zwecke 46 Kirchen, 35 Capellen, 2 Armen- und Krankenhäuser, 40 Schulhäuser, 2 Rathhäuser. Auf 1 Wohnhaus kommen im Ganzen 7,0 Menschen, in den einzelnen Orten s. Tab. I. Nach den Registern der Brandversicherung beträgt die Zahl sämmtlicher Gebäude des Bezirks 6127, worunter 3952 Hauptgebäude, und 2175 Nebengebäude. Diese Abweichung von der obigen Angabe rührt ohne Zweifel davon her, daß bei der Cataster-Aufnahme zwei zusammenhängende Gebäude desselben Besitzers als eines gezählt wurden.

B. Bauart und Material.

Die Gebäude sind zum größten Theil von Holz, das Fachwerk mit Backsteinen ausgemauert. Ganz von Stein oder Backsteinen gebaute Häuser sind selten. Strohdächer gibt es immer noch viele, sie werden aber immer seltener, indem die neu gebauten Häuser, deren bei den zahlreichen Feuersbrünsten viele sind, Ziegeldächer erhalten. Die Bauernhöfe erscheinen um so stattlicher, da häufig die geräumigen Stallungen und Scheunen unter Ein Dach mit dem Wohnhaus gebaut sind. Im Gegensatz gegen diese größeren Bauernhöfe werden dann die Wohnungen der kleineren Besitzer oder Taglöhner (Kleinhäusler) Kleinhäuser genannt. Nur in wenigen Dörfern bilden die Wohnungen fortlaufende Reihen, da meistens jedes Haus mit einem Gras- oder Baum-Garten umgeben ist.

C. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Der Werth der steuerbaren Gebäude und der in der Brandversicherung stehenden beträgt

a. nach dem Cataster . .	2,956,975
b. nach der Brandversicherung	6,150,525

oder der Werth eines Gebäudes im Durchschnitt nach a. 571 fl., nach b. 1004 fl. Der Staat besitzt 69 Gebäude, die Grundherren 152; die Körperschaften 213. Der Unterschied zwischen der Cataster-Einschätzung und dem Brandversicherungs-Anschlag ist einer der stärksten und auffallendsten, die vorkommen.

V. Nahrungsstand.

1. Haupt-Nahrungsmittel.

Die Haupt-Nahrungsquellen sind Ackerbau und Viehzucht, mit Ausnahme der Oberamtsstadt Biberach, wo die Gewerbsthätigkeit eine Hauptquelle bildet.

2. Vermögen.

Nach den früheren Maßstäben zu Geld berechnet, beträgt das Vermögen, dessen Vertheilung aus den 3 ersten Tabellen zu ersehen ist,

1) an Grundeigenthum . .	11,465,230 fl.
2) „ Gebäuden	3,352,175 fl.
3) „ Viehstand	775,512 fl.
Zusammen	15,592,917 fl.

davon ist

a. steuerfrei:

1) Grundeigenthum . . .	344,117 fl.	20 kr.
2) Gebäude	395,200 fl.	—
Zusammen	739,317 fl.	20 kr.

b. steuerpflichtig:

1) Grundeigenthum . . .	11,121,112 fl.	40 kr.
2) Gebäude	2,956,975 fl.	—
Zusammen	14,078,087 fl.	40 kr.

Das steuerfreie Vermögen an Grundeigenthum und Gebäuden verhält sich zu dem steuerpflichtigen wie 1:19. Wird der Werth des Viehstandes dem steuerpflichtigen Vermögen beigerechnet, so erhält man 14,853,599 fl. 40 kr., oder als Durchschnitts-Vermögen eines Einwohners 568 fl., ohne Vieh 539 fl. Im Allgemeinen herrscht im Oberamts-Bezirk viel Wohlstand.

3. Wirthschaft.

A. Landbau.

a. Gewinnung von Mineralien.

Steinbrüche sind im ganzen Oberamtsbezirk nicht anzutreffen, dagegen überall Kies- und Sand-Gruben.

Die Lehmlager werden von den Töpfern und Zieglern benützt, guter Lehm findet sich aber nirgends im Bezirke; das bessere Hafnergeschirr wird von Schelklingen und Heidenheim bezogen.

Torfstiche finden sich hauptsächlich bei Schemmerberg und Unmendorf, ihre Mächtigkeit steigt auf 10—12 Fuß. Ebenso wird in mehreren trocken gelegten Weihern Torf gestochen, so bei Füramoos, wo eine Fläche von 165 Morgen dazu benützt wird. In dem herrschaftlichen Torfstich bei Füramoos werden jährlich circa 300,000 Stück Torf gestochen.

Die Steinbrüche, Torfstiche, Thon- und andere Gruben nehmen im Oberamtsbezirke eine Fläche von 408⅛ Morgen ein. Der Areal der Torfstiche allein beträgt 253⁶⁄₈ Morgen.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Ueber Größe der Bodenfläche und deren verschiedene Benützungsarten geben die besondern Tabellen nähere Auskunft. Die nutzbare und steuerbare Fläche mit Einschluß der Waldungen wurde bei dem provisorischen Steuer-Cataster zu 126,008 Morgen angenommen, nach der Landesvermessung beträgt sie 132,910⅝ Morgen, also 6902⅝ Morgen mehr. Ohne die Wälder verhält sich das ungebaute Land zu dem Gebauten wie 1 : 32⁸⁄₁₀; im Oberamt Ravensburg ist dieses Verhältniß wie 1 : 19⁸⁄₁₀ und im benachbarten Oberamt Ehingen wie 1 : 41⁷⁄₁₀. Von der ganzen Bodenfläche kommen im Durchschnitt auf 1 Menschen 5¹⁄₁₀ Morgen; auf 1 Stück Rindvieh 7²⁄₁₀ Morgen: auf 1 Pferd 30²⁄₁₀ Morgen. Die Tab. II. und III. enthalten das Nähere. Nimmt man Gärten und Länder als Einheit an, so ist das Verhältniß der verschiedenen Culturen zu einander:

Gärten und Länder	1 auf 100 Morgen	im Ganzen	1,9
Aecker	24,9	. . . . . .	46,8
Wiesen	8,9	. . . . . .	16,9
Waldungen	15,4	. . . . . .	29,0

Die übrigen 5,4 Procente treffen die Oeden, Waiden, Wege und Gewässer.

Vertheilung und Eigenthum. Von der ganzen 142,782⁶/₈ Morgen großen nutzbaren Fläche gehören dem Staat 9646²/₈ Morgen, dem Adel 17,833⁵/₈ Morgen, den Gemeinden 17,936⁴/₈ Morgen, den Stiftungen 4718²/₈ Morgen und den Privaten 92,648³/₈ Morgen. Das nutzbare Land ist in 70,531 Parzellen vertheilt, mithin 1 Güterstück im Durchschnitt 2 Morgen groß. Es gibt jedoch im Oberamtsbezirk noch viele geschlossene große Bauernhöfe und zusammenhängende größere Güter; in neuerer Zeit haben übrigens durch die immer häufiger werdenden Allodifikationen zahlreiche Vertheilungen der größeren Güter stattgefunden.

Der Anbau ist zwar noch nicht auf der Stufe, auf welcher er stehen könnte, hat sich übrigens seit 10—15 Jahren sehr gehoben. Sehr wohlthätig hat in dieser Beziehung die Einführung der Stallfütterung gewirkt: übrigens könnte namentlich auch für zweckmäßige Einrichtung der Dungstätten und Jauchengruben noch vieles geschehen. In manchen Gegenden findet auch das Brennen der Felder noch statt. Außer dem natürlichen Dünger wird auch Gyps und Mergel gebraucht.

Werth und Ertrag. Die Preise der Güter sind, wie natürlich, sehr verschieden: zu Ingerkingen z. B. kostet 1 Morgen der besten Aecker 6—800 fl., zu Biberach 3—400 fl., im Illerthal 2—300 fl.; 1 Morgen der besten Wiesen kostet in Biberach 8—900 fl. Ohne Einrechnung des Zehenten beträgt der Reinertrag von 1 Morgen Land im Durchschnitt 3 fl. 1 kr., und der Capitalwerth mit Zehenten und Gülten 75 fl. Nach den einzelnen Culturen berechnet sich bei

	Reinertrag	Capitalwerth
Gras aus Baumgärten .	15 fl. 3 kr.	301 fl.
Küchengärten und Ländern	9 fl. 30 kr.	190 fl.

	Reinertrag		Capitalwerth
Wiesen	5 fl. 2 kr.	(113 fl. m. Zht.)	100 fl. 40 kr.
Aeckern	4 fl. 15 kr.	(99 fl. m. Zht.)	85 fl. —
Waldungen	— 56 kr.		18 fl. 40 kr.

Der Reinertrag von sämmtlichem Grund und Boden wurde in dem provisorischen Cataster zu 392,391 fl. angenommen. Wird zu dieser Summe der Betrag der Zehenten und Gülten und der Ertrag der 6902$^3/_8$ Morgen, um welche das Areal bei der Vermessung größer befunden wurde, geschlagen, so erhöht sich der Reinertrag auf 573,261 fl.

2. Einzelne Culturen.

a. Ackerbau. Von den 70,666$^5/_8$ Morgen Aeckern des Oberamtes sind 58,176$^6/_8$ Morgen zelglich und 12,489$^7/_8$ Morgen nicht zelglich gebaut. Dem Staate gehören 1176$^3/_8$ Morgen, dem Adel 2157$^2/_8$ Morgen, den Körperschaften 2078$^2/_8$ Morgen. Die Dreifelder-Wirthschaft ist beinahe allgemein eingeführt, bei einigen größeren vereinödeten Bauernhöfen besteht neben den 3 Zelgen oder Oeschen noch eine vierte, die gewöhnlich 6 Jahre ungebaut liegen bleibt, während mit den übrigen Gütern zweimal der Umtrieb nach der Dreifelder-Wirthschaft gemacht wird. Der Anbau des Brachfeldes nimmt immer mehr zu, im Durchschnitt wird es etwa zu $^3/_5$ bis $^4/_5$ angebaut. Beim Ackerbau wird überall der gewöhnliche Pflug angewendet, der größtentheils mit Pferden bespannt wird: nur Söldner und Kleinhäusler bauen ihre Gütchen mit Ochsen oder Kühen, die mit Kummeten eingespannt werden. Bei der Beschaffenheit des Bodens genügt eine Bespannung mit 2 Zugthieren.

Die hauptsächlichsten Gegenstände des Anbaues sind Dinkel, Roggen, Gerste und Haber. Hülsenfrüchte werden wenig gebaut; die Mischfrucht wird grün abgemäht und gefüttert. Kartoffeln werden viele gebaut; der Anbau derselben nimmt immer mehr zu, da viele zum Branntwein-Brennen oder zum Viehfutter verwendet werden. Hopfen wird hauptsächlich zu Biberach, sodann zu Ober- und Unter-Sulmetingen und im Illerthal zu Erolzheim, Ober- und Unter-Dettingen gebaut, der Bau ist aber nirgends von Bedeutung.

Flachs wird viel gebaut, Hanf sehr wenig. Die Behandlung des Flachses läßt noch viel zu wünschen übrig. Reps wird allgemein gebaut. Kraut, Rüben, Bodenkohlraben — alle diese Culturen sind sehr in der Zunahme.

Der jährliche Reinertrag des steuerbaren Ackerfeldes ist nach dem Cataster 252,124 fl. 13 kr., mit Einrechnung von $\frac{1}{6}$tel für den Zehenten 294,144 fl.

b. Der Gartenbau kann im Allgemeinen nur unbedeutend genannt werden, indem er sich nur auf den Anbau von Gemüsen und Küchengewächsen für den eigenen Bedarf beschränkt. In dem Cataster ist der Reinertrag der Gärten und Länder zu 7034 fl. 47 kr. berechnet. Das Areal der Gärten und Krautländer beträgt 2837$\frac{1}{8}$ Morgen.

c. Wiesenbau. Es sind 25,498$\frac{2}{8}$ Morg. Wiesen im Bezirke, darunter mit Obstbäumen besetzt 54$\frac{1}{8}$ Morg., zweimähdige Wiesen ohne Bäume 19,752$\frac{2}{8}$, einmähdige 5095$\frac{2}{8}$ Morg., Holzwiesen 598$\frac{5}{8}$ Morg. Dem Staat gehören 700$\frac{6}{8}$ Morg., dem Adel 995$\frac{2}{8}$ Morg. und den Körperschaften 1990$\frac{2}{8}$ Morg. Zu den Aeckern verhalten sie sich wie 1:2$\frac{3}{4}$. Gar viele von den Wiesen sind von geringer Qualität, und es bleibt in dieser Beziehung bei den häufig vorkommenden sumpfigen Riedböden noch vieles zur Verbesserung zu thun übrig. Die besten Wiesen sind im Rißthal. Der Reinertrag der steuerbaren Wiesen beträgt nach dem Cataster 111,568 fl. 48 kr., mit Beirechnung des Zehentens 123,964 fl.

d. Weinbau findet im Oberamtsbezirk nicht statt, nur in einzelnen Gärten, die gegen die Nord- und Ostwinde geschützt sind, werden Reben an Spaliere gepflanzt. In Biberach wurde in früherer Zeit (im Jahr 1486) Wein gebaut, der Berg, der dazu benützt wurde, führt noch den Namen Weingarten-Berg; die Cultur wurde jedoch als nicht entsprechend bald wieder aufgegeben.

e. Obstzucht ist in den höher gelegenen Orten des Bezirks, wie Bellamont, Mittelbuch, Steinhausen u. s. w. ganz unbedeutend; in den tiefer gelegenen dagegen, namentlich in Biberach und Warthausen, so wie auch im Illerthale, finden

sich schöne Obstbäume und gute Obstarten. Die Obstbäume an den Landstraßen zeigen kein erfreuliches Gedeihen, theils weil sie weniger geschützt sind gegen Kälte und rauhe Winde, theils weil sie mit viel zu wenig Sorgfalt gesetzt und gepflegt werden. Im Allgemeinen hat der Bauer wenig Sinn und Interesse für die Obstzucht. Die Morgenzahl der Obstbaumgüter ohne die Gärten und Länder ist 94$^{7}/_{8}$ Morgen.

f. Waldbau. Die Waldfläche des Oberamtsbezirks ist sehr beträchtlich, sie enthält nach der Landes-Vermessung 43,780$^{6}/_{8}$ Morg. und zwar 26,593$^{1}/_{8}$ Morgen Nadelwaldungen, 12,778$^{4}/_{8}$ Morg. gemischte und 4409$^{1}/_{8}$ Morg. Laubwaldungen, wovon 7769$^{1}/_{8}$ Morg. dem Staat, 14,680$^{7}/_{8}$ Morg. dem Adel, 18,363$^{5}/_{8}$ Morg. den Körperschaften und nur 3067$^{1}/_{8}$ Morg. Privatleuten gehören. Die Waldungen verhalten sich zur ganzen Fläche wie 1:3,4, oder fast $^{1}/_{4}$ des ganzen Areals ist Wald.

Die Fichte bildet den Haupt-Holzbestand, somit ist auch der Hochwald-Betrieb derjenige, welcher beinahe durchgängig eingeführt ist. Es gibt nur ungefähr 8000 Morg. Niederwaldungen, Mittelwaldungen gibt es gar keine. Mit Ausnahme der Abdachungen gegen die Haupt- und Seiten-Thäler, haben die Waldungen meist eine ebene, aber größeren Theiles nasse Lage. Die größere Masse derselben vereinigt sich auf dem Bergrücken zwischen dem Iller- und Roth-Thale, sodann liegt in der Nähe von Ochsenhausen der 1300 Morg. große sogenannte Fürstenwald; auch bilden zwischen dem Rißthale und der Oberamtsgrenze gegen Riedlingen und Ehingen die Kronwaldungen auf Aßmannshardter und Birkenhardter Markung mit den übrigen gutsherrlichen, Stiftungs- und Privat-Waldungen eine bedeutende Waldmasse. Von Ueberschwemmungen leiden die Waldungen nicht viel, dagegen sind Windwürfe, namentlich in den Nadelhölzern, nicht selten. Der Borkenkäfer zeigt sich nur in geringer Menge, bedeutende Verheerungen ganzer Walddistrikte durch denselben sind noch nicht vorgekommen. Die Umtriebszeit bei den Hochwaldungen wechselt nach der Güte des Bodens zwischen 70 und 100 Jahren.

Bei den Niederwaldungen kommt allein der 30jährige Betrieb in Betracht. Die Schlagführung geschieht regelmäßig durch Besamungs-Schläge, nur bei den Gutsherrschaften zu Erolzheim und Gutenzell findet kahler Abtrieb, 1—2jähriger Fruchtbau, und dann künstliche Aussaat des Fichtensamens statt; eine Verjüngungs-Methode, welche bei dem leichten sandigen Boden als minder zweckmäßig und sicher erscheint. Die früher gar nicht vorgekommenen Durchforstungen werden in neuester Zeit durchgängig eingeführt, und es wird dadurch sehr vortheilhaft auf den Holzzuwachs gewirkt. Die Waldungen haben je nach dem Bodenverhältniß einen günstigen Zuwachs. Die schlechteren Holzböden finden sich zwischen Oedenbachen und der Iller, die besten sind auf dem linken Ufer der Riß. Der größere Theil der mit Holz bewachsenen Abdachungen gegen das Rißthal sind Niederwaldungen; von Seiten des Staats aber werden die früher als Niederwald behandelten Waldungen der Herrschaft Warthausen allmählig zu Hochwald umgewandelt. Waldausstockungen sind, der bedeutenden Waldfläche und des Reichthums an Torf ungeachtet, seit 1818 nicht mehr als 442⅛ Morg. vorgekommen, davon bei Gutsherrschaften 147⅛ Morgen, Gemeinden 237⅝ Morg., Privaten 57²⁄₈ Morg. Waldanlagen kamen keine vor. Durchschnittlich kann der jährliche Holzzuwachs von 1 Morg. Hochwald, zu 80 bis 90jährigem Umtrieb angenommen, ¾ Klafter betragen, bei reinen Buchwaldungen jedoch nicht mehr als ½ Klafter. Die Niederwaldungen, aus Birken und Aspen bestehend, geben bei 30jährigem Umtrieb ⅕, höchstens ¼ Klafter. Bei der Hochwaldung können überdieß auf 1 Klafter Holzertrag 25 Reisach-Wellen, und bei den Niederwaldungen 100 Stück gerechnet werden. Uebrigens beträgt die dermalen jährlich im Oberamtsbezirk zum Hieb kommende Holzmasse nur ungefähr 13,730 Klafter. In den Staatswaldungen verhält sich der Nutzholz-Ertrag zum Brennholz-Ertrag = 1:5. Die Neben-Nutzungen beschränken sich auf das Waldgras, die Waldweide und Waldstreue und Mast, Theer und Harz werden nirgends gewonnen. Die gewöhnlichen Waldpreise waren in der letzten

Zeit beim **Brennholz** und zwar: eichene Scheiter 4 fl. 36 kr. bis 6 fl. 24 kr., buchene 6 fl. 12 kr. bis 8 fl. 36 kr., birkene 5 fl. bis 6 fl. 48 kr., tannene 4 fl. bis 5 fl. 40 kr. Im Allgemeinen sind die Preise des Holzes seit 10 Jahren um ⅓ gestiegen. Das Holzerzeugniß kann durchgängig an die Revier-Insassen verwerthet werden; nur sehr wenig Holz erhalten die Illerflößer aus dem Oberamtsbezirk, und zwar nur von den Gutsherrschaften zu Erolzheim und Gutenzell.

Holzberechtigungen in den Staatswaldungen finden beinahe gar nicht statt, dagegen haben 2 Bauern in Mittelbuch Waldweide-Rechte, und ebenso in sämmtlichen Waldungen der ehemaligen Herrschaft Warthausen haben die Gemeinden Aßmannshardt und Birkenhardt, sowie theilweise Alberweiler, Attenweiler und Moosbeuren das Mittriebrecht. Endlich hat die Gemeinde Füramoos das Recht, 141,000 Stück Torf aus dem herrschaftlichen Torfstich à 10 kr. per 1000 Stück zu beziehen.

Die **Holzdiebstähle** sind nicht sehr häufig, etwas häufiger sind die Weidexcesse. Die Gemeinde-Waldungen sind sämmtlich sogenannte Gerechtigkeits-Waldungen, s. unten Gemeinde-Haushalt. Neuerlich geht das Bestreben der Berechtigten fast überall dahin, eine Theilung der Gemeinheits-Waldungen unter ihnen zu bewirken, und auf diese Weise sie in vollkommenes Privat-Eigenthum zu verwandeln. Wirklich haben auch im Oberamte Biberach die Berechtigten der Gemeinde Ingerkingen die Erlaubniß dazu erhalten, obgleich dergleichen Theilungen der Waldwirthschaft nicht sehr zuträglich seyn mögen. In den Gerechtigkeits-Waldungen und Allmanden der vormaligen Herrschaft Ochsenhausen hatte sich das Kloster sämmtliche Eichen mit dem Nachwuchs vorbehalten. Dieses Recht besteht auch jetzt noch bei der Gemeinde Erlenmoos in seinem ganzen Umfang, von den übrigen Gemeinden aber ist es mit Ausnahme der Laubacher Markung abgelöst worden. S. Ochsenhausen.

In dem Cataster ist das steuerbare Waldareal zu 35,267 Morgen und der Gesammt-Ertrag zu 32,832 fl. 55 kr.

angenommen; 1 Morgen würde im Durchschnitt 56 kr. Reinertrag geben. Er ist geringer als der des Oberamts Ehingen, dem von Ravensburg nahezu gleich und dem Werth 1 Morgens der Waldseer Waldungen überlegen.

Die Nebennutzungen sind unbedeutend und beschränken sich auf den Ertrag des Waldpreises, der Rinden und Zapfen.

In den Staats-Waldungen finden außer den Berechtigungen der Lehenmühle zu Fischbach und der Schloßwirthschaft zu Ochsenhausen keine Berechtigungen auf Holznuzzungen statt. In den Waldungen des Spitals Biberach haben nur 3 Bauern in Muttensweiler Berechtigung auf Holznutzung.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Weiden ist nur 3018 6/8 Morg. groß. Davon sind 1555 5/8 Morg. mit Gras, und 94 5/8 Morg. mit Holz bewachsen, das übrige sind Oeden. Die größten Weideflächen haben Erolzheim, Oberstetten und Röhrwangen. Durch die Vertheilung und den Anbau der Allmanden und allmählige Einführung der Stallfütterung haben die ordentlichen Weiden allmählig größtentheils zu bestehen aufgehört, dagegen haben, wie eben gezeigt worden, mehrere Orte noch Waldweiden, und überall bestehen noch die sogenannten Herbstweiden, d. h. überall wird das Vieh nach der Ernte noch in Heerden auf das Feld getrieben. Diese halbe Weidewirthschaft wird jedoch in neueren Zeiten immer mehr beschränkt, da sich das Nachtheilige derselben immer fühlbarer macht. Der Ertrag der Schaafweide-Verpachtungen ist nicht sehr bedeutend, da in den meisten Orten die Weide des Stoppel- und Brach-Feldes von den Gemeinde-Angehörigen benutzt wird. Das Weide-Cataster ist bei 7484 Morg. zu 8761 fl. 28 kr. angenommen; dazu kommt noch eine mit 8395 Schaafen zu beschlagende Schaafweide, deren Ertrag zu 820 fl. 15 kr. berechnet wurde. Nach dem Stande der Gemeinde-Etats des unmittelbaren Oberamtsbezirks den 1. Juli 1836 ergibt sich ein Schaafweide-Ertrag von 3,625 fl. und ein Pförch-Ertrag von 1301 fl.

c. Viehzucht.

Die Pferdezucht ist im Oberamtsbezirk Biberach sehr bedeutend, nach Waldsee am bedeutendsten im ganzen Königreich; auch der Handel mit Pferden ist nicht unbedeutend. Nach der Zählung vom 1. Januar 1837 sind im Oberamt 4391 Pferde, darunter 872 unter 2 Jahren. Auf 1 Pferd kommen 34½ Morg. Landes, auf 1 □Meile 510 Pferde. 1834 waren 4311 und 1822 — 3864 Pferde im Oberamt. Die Pferde gehören zu den bessern in Oberschwaben. Es würden aber unfehlbar noch weit schönere und dauerhaftere Pferde erzielt werden können, wenn nicht auch in dieser Gegend die Pferde zu jung zum Ackerbau verwendet würden.

Rindvieh. Der Rindviehstand ist ziemlich bedeutend, und besteht hauptsächlich in Melkvieh und Schmalvieh. Die Zahl der Rindviehstücke beträgt 18,360, wovon 1183 Ochsen und Stiere, 9794 Kühe und 7383 Schmalvieh. 1834 waren daselbst 17,630 Stücke Rindvieh, 1822 — 13,459. Auf 1 □Meile kommen 2251 Stücke und auf 1 Stück Vieh 8,3 Morg. Landes und 1,4 Menschen. Die Rindviearten sind gemischt und verschieden, ein reiner einheimischer Schlag findet sich nicht; vorzugsweise beliebt ist der Allgaier und Montafuner Schlag. Die Besitzer der größeren Bauernhöfe haben meist eigene Farren, die dann auch von den kleineren Güterbesitzern benützt werden. Die Stallfütterung ist mit den oben bemerkten Beschränkungen beinahe allgemein eingeführt. Die Mastung ist, bei den vielen zum Theil beträchtlichen Bierbrauereien, nicht unbedeutend. Käsereien werden in Winterreute und einigen andern Orten betrieben.

Die Schaafzucht ist nicht beträchtlich, das Oberamt zählt 9069, wovon 147 spanische, 5445 Bastard, 3477 Landschaafe. Seit 1822, wo die Zahl der Schaafe nur 3375 betrug, hat sie sich verdreifacht; 1834 waren daselbst 6643 Stücke. Die meisten Schaafe haben Biberach, Hürbel, Maselheim, Reinstetten, Winnebach, Ochsenhausen.

Die Schweinszucht wird seit einigen Jahren weit sorgfältiger und allgemeiner als früher betrieben, jedoch werden

immer noch viele böhmische und baierische Schweine eingeführt. Die Zahl der am 1. Januar 1837 vorhandenen Schweine betrug 3665, darunter 595 Zuchtschweine.

Die Ziegenzucht ist ganz unbedeutend.

Die Bienenzucht ist gering, auch ist bei den klimatischen Verhältnissen und den vielen Winden, denen die meisten Orte des Oberamtsbezirks ausgesetzt sind, für Emporbringung derselben nicht viel zu hoffen. Im ganzen sind 1756 Stöcke im Bezirk, 1822 waren es 1147, 1834 nur 1012.

Geflügelzucht, namentlich Gänsezucht, ist nicht unbeträchtlich, und es gehen manche Triebe in die Seegegenden.

d. Jagd und Fischerei.

Der Oberamtsbezirk gehört theilweise zu dem zwischen der Donau, Blau und Riß befindlichen Freipürschbezirk, und zwar mit folgenden Gemeinden: Biberach, Ahlen, Aßmannshardt, Attenweiler, Aufhofen, Birkenhardt, Langenschemmern, Mittel-Biberach, Reuti, Rißeck, Volkersheim, Warthausen, Muttensweiler, Ingerkingen, Ober- und Unter-Sulmetingen, Altheim, Grodt und Schemmerberg, überhaupt mit sämmtlichen auf der linken Seite der Riß, welche die Grenze bildete, gelegenen Orten.* Diese Jagden sind meistens auf 10 Jahre verpachtet; ausgenommen von dem Pacht sind die auf diesen Markungen befindlichen, dem Staat, den Gutsherrschaften und den Stiftungen zugehörigen Grundstücke. Ferner sind jagdberechtigt: der Staat in den ehemaligen Herrschaften Warthausen

* Von der Eintheilung der freien Pürschbezirke war schon früher bei Ehingen, Blaubeuren rc. die Rede. Der Grenzbestimmungen ungeachtet gab es immer Anstände wegen derselben. Ein Austrag und Einung K. Maximilians I. vom Jahr 1489 setzt aus Veranlassung eines Streits folgendes fest: „der Pirs halber zwischen der Tunau, der Riß, „dem Buchauer Steag, der Misaig und Canzach, nach dem Hertzog Jörg „mainet, es sey ein Forst, und die Edellüt und Umsäßen anziehen, „es sey ain Pürs, sol kain Tail dem andern wehren des Geprauchs „an denselben Enden, wie jeglich Tail den hergebracht hat, so lang biß „vor dem Bischoff zu Eystett und Grau Eberharten von Württemberg „dem Eltern als Commissarien mit Recht ausfündig würdet, ob es „Forst oder ein Pirs seye, bey derselben Erkandtnuß sol es alsdann „beleiben, und füro solicher massen gehalten werden.“ Im Jahr 1772 wurde zu Biberach eine Pürschordnung verfaßt und gedruckt.

und Ochsenhausen; die Gutsherren zu Erolzheim, Gutenzell und Hürbel; der Freiherr von König in Warthausen, der das Jagdrecht bei Oberhöfen vom Staate erkauft hat. Die Standesherrschaft Roth besitzt ebenfalls einen kleinen Jagdbezirk auf Laubacher Markung, und dem Inhaber der ehemaligen Königl. Baierischen Standesherrschaft Illereichen steht die Jagd auf der Markung von Unterdettingen zu. In der Herrschaft Ochsenhausen sind mit Ausnahme der Orte, welche zur ehemaligen Herrschaft Fischbach gehört haben, und ebenso in den gutsherrschaftlichen Orten die Unterthanen jagenspflichtig; in der ehemaligen Herrschaft Warthausen dagegen und in den Freipürsch-Bezirken findet keine solche Pflichtigkeit statt. Bei dem sehr geringen Wildstand sind bis jetzt noch keine gegründete Wildschadens-Klagen vorgekommen. Jagdexcesse kommen hie und da vor, eigentliche Wilddiebereien sind sehr selten.

Fischerei wird theils in den Weihern, theils in der Riß und den andern kleineren Flüßchen des Bezirks betrieben. Die Arten der Fische, welche vorkommen, sind oben angegeben. Von den Weihern werden einige jährlich gefischt, die größeren werden mit Fischen besetzt, und nur alle 3 Jahre abgelassen und gefischt.

B. Kunst- und Gewerbe-Fleiß.

a. Hauptgewerbe.

Der Oberamtsbezirk und vorzugsweise die Stadt Biberach zeichnet sich von andern oberschwäbischen Oberämtern durch Gewerbethätigkeit aus. Er hat auch unter allen oberschwäbischen Oberämtern das größte Gewerbs-Cataster.

Von Kunstgewerben sind zu finden: 5 Maler, 2 Lithographen und 1 Buchdruckerei.

Fabriken sind 6 im Bezirke, davon 5 in Biberach selbst und 1 in Warthausen; sie bestehen in 1 Spielwaaren-Fabrik, 3 Devisen-Fabriken, 1 Band-Fabrik und 1 mechanischen Spinnerei. In Birkendorf ist 1 Papier-Fabrik. Außer den eigentlichen Fabriken werden in Biberach die Roth- und Weiß-Gerberei, die Kirschnerei, die Wollentuch-, Leinwand-,

Barchent- und Zeug-Weberei, die Band- und Borten-Wirkerei, sowie auch die Strumpfwirkerei stark betrieben. Berühmt sind die geschmackvollen Biberacher Blecharbeiten.

Handwerker sind 2022 Meister mit 651 Gehilfen im Oberamt, darunter 238 Leineweber mit 81 Gehilfen. Seltenere Gewerbe sind: 1 Büchsenmacher in Biberach, 1 Feilenhauer ebendaselbst, 2 Feldmesser, in Biberach und Gutenzell, 1 Glockengießer in Biberach, 6 Goldarbeiter, 4 in Biberach, 1 in Erolzheim und 1 in Schemmerberg. 1 Instrumentenmacher und 1 Kartenmacher in Biberach, 2 Lithographen in Biberach und Erolzheim, 1 Schirmmacher in Biberach, 4 Hammerschmiede in Fischbach, Gutenzell, Ochsenhausen und Ummendorf, 3 Silberarbeiter, wovon 1 in Ochsenhausen, 21 Tuchmacher und 2 Tuchscheerer in Biberach, 6 Kl. Uhrmacher, 1 in Erolzheim, 1 in Ochsenhausen, 1 Schwarzwälder-Uhrmacher in Erolzheim, 3 Wachszieher, 2 in Biberach, 1 in Ochsenhausen, 1 Wagenschienenmacher in Erolzheim, 2 Zinngießer, 1 Zirkelschmied in Biberach, 1 Zundermacher in Biberach.

Getränke-Fabriken: 56 Bierbrauereien, wovon 25 in Biberach, die übrigen aber beinahe in allen Gemeinden vertheilt sind; Essigsiedereien 8 und Branntweinbrennereien 154.

Wirthschaften: 168 Wirthschaften und zwar 96 Schildwirthschaften, 12 Speisewirthschaften, 3 ständige Weinschenken, 44 Bier- und Branntwein-Schenken, 9 Wein-, Bier- und Branntwein-Schenken, 2 Branntweinschenken, 1 Badeanstalt und 1 Billard.

Apotheken: 3, in Biberach 2 und in Ochsenhausen 1.

Ziegelhütten: 10, und zwar je 1 in Biberach, Erolzheim, Gutenzell, Hürbel, Ingerkingen, Laupertshausen, Mittelbiberach, Ochsenhausen, Ummendorf und Warthausen.*

Mühlen und Werke hat das Oberamt 83, worunter 39 Mahlmühlen, 3 Gypsmühlen, 3 Lohmühlen, 19 Oelmühlen, 1 Oel- und Gypsmühle, 18 Sägmühlen.

---

* So nach dem neuesten Cataster; nach den oberamtlichen Notizen hätten auch noch die Orte Aßmannshardt, Bergerhausen, Bronnen, Kirchberg und Rottum je 1 Ziegelhütte, dagegen Steinhausen keine.

Bleichen: 3, zu Biberach 1, zu Gutenzell 1 und zu Unterdettingen 1, wovon jedoch nur die erste von einiger Bedeutung ist.

b. Nebengewerbe.

Musselinstickerei, Gimpenverfertigung und Handspinnerei sind die vorzüglichsten Neben-Erwerbszweige. Die Musselinstickerei wird, wie anderwärts, für Rechnung von Schweizer-Häusern betrieben, und es befindet sich dafür ein eigener Commissionär zu Biberach. Sie findet jedoch in dem diesseitigen Oberamtsbezirke viel weniger, als in den benachbarten statt. Dagegen wird die Verfertigung von Gimpen, die hauptsächlich zu den oberschwäbischen Hauben gebraucht werden, sehr lebhaft betrieben.* Das Gespinnste wird meist an die Schnellerhändler verkauft und von diesen nach Blaubeuren und Laichingen und in die Schweiz abgesetzt.

C. Handel.

Der Handel besteht vornehmlich in Vieh- und Frucht-Handel, in Biberach ist aber auch der kaufmännische Handel nicht unwichtig. Die Stadt Biberach hat wöchentliche Viehmärkte und Fruchtmärkte, ebenso hat auch Ochsenhausen einen jedoch nicht bedeutenden Fruchtwochenmarkt. Außerdem hat Biberach 4 und Erolzheim, Ober-Sulmetingen, Ochsenhausen und Warthausen je 3 Jahrmärkte. Im Jahr 1835 wurden auf den Biberacher Viehmärkten 112 Stück Pferde, 2483 Stück Ochsen, 1202 Stück Kühe, 1337 Stück Jungvieh mit einem Erlös von 200,971 fl. verkauft, die größtentheils in die Schweiz gingen.

* So verhält es sich mit den beiden genannten Erwerbszweigen nach dem Manuscript und den auf Befragen noch weiter ertheilten Erläuterungen des Herrn Stadtpfarrers Landerer. Nach einer oberamtlichen Mittheilung fände jedoch in dem Oberamtsbezirke die Musselinstickerei gar nicht statt. Dagegen findet sich in einem, während des Drucks dieses Heftes aus einer andern Veranlassung eingekommenen Berichte folgende Stelle: mit Stickerei auf Musselin beschäftigt man sich beinahe in jedem Orte, besonders verdienen die Orte Ochsenhausen, wo 60 Personen, Aepfingen, wo 30, Ringschnait, wo 40, Maselheim, wo 60, Aßmannshardt, wo 20, Ellmannsweiler, wo 30 Personen sich damit beschäftigen, namhaft gemacht zu werden.

Auf der Fruchtschranne in Biberach wurden in demselben Jahre verkauft und ebenfalls meist nach der Schweiz versendet:

Kernen	30,767 Scheffel	für	305,554 fl.
Roggen	2,798 „	„	20,539 fl.
Gerste	7,370 „	„	52,325 fl.
Haber	6,675 „	„	26,675 fl.
Bohnen, Erbsen und Wicken	593 „	„	7,321 fl.
—:·	48,209 Scheffel	für	412,456 fl.

und außerdem noch 511 Scheffel Reps und Lein. Auch mit Schnellern wird ein nicht unbedeutender Handel getrieben, und aus den oben genannten Biberacher Werkstätten geht alljährlich eine Menge von Fabrikaten zum Theil in das entfernteste Ausland, s. u.

Im Ganzen sind 80 Handlungen im Oberamtsbezirk, darunter 9 Eisenwaaren-Handlungen, 4 Ellenwaaren-Handlungen, 9 Frucht-, 1 Wolle-, 2 Wollenwaaren-Handlungen, 23 Specerei-Handlungen, 5 Cottonerie- und Seidewaaren-Handlungen, 5 Quincallerie-, 4 Glas- und Porzellain-, 1 Schreibmaterialien-Handlungen rc. und 173 Kleinhändler.

Die allgemeine Gewerbsübersicht des Oberamts enthält in alphabetischer Ordnung folgende Gewerbetreibende:

	M.	G.		M.	G.
Apotheker . .	4	7	Feldmesser . .	2	—
Bäcker . . .	110	6	Fischer . . .	5	—
Barbierer . .	30	6	Flaschner . .	6	8
Bierbrauer . .	56	—	Frachtfuhrleute .	12	6
Blättersetzer . .	4	1	Gärtner . .	5	—
Bleicher . .	3	5	Garnsieder . .	2	—
Bortenwirker .	34	18	Gerber, Rothgerber	21	25
Brechenmacher .	2	1	Weißgerber	11	9
Brunnenmacher .	1	1	Glaser . . .	20	1
Buchbinder . .	8	3	Glockengießer .	1	1
Buchdrucker . .	1	3	Goldarbeiter .	6	2
Büchsenmacher .	1	1	Gürtler . .	6	4
Bürstenbinder .	11	—	Hafner . . .	17	8
Cottondrucker .	2	—	Hauderer . .	7	—
Dreher, Bein- und Holzdreher . .	28	11	Hutmacher . .	12	1
Färber . .	6	6	Instrumentenmacher . . .	1	—
Feilenhauer . .	1	—	Kaminfeger . .	5	3

	M.	G.
Kammacher . .	2	1
Kartenmacher .	1	—
Kaufleute . .	77	20
Keßler . . .	1	—
Kirschner . .	9	1
Kleemeister . .	4	3
Kleinhändler . .	172	—
Knopfmacher . .	5	2
Kohlenbrenner .	5	—
Korbmacher . .	10	—
Kornmesser . .	10	—
Kübler . . .	31	1
Küfer . . .	34	18
Kupferschmiede .	9	2
Lackirer . . .	2	1
Leimsieder . .	1	1
Lithographen . .	2	—
Lumpensammler .	14	—
Maler . . .	5	—
Maurer . .	100	38
Mehlhändler .	15	—
Messerschmiede .	5	3
Metzger . .	144	14
Musiker . .	18	—
Müller, Mahl- .	39	38
Säge- .	18	—
Schleif- .	1	—
Loh- .	6	1
Oel- und Gyps- .	23	—
Walk- .	2	—
Nagelschmiede .	9	12
Näherinnen . .	22	—
Nonnenschneider .	1	—
Pflästerer . .	2	3
Putzmacherinnen .	3	—
Rechenmacher .	31	—
Sattler . .	25	7
Säckler . . .	20	2
Scheerenschleifer .	2	—
Schirmmacher .	1	—
Schlosser . .	27	17
Schmiede, Grob- .	6	3
Hammer-	4	3
Huf- .	61	44
Schneider . .	106	26
Schreiner . .	84	52
Schuhflicker . .	5	—
Schuhmacher .	184	61
Seifensieder . .	8	3
Seiler . . .	23	5
Siebmacher . .	6	—
Silberarbeiter .	3	1
Spengler . .	1	—
Steinhauer . .	3	3
Strohdecker . .	12	—
Strumpfstricker .	1	—
Strumpfweber .	11	5
Tapezier . .	1	—
Tuchmacher . .	21	5
Tuchscheerer . .	2	4
Uhrmacher, Groß-	1	—
Klein-	6	1
Schwarzw.-	1	—
Wachszieher . .	3	1
Wagenspanner .	2	—
Wagner . . .	57	26
Wascher und Wascherinnen . .	11	—
Weber, Leineweber	248	81
Wirthe . . .	168	44
Ziegler . . .	10	27
Zimmerleute .	119	35
Zinngießer . .	2	2
Zirkelschmiede .	1	—
Zuckerbäcker . .	16	7
Zundermacher .	1	—
verschiedene kleine Gewerbe . .	45	1
Zusammen	2582 M.	760 G.

Das Gewerbs-Cataster beträgt nach der Revision von 1835 von

Handwerkern und Kleinhändlern . .	4103 fl. —
Handlungen, Fabriken und Manufakturen	1443 fl. 24 kr.
Mühlen und anderen Werken . . .	619 fl. 48 kr.
Wirthschaften	798 fl. 46 kr.
Getränke-Fabriken	769 fl. 1 kr.
Zusammen	7733 fl. 59 kr.

Auf einen Gewerbetreibenden kommt ein Cataster-Ansatz im Durchschnitt von 2 fl. 48 kr.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Die Grundherrschaft im engeren Sinn ist zwischen der Krone, 5 standesherrlichen und 5 ritterschaftlichen Familien getheilt. Sie sind:

1) Standesherren.

Der Fürst v. Thurn und Taxis. Er besitzt im Oberamt das Amt Ober-Sulmetingen, bestehend aus 5 Pfarrdörfern und 1 Weiler mit 14,959 Morgen Fläche und 2656 Einwohnern, ohne Mittenweiler, Gemeinde Aßmannshardt, wo der Fürst auf die standesherrlichen Rechte Verzicht geleistet hat. S. die Königl. Declaration Reg.Bl. 1819 und 1823.

Der Graf v. Königsegg-Aulendorf mit dem Dorf Grodt, 1042 3/8 Morg. Fläche und 111 Einw. S. Oberamt Waldsee S.216.

Der Graf v. Erbach-Wartemberg-Roth, mit 1/2 Pfarrdorf und 2 Weilern, als Bestandtheile der Standesherrschaft Roth, enthaltend 4161 Morg. Fläche, und 400 Einw. S. Oberamt Leutkirch. Die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses, auf die wir bei Roth zurückkommen werden, sind durch die Königl. Declaration vom 4. Dez. 1822 festgestellt.

Der Graf v. Törring-Gutenzell, die Standesherrschaft Gutenzell, bestehend aus 1 1/2 Pfarrdorf, 5 Weilern und 1 Hof mit 11,891 2/8 Morg. Fläche und 1199 Einw.; weiter besitzt dieser im Oberamt Wiblingen 1/3 Pfarrdorf und 3 Weiler mit 1973 6/8 Morg. Fläche und 319 Einwohnern.

Der Graf v. Waldbott-Bassenheim, die Standesherrschaft Heggbach, bestehend in 1 Pfarrdorf, 5 Weilern und 3 Höfen,

mit 7343 2/8 Morg. Fläche und 1076 Einw. Die staatsrechtlichen Verhältnisse der beiden letzten Standesherrschaften haben bis jetzt keine besondere Bestimmung erhalten.

2) Besitzer ritterschaftlicher Güter.

Graf Reuttner v. Weyl, das Rittergut Hürbel, 1 Pfarrdorf, 5 Weiler und 1 Hof, wovon 1 Weiler im Oberamt Wiblingen liegt, mit 4976 5/8 Morg. und 575 Einw.

Freiherr v. Ulm-Erbach-Mittelbiberach, das Rittergut Mittelbiberach, bestehend aus 2 Pfarrdörfern, 3 Weilern, 1 Hof ꝛc., mit 6250 1/8 Morg. Fläche und 1441 Einw.

Freiherr v. Bernhard, das Rittergut Erolzheim mit 1 Pfarrdorf, 1 Weiler und 1 Mühle, 7289 6/8 Morg. Fläche, und 1250 Einw.

Freiherr v. König, das Rittergut zu Warthausen, bestehend aus einem Schloßgut in Warthausen und dem Hof Königshofen.

v. Pflummern, Rittergut Röhrwangen, mit 1 Hof und 1 Sölde.

Die besonderen Verhältnisse dieser ritterschaftlichen Mitglieder sind in der Ortsbeschreibung angegeben. Zu den obigen Grundherrschaften im engeren Sinne kommen dann noch mehrere Lehens- und Gefälle-Herren ohne adelige Rechte, namentlich der Spital Biberach mit bedeutenden Besitzungen, mehrere Pfarreien, Stiftungspflegen und einige Privatpersonen.

B. Lehens- und Leibeigenschaftswesen.

Auch in unserem Bezirke war von früher Zeit her, wie schon bemerkt worden, der bei weitem größere Theil von Grund und Boden Eigenthum des Adels, der Klöster und reicher Stiftungen, und das Lehens- und Leibeigenschafts-System fast allgemein herrschend. Nur das ältere Gebiet des Klosters Ochsenhausen hauptsächlich machte hiervon eine Ausnahme, indem die Bauern, wie bei Ochsenhausen näher gezeigt werden wird, sich schon 1502 davon größtentheils zu befreien wußten. In dem vormaligen Gebiete des Spitals Biberach hat die Leibeigenschaft in Folge des Bauernaufruhres 1525 aufgehört und in der Herrschaft Mittelbiberach wurde sie 1772 aufgehoben, s. h. Dagegen besteht das Falllehens-System in demselben und mit der Leibeigenschaft auch in den standesherrschaftlichen und ritterschaftlichen Besitzungen mit gemessenen

und ungemessenen Frohnen fort, mit Ausnahme der Taxis'schen, früher Ochsenhausischen Herrschaften Ober- und Unter-Sulmetingen. Seit dem Jahr 1810 sind jedoch beim Spital 8600 Morgen Falllehen-Güter mit 232 Wohn- und 274 Dekonomie-Gebäuden um die Summe von 159,149 fl. allodificirt worden. Ebenso sind in den vormaligen Herrschaften Ochsenhausen und Warthausen, seitdem sie von dem Staat erkauft worden, sehr viele Allodifikationen vorgekommen, und auch in der Standesherrschaft Gutenzell und in den ritterschaftlichen und anderen Lehensbesitzungen haben solche, wenn gleich in geringerem Maße, stattgefunden. In anderen hingegen, insbesondere bei den Taxis'schen Lehengütern, werden sie gar nicht zugelassen, nur bei Stiftungsgütern wird ihnen kein Hinderniß in den Weg gelegt.

Nach Tabelle IV. betragen die Grundlasten des Oberamtes 37,551 fl. 18 kr., wovon jedoch $^1/_5$tel ihres Betrages abgezogen ist.

Die Zehenten beziehen theils der Staat (die früher Ochsenhausischen, Warthausischen und Schussenriedischen Zehenten), theils die Grundherrschaften, der Spital, die Kirchenpflegen und Pfarreien.

2. Staats- und kirchliche Einrichtung.

A. Eintheilung und Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Biberach gehört zum Donaukreis und begreift 42 Schultheissereien oder Gemeinden. Unter den Gemeinden des Bezirks sind 2ter Classe 4, 3ter Classe 38. Viele dieser Gemeinden sind aus mehreren Orten, einige aus sehr vielen Parzellen zusammengesetzt. Ein großer Theil der einzelnen Parzellen hat, wie in den umliegenden Oberamtsbezirken, eine abgesonderte innere Gemeindeverwaltung.

Die 42 Gemeinden des Oberamtsbezirks theilen sich in 36 unmittelbare, d. h. solche Gemeinden, welche in unmittelbarer Verwaltung des Königl. Oberamts und der ihm untergeordneten Behörden stehen, und in 6 sogenannte mittelbare,

5 Taxis'sche und 1 Aulendorfische. Bemerkenswerth ist der große Wechsel, der in der Gemeinde-Eintheilung des Oberamts in neuerer Zeit stattgefunden hat, und die Vervielfältigung der Gemeinden. Im Jahr 1824 war nach dem Staatshandbuch das Oberamt in 31 Gemeinden eingetheilt, jetzt sind es 42. Zu ihrer Verwaltung bestehen folgende Aemter:

I. Königliche Beamtungen. 1) Oberamt und Oberamtsgericht in Biberach sammt den übrigen oberamtlichen Stellen, und einem Amtsnotariat und Unteramtsarzt zu Ochsenhausen; 2) Cameralämter, für den größeren Theil des Bezirks das Cameralamt Ochsenhausen, für einige wenige Orte das Cameralamt Schussenried, und für den Ort Volkersheim das Cameralamt Ehingen; 3) Forstamt in Ochsenhausen, mit den Königl. Revierförstern in Warthausen und Ochsenhausen.

II. Königlich-Standesherrliche Beamtungen: a. des Fürsten von Thurn und Taxis, das Amt und Rentamt Ober-Sulmetingen und die Forstverwaltung Buchau mit der Revierförsterei Sulmetingen (Sitz Schemmerberg); b. des Grafen Königsegg-Aulendorf, das Königsegg-Aulendorf'sche Amt Aulendorf und die Forstverwaltung Konigsegg-Wald und das Rentamt zu Aulendorf für die Gemeinde Grodt; die standesherrlichen Rentämter zu Gutenzell, Heggbach und Roth; letzteres verbunden mit Forstverwaltung.

III. Die ritterschaftlichen Rentbeamtungen zu Mittelbiberach, Hürbel und Erolzheim.

b. Kirchliche.

Der Oberamtsbezirk ist in 36 Pfarreien getheilt, die 4 unirten Pfarreien — Aufhofen, Füramoos, Muttensweiler und Unter-Dettingen — mit eingerechnet: nämlich 35 katholische Pfarreien, welche von 31 Pfarrern, 6 Kaplanen und 8 beständigen Vikarien versehen werden und 1 evangelische Pfarrei mit 3 ordentlichen Geistlichen. Sämmtliche katholische Pfarreien gehören zum Königl. Dekanat Biberach; die 3 Filialorte Muttensweiler, Grodt und Volkersheim gehören zwar auswärtigen Pfarreien an, sind aber doch mit dem Dekanat Biberach verbunden, die evangelische Pfarrei gehört zu dem Dekanat Biberach, das der General-Superentendenz Ulm zugetheilt ist. Zu diesem Dekanat Biberach gehören aus dem

Oberamtsbezirk Wiblingen die Gemeinden Wain, Ober-Balzheim, Unter-Balzheim, Holzheim, und aus dem Oberamtsbezirk Ehingen die Gemeinde Ersingen.

B. Anstalten.

a. Schulen.

Das Oberamt hat eine lateinische Schule in Biberach, mit 3 Lehrern, und ebendaselbst eine Realschule mit 2 Haupt- und 3 Neben-Lehrern: ferner 41 deutsche Schulen mit 34 Schulmeistern und 17 Provisoren, darunter 5 evangelische Schulen mit 7 Lehrern, sodann eine Sonntags-Gewerbeschule in Biberach und 7 Industrie-Schulen, und zwar in Biberach, Ochsenhausen, Gutenzell, Erolzheim, Laupertshausen, Mittelbiberach und Reute. Erolzheim erhält vom Central-Wohlthätigkeits-Verein einen jährlichen Beitrag zu Bestreitung der Kosten von 20 fl., Gutenzell 30 fl., Ochsenhausen 50 fl., Reuti 3 fl. Die übrigen Kosten werden durch Lokalstiftungen, theilweise auch durch Beiträge der Gutsherrschaft, wie in Gutenzell, gedeckt.

b. Wohlthätige Anstalten.

Diese sind: die Spitäler zu Goldbach und Biberach, das erstere für die ehemalige Herrschaft Ochsenhausen, das letztere mit bloß örtlicher Bestimmung.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Für die Pferdezucht besteht eine Königl. Beschälplatte zu Biberach.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Landboten.

Posten sind in Biberach und Ochsenhausen. Besondere Landboten gehen an bestimmten Tagen von Biberach nach Ulm, Memmingen, Ißny, Lindau und Ehingen.

2. Straßen und Brücken.

a) Landstraßen.

1) Die Straße nach Ulm,

2) die Straße nach Ehingen, Urach, Stuttgart,

3) die Straße nach Ochsenhausen und Memmingen,

4) die Straße nach Waldsee, Ravensburg, Friedrichshafen (Schweizer-Straße),

5) die Straße nach Riedlingen,

6) die Straße nach Saulgau,

7) die Straße nach Saulgau über Reute und Grodt,

8) die Illerthal-Straße von Leutkirch nach Ulm durchzieht in einer Strecke von 2 Stunden den Oberamtsbezirk.

Alle diese Straßen sind, einzig die beiden Straßen nach Saulgau ausgenommen, Staatsstraßen. Sie sind gut unterhalten, aber großentheils schlecht angelegt. Der Anfang mit ihrer Verbesserung wurde vor zwei Jahren mit der Ulmer Steige, zwischen Birkendorf und Aepfingen, gemacht, mittelst Anlegung einer neuen Straße durch das Rißthal.

b) Vicinalstraßen.

Das ganze Oberamt ist von Vicinalstraßen durchschnitten, die sämmtlich in gutem Zustande sind. Die bedeutenderen sind die Vicinalstraßen nach Ober- und Unter-Sulmetingen, nach Munderkingen, nach Fischbach, nach Wurzach und Leutkirch.

c) Brücken.

Brücken sind viele im Bezirke, aber keine von besonderer Bedeutung. Die größte ist die bei Biberach über die Riß.

Pflastergeld wird in der Stadt Biberach, Brückengeld zu Bechtenroth bei Erolzheim erhoben, Weggeld nirgends mehr; die Orte Bellamont, Edelbeuren, Erolzheim, Gutenzell und Hürbel, welche ein solches bezogen, erhielten dafür Entschädigung.

e. Sonstige Anstalten.

Eine besondere Leihkasse besteht zu Gutenzell mit dem unbedeutenden Fond von 3000 fl. Das Bedürfniß ist übrigens schon darum nicht groß, da bei dem sehr beträchtlichen Stiftungs-Vermögen des Oberamtsbezirks es den Oberamtsangehörigen nie schwer wird, zu 4½ Proc. Gelder zu erhalten.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Am 1. Juli 1836 war der Stand folgender:

Vermögen:		Schulden:
Verzinsliche Capitalien . . .	5,700 fl. . . .	—
Steuer-Ausstände	— . . .	—
Amtsschaden wurde umgelegt	6,500 fl.	

B. Gemeinde- und Stiftungs-Pflegen.

1) Vermögen der Gemeinden:

a. verzinsliche Capitalien	50,634 fl.
b. sonstige Forderungen	25,407 fl.
—:	76,041 fl.

2) Schulden der Gemeinden:

a. verzinsliche	91,702 fl.
b. sonstige	1,224 fl.

Zu diesem Gemeinde-Vermögen kommt noch Grundeigenthum, Gebäude und Gefälle. Mit Ausnahme der Stadt Biberach besitzen jedoch die Gemeindekörperschaften in der Regel weder Gefälle, noch Grundeigenthum, letzteres nicht wegen des eigenthümlichen Verhältnisses der Gemeinde-Gerechtigkeiten. Es findet nämlich in dem diesseitigen Bezirke fast durchgängig dasselbe Verhältniß statt, das wir theilweise auch schon bei andern Oberämtern kennen gelernt haben (vergl. Oberamt Blaubeuren S. 98.), wonach Grund und Boden, der anderwärts Gemeindegut ist, als Gemeinde-Gerechtigkeit im Eigenthum einer Anzahl berechtigter Bürger, sogenannter Gemeinder — Realberechtigter, sich befindet. Der Ursprung dieses Verhältnisses mag folgender seyn: das Grundeigenthum in ganz Oberschwaben gehörte vor noch nicht gar ferner Zeit dem Adel, den Klöstern und einigen reichen Hospitälern zu, in deren Besitz es theils unmittelbar, theils aus den Händen vormals freier Gutsbesitzer übergegangen ist. Später jedoch stellte sich die Nothwendigkeit heraus, aus Lehensleuten bestehenden Gemeinden neben ihren Lehengütern gemeinschaftliche Weideplätze anzuweisen, an einigen Orten wurden ihnen auch statt der Holzabgaben, zu welchen der Lehenherr verpflichtet war, Waldungen zugewiesen. Auf diese Weise entstanden die sogenannten Gemeinde-Gerechtigkeiten, an denen überall nur

eine bestimmte Anzahl der sogenannten Gemeinder Antheil hat.* Die Zahl der Nichtlehenleute und daher auch nicht Gemeinde-Berechtigten war freilich ursprünglich ganz unbedeutend, und mag sich auf Hirten, Diener, Taglöhner und Gewerbsleute beschränkt haben. Nach und nach wuchs die Anzahl dieser Gemeinde-Angehörigen, und da sie sich, insonderheit in Folge der veränderten Staatsverhältnisse im Besitze derselben bürgerlichen Rechte und Pflichten mit den sogenannten Gemeindern sahen, so war es natürlich, daß sie, zumal da die Realberechtigten in neuerer Zeit da und dort die Gemeinde-Gerechtigkeiten vertheilten, auch Ansprüche auf dieselbe machten. Bis jetzt wurden die bezüglichen Streitigkeiten immer im Wege des Vergleichs erledigt, so daß die Nichtberechtigten nie ganz leer ausgingen.**

Die Einkünfte der Gemeinden betragen 32,609 fl., die Umlagen 14,561 fl. Das Vermögen der Stiftungen beträgt an Capitalien 612,054 fl., dazu kommen dann Grundeigenthum und Gefällrechte. Die Schulden belaufen sich auf 95,002 fl., die Einkünfte auf 89,132 fl. Die Schulden der Gemeinden sind größtentheils Folgen früherer Kriegslasten, Militär-Ausgleichungen und Versäumung der Umlagen zu gelegener Zeit. Die meisten Schulden haben Erolzheim mit 12,876 fl., Ingerkingen mit 8,550 fl., Ochsenhausen mit 7,500 fl., Ummendorf mit 8,216 fl. So sehr sich im Allgemeinen der Zustand der

* Die Gemeinde-Gerechtigkeiten übrigens stehen in keiner nothwendigen Beziehung zu dem Lehenswesen. Die Gemeinder sind in den Dörfern so ziemlich dasselbe, was in den Städten die Geschlechter — Patricier waren: die bevorrechteten Urbürger, welche ehedem die eigentliche Gemeinde, den gebornen Gemeinderath bildeten, und später angesiedelten Ortsbewohnern keinen Theil an den Gemeindenutzungen gestatteten. Vergl. Eichhorns deutsche Staats- und Rechts-Geschichte §. 243., sodann hinten: Mittelbiberach und Ochsenhausen.

** Ein Beispiel der Vertheilung des Waldeigenthums ist oben, S. 70., angeführt. Sonst ist es meist noch ungetheilt. Dagegen sind die Allmanden, oder Weidebödden, Behufs des Anbaues meist unter die Gemeinder vertheilt. Die angesprochene Lehenschaft wurde da, wo die königl. Finanzkammer Grundherr ist, in den Jahren 1831 und 1835 unter der Bedingung abgelöst, daß der Novalzehente aus den Grundstücken entrichtet und auf das angesprochene Weiderecht in den Staatswaldungen verzichtet werde.

Gemeinden im Laufe der letzten 15 Jahre verbessert hat, so würde dieß doch noch in einem erhöhten Grade der Fall seyn, wenn nicht die Schwierigkeit, tüchtige Ortsvorsteher zu bekommen, so groß wäre, ein Umstand, der theils in dem durch mannigfache Verhältnisse bedingten Widerwillen gegen solche Geschäfte, theils in der Untüchtigkeit der Angehörigen für dieselbe seinen Grund hat und durch die Verkleinerung der Gemeinden noch vermehrt werden mußte. Steuerrückstände zur Oberamtspflege gibt es keine: ebenso gibt es, außer einigen unbedeutenden illiquiden Posten, keine Steuerrückstände zu den Gemeindepflegen. Die wohlhabendsten Gemeinden sind dermalen: Biberach, Aepfingen, Schemmerberg, Altheim, Warthausen, Muttensweiler. Ihnen gegenüber stehen Aßmannshardt, Volkersheim, Bergerhausen, Ummendorf, Erolzheim, Kirchberg, Dettingen und Füramoos.

Gantungen kamen im Oberamtsbezirk vor:

1. Juli 1832 bis 30. Juni 1833 . .	12
— 1833 — — 1834 . .	15
— 1834 — — 1835 . .	24
— 1835 — — 1836 . .	19
Also in 4 Jahren:	70

4. Cataster und Steuern.

Das Cataster des Oberamts beträgt mit Einschluß der Grundherrschaften von

Grundeigenthum . .	418,738 fl.	5 kr.
Gefällen	38,834 fl.	22 kr.
Gebäuden	2,956,975 fl.	—
Gewerben	7,732 fl.	41 kr.
Summe	3,424,280 fl.	8 kr.

die direkte Steuer pro $18^{36}/_{37}$ war (an 2,400,000 fl.)

Grundsteuer . . .	38,730 fl.
Gefällsteuer . . .	3,932 fl.
Gebäudesteuer . .	8,082 fl.
Gewerbesteuer . .	6,421 fl.
Summe	56,805 fl.

Auf 1 □ Meile kommen an Steuern 6605 fl. und auf 1 Person 2 fl. 10 kr.

Cataster der Grund- und Gefällherren,

das nicht unter dem Gemeinde-Cataster begriffen ist.

Grund- und Gefällherren.	Grund-Cataster.		Gefäll-Cataster.		Gebäude-Cataster.	Gewerb-Cataster.		Grund-Steuer.		Gefäll-Steuer.		Gebäude-Steuer.		Gewerb-Steuer.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Fürst von Thurn und Taxis .	5984	48	8910	31	59050	—	—	374	58	902	6	77	41	—	—
Fürst von Schwarzenberg (nun Krone Bayern)	63	54	1678	22	750	—	—	6	28	169	55	2	3	—	—
Graf v. Erbach-Wartemberg-Roth	2183	54	1585	24	2550	—	—	221	6	160	30	6	58	—	—
Graf v. Königsegg-Aulendorf	31	12	405	1	—	—	—	3	9	41	—	—	—	—	—
Graf v. Törring-Gutenzell .	4857	8	1612	—	21100	14	42	407	28	163	12	57	40	12	11
Graf v. Waldbott-Bassenheim	5527	36	1619	22	30850	10	—	559	37	163	56	84	19	8	18
Graf v. Castell-Dischingen .	56	32	73	56	—	—	—	5	43	7	29	—	—	—	—
Graf v. Reuttner v. Weyl .	2951	59	1090	8	10200	15	12	272	47	110	22	27	53	12	36
Freiherr v. Bernhardt . . .	2462	46	3607	8	15025	16	24	249	20	365	12	35	36	13	36
Freiherr v. Hermann . . .	341	52	—	—	—	—	—	34	36	—	—	—	—	—	—
Freiherr v. König in Warthausen	1712	55	—	—	15225	—	—	173	25	—	—	28	26	—	—
Freiherr v. Ulm-Erbach . .	2172	18	1956	6	6075	—	—	214	39	198	2	16	36	—	—
Universität Freiburg	—	—	1606	1	2600	—	—	—	—	162	35	7	6	—	—
Direct. v. Werner in Reutlingen	—	—	53	2	—	—	—	—	—	5	22	—	—	—	—
Hospital Biberach	7826	—	9849	—	21150	—	—	792	21	997	8	57	49	—	—
Summe	34172	54	34046	1	160575	56	18	3315	17	3446	49	402	7	16	41

Das Cataster des Grafen v. Castell und des Freiherrn von Hermann beruht auf Waldbesitz, und bei ersterem auf Gefällen zu Ingerkingen.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Eine namhafte römische Niederlassung scheint im Umfang des Oberamtsbezirkes nie bestanden zu haben. Daß übrigens dieser Bezirk, wie überhaupt ganz Oberschwaben, seit des Tiberius Siegeszug gegen die Vindelizier zu dem römischen Reiche, und namentlich zu der Provincia Rhaetiae secundae sive Vindeliciae gehörte, ist erweislich. Erst zu oder kurz nach Theodosius Zeit fiel diese Gegend den Schwaben anheim, denn jetzt lief die Reichsgrenze, wie wir aus der Notitia imperii wissen, vom Bodensee über Kißlegg (Cassiliacum) an die Iller, wo namentlich auf der Grenze des Biberach'schen Oberamtsbezirks an der Iller die römische Grenzfestung Coelius mons, Kellmünz mit der dritten herkulischen Cohorte aus Pannonien als Besatzung sich befand. Je mehr im 6ten, 7ten und 8ten Jahrhundert unser Oberamtsbezirk eine unwirthbare, sumpfige und waldige Wildniß war, desto weniger läßt sich mit Sicherheit nachweisen, welche Veränderungen in Beziehung auf Bewohner und äußere Verhältnisse derselbe sowohl durch die Vertreibung der Römer durch den Allemannenbund, als auch durch den Uebergang der Macht von den allemannischen Herzogen an die königlichen Kammerboten und die Gaugrafen erfahren.

Die Gaue, zu welchen unser Bezirk eingetheilt war, sind der Illergau und der Ramechgau, theilweise auch der Nibelgau.

Der Illergau, Ilregove, Hilargovia, kommt in Urkunden mit folgenden Orten vor: Erolfesheim, Erolzheim anno 1040., Kirchberg anno 1087. Vergl. Neug. Ep. Const. LXI.

Nach Bessel soll der Illergau sich bis an die nördliche

Spitze des Oberamtsbezirks erstreckt haben, und zu demselben in einigen Urkunden gezählt werden: Langenschemmern und Altheim. Wirklich sind auch diese Orte nebst Sulmetingen, als im Illergau gelegen, durch eine Schenkung Erchenberts, von 835—855 Bischofs in Freysing, beurkundet, s. Ober-Sulmetingen.

Der Ramechgau, Rammackewi, Rammekeve, Ramechgowe, Ramegovia; in demselben lagen Ochsenhausen und Sulmetingen mit den umliegenden Orten. Jenes — Ochsenhusen, qui locus situs est in pago Ramechgowe — kommt in der Stiftungs-Urkunde des Klosters 1099, dieses, Summatingen, in einer Urkunde von 1087 als dazu gehörig vor. S. Gerbert Hist. silv. nigr. T. III. S. 38. und Neugart Ep. Const. p. LXXII.* Der Ramechgau, sehr wahrscheinlich so viel als Rißgau, war vermuthlich ein Untergau des Illergaues, oder wenigstens von diesem abgerissen, wie theils durch die Lage der Orte Schemmern und Altheim, theils dadurch bestätigt wird, daß Sulmetingen in beiden Gauen vorkommt. Die in diesen Gauen vorkommenden Orte sind nebst Dettingen (s. h.) zugleich die ältesten beurkundeten Orte des Oberamts. Betreffend die Gaugrafen, so kommt außer dem oben genannten Hartmann dem Booser, noch ein Diepold in einer Urkunde von 1127 als Graf des Ramechgaues vor. Die Urkunde ist nämlich ausgestellt in cella Ochsenhusen in *Comitatu Diepoldi Comitis*, v. Raiser's Guntia S. 40. und Lünig Spicileg. eccles. T. III. 365. etc. Dieser Diepold gehörte dem Hause der Grafen von Berg an, und ist derselbe, der 1132 auch Graf von Burgau genannt wird.

Es ist schwer zu sagen, wie sich die politischen Verhältnisse nach der Auflösung der Gauverfassung gestaltet haben; ein geschlossenes größeres Gebiet ging daraus nicht hervor.

* Man könnte verleitet seyn, hieher auch noch den in Urkunden so häufig vorkommenden Ort Aufhofen mit in den Nibelgau ziehen zu wollen, allein unter jenem Aufhofen ist entschieden nicht das diesseitige Aufho fen, sondern Auenhofen bei Leutkirch zu verstehen.

Schon zur Zeit, da die obigen Gaugrafen noch erscheinen, war der Bezirk mannigfaltig vertheilt. Außer der Familie der Gaugrafen selber — den Grafen v. Berg und Kirchberg — hatten die Pfalzgrafen von Tübingen, die Grafen v. Montfort, v. Grüningen — Landau, die Herren v. Sulmetingen, Warthausen, später die Truchseßen von Waldburg, die Waldsee, Essendorf, Wolfartsschwendi, Oberstetten, Laubach, Hürbel, Erolzheim und viele andere, hauptsächlich aber wohl auch die Welfen und nach ihnen die Hohenstaufen Antheil. Aber die alten Geschlechter und Besitzer verschwanden und an ihre Stelle traten theils die Klöster — Ochsenhausen, Gutenzell, Heggbach, Salmannsweiler, Roth, Schussenried, und der Spital und die Reichsstadt Biberach, theils das Habsburg-Oestreichische Haus und andere. Und so bildete sich unter vielfachem Wechsel der politische Zustand, wie er oben dargestellt ist und bis zur großen Umwälzung im Jahr 1803 dauerte. Durch den Reichsdeputations-Schluß vom 25. Februar 1803 und die vorangegangenen Verträge kam die Reichsstadt Biberach mit ihrem Gebiet an Baden, aus den Gebieten der Klöster wurden, soweit sie dem Bezirk angehörten, die unmittelbaren Reichsgrafschaften Metternich-Ochsenhausen, Törring-Gutenzell, Waldbott-Bassenheim-Heggbach und theilweise Wartemberg-Roth und Sternberg-Schussenried gebildet, und die Salmannsweilischen Besitzungen wurden dem Fürsten von Thurn und Taxis zugetheilt. Die Reichsunmittelbarkeit dieser Herrschaften dauerte jedoch nicht lange: durch die rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 wurden sämmtliche Besitzungen unter Würtembergische, die an der Iller gelegenen Herrschaften Erolzheim und Kellmünz aber unter Bayerische Hoheit gestellt. Durch dieselbe Bundesakte kamen auch die Stadt Biberach und ihr Gebiet an die Krone Würtemberg und durch Vertrag mit Bayern die eben genannten Illerherrschaften, so weit sie auf dem linken Illerufer lagen, unter Würtembergische Hoheit. Näheres hierüber und über die Käufe und Verkäufe von einzelnen Grundherrschaften ist in der Ortsbeschreibung zu finden.

Beim Uebergang von Stadt und Gebiet Biberach an Baden im Jahr 1803 wurde eine dem „oberen Fürstenthum“ zugetheilte Obervogtei Biberach gebildet, die sich in die Rathsvogtei und das Vogteiamt — Stadtvogtei und Amtsvogtei, theilte. Nach dem Uebergang des Bezirks an Würtemberg und unter Würtembergischer Landeshoheit wurden aus dessen Bestandtheilen das Oberamt Biberach mit mehreren Patrimonial-Aemtern gebildet, wovon jedoch ein Theil dem Oberamt Waldsee zugetheilt ward. S. Staatshandbuch 1807 bis 1808. Nachdem aber 1809 die Patrimonial-Aemter aufgehoben worden, wurde ein Oberamt Ochsenhausen geschaffen, dessen Bestand aus dem Staatshandbuch von 1809 und 1810 zu ersehen ist. Dieses neue Oberamt wurde jedoch schon 1810 wieder aufgehoben und, unter Ausscheidung eines Theils desselben an das Oberamt Wiblingen und des Orts Hochdorf an das Oberamt Waldsee, der gegenwärtige Oberamtsbezirk gebildet.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Ueber die erste Einführung und Ausbreitung des Christenthums in unserem Bezirke fehlt es durchaus an näheren Nachrichten. Selbst diejenigen Nachrichten, welche mittelbar auf dessen Vorhandenseyn hinweisen, gehen nicht über das neunte Jahrhundert hinauf. Der Oberamtsbezirk gehörte dem Bisthum Constanz an, und bildete zum Theil die östliche Grenze der Diöcese Constanz gegen die Diöcese Augsburg, welche durch die Iller von einander geschieden waren. Die Archidiakonate und Capitel, denen die einzelnen Kirchen des Bezirkes zugetheilt waren, sind:

I. Archidiakonat Illergau.

1) Landcapitel Waldsee, später Wurzach mit Bellamont und Füramoos;

2) Landcapitel Laupheim: Laupertshausen mit Ellmannsweiler, Ober- und Unter-Schnaitbach, Maselheim, Reinstetten mit Hürbel und Wennedach, Aepfingen, Simmisweiler und Zillishausen als Filiale von Sulmingen;

3) Landcapitel Dietenheim: Erolzheim mit Dietbruck,

Edelbeuren und Edenbachen; Gutenzell mit Dissenhausen und Weidenbühl; Kirchberg; Ober- und Unter-Dettingen mit Bollsperg;

4) Landcapitel Biberach: Aßmannshardt, Stadt Biberach mit Birkenhardt, Jordan, Rißeck und Rindenmoos, Ingerkingen, Mettenberg; Mittelbiberach mit Reuti und Zweifelsberg; Niederkirch mit den beiden Sulmetingen; Ringschnait, Schemmerberg mit Altheim, Aufhofen und Langenschemmern, Steinhausen, Ummendorf mit Fischbach; Warthausen.

II. Archidiakonat Alp.

1) Landcapitel Ehingen: Volkersheim;

2) Landcapitel Munderkingen: Ahlen, Attenweiler.

Klöster waren im Oberamtsbezirke: das Mannskloster Ochsenhausen; die Frauenklöster Gutenzell und Heggbach; in Biberach ein Kapuziner-Kloster und ein Nonnen-Kloster; in Warthausen ein unbedeutendes Nonnen-Kloster. Die Reformation fand frühe, schon im Jahr 1521, Eingang in der Reichsstadt Biberach, und von da aus in manchen benachbarten Orten, wie in Baltringen, Stafflangen, Attenweiler, Ingerkingen. Selbst nach Ochsenhausen und Heggbach schickte der evangelische Rath der Städte Ulm und Biberach lutherische Geistliche, um auch da die Reformation einzuführen (s. Ochsenhausen). Allein die äußeren Verhältnisse waren gerade in dieser Gegend der Reformation zu ungünstig, die Macht des Adels und der Einfluß der Klöster, namentlich die Thätigkeit des klugen und gewandten Gerwik Blarer, Abts von Weingarten und Ochsenhausen, standen der Einführung derselben zu sehr entgegen, als daß sie nicht hätte bald in allen den Orten wieder unterdrückt werden sollen, die nicht durch den unmittelbaren Schutz von Biberach gesichert waren. So faßte denn die Reformation nur in Biberach und in den Orten Attenweiler, Bergerhausen, Birkendorf, Gutenhofen, Röhrwangen, Schammach, und auch hier überall nur theilweise festen Fuß (s. die Beschreibung der einzelnen Orte).

3. Besondere Schicksale des Oberamtsbezirks.

Ueber die Schicksale unseres Bezirks in den ersten acht Jahrhunderten läßt sich nichts mit geschichtlicher Bestimmtheit sagen. Mehrfach war die Gegend den verheerenden Einfällen der Ungarn ausgesetzt, die das alte Frauenkloster zu Ochsenhausen und in der Nähe von Biberach die alte Kesselburg zerstört haben sollen, nachdem in dem Treffen im Plankenthal, vallis planctus (Thränenthal), gegen die Ungarn, Otto Graf v. Kesselburg mit seinen drei Söhnen 902 gefallen war.

In späterer Zeit brachten besonders die Fehden zwischen der Stadt und dem Adel auch über den ganzen Bezirk manche Unbilden. Wie unser Bezirk nicht nur von dem allgemeinen Bauernaufruhr im Jahr 1525, sondern auch von einem besondern schon 1501 heimgesucht worden, findet sich unten in der Geschichte der Stadt Biberach und des Klosters Ochsenhausen.

Grenzenlos war das Elend, das der 30jährige Krieg über die ganze Gegend brachte: besonders waren Biberach, und die Klöster Ochsenhausen, Gutenzell und Heggbach der Schauplatz der wildesten Ausschweifungen. Das Elend, das die stets wechselnden Besatzungen von Oestreichern und Schweden an und für sich herbeiführten, wurde noch gesteigert durch den fanatischen Religionshaß der Katholiken und Protestanten; zu dem Kriegsungemach gesellte sich im Jahr 1635 die Pest, die ⅓ der noch vorhandenen Bevölkerung wegraffte. Einige Orte, wie Bellamont, starben ganz aus. Neue Drangsale brachte der spanische Successions-Krieg über den ganzen Bezirk, besonders aber wieder über die Stadt und die Klöster Ochsenhausen, Heggbach und Gutenzell. In den letzten französischen Kriegen begannen schon mit der ersten Bewegung der Truppen im Jahr 1790 die Durchzüge, und bis zum Jahr 1796 war wohl der Bezirk selten frei von fremden Truppen. Doch führte dieß keine besondere Verluste herbei. Mit dem Juli 1796 aber begann die traurige Zeit für unsern Bezirk. Den 4. August 1796 zogen die ersten Franzosen in die Stadt ein. An der den 27. Juli 1796 zu Stuttgart dem schwäbischen

Kreis angesetzten Contribution von 23 Millionen Livres, belief sich der Biberach'sche Antheil auf 100,000 fl., wovon 58,000 fl. an baarem Geld, der Rest an Naturalien abzuliefern war. Im Anfang des Septembers begann der Rückzug des Moreau-schen Corps durch unsern Bezirk. Die Bewohner der Dörfer waren während desselben der Plünderung, Gewaltthätigkeiten und Mißhandlungen aller Art ausgesetzt: in manchem Dorfe war kein Wagen und kein Pferd mehr zu finden, weil die Franzosen Alles mitgeschleppt hatten. Den 29. und 30. September schlugen sich die Franzosen und Oestreicher bei Muttensweiler; der 2. October war der Tag der Schlacht bei Biberach, in der Moreau die Oestreicher unter Latour über Biberach und Bergerhausen nach Ochsenhausen und bis an die Iller zurückschlug. Vom October 1796 an hatte die ganze Gegend bis zu Ende des Jahres 1797 östreichisches Standquartier. Eine schwere Zeit begann für Biberach und die Umgegend wieder mit dem Frühling 1799. Den ganzen März hindurch dauerten die Durchzüge der Oestreicher gegen den Rhein. Den 18. März hatte Erzherzog Karl sein Hauptquartier in Ummendorf; die ganze Gegend lag voll Truppen. Die vom März 1799 bis 9. Mai 1800 nur in der Stadt Biberach einquartirten kaiserlichen, russischen, Condeischen und Reichstruppen beliefen sich auf 37,000 Mann, und 11,000 Pferde, worunter die große Masse von Blessirten, die in der Stadt verpflegt werden mußten, nicht mit begriffen ist. S. auch Biberach. Der 9. Mai 1800 war wieder ein Tag des Schreckens für Biberach und die Umgegend: die Anhöhen jenseits der Riß von Warthausen bis Ummendorf waren von den Oestreichern unter dem General Kray besetzt, der sein Hauptquartier in Mettenberg hatte; am 9. März wurde diese ganze Linie von den Franzosen zum Theil stürmend genommen. Dem vorher schon erschöpften Bezirk wurden nun neue Lieferungen und Contributionen aufgelegt: vom 9. Mai bis 15. Juli mußte die Stadt und Landschaft 547,116 fl. an baarem Geld und an Natural-Leistungen liefern. Am 15. Juli wurde der Waffenstillstand zwischen Moreau geschlossen, und

es kehrte, wenn gleich der Friede noch nicht sogleich geschlossen wurde, doch ein geordneter Zustand für unsern Bezirk zurück. Daß aber auch in den späteren Feldzügen Frankreichs gegen Oestreich unser Bezirk durch Truppendurchzüge und Standquartiere manches litt, brachte seine Lage mit sich.

4. Alterthümer.

A. Römische.

In dem ganzen Oberamtsbezirke hat man bis jetzt nicht eine auf römisches Alterhum weisende sichere Spur entdeckt. Gleichwohl ist derselbe von allen Seiten von unzweideutigen Denkmälern römischer Abkunft umgeben, und es ist daher anzunehmen, daß wenigstens eine römische Straße durch denselben an die Donau geführt habe. Auf der Markung von Unterdettingen wird ein Bezirk „die alte Straße“ genannt, und nach der Lage des Orts zu urtheilen, möchte dieß wohl eine Römer-Straße gewesen seyn, denn gegenüber von Dettingen, an dem linken Iller-Ufer, liegt auf der bayerischen Grenze der bekannte Römerort Coelius Mons (Kelmünz), und eine Brücke, welche dort den Uebergang über die Iller bildete und durch ein eigenes römisches Vorwerk geschützt war, führt von Kelmünz unmittelbar auf den diesseitigen Bezirk. Wir werden bei dem Oberamt Leutkirch wieder auf diesen Punkt zurückkommen, einstweilen verweisen wir auf die Abhandlungen in v. Raisers Viaca S. 88., und auf dessen Wappenkunde der Städte und Märkte S. 25 rc. Betreffend andere an unsern Oberamtsbezirk grenzende römische Punkte, als Rißtissen, Aulendorf rc., mögen die Beschreibungen der Oberämter Ehingen, Riedlingen, Waldsee und Ravensburg nachgesehen werden. Eine Erwähnung verdient noch, daß in der Nähe von Burren ein Platz, wo ein steinernes Häuschen gestanden haben soll, „das Heidenhäuslein“ genannt wird. Das Interessanteste (bemerkt der Herr Stadtpfarrer Landerer), was von der Römerzeit her noch in unserem Bezirke sich findet, besteht in folgendem:

Man findet hier, wie in allen waldigen, minder

angebauten Gegenden des Landes, so weit es römisch war, die Spuren weitläufiger Bodenkultur-Anlagen im Großen, welche sich durchaus nicht als das Werk vereinzelter deutscher Ackerbauer (die das Land um ihr Gehöfte herum, ut fons, ut nemus placuit, anbauten) betrachten lassen. Es bestehen diese Spuren in regelmäßigen, parallel laufenden, wellenförmigen Erhöhungen, meistens von 2 bis 3 Fuß Höhe und 14 bis 16 Fuß Breite — Ackerbeete (lirae) vom Volk genannt, welche sich durch weite Waldstrecken, wo jetzt oft die ältesten Eichbäume stehen, oder über ödes Heideland hinziehen, dann oft auf einmal wie abgeschnitten aufhören, um jenseits eines breiten Randes in entgegengesetzter Richtung wieder anzufangen, zum deutlichen Beweis, daß diese Wellenbildung nicht auf natürlichem Wege entstanden ist (vergl. Westenrieder Beiträge IV. S. 365. Schlett, die Römer in München, 1830). Daß diese Behandlung des Bodens römisch ist, und besonders in kälteren und feuchteren Geländen für zweckmäßig galt, ergibt sich aus den Agrikultur-Schriftstellern. Vergl. Colum. II. 48. Solche Bodenkultur-Anlagen finden sich in dem ganzen Ettenwalde, zwischen Schammach, Ahlen und Vogelhaus, und zwischen Attenweiler, Burren und Aßmannshardt. In Mitten dieser fast gänzlich bewaldeten Gegend, in der Nähe von Schammach, fand man auch den 13. October 1776 bei der Anlegung einer neuen Straße die weitläufigen Fundamente eines Gebäudes, das für ein römisches erklärt wird. Uebrigens ist die Bauart in Beeten auch jetzt noch in vielen Gegenden zu sehen, welche einen nassen Grund haben.

B. Deutsche Alterthümer.

Deutsche Alterthümer aus der römischen und vorrömischen Zeit finden sich in unserem Bezirke nicht. Daß der ganze Bezirk im Mittelalter voll Burgen und Edelsitze war, werden wir unten sehen. Erhalten aber sind nur noch wenige, und zwar zu

Edelbeuren,	Horn,	Ober-Sulmetingen,
Ellmannsweiler,	Hürbel,	Unter-Sulmetingen,
Erolzheim,	Mittelbiberach,	Warthausen.

Von allen andern finden sich nicht einmal mehr Ruinen, höchstens noch Spuren von Graben und Wällen, von den meisten nur geschichtliche Belege. Wir geben hier ein Verzeichniß derselben, soweit sie uns zur Kenntniß gekommen sind.

Altheim,
Bellamont,
Biberach (Gigelthurm),
Erolzheim (Capellenberg),
Freiberg,
Gutenzell (2. Schloßberg u. Schlüsselberg),
Horn,
Hürbel,
Kellmünz,
Kesselburg,
Kirchberg (Moosb.),
Langenschemmern,
Laubach,
Mittelbuch,
Oberstetten,
Sulmetingen (2),
Ochsenhausen (Jordan),
Rottum (Hinterreute),
Schemmerberg,
Volkersheim,
Wennedach,
Winkel,
Ummendorf (2),
Zweifelsberg.

Abgegangene Orte. Der Charakter Oberschwabens, der die Vereinödung von jeher begünstigte, und der Umstand, daß die geschlossenen Orte Oberschwabens meistens einer neuen Zeit angehören, bringt es mit sich, daß von abgegangenen Orten nur wenige Spuren sich finden. Abgegangen sind: Batzenhofen bei Dettingen, Griesenbach bei Ahlen (s. unten), Hochhaus bei Bergerhausen.

B.

Ortsbeschreibung.

I. Gemeinde Biberach, bestehend aus 7 Parcellen mit 4700 Einwohnern.

1) Biberach, die Oberamtsstadt, eine paritätische Stadt, bis zum Jahr 1803 freie Reichsstadt, liegt unter dem 27° 27′ 9,78″ der Länge und 48° 5′ 55,58″ der Breite, 1640 Pariser Fuß über der Meeresfläche, 28 geographische Stunden von Stuttgart entfernt, an der Riß. Die Stadt hat 4663 Einwohner und zwar 2920 evangelische und 1743 katholische. Sie ist der Sitz der Oberamtsstellen, eines evangelischen und eines katholischen Dekanatamts, eines Postamts, und eines Zollamts. Der Sitz des Cameralamts und des Forstamts ist in Ochsenhausen. Der große und kleine Zehenten gehört der, beiden Confessionen gemeinschaftlichen, Kirchen- und Pfarr-Pflege.

Die Stadt liegt zum größeren Theile ziemlich eben, nur der nordöstliche Theil ist an einen Hügel gebaut, über dessen Höhe sich die Stadtmauern hinziehen, womit die Stadt umgeben ist. Die Gräben und Zwinger, welche die Stadt in älterer Zeit hatte, sind nun zum größten Theile aufgefüllt und in Gärten umgewandelt. Die Stadt hat 4 Thore: das Ulmer Thor, ehemals Spital-Thor genannt, das Ehinger Thor, ehemals Siechen-Thor genannt, das Riedlinger Thor, auch oberes Thor genannt, und das Waldseer Thor, ehemals Graben-Thor genannt. Die hohen, mit bedeckten Gängen versehenen Stadtmauern sind bis auf eine gewiße Höhe abgenommen

worden, und von den 22 Thürmen, die früher die Stadtmauern zierten und der Stadt ein Ansehen gaben, stehen außer den 4 Thorthürmen nur noch zwei. Außerhalb der Thore sind nur einzelne Wohngebäude, eigentliche Vorstädte hat die Stadt nicht. Die Anlage der Stadt ist unregelmäßig, die Straßen sind meist krumm, eng und ohne Plan angelegt. Die Häuser sind größtentheils von Holz, dadurch, daß in den letzten 8 Jahren viele verblendet wurden, hat die Stadt ein freundlicheres Aussehen gewonnen. Die Stadt ist durchaus mit Gerölle gepflastert und von dem Schwarzbach und Wolfenbach oder Biberbach, zum Theil auch von der Riß bewässert. Sie enthält 791 Gebäude, darunter 585 Wohngebäude. Die Haupt- und öffentlichen Gebäude, welche besondere Erwähnung verdienen, sind folgende:

die Pfarrkirche: eine ansehnliche Kirche mit 8 Altären, sie ist beiden Confessionen gemeinschaftlich. Im Jahr 1110 fing man den Bau derselben zu Ehren der Mutter Gottes und des heil. Martins an.* Im Jahr 1466 sind die zwei Seitenkapellen neben dem Chor gebaut worden: die Scherrich'sche und die Klaufliegel'sche; 1474 wurde die katholische Sacristei angebaut, abgebrochen und neu gebaut 1772. Im Jahr 1475 wurde der Chor, der bisher eine hölzerne Decke hatte, gewölbt. Die Pfarrkirche hatte damals 17 Altäre. Den 10. Mai 1584 schlug der Blitz in den Thurm, der ganze Thurm, der damals 4 Spitzen hatte, sammt 6 Glocken und der Uhr, auch die Orgel und ein großer Theil des Einbaues der Kirche wurde ein Raub der Flammen. Im Jahr 1585 ward der Thurm und die Kirche wieder hergestellt. Die neue

---

* Nach einer in der Kirche hängenden, von Zeit zu Zeit reparirten Tafel mit folgenden Reimen:

Anno 1110. Diese Zeit war ich auferbauen
Ganz künstlich anzuschauen,
Stund mehr dann künstlich 400 Jahr
Henricus Quintus Kayser war.

Anno 1584. Glück und Nichtglück kommt von Gott,
Gottes Feuergewalt bracht mich in Noth,
Erbärmlich sah ich dieser Gestalt,
Da ich war 474 Jahre alt.

Orgel baute Caspar Ekstein von Weil der Stadt, sie wurde erst 1590 fertig und kostete 22,000 fl. In den Jahren 1746—48 wurde das Schiff der Kirche statt des veralteten Balkwerkes mit einer in Fresco gemalten gewölbten Decke verschönert. Der Maler hieß Zick und war aus Bamberg: dieser Bau kostete über 20,000 fl., damals wurde auch die evangelische Sacristei gebaut. Den 17. Juni 1775 und im Jahr 1790 schlug der Blitz wieder ein; 1791 wurde sodann ein Blitzableiter gesetzt; der Thurm der Kirche soll 222′ hoch seyn;

die Kirche zu Sct. Maria Magdalena, auch Siechenkirche genannt, weil das Siechenhaus dabei steht. Sie steht auf dem katholischen Gottesacker und wurde 1404 von der Stadt erbaut. Uebrigens stand schon 1307 eine Kapelle auf dem Platz, wie aus der Investitur-Urkunde eines Geistlichen vom Jahr 1307 erhellt. Die Kirche ist beiden Confessionen gemeinschaftlich;

die evangelische Gottesacker-Kirche, jenseits der Riß, auf dem jetzigen Begräbnißplatze der evangelischen Gemeinde. Die erste Kirche wurde im Jahr 1239 mit dem Spital daselbst erbaut, und hieß die Spitalkirche zum heil. Geist. Im Jahr 1603 wurde an die Stelle der alten, beschädigten Kirche eine neue erbaut. Im Jahr 1633 wurde diese von den Schweden zum Behufe der Verschanzung niedergerissen, von 1649 bis 1662 aber wieder aufgebaut. Die Kirche ist, wie die vorigen, Eigenthum der Kirchen- und Pfarr-Pflege, und wird auf deren Kosten gebaut und unterhalten, ihr Gebrauch steht aber der evangelischen Gemeinde ausschließlich zu;

die katholische Spitalkirche, wahrscheinlich die vormalige Frauenkloster-Kirche;

die evangelische Spitalkirche, die erst ums Jahr 1720 eingerichtet worden. Außer den genannten Kirchen hatte die Stadt ehedem noch folgende Kirchen und Kapellen:

die Kapelle Sct. Nicolai nächst dem oberen oder Riedlinger Thor, innerhalb der Stadt. Sie wurde 1442 erbaut. 1796 wurde

sie zum Militär-Magazin verwendet und 1804 abgebrochen; die Klosterkirche des Nonnenklosters und die des Kapuzinerklosters s. unten. An der Stelle der letztern stand in älteren Zeiten die Sct. Leonhards-Capelle; die Sct. Wolfgangs-Capelle auf dem sogenannten Linden- (ehedem Wolfgangs-) Berge, 1470 gebaut und 1531 niedergerissen. Ferner die Capelle zum heiligen Kreuze, unten am sogenannten Galgenberge; eine Capelle bei dem Wege, der von der Waldseer Straße gegen die Angermühle führt, so zu unseres Herr-Gotts-Ruh, oder alte Bild geheissen; eine Kapelle vor dem oberen Thor, im großen Spitalgarten, die sogenannte Holzmüller-Capelle, und die Kreuz-Capelle, die auf dem freien Platz zwischen der Kirche und dem Schulhause stand und im Jahr 1810 abgebrochen wurde.

Das Kornhaus. Es stand schon 1353, und wurden daselbst die Zölle u. s. w. für den Kaiser eingezogen. Im Jahr 1506 und später wurde es renovirt. Nach verschiedenen andern Bestimmungen wurde 1824 das ganze Gebäude zum Kornhaus verwendet.

Das alte Rathhaus auf dem Hafenmarkte. Es wurde 1432, nachdem ein noch älteres, das auf dem Markte stund, abgebrochen worden war, gebaut, im Jahr 1828 wurde die Metzig aus dem Erdgeschoß entfernt, und dasselbe zum Kauf- und Waghaus für den inneren Verkehr eingerichtet.

Das neue Rathhaus. Sein Bau wurde 1503 vollendet. Vom Jahr 1807 bis 1829 wurde es zur Oberamtei verwendet, und die Stadt bediente sich wieder des alten Rathhauses. Nachdem das Gebäude 1829 seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben worden war, wurde im Erdgeschoß die Waarenhalle für den äußeren Verkehr eingerichtet.

Die Oberamtei ist jetzt der ehemalige Freyh. v. Schadische Hof.

Das Postamts-Gebäude, früher Nonnenkloster, s. u.

Das Kapuziner-Kloster, jetzt eine Fabrik, s. u.

Die lateinische und Real-Schule, ehemals der Ochsenhauser Hof, und seit 1802 für seine jetzige Bestimmung eingerichtet.

Das Comödienhaus, in dessen Erdgeschoß die Metzig sich befindet. Es wurde bisher zu Theatervorstellungen, theils

von einer Liebhaber-Gesellschaft, theils von wandernden Schauspielern gebraucht, seit einigen Monaten aber ist es wegen Baufälligkeit gesperrt. Das Gebäude ist eines der älteren der Stadt und war ehedem ein Zuchthaus. Uebrigens hat schon 1650 Ulrich Heß, Rechenschulmeister, eine Tragödie vom jüngsten Gericht in demselben aufgeführt.

Der weiße Thurm auf dem Gigelberg. Er wurde in den Jahren 1474—1484 gebaut und hat im Fundament 10 Fuß dicke Mauern. Am 26. September 1633 wurde er von den Kaiserlichen und den 24. März 1634 von den Schweden beschossen. Die Schussenrieder Hauschronik sagt: „es stand allda zur Zeit der Hunnen-Einfälle ein Schloß.“ Außer Ochsenhausen hatten auch die Klöster Salmannsweiler, Schussenried und Heggbach ihre Höfe in der Stadt. Der Salmannsweiler Hof wurde auf den Grund eines von dem Kloster im Jahr 1307 gekauften Hauses erbaut. Der Hof hatte ein eigenes Thor mit einer Brücke über den Stadtgraben und eine eigene Hauscapelle, welche 1502 geweiht wurde. Den 4. August 1516 brach in dem Hof Feuer aus, und es brannte nicht nur dieser Hof, sondern über 106 Häuser in der Stadt ab. Die Wiedererbauung verwickelte das Kloster in einen langen Streit mit der Stadt; 1739 verkaufte endlich das Kloster seinen Hof, Haus etc. in der Stadt nebst der „Fischenz in der Riß“ an den Spital für 4500 fl. Der Schussenrieder Hof, welcher 1531 von dem Kloster erbaut worden, wurde 1802 an einen Privaten verkauft. Der Heggbacher Hof, ein kleines Gebäude, ist jetzt ebenfalls in Privatbesitz.

Das ehemalige Fugger-Boosische Haus ist jetzt ebenfalls in bürgerlichem Besitze.

Die Einwohner und ihr Nahrungsstand.

Die Stadt hat nach der Bevölkerungsliste vom 15. Decbr. 1836: 2219 männliche und 2444 weibliche, zusammen 4663 ortsangehörige Einwohner. Von den Ortsangehörigen sind zwar manche abwesend, ihre Zahl wird aber immer von der

der anwesenden Fremden übertroffen. Nach der Zählung im Jahr 1832 hatte die Stadt 4642 ortsangehörige Einwohner, und es waren davon abwesend 373, dagegen Fremde in der Stadt 669, daß also die Zahl der Ortsanwesenden 4938 betrug, die jedoch bei einer Zählung im Jahr 1834 auffallender Weise nur zu 4744 berechnet wurde. Von den Ortsangehörigen waren über 60 Jahre alt 481, also von 100 — $10^4/_{10}$, im ganzen Königreich kamen auf 100 nur $7^7/_{10}$. Die Zahl der Ehen ist 858, es kommen also auf 1 Ehe $5^4/_{10}$ Einwohner. Das Religions-Verhältniß ist oben schon angezeigt. Die Zahl der Geborenen beläuft sich nach dem 10jährigen Durchschnitt von 1826—36 auf 190, das Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerung war also wie 1:$24^2/_{10}$, die Zahl der Gestorbenen war 156, also im Verhältniß zu den Lebenden wie 1:$29^4/_{10}$. Unter den Gebornen befanden sich jährlich 17 uneheliche, das Verhältniß zu den ehelichen war also wie 1:$10^3/_{10}$. Die Zahl der Todtgeborenen war in den 4 Jahren von 1823 jährlich 36, auf 100 Neugeborene kamen also jährlich 19 Todtgeborene. Dieses auffallende Verhältniß wird noch übertroffen durch das der Sterblichkeit im ersten Lebensjahre überhaupt, denn in demselben Zeitraum starben von 100 Kindern wieder über 51, ehe sie 1 Jahr alt waren. Leider gestatten die neueren Bevölkerungslisten keine Einsicht mehr in dieses Verhältniß!

Biberach ist die Vaterstadt vieler ausgezeichneter Männer, besonders fruchtbar war es und ist es noch jetzt an vorzüglichen Künstlern. Wir führen hier die bedeutenderen an.

Burkhard von Biberach, eigentlich Nikolaus Ellenbog, geboren zu Biberach den 18. März 1481, wo sein Vater Arzt war, Verfasser einer Geschichte des K. Friedrich I. und Prälat in Schussenried und in Ursberg. Außer ihm waren 6 Aebte in Ochsenhausen und mehrere Prälaten in Roth, Schussenried und Salem von Biberach gebürtig.

M. Georg Lamparter, geboren 1463, Professor der Rechte zu Tübingen, dann würtembergischer Kanzler, und endlich kaiserlicher Geheimer-Rath und Ritter, gestorben 1523. — Auch mehrere andere Professoren hat Biberach der Universität Tübingen gegeben.

Christoph Martin Wieland, der hochberühmte deutsche Classiker, geboren den 5. Sept. 1733, gestorben zu Weimar den

20. Jan. 1813. Wieland ist zwar nicht in Biberach selbst, wie man häufig angegeben findet, aber in dem Biberachischen Dorfe Oberholzheim, wo sein Vater, ehe er Senior in Biberach wurde, Pfarrer war, geboren, kam aber mit seinem Vater frühzeitig nach Biberach, und wurde dort erzogen. Hier machte er auch zuerst, noch ehe er die Universität Tübingen bezog, die Bekanntschaft der geistvollen Sophie Gutermann, nachher verehelichten Laroche, die auf sein Leben von so großem Einfluß war. Im Jahre 1760 wurde er Senator und nachher Kanzleiverwalter in Biberach, verließ jedoch diese Stelle wieder und wurde 1769 Professor in Erfurt, um sofort seine allbekannte ruhmvolle Laufbahn weiter zu verfolgen.

Johann Heinrich Schönfeld, Historien- und Landschafts-Maler, geboren 1609, gestorben zu Augsburg 1675. Als ein vorzüglicher Maler war er selbst zu Rom geschätzt und erhielt dort mehrere Aufträge für Kirchen und Paläste.

Georg Friedrich und sein Bruder Friedrich Dinglinger, Kammmachers-Söhne, geboren der erstere den 17. März 1666, der andere den 6. September 1668. Georg Friedrich war Kunstmaler, sein Bruder Goldarbeiter; beide wurden von dem König August II. von Polen, und Churfürsten von Sachsen als Hofemailleurs und Hofjuweliers in Dienste genommen und verfertigten demselben die seltensten und merkwürdigsten Kunstwerke in das grüne Gewölbe, welche dort noch jetzt Gegenstände der Bewunderung sind.

Johann Christoph Schaupp, Kammmacher und Edelsteinschneider, auch Senator in Biberach, geboren den 1. Sept. 1685, gestorben den 20. Nov. 1757. Er ist der Künstler, der außer andern Graveur-Arbeiten, wozu ihm sein Gewerbe als Kammmacher die erste Veranlassung geben mochte, die kostbare Sammlung von 200 in Carneol geschnittenen Bildnissen der Kaiser von Julius Cäsar bis auf seine Zeit verfertigte, die von ihrem Besteller, einem vormaligen reichen Kassier des Schwäbischen Kreises, Namens Hartmann, durch Erbschaft in mehrere Hände kam und seit 1831 in dem Besitze des israelitischen Handelsmanns Anton Schwab in Ichenhausen sich befindet. Nähere Nachrichten über diesen seltenen Schatz verdanken wir dem Königl. Baierischen Regierungs-Direktor Ritter v. Raiser, sie sind abgedruckt in den Würtemberg. Jahrbüchern Jahrg. 1832. S. 434 u. f.

Johann Lorenz Natter, ebenfalls ein Steinschneider, geboren 1705, gestorben in Petersburg 1763 als einer der berühmtesten und gelehrtesten Künstler in seinem Fache, dessen Arbeiten denen der Alten gleichgestellt wurden. Den größten Theil seines

Lebens brachte er an den Höfen zu Florenz, London, Stockholm, Kopenhagen und Petersburg zu. Er schrieb auch ein geschätztes Werk über die Methode der Alten, Edelsteine zu graviren, das in London 1754 englisch und französisch in Fol. erschien.

Marx Hillern war seiner Zeit berühmt als Glockengießer, von ihm sind 2 Glocken, darunter die große auf der Stiftskirche zu Stuttgart, gegossen im Jahr 1520. Sattlers Top. Beschr. v. Würt. S. 43.

Als Tonkünstler hat sich einen bedeutenden Namen erworben:

Justin Heinrich Knecht, geboren den 30. Septemb. 1752, gestorben den 1. Decemb. 1817. Schon in seinem zwölften Jahre erhielt er Aufträge, für das Liebhaber-Theater seiner Vaterstadt Singstücke zu componiren. In der Folge zeichnete er sich besonders durch Compositionen für Kirchenmusik und Kirchengesang aus. Er componirte insbesondere auch viele vortreffliche Orgelwerke. Auf der Orgel war er selbst Virtuos. Er schrieb auch ein geschätztes Elementarwerk der Harmonie und des Generalbasses. In seiner Vaterstadt bekleidete er das Amt eines Präceptors und Musikdirectors. Im Jahr 1807 wurde er als Director der Königl. Hofmusik nach Stuttgart berufen; da er jedoch für diesen Posten durchaus nicht paßte, so kehrte er 1809 auf seine vorige Stelle nach Biberach zurück, wo er auch starb.

Unter den neueren noch lebenden Biberacher Künstlern haben sich rühmlichst hervorgethan:

Friedrich Dieterich, Historienmaler und Professor an der Kunstschule in Stuttgart. Die frühere Laufbahn dieses geistreichen und talentvollen Künstlers ist in den Würtemberg. Jahrbüchern Jahrg. 1819. S. 144 u. f. beschrieben. Seitdem hat er sich durch mehrere große Bilder, insbesondere auch Altarbilder ausgezeichnet.

Johann Baptist Pflug, in Biberach lebend, bekannt als Maler im Fache der sogenannten Genre-Bilder; seine Bilder aus dem oberschwäbischen Volksleben haben ihm einen vorzüglichen Ruf erworben.

Karl Gößer, der sich neuerlich in demselben Fache der Malerei vortheilhaft bekannt gemacht hat. Seine Leistungen verdienen um so mehr Anerkennung, als er ein gelernter Wagner ist, nachher der Conscription unterlag und nach Ablauf seiner Militär-Dienstzeit wieder als Wagner auf die Wanderschaft ging. Während seiner Militärpflichtigkeit benutzte er die Gelegenheit, die dem würtembergischen Soldaten zu weiterer Ausbildung gegeben ist, ebenso besuchte er in der Fremde zu Wien und anderwärts die Gewerbsschulen und bildete sich, von der Natur mit guten

Anlagen versehen, zu einem fertigen Zeichner aus. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt versuchte er sich auch in der Oelmalerei und machte schnell glückliche Fortschritte darin.

Christian Xeller, ein gelernter Weißgerber, später geschickter Miniatur-Maler, dann glücklicher Porträt- und Landschaft-Maler und jetzt für Wiederherstellung von Gemälden in Berlin angestellt.

Bernhardt Neher, der sich als Fresco-Maler in der letzten Zeit besonders in München einen Ruf erworben hat, und jetzt mit Aufträgen in Weimar beschäftigt ist.

Eberhard Emminger, ein vorzüglicher Landschaft-Zeichner und Lithograph, von dem wir unter andern schönen Bildern das auf Bestellung des Stuttgarter Kunstvereins gefertigte Blatt von dem Königl. Landhaus Rosenstein haben, und von dem auch das Titelbild zu dem gegenwärtigen Heft ist.

Der Nahrungsstand der Einwohner beruht theils auf Landwirthschaft, theils auf Gewerben. Die Stadt hat eine ansehnliche Markung, welche wohl angebaut ist, aber zur Ernährung der Einwohner um so weniger hinreicht, als ein Viertel davon in Waldungen besteht, s. die Tabelle. Die Hauptnahrungs-Quellen sind daher Gewerbe und Handel; Biberach gehörte schon in älteren Zeiten unter die gewerbsamen Städte, es war früher besonders die Weberei, vorzüglich auch die Barchentweberei und die Kürschnerei bedeutend: im Jahr 1508 waren über 400 Webstühle in Thätigkeit. Jetzt sind die bedeutenderen Gewerbe: die Blechwaaren-Bereitung, die Devisen-Fabrikation, die Bortenwirkerei, die Gerberei, und auch jetzt noch die Weberei und Kürschnerei; die Stadt hat 6 Fabriken, 43 Leinen- und Baumwollen-Weber, 21 Tuchmacher, 34 Bortenwirker, 16 Rothgerber mit 20 Gehülfen, 11 Weißgerber. Die Fabriken sind:

Eine Kinderspielwaaren-Fabrik von (Gramer) Wißhack und Comp.; dieß schon seit mehreren Jahren begründete Geschäft hat in der letzten Zeit einen großen Aufschwung gewonnen, und es sind gewöhnlich über 100 Personen in demselben beschäftigt. Die Fabrik liefert vorzugsweise lackirte Blecharbeiten. Die Arbeiten zeichnen sich durch Geschmack, Erfindung und Kunstfertigkeit aus und finden daher großen Absatz im

In- und Auslande. Außer dieser Fabrik beschäftigen sich aber auch noch mehrere einzelne Flaschner mit dergleichen Arbeiten und es zeichnet sich insbesondere der Blecharbeiter Stribell durch geschmackvolle und künstlerische Arbeiten aus. Aus seiner Werkstätte hauptsächlich kommen die schönen Figuren, welche man neuerlich so häufig als Blumenträger in den Zimmern sieht, und die von den würtembergischen Kaufleuten lange für französisches Fabrikat ausgegeben wurden, während sie von Biberach selbst nach Paris versendet werden.

Drei Devisen-Fabriken — und zwar 1) von Gebrüder Goll mit 30 bis 40 Arbeitern, 2) Gebrüder Baur und Haas ebenfalls von bedeutendem Umfang, sodann 3) von Straub und Franz. Diese Fabriken und außer ihnen noch mehrere Conditoren, deren die Stadt 15 zählt, fertigen alle möglichen Figuren, Blumenstücke aus Tragant mit und ohne Devisen, die sich durch besonders geschickte und geschmackvolle Ausführung auszeichnen und einen außerordentlich starken Absatz nach dem nördlichen Deutschland, nach Polen, Rußland, Schweden, nach den Niederlanden und bis nach Amerika haben. Von Baur war unlängst in Stuttgart ein Blumenstück aufgestellt, das als ein wahres Kunstwerk bewundert wurde. — Eine Bänder-Fabrik von Heinr. Ostermeyer. Diese Fabrik, welche leinene, baumwollene, auch floretseidene Bänder, Schnüre und Nestel, darunter auch die sogenannten Herrenhuter Bänder fertigt, wurde im Jahr 1828 gegründet. Sie liefert vorzügliche Waare und beschäftigte an 100 Arbeiter, die sich aber in Folge des deutschen Zollvereins bedeutend vermindert haben. Eine mechanische Wollspinnerei von Staib und Lieb, im Jahr 1830 errichtet, ist im Jahre 1836 nach Warthausen versetzt worden. Eine mechanische Flachsspinnerei, welche 1831 errichtet worden, mußte nach kurzem Betrieb wieder aufgegeben werden, weil das von ihr gesponnene Garn zu ungleich war. Eine Papierfabrik und andere der Stadt angehörige Gewerbe werden in dem benachbarten Birkendorf betrieben.

Die Leinenweber liefern meist glatte Leinwand, in

Baumwolle viel Barchent und sogenannte Zeuglein. Von 62 Weberstühlen gehen nur 6 für Modelweberei. Die Tuchmacher liefern hauptsächlich ordinäre und mittelfeine Tücher, Flanelle ꝛc. Von dem Handelshaus Staib und Lieb und andern werden viele rohe, ungefärbte Tücher aus dem Auslande, meist aus Sachsen, bezogen, in Biberach veredelt und großentheils in die Schweiz abgesetzt. Auch die Strumpfwirkerei ist nicht unbedeutend.

Der Messerschmied Bopp hat einen bedeutenden Absatz auch auf auswärtigen Märkten. Von seltenen Gewerben und Gewerbetreibenden hat die Stadt einen Büchsenmacher, einen Feilenhauer, einen Instrumentenmacher, der Flöten, Clarinetten ꝛc. verfertigt; einen Spielkartenmacher, zwei Wachszieher, einen Zundermacher. Im Ganzen zählt die Stadt 704 Meister mit 353 Gesellen. Dazu kommen dann noch: 2 Apotheken, 64 Handlungen und 46 Kleinhändler, 39 Schildwirthschaften und 8 Schenk- und Speise-Wirthschaften, 25 Bierbrauereien, 29 Branntweinbrennereien und 6 Essigsiedereien, 5 Mahlmühlen mit 23 Gängen, 2 Sägemühlen, 1 Oelmühle, 2 Walken, — 1 Tuch- und 1 Weißgerber-Walke, — 1 Schleifmühle, 1 Ziegelhütte und 1 nicht unbedeutende Leinwand-Bleiche. Ferner kommen dazu 1 Buchdruckerei, 1 Lithograph und 4 Maler, s. o.

Als Nebengewerbe wird zum Theil die Musselinstickerei (s. S. 42.), hauptsächlich aber die Verfertigung von sogenannten Gimpen größtentheils zu Hauben betrieben. Es beschäftigen sich ungefähr 40 Personen damit, die ihre Arbeit dem Stück nach an die Bortenwirker verkaufen.

Der Handel ist ebenfalls nicht unbedeutend, obgleich kein eigentlicher Großhandel betrieben wird. Die Stadt ist der Markt für die weite Umgegend und in Folge der Lebhaftigkeit ihres Gewerbsfleißes findet auch vieler Verkehr mit dem Auslande statt. Unter den oben angegebenen Handlungen befinden sich auch 4 Fruchthandlungen. Die Stadt hat 4 Jahrmärkte und lebhafte Wochenmärkte, jeder Mitwochs-Wochenmarkt ist zugleich auch Vieh- und Frucht-Markt. Die

Viehmärkte sind bedeutend, und werden von den Unterländer Viehhändlern stark besucht. Besonders bedeutend ist aber der Fruchtmarkt. S. o. S. 43.

Gemeinde-Wesen.

Der Gemeinde-Zustand ist gut; in vorigen Zeiten war die Stadt von einer schweren Schuldenlast gedrückt: aber wie alle neuwürtembergischen Städte und Bezirke ist sie unter der würtembergischen Herrschaft, wie wir unten sehen werden, sehr erleichtert worden, so daß sie jetzt, mit Ausnahme von unaufkündbaren 2000 fl. gar keine Schulden mehr, dagegen ein beträchtliches Activ-Vermögen hat, und keiner Gemeinde-Umlagen bedarf.

Das Gemeinde-Vermögen beträgt dermalen

an Geld . . . 43,769 fl.

„ Grundeigenthum 2,110 Morgen,

wozu dann noch grundherrliche und forsteiliche und städtische Rechte kommen.

Die Einkünfte aus obigem Vermögen betragen nach dem letzten Etat: 21,550 fl.

Das Stiftungs-Vermögen beträgt in Geld: 413,381 fl.

Grundeigenthum: 4,518 Morg. (s. Tab.), wozu dann wieder Grundherrliche und Forst-Gefälle, Zehent- und andere Rechte kommen.

Die Einkünfte der Stiftungen belaufen sich im Ganzen auf: 77,761 fl.

Die Schulden dermalen noch auf: 93,535 fl.

Vor noch nicht 20 Jahren betrugen letztere: 280,000 fl.

Die bürgerlichen Beneficien bestehen bloß in $1/8$ Morgen Allmandtheil, den überdieß nur die in den Genuß vorrückenden Bürger erhalten.

Ueber das Wappen der Stadt s. u.

Kirchliche Einrichtung; Schul- und andere Anstalten, ehemalige Klöster.

Kirchen, worin Gottesdienst gehalten wird, hat die Stadt 5: die Stadtkirche, 2 Hospital-Kirchen und 2

Gottesacker-Kirchen. Die Stadtkirche ist aber die einzige Pfarrkirche. Die Stadt theilt sich in 2 Pfarrgemeinden — eine evangelische und eine katholische. Die Stadtpfarrkirche ist beiden Theilen gemeinschaftlich und ihr Gebrauch durch bestimmte Verträge geregelt. Im Hospital hat jede der beiden Confessionen eine besondere Kirche; in der evangelischen werden 2 Wochen-Gottesdienste gehalten, auch Trauungen darin vorgenommen, in der katholischen werden Frühmessen gelesen. Die Kirche auf dem evangelischen Gottesacker gehört ausschließlich der evangelischen Gemeinde, und wird von dieser bei Leichenbegängnissen gebraucht; in der Kirche auf dem katholischen Gottesacker zu Sct. Maria Magdalena wird jeden Sonntag und Feiertag ordentlicher evangelischer Morgen-Gottesdienst gehalten: im Uebrigen steht der Gebrauch dieser Kirche der katholischen Gemeinde zu, von welcher sie zu bestimmten Jahres-Gottesdiensten und Messen verwendet wird.

Die an diesen Kirchen angestellten Geistlichen sind: a. drei evangelische Stadtpfarrer, wovon der erste Frühprediger, der zweite Abendprediger und der dritte Pfarrer an Sct. Maria Magdalena und Spitalprediger ist; b. ein katholischer Stadtpfarrer mit 2 Vikarien und 4 Caplanen. Die 4 Caplaneien sind:

1) zu Sct. Christoph, gestiftet von J. Georg Settelin 1718, mit 6000 fl.;

2) zu Sct. Johannes d. T., gestiftet 1469 von Eberhard von Brandenburg;

3) zu Sct. Michael, gestiftet von den v. Pflummern und 1604 errichtet;

4) zum heil. Geist, Spital-Caplanei, gestiftet 1421 von Bürgermeister und Rath der Stadt.*

Das Patronatrecht der Stadtpfarreien und der Spital-Caplanei ist königlich (vormals städtisch), das der 3 andern Caplaneien, die eigentlich Privat-Caplaneien sind, ist bei den Familien-Senioraten der Stifter. In die evangelische Parochie

* Vermuthlich die Caplanei bei dem innern Spital. Eine Caplanei bei dem äußern Spital bestand schon 100 Jahre vorher, denn 1521 verträgt sich der Pfarrer von Warthausen mit dem Spital wegen des Präsentationsrechts.

sind außer der Stadtgemeinde eingepfarrt: die evangelischen Einwohner von Attenweiler, Bergerhausen, Birkendorf, Buchhof, Burren, Güterhofen, Röhrwangen, Schammach; in die katholische Parochie außer der Stadtgemeinde — Hagenbuch, Rindenmoos, Rißeck, und die katholischen Einwohner von Birkendorf und Bergerhausen.

Die Biberacher Pfarrei ist sehr alt, ihr Ursprung soll in's achte Jahrhundert fallen, und dieses Alter wird auch durch die oben angeführte Inschrift von dem Kirchenbau bekräftigt. Das Patronatrecht war mit den Einkünften der Kirche lange Zeit im Besitze des Klosters Erbach oder Eberbach unterhalb Mainz. Ursprünglich war es kaiserlich, kam aber durch Verpfändung in verschiedene Hände und so auch in die des Klosters, bis K. Karl IV. dasselbe — Jus patronatus ecclesiae in Bybrach oppidi nostri ad Nos et sacrum Imperium de jure spectans — laut Urkunde von Mainz, 27. Febr. 1357, dem Kloster eigenthümlich überließ. Den 23. Juni 1342 quittiren der Ritter Ulrich von Königseck (Kunigesecke) und sein Sohn Anselm, Kirchherr der Pfarrkirche in Biberach, die Brüder Wilhelm und Johannes, Mönche zu Eberbach, für 180 M. S., wofür ihnen das Patronatrecht der Kirche zu Biberach verpfändet war. Durch Bulle von Avignon, 18. Juni 1350, erlaubt Papst Clemens VI., daß dem Kloster die Kirche, deren Patronatrecht es zu haben versichere, einverleibt werde, wenn die Procuratoren der Kirche nichts dagegen haben. Am 25. Mai 1359 bekennt Ulrich von Königseck, der alte Ritter, daß er vom Abt und Convent des Klosters Eberbach die Losung empfangen hat, darum ihm der Kirchensatz der Pfarrkirche zu Biberach weiland von K. Ludwig versetzt worden sey, und am 29. Juni 1359 verzichtet der Sohn Anselm auf die Pfarrei.

Von dieser Zeit an wurden 2 Klostergeistliche von Eberbach aus nach Biberach geschickt, der eine als Pfleger, der andere als Pfarrer. Die Untauglichkeit und der unerbauliche Wandel dieser Religiosen waren Ursache vieler Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Kloster. Als hierzu auch noch

die Reformation kam, so verkaufte endlich das Kloster sein Patronatrecht mit Zehenten und allen Rechten 1564 an die Stadt für 31,000 fl.

Neben den Klostergeistlichen hatte Biberach vor der Reformation noch nicht weniger als 36 Meßpriester, welche auf den 38 Altären inner- und außerhalb der Stadt jährlich 7488 Messen lasen. Die Pfründen waren zum größeren Theil von den Einwohnern selbst gestiftet worden. Ueber vier der Altarpfründen übergab K. Karl IV. 1558 dem Rath zu Biberach das Patronatrecht, das er vorher dem Reich unmittelbar zugestanden hatte. — Die Schulanstalten bestehen in der lateinischen und Real-Schule, einer Gewerbs-Schule, einer Industrie-Schule und in den gewöhnlichen deutschen Schulen. Die lateinische Schule und Realanstalt hat 5 Hauptlehrer, 3 für die lateinische Classen, 2 für die 2 Realclassen, außerdem 3 Nebenlehrer für französische Sprache, Zeichnen und Musik. Während der reichsstädtischen Verfassung hatte der evangelische und der katholische Theil der Stadt, jeder eine eigene lateinische Schule; von der badischen Regierung wurde ein beiden Confessionen gemeinschaftliches Lyceum errichtet. Die Anstalt blieb unter der würtembergischen Regierung im Wesentlichen dieselbe bis zum Jahr 1828. In diesem Jahre wurde neben der lateinischen Schule eine Realschule errichtet. Die Kosten der ganzen Anstalt werden, einen kleinen Beitrag von der Stadt abgerechnet, von den Stiftungsfonds bestritten.

Die Gewerbs-Schule wurde zugleich mit der Real-Schule errichtet, und zwar in der Art, daß jeden Sonntag im Zeichnen sowohl, als auch in der deutschen Sprache, in Geschichte, Geographie und Mathematik von 3 Lehrern Unterricht ertheilt wird.

Die Industrie-Schule für Mädchen besteht seit dem Jahr 1817, es wird in derselben von 2 Lehrerinnen Unterricht im Nähen, Stricken u. s. w. ertheilt. Die Kosten werden aus den Mitteln des Hospitals bestritten. Zu Gunsten der Industrie-Schule wurden von dem verstorbenen Rector Essich 300 fl. gestiftet, wovon die Zinse am Tage Catharina, zum

Gedächtniß der Höchstseligen Königin, den vorzüglichsten Schülerinnen als Preise ausgetheilt werden.

Die deutschen Schulen zerfallen in die Schulen der evangelischen Gemeinde, und in die der katholischen Gemeinde, jene haben 4 Classen mit 4 Lehrern, diese 3 Classen mit 3 Lehrern. Die Kosten der deutschen Schulanstalten werden ganz von dem Stiftungs-Vermögen bestritten.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen.

Der Spital, welcher beiden Confessionen gemeinschaftlich zusteht. Er hat die Bestimmung, für die Ortsarmen zu sorgen, und entspricht dieser Bestimmung durch Verpflegung alter gebrechlicher Personen in der Anstalt selbst, durch Versorgung verwaister oder verwahrloster Kinder, durch Geld- und Fruchtspenden an städtische Hausarme u. s. w.

Die Verköstigung der Hospitaliten ist an einen Speisemeister verpachtet. Die ansehnlichen und weitläufigen Spital-Gebäude wurden nach dem großen Brand im Jahre 1516 aufgebaut. Mit denselben sind die oben erwähnten zwei Kirchen verbunden, auch befindet sich eine Mahlmühle in dem Spital, welche von dem Schwarzenbach getrieben wird.

Der Biberacher Spital ist einer der reichsten des Landes. Das ganze ehemalige Gebiet der Reichsstadt Biberach war Eigenthum des Spitals, nur die Reichsstadt selber, der Weiler Burren und das Dorf Baustetten gehörten nicht dazu, s. u. Von diesem Gebiete bezieht der Spital noch großentheils die Gülten und Lehengefälle ꝛc. ꝛc. Außerdem besitzt er 299 $\frac{1}{8}$ M. Feldgüter, welche in Pacht gegeben sind und 4140 M. Waldungen, wovon aber 3800 M. mit Weidegerechtigkeiten der einzelnen Gemeinden belastet sind. Auf einem Theil derselben, in den Orten Muttensweiler, Schammach und Windberg hat er auch das Jagdrecht. Die Grundgefälle, im 25fachen Betrag gerechnet, betragen dermalen noch 1,329,894 fl. Capital-Vermögen ist nicht vorhanden, die Schulden betragen 93,535 fl. Die Einnahmen des Spitals werden auf 47,749 fl. berechnet, die Früchte nach den durch

die Verordnung von 1818 bestimmten Ablösungs-Preisen angeschlagen. Außer seiner nächsten Bestimmung für wohlthätige Zwecke hat der Spital auch noch für Kirchen und Schulen zu sorgen, und zur Unterhaltung ihrer Diener beizutragen. Die Verwaltung wird unter Aufsicht des Stiftungsraths durch zwei Verwalter, einen Hospital-Verwalter und einen Hospital-Pfleger besorgt, wovon dem erstern die Vermögens-Verwaltung, dem andern die Verwendung der reinen Einkünfte obliegt. Zu reichsstädtischen Zeiten hatte der Spital 2 Pfleger, 1 Syndikus, 1 Secretär, 1 Spitalmeister, 1 Amtsschreiber, 2 Archivare ꝛc. Der Spital hatte auch seine eigene Wirthschaft, Maierei, Sennerei, Bäckerei und Brauerei, sodann eine eigene Schule, ein Kindshaus für arme Kinder, Waisen und Findlinge, und im Jahre 1770 wurde auch eine Arbeitshaus-Anstalt damit verbunden. Die Schule wurde 1804, das Kindshaus 1811, das Arbeitshaus 1812, und die eigene Oekonomie schon 1810 aufgehoben. Von den Lehen des Spitals ist seit 10 Jahren eine große Anzahl eigen gemacht worden.

Der Spital hat seine erste Gründung den Brüdern Huldrich und Hallwig v. Essendorf zu danken. Im Jahre 1239 stiftete Hallwig die Aecker jenseits der Riß, auf welchen der Spital ursprünglich erbaut wurde, und alle seine Besitzungen in Birkendorf; Huldrich dagegen einen Hof in Hochdorf. Alle diese und andere Stiftungsgüter waren Lehen und wurden von dem Truchsessen Berthold von Waldburg, und den Truchsessen Walther und Heinrich von Warthausen geeignet. Später und zwar 1279 Dat. Landowe schenkten auch die Grafen Conrad und Eberhard von Landau dem Spital Güter und einen Hof in Hagenbuch, welche Rudolph Grüwel von ihnen zu Lehen hatte, und 1298, Dat. Aichelberg, eigneten die Grafen Diepold und Ulrich von Aichelberg dem Spital den Wasacher-Hof (jetzt Jordansbad), welchen Walkun und Helwig von Essendorf von ihnen zu Lehen hatten.

Papst Honor IV. bestätigte durch Bulle vom 7. März 1287 den Spital und nahm ihn in den Schutz und Schirm

des h. Stuhls. Die Bulle wird ertheilt: Magistro et fratibus Hospitalis S. Spiritus in Biberach ordinis S. Augustini. Von dem Pfarrer zu Warthausen, in dessen Sprengel der Spital lag, waren ihm schon 1257 kirchliche Rechte — ecclesiastica sacramenta — zugestanden worden, ein Zugeständniß, das 1279 und wieder 1317 die bischöfliche Bestätigung erhielt. Durch die erwähnte päbstliche Bulle ist auch die Art und Einrichtung der Anstalt bezeichnet. Der Spital war nämlich ein sogenannter geistlicher Spital, eine klösterliche Anstalt mit Hospital-Brüdern, welche dem Augustiner-Orden unterworfen waren und die Verpflichtung hatten, Bedürftige und Kranke aufzunehmen und zu verpflegen, und Spend-Almosen auszutheilen. Von ganz ähnlicher Einrichtung war der Spital zu Markgröningen. Diese Einrichtung scheint aber bald aufgehört zu haben: in den Jahren 1320, 1321 und 1331 verzichten die Edlen von Essendorf und zwar zuerst Johannes von Essendorf, von Mittelbuch genannt, dann Helwig von Essendorf, Heinrich von Horn und Conrad von Ummendorf gegen die Stadt Biberach auf alle ihre Rechte und Ansprüche an den Spital, und von dieser Zeit an verschwinden auch die Augustiner. Ein Vertrag von 1321 zwischen dem Pfarrer von Warthausen und dem Pfleger und Spitalmeister über die Art, wie die Spital-Kaplanei besetzt werden soll, läßt annehmen, daß die Augustiner schon damals abgegangen waren; denn die Augustiner Hospital-Brüder hatten, wie in einer päbstlichen Bulle ausdrücklich bemerkt wird, selber den Gottesdienst zu besorgen. Jedenfalls kennt die Spital-Ordnung vom Jahre 1400 keine Augustiner mehr, und in einer Bulle Papsts Martin V. vom Jahre 1419 wird ihrer als längst abgegangen gedacht; eine Bulle Papst Sixtus IV. aber, wodurch die Freiheiten und Indulgenzen des Spitals bestätigt werden, ist gegeben: Dilectis filiis rectori Hospitalario nuncupato et pauperibus. Aus der obigen Vertrags-Urkunde geht zugleich hervor, daß der Magistrat zu Biberach schon 1321 sich als Oberherrn des Spitals betrachtete, denn der Vertrag wird mit Rath und Erlaubniß des Raths und der

Gemeinde Biberach geschlossen. Der Spital stand, wie schon bemerkt worden, außerhalb der Stadt, jenseits der Riß, in der Nähe von Birkendorf, wo jetzt noch die ehemalige Spitalkirche zum h. Geist mit dem evangelischen Gottesacker liegt. Es gab aber von alten Zeiten her noch einen zweiten Spital in der Stadt selber. Zur Unterscheidung wurde der eine der äußere, der andere der innere Spital oder Hof genannt. Der innere Spital scheint ursprünglich dieselbe Einrichtung gehabt zu haben, wie der äußere, nur mit dem Unterschiede, daß die Anstalt eine Weibliche, und mit Augustiner Schwestern besetzt war. Laut Urkunde von 1283 übernehmen „Priorin (später Meisterin genannt) und Convent der Schwestern in Biberach unter anderm die Verpflichtung, daß sie ohne Erlaubniß der Priore und Brüder des Prediger- (Augustiner-) Ordens in Constanz und Ulm keine Besitzung veräußern wollen, und daß, wenn eine Schwester austrete, sie keinen Theil an dem Vermögen der Anstalt haben solle." Wie die Augustiner-Hospitalbrüder, so verschwinden auch die Schwestern schon frühzeitig. Es bestanden aber beide Spital-Anstalten nebeneinander fort, und bildeten ein zusammenhängendes Ganzes; ein Zusammenhang, der auch schon früher statt gefunden zu haben scheint. Denn nur dadurch läßt es sich erklären, wie am 3. Mai 1291 der Propst in Schussenried Güter zu Bergerhausen an den „Convent der Brüder und Schwestern des Spitals zum h. Geist in Biberach" verkaufen konnte. Wann der äußere Spital mit dem innern vereinigt worden? darüber fehlen die Nachrichten; wahrscheinlich geschah es erst aus Veranlassung des Brands im Jahre 1516, der die innern Spitalgebäude verzehrte, und ein neues Bauwesen nöthig machte. Noch die Spitalordnung von 1491 handelt von einem äußern und einem innern Hof und einem äußern und einem innern Spital-Meister. Sie enthält dabei die Vorschrift, daß der Aeußermeister seine Leute ebenso gut als der Innermeister die seinigen halten solle. Es waren also beide Anstalten noch besetzt; doch scheint die innere jetzt als die Haupt-Anstalt betrachtet worden zu seyn, denn der Meister

des äußern Spitals hatte die Lebensmittel von dem des Innern zu empfangen.

Das ursprüngliche Stiftungsvermögen vergrößerte sich hauptsächlich durch Ablaß-Vollmachten, welche dem Spitale sehr freigebig ertheilt wurden: 1299 bestätigte der Bischof Heinrich von Constanz die Indulgenzen von 10 Bischöfen. Mit der Mitte des 14. Jahrhunderts begannen die Käufe und damit die großen Erwerbungen, welche den Spital zum Herrn eines nicht unbedeutenden Gebiets machten. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Orts-Beschreibung.

Auch an Kaiserlichen Privilegien fehlte es dem Spital nicht: so erhielt er mit der Sondersiechen-Anstalt 1333 von K. Ludwig das Recht, die im Spital Verstorbenen zu beerben, und K. Ferdinand I. ertheilte ihm 1533 das Asylrecht in seinem Hofraum. Die Anstalt führte auch ein eigenes Wappen: es bestand anfänglich aus dem Kreuze der Hospitalbrüder, später kamen Lamm und Taube und endlich noch Biber und Adler dazu.

Das Siechenhaus, vor der Stadt neben dem katholischen Gottesacker gelegen; es ist zum Unterbringen solcher Armen bestimmt, die die eigene Hausmiethe nicht mehr aufzubringen vermögen, sich aber wegen ihrer Arbeitsfähigkeit noch nicht zur Aufnahme in den Hospital eignen. Das Haus ist eine Filial-Anstalt des Hospitales, und ruht auf dem Hospital-Fond. Laut Urkunden waren in älteren Zeiten in der Nähe der Stadt auch noch andere Siechenhäuser.

Die Kirchenpflege, welcher die Kosten des Cultus und der Schul-Anstalten obliegen, hat ebenfalls ein nicht unbedeutendes Vermögen, das theils in Capitalien, hauptsächlich aber in Grundgefällen besteht, die im 25fachen Betrag gerechnet 231,374 fl. betragen; die Einkünfte betragen dermalen 13,176 fl. Auch die Kirchenpflege ist beiden Confessionen gemeinschaftlich. Getrennt bestehen dagegen folgende Stiftungen:

1) Stiftungen der evangelischen Gemeinde.

Die evangelische Kasse, mit einem Capital-Vermögen von 32,353 fl.; neben einem ständigen Beitrag an die Kirchenpflege zu Bestreitung der Kosten der lateinischen und Real-Anstalt, und einzelnen stiftungsgemäß zu vertheilenden Unterstützungen an evangel. Hausarme, hat diese Kasse die Bestimmung, die Söhne ärmerer evangel. Bürger in ihrer Bildungslaufbahn zu unterstützen.

Die evangelische Schul-Kasse, mit einem Capital-Fonds von 13,212 fl.; aus ihren Mitteln werden die Schulgelder für die Kinder armer evangel. Bürger und andere Schulbedürfnisse bestritten, auch ein jährlicher Beitrag für die Bibliothek der lateinischen und Real-Anstalt, so wie für die der deutschen Schüler gegeben. Ferner:

Die Locher'sche Stiftung, eine Studien- und Armen-Stiftung, mit einem Capital-Fonds von 7617 fl.

Die Brigel'sche Stiftung, Capital-Fonds 2117 fl. für Studirende der Familie.

Die Egen'sche Aussteuer-Stiftung für Dienstmägde evangel. Confession 3513 fl.

Die Wittwen- und Waisen-Kasse mit einem Capital-Fonds von 4610 fl.

2) Stiftungen der katholischen Gemeinde.

Die katholische Kasse mit einem Capital-Fonds von 202,090 fl., welche neben einem bestimmten jährlichen Beitrag an die Kirchenpflege zu Bestreitung der Kosten der lateinischen und Real-Anstalt und der Verpflichtung einer Schul-Kasse für die kathol. Gemeinde, die Bestimmung hat, Gewerbetreibende oder Studirende kathol. Confession zu unterstützen. Ferner:

Die von Settelin'sche Kaplanei-Stiftung 16,809 fl.

Die von Settelin'sche Meß- und Stipendien-Stiftung 4203 fl.

Die von Scherrich-Aurdorf'sche Studien-Stiftung 6773 fl.

Die Pidon und Cloos'sche Aussteuer-Stiftung 1018 fl.

Die Kreuz-Kapellen-Stiftung 3610 fl.; die von Brandenburg'sche Kaplanei-Stiftung 5572 fl., und die von Brandenburg'sche St. Anna-Stiftung 1571 fl.

Die Corporis Christi Bruderschaft-Stiftung 13,558 fl.; die armen Seelen-Bruderschaft 16,660 fl.; die Muttergottes-Bruderschaft 3291 fl.; die St. Sebastians-Bruderschaft 3242 fl.; die Concilien-Bruderschaft 1762 fl.

Die Kranken-Versehungs-Stiftung 1385 fl.

Die Joseph Marquard und Anton Ferdinand von Lemppenbach'sche Studien-Stiftung 9172 fl. Anton Ferdinand von Lemppenbach'sche Stiftung 7103 fl.

Die Meß-Stiftung des kathol. Müllerhandwerks 167 fl.

Die Wittwen- und Waisen-Kasse 3759 fl.

Die Stiftungen, welche die kathol. Gemeinde zu genießen hat, sind also viel bedeutender, als diejenigen, welche der evangel. Gemeinde zugetheilt sind.

Klöster hatte die Stadt ehemals zwei, ein Frauen-Kloster und ein Manns-Kloster.

Das Frauen-Kloster oder Schwestern-Kloster, Franziskaner-Ordens, früher auch „das Klösterlein in der Claus" genannt, entstand 1365 durch einen Beguinen-Verein von 5 Schwestern, welcher, wie andere solche Vereine 1406 die dritte Regel des heil. Franziskus annahm, trotz allen Hindernissen sich immer mehr ausdehnte, und ein schönes Kloster mit einer Kirche zu St. Maria de Victoria baute. Während der Reformations-Kämpfe in Biberach wurden auch sie hart bedrängt; sie mußten fliehen und längere Zeit in Buchau sich aufhalten, bis der westphälische Friede sie wieder in ihre frühern Rechte einsetzte. Im Jahre 1803 nahm Baden Besitz vom Kloster; das Vermögen wurde damals auf 84,853 fl. fatirt. Im Jahre 1807 wurde das Kloster ganz aufgehoben und das Gebäude zu einer Kaserne bestimmt. Diese Bestimmung war jedoch von kurzer Dauer; im Jahre 1811 wurde das Hauptgebäude Sitz des Forstamts, und die Nebengebäude kameralamtliche Fruchtkästen. Im Jahre 1819 wurde es an Thurn und Taxis verkauft, und ist nun seit dieser Zeit der Sitz des Postamts. Die Kirche wurde abgebrochen.

Das Manns-Kloster, ein Kapuziner-Kloster.

Es stand außerhalb der Stadt, und wurde im Jahre 1615 gestiftet vom Baron Reitnau in Hofen und seiner Gemahlin Veronika, geb. Späth von Zwiefalten. Der Stifter gab 7000 fl. zum Bau, das Uebrige wurde von dem Adel und den umliegenden Klöstern beigesteuert. Den 3. Mai 1618 wurde das Kloster vom Weihbischof von Constanz eingeweiht. Als die Schweden 1632 Biberach besetzten, mußten auch die armen Kapuziner viele Unbilden ausstehen; sie flüchteten sich nach Ueberlingen und das Kloster wurde demolirt. Nach dem westphälischen Frieden kehrten die Kapuziner wieder zurück, und schritten 1658, unterstützt vom Adel und den Klöstern, zur Wiederaufbauung ihres Klosters, das auch schon im Jahre 1661 von dem Bischof von Constanz eingeweiht wurde. Die Kapuziner lebten von den Wohlthaten der Nachbarschaft, besaßen übrigens auch außer einem Garten, einen Fall-Lehenhof und eine Sölde zu Mettenberg. Im Jahre 1810 wurde das Kloster aufgehoben. Die Kirche wurde 1810 abgebrochen, (s. o.) das Klostergebäude verkauft. In demselben befindet sich jetzt die Ostermeyerische Bänderfabrik.

Sonstige Anstalten.

Eine Beleuchtung der Stadt findet nicht statt.

Die Brunnen-Einrichtungen sind gut; die Stadt hat 25 öffentliche und 77 Privat-Brunnen; für alle liefert Eine Quelle das Wasser.

Das Straßenpflaster besteht, wie in allen oberschwäbischen Städten in Kieseln; das Pflastergeld, welches erhoben wird, würde von Reisenden und Frachtfahrern wohl viel lieber bezahlt werden, wenn die Hauptstraßen chaussirt wären.

Ein Liebhaber-Theater und ein Cassino tragen mit den benachbarten öffentlichen Gärten zum geselligen Vergnügen bei.

Eine Schießstätte ist zwar noch vorhanden, aber kaum der Erwähnung werth. Das schöne reichsstädtische Schießhaus wurde mit dem Schießplatze 1811 verkauft.

Begräbnißplätze. In früherer Zeit war der große

Platz um die Kirche, für die Pfarrherren und Patricier die Kirche selbst, der allgemeine Begräbnißplatz. Seit den Zeiten der Reformation befindet sich der Begräbnißplatz der Evangelischen auf der Stelle des äußern Spitals und Spital-Kirchhofs, der Begräbnißplatz der Katholiken aber seit der Pest im Jahre 1574 bei dem Siechenhaus, ebenfalls außerhalb der Stadt.

Geschichte und frühere Verhältnisse. *

Vergeblich hat man die Entstehung der Stadt von den Römern abzuleiten gesucht, es ist überall kein Beweis dafür vorhanden. Bis in's 13. Jahrhundert fehlt es an allen sichern Nachrichten von Biberach. Auch aus späterer Zeit weiß man wenig oder gar nichts von Biberach, erst im 13. Jahrhundert, bei Gelegenheit der Spitalstiftung, tritt der Ort aus seinem Dunkel hervor. Der Annalist E. von Pflummern schreibt zwar: „Es ist eine gemeine Tradition, daß zu Biberach auf dem Gigelberg ein Schloß gestanden, in welchem ein Edelmann gewohnt, welcher sich von Bibra oder von Bibrach geschrieben habe, wie denn Hasilo von Degernau, als er (813) das Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwald stiftete und die Flecken Degernau und Jngoldingen dazu gegeben, unter den Zeugen auch einen gebraucht mit Namen Luipold de Bibra", und so auch Crusius in seinen Annalen II. 2. 2. Allein schon Gerbert hat gezeigt, daß die Stiftung des Klosters St. Georgen nicht in's Jahr 813, sondern in das Jahr 1083 falle, und was den Herrn von Bibra be-

---

* Die bedeutenden Schriften, welche von Biberach handeln, sind: J. Ernst von Pflummern (Pflaumern) Annalen der Reichsstadt Biberach, Handschrift, ein sehr ausführliches und schätzbares Werk. — Versuch einer kurzen Sammlung Topogr. Historischer Nachrichten von Biberach von J. D. Wechsler, J. U. D. Ulm 1792. — Kurze Nachrichten, wie es mit der Reformation der evangel. Gemeine zu Biberach hergegangen, von J. Jak. Doll. Rector Scholae lat. 1749. — Tagebuch über diejenigen Begebenheiten, welche die Reichsstadt Biberach während des französischen Kriegs von 1790—1801 erfahren hat, von J. Konr. Krais, Konrector, Buchau 1801. — Geschichte der Reformation zu Biberach. Ulm 1817.

trifft, dessen Name auch später wieder erscheint,* so bleibt es immer zweifelhaft, ob er unserm Biberach angehört habe.

Immerhin mag aber auf dem Gigelberg ein Schloß gestanden haben, und es ist anzunehmen, daß dieses auch die Veranlassung zur Erbauung der Stadt gegeben habe, und daß also Biberach auf dieselbe Weise entstanden sey, wie Ulm, Ravensburg und andere Städte, durch Niederlassung edler Geschlechter am Fuße der Burg eines Mächtigen; denn wie dort, so findet man auch hier die sogenannten „Burger" im Gegensatz von der übrigen Einwohnerschaft. Schwerlich aber war die Burg eine edelmännische Besitzung, vielmehr ist anzunehmen, daß sie entweder von alten Zeiten her Kaiserliches und Reichs-Gut war, oder aber einen Theil der ausgebreiteten Welfischen Besitzungen ausmachte, und mit diesen dann an das Hohenstaufische Kaiserhaus überging, in dessen Besitz sie unzweifelhaft war.

Was den Namen der Stadt betrifft, so rührt solcher ohne Zweifel von einem Wasser, A, Ach her, an dem sich ehemals die Biber, die in späterer Zeit noch einheimisch waren, häufig aufgehalten haben, und das daher die Bibera, Biberach genannt wurde. Eine solche Ach kommt aus dem Wolfenthal in die Stadt. Sie führt jetzt verschiedene Namen (s. S. 12), nach Schriften und Ueberlieferung aber hieß der Bach ehemals Biberach. S. auch Mittelbiberach.

Wann Biberach Stadt geworden und Stadtrecht erhalten, ist ebenfalls ungewiß; aber ohne Zweifel geschah es unter den Hohenstaufen. Nach dem Untergang der Hohenstaufen erhielt oder behielt es die Eigenschaft einer Kaiserlichen und Reichs-Stadt; Kaiser Rudolph von Habsburg bestätigte 1274**

---

* Die Chronik Otto's von St. Blasien berichtet S. 475. Fridericus I. Imp. multorum nobilium, qui heredibus carebant, praedia donatione vel pretio acquisivit, utpote illius de Bibra, Warthusen etc. Vergl. OA. Waldsee S. 166.

** So J. E. v. Pflummern, der sich auf die Original-Urkunde beruft. In dem K. Staats-Archiv, in das die Biberacher Documente gekommen sind, findet sich die Urkunde nicht vor, dagegen eine Urkunde dd. Ulm 18. Juni 1282, worin Rudolph die Rechte und Freiheiten der Stadt im Allgemeinen bestätigt.

alle seine Rechte und Freiheiten, ohne aber diese näher zu bezeichnen. Wie aus andern Städten, so wurde auch aus der Kaiserlichen und Reichs-Stadt B. durch allmählige Erwerbungen von Rechten eine freie Reichsstadt. Am 13. April 1312 ertheilte ihr K. Heinrich VII. alle Rechte und Freiheiten der Stadt Ulm; am Sebastianstag 1331 erhält sie von K. Ludwig das Recht, schädliche Leute zu richten, und K. Karl IV. ertheilte ihr 1355, laut eines Vidimus des Landrichters zu Schattburg vom Jahr 1396, die Befreiung von fremden Gerichten. Von K. Ludwig hat sie nach den Pflummerischen Annalen 1331 auch das Recht erhalten, alle in der Stadt-Obrigkeit liegenden Güter ohne Unterschied zu besteuern, und es ist die deßhalb erhobene Beschwerde der Patricier 1333 zurückgewiesen worden. K. Karl IV. verlieh ihr 1373 Zollgerechtigkeit, und der Pfalzgraf Friedrich als K. Landvogt in Ober-Schwaben 1374 die Freiheit, daß sie allermaßen wie Ravensburg, Zünfte machen möge. Immer war aber noch das Amannamt ein Kaiserliches Amt. K. Friedrich verpfändete dasselbe 1320 dem Ludwig Kapplinger um 10 M. S. Nach ihm kam die Pfandschaft an die Grafen von Helfenstein; die Grafen Conrad und Friedrich von Helfenstein verpfändeten es 1396 um 1000 fl. an die Stadt, und Friedrich verzichtete 1401 ganz auf die Pfandschaft, worauf dann K. Rupert 1404 gegen weitere 500 fl. die Stadt in dem Besitze bestätigte. Im Jahr 1398 hatte ihr K. Wenzel, und nach ihm 1401 K. Rupert das Recht des Blutbanns oder, wie die Urkunden sich ausdrücken, je auf 6 Jahre das Recht verliehen, daß der Burgermeister mit dem Blutbann den Stadtamann belehne. Durch die Erwerbung dieser und anderer Rechte, welche von den nachfolgenden Kaisern vielfach bestätigt wurden, gelangte Biberach nach und nach zur Selbstständigkeit einer freien Reichsstadt.

Als solche nahm Biberach auch an den Angelegenheiten des deutschen Reichs, besonders aber denen von Schwaben Theil: 1316 an der Belagerung von Eßlingen für Friedrich von Oesterreich; 1352 an dem Bunde der 24 Städte; 1360 an dem Kriege gegen Eberhard II. von Würtemberg; 1372

an dem Bündniß mit K. Wenzel, wegen der Röm. Königs-Wahl; 1378 an der Zerstörung adeliger Burgen; 1380 an dem großen Städtebund; 1388 an der Niederlage bei Döffingen; 1395 an dem Bunde gegen die Schlägler; 1405 an dem Marbacher Bund, so wie später an andern Bündnissen. Als Reichsstadt genoß Biberach auch mehrmals die Ehre kaiserlicher Besuche. Kaiser Rudolph I. verweilte hier 1288. Am 15. Oktober d. J. stellte er hier eine Urkunde aus, wodurch er der Stadt Saulgau das Stadtrecht von Lindau verlieh. W. Jahrb. Jg. 1827. S. 168. Im Jahre 1309 war Heinrich VII. von Luxemburg hier. Als im Jahre 1485 Friedrich III. hier verweilte, wurde ihm ein Credenzbecher verehrt, der 55 fl. 30 kr. kostete, und mit 200 fl. gefüllt war, und von den Zünften machte jede noch besonders ihre Verehrung von 2 bis 5 Pfund Heller. Auch die Diener wurden beschenkt, der Marschall und Kanzler jeder mit 25 fl., und die Kanzlei 8 fl., Thorhüter und Kammerdiener 16 fl., Pfeiffer und Trompeter 12 fl., dem Untermarschall 4 fl. Ebenso wurde dem K. Maximilian I., als er 1491 nach Biberach kam, eine goldene (?) Schale geschenkt, die 25 fl. kostete und in der 100 fl. lagen.

Manchen schweren Kampf hatte die Stadt mit feindseligen Nachbarn zu kämpfen, sie sah sich deßwegen auch genöthigt, längere Zeit eine Schweizergarde aus gemeinem Seckel zu erhalten. Auch von dem Bauern-Aufruhr blieb die Stadt Biberach nicht verschont. * Die Reformation fand bald

* Die Pflummer'schen Annalen geben folgende Schilderung: den 29. Jan. 1525 kamen im Wirthshaus zu Baltringen etwa 20 Bauern zusammen, und rathschlugen, wie noch mehrere zusammen zu bringen seyen. Am 2. Februar kamen gegen 80 daselbst zusammen, und gelobten sich da, bis auf den 9. alle ihre Bekannten mit den Gewehren auf das Baltringer-Ried zu bestellen, um zu berathschlagen, wie dem armen Mann von den Beschwerden über die Obrigkeit geholfen werden könne. Es fanden sich nun hier über 2000 Bauern ein, und in wenig Tagen wuchs der Haufen bis auf 12,000, worauf sie dann Räthe und Ausschüsse ernannten, und ihre Feindseligkeiten gegen die Geistlichkeit und den Adel anfingen. Sie machten den 27. März den ersten Angriff, und zwar auf das Schloß in Schemmerberg, zerschlugen und raubten alles, was sie finden konnten, und zündeten das Schloß an, welches

auch in Biberach Eingang. Sie wurde hier durch die Unzufriedenheit mit den schlechten und untauglichen Priestern, welche das Kloster Eberbach der Gemeinde zuschickte, noch besonders befördert. Schon im Jahre 1521 kamen von Memmingen aus einige Schriften Luthers nach Biberach. Zwei Männer aus den ersten Familien, Christoph Gretter und Veit Ramminger erklärten sich für die neue Lehre. Bei ihnen hielt sich der erste nach Luthers Grundsätzen predigende Geistliche Schlupfindeck (sein wahrer Name ist nicht bekannt) auf. Schon 1523 predigte dieser und ein anderer Geistlicher, Strohschneider, in der Spital-Kirche. Im Jahre 1529 wurde viritim abgestimmt, ob man den der Reformation sehr ungünstigen Beschluß der Mehrheit der deutschen Reichsstände in Speier annehmen solle oder nicht; und nur 70 (darunter 13 Geistliche und 14 Adelige) waren für die Annahme. Wie die übrigen oberländischen Reichsstädte war auch Biberach der Zwinglischen Lehre geneigter, als der lutherischen, daher die Biberacher Abgesandten auch die Augsburger Confession 1530 nicht unterschrieben. Nach einer von Oecolampadius gehaltenen Predigt und nachdem der Rath schon den 11. April die Messe verboten hatte, wurde der Gottesdienst am 29. Juni 1531 auf Zwinglische Art eingerichtet, und dabei Alles, was von Bildern und andern Ausschmückungen in den Kirchen war,

---

aber die Hintersassen wieder löschten, um selbst noch zu stehlen, was die Bauern übrig gelassen hatten. Die Bauern hatten auch viele Anhänger in der Stadt, die Bürger führten ihnen Lebensmittel zu, und ermunterten sie, „sie sollten nur in ihrem Vornehmen fortfahren und sich nicht trennen lassen, sie wollen ihnen Unterpfand genug zuführen, und ehe drei Tage vergehen, werde die Gemeinde in Biberach ihre Geschlechter über die Mauer hinaus werfen." Hanns Wanner von Warthausen war Hauptmann der Biberach'schen Bauern, sein Tochtermann Fähnrich, ein Schmied von Sulmingen aber war Redner. Nachdem der Aufruhr durch den schwäbischen Bund und die kräftigen Maßregeln des obersten Feldhauptmanns des Truchsessen Georg von Waldburg gestillt worden war, ließ sich der Magistrat zu Biberach seine Unterthanen, 684 Bauern, neuerdings huldigen, strafte jeden derselben um 8 fl., die Baltringer aber um 16 fl., nahm ihnen Wehren und Harnisch und gab jedem ein weißes Stäbchen in die Hand. Den Hauptmann Hanns Wanner fing der von Stadion, wog (folterte) ihn fast sehr, so daß ihm die Arme glänkerten, und strafte ihn um 200 fl. dazu.

herausgenommen, und Vieles zerstört und zertrümmert. Diese Aenderung erstreckte sich auch auf das Land, und es wurden zu Winterreutie, Stafflangen, Röhrwangen durch Geistliche aus der Stadt, zu Muttensweiler, Baltringen, Attenweiler, Burgrieden durch eigene dort wohnende Geistliche evangelische Predigten gehalten.

In der Folge 1536 unterschrieb der Ulm'sche Geistliche Martin Frecht die Concordien-Formel nicht nur im Namen der Stadt Ulm, sondern auch der Stadt Biberach, und so wurde dann die Lehre Luthers hier einheimisch. Die Patricier hielten jedoch fast alle an der alten Lehre fest, und ihrem und der zahlreichen Geistlichkeit Einfluß und Beispiel folgte auch ein Theil der übrigen Einwohnerschaft. Der für die Protestanten unglückliche Ausgang des Schmalkaldischen Kriegs hatte für [illegible]rach den gleichen Nachtheil, wie für Ulm und andere St[illegible]: die Stadt mußte 1547 dem K. Karl V. die Aussöhnung mit 30,000 fl. und seinem Bruder dem König Ferdinand I. mit 15,000 fl. bezahlen. Ueberdieß mußte die Stadt sich eine spanische Besatznng, die sie ein Viertel Jahr lang behielt, gefallen, und 1548 in Folge des Interim die Ausübung des katholischen Gottesdienstes geschehen lassen. Die Leiden der Stadt wurden vermehrt durch die innern Kämpfe zwischen Katholiken und Evangelischen. Ebendeßwegen wurde auch der unglückliche 30jährige Krieg für Biberach noch unglücklicher. Im Jahre 1628 besetzten die Oestreicher die Stadt, und das Erste war, daß die Evangelischen aus der Pfarrkirche verdrängt, und ihnen nur die kleine Nicolai-Kapelle gelassen wurde. Es kamen Abgeordnete vom Kaiser, welche befahlen, daß man auf keinem Hospital-Gute einen evangelischen Bauern lassen solle; die sich nicht fügen wollten, wurden eingekerkert oder um Geld gestraft. Den 20. April 1632 wurde die Stadt von den Schweden und Würtembergern besetzt. Sogleich wurden die Evangelischen in den Besitz des Hospitals und der Pfarrkirche eingesetzt, und ein bloß aus evangelischen Mitgliedern bestehender Rath von der Bürgerschaft gewählt. — Allein schon den 27. September 1633

wurden die Kaiserlichen wieder Herren der Stadt, und nun übten die Katholiken reichliches Wiedervergeltungsrecht aus. Am 26. Mai 1634 bemächtigten sich wieder die Schweden der Stadt, mußten sie aber schon den 18. September wieder den Kaiserlichen räumen. Immer trauriger wurde die Lage der Stadt, bis endlich der Westphälische Friede 1648 den Leiden ein Ziel setzte. Durch diesen Frieden wurde Gleichheit der Rechte zwischen beiden Confessionen bestimmt und Biberach in die Zahl der paritätischen Städte gesetzt. Von Abgeordneten des Fürstbischofs von Constanz und des Herzogs von Würtemberg wurde bestimmt, wie es in Zukunft in Rücksicht auf die Regierung und auf Kirche und Schulen gehalten werden solle, und diese Bestimmung erhielt sich im Wesentlichen bis auf die neueste Zeit.

Von außen war nun zwar Frieden, aber [illegible] Haß der Parteien dauerte fort, und fortwährend war die Stadt ein Schauplatz innerer Kämpfe und Streitigkeiten, Commissionen folgten auf Commissionen, Processe auf Processe. Ein kleines Zwischenspiel brachte der spanische Erbfolge-Krieg hervor, der die Stadt an Contributionen und Natural-Lieferungen allein von 1702 bis 1704 die Summe von 719,994 fl. kostete und ihr noch im Jahre 1707 schwere französische Einquartirung und drückende Contributionen brachte. Aber bald fing der innere Hader wieder an; im Jahr 1729 fing die Bürgerschaft einen Proceß mit dem Magistrat an, den sie schlechter Verwaltung, vielfacher Veruntreuungen und zahlloser Rechtsverletzungen beschuldigte, und wegen eines dem Gemeindewesen zugefügten Schadens von 300,000 fl. anklagte. Dieser mit großer Erbitterung geführte Proceß dauerte gegen 10 Jahre, und brachte einzelne Familien um ihr ganzes Vermögen, ohne in der Hauptsache große Verbesserungen herbeizuführen. Neue Klagen und neue Commissionen erfolgten in den Jahren 1749 und 1750. Hart wurde die Stadt in dem durch die französische Revolution entstandenen Kriege mitgenommen. Zweimal wurden in der nächsten Umgebung der Stadt zwischen den französischen und österreichischen Heeren Schlachten geliefert:

den 2. Oktober 1796 und 9. Mai 1800; s. S. 61. * — Am 26. September nahm Moreau hier sein Hauptquartier auf dem Rückzuge aus Baiern. St. Cyr, Düseme, Vandamme, Lecourb, Ferino, Lavalle rc. und der Kern der ganzen französischen Armee hatten sich in und um Biberach festgesetzt, bis nach der Schlacht am 2. Oktober der weitere Rückzug angetreten wurde, worauf dann wieder das österreichische Hauptquartier unter dem General Latour einrückte. Auch am 9. Mai 1800 nahm Moreau wieder sein Hauptquartier in Biberach, und verweilte bis zum 11. Der Schaden, den die Stadt und Landschaft Biberach in den Jahren 1795—1800 durch Erpressungen und Kriegskosten traf, belief sich auf 2,017,392 fl. und von 1805 bis 1815 wieder 734,068 fl. In Folge des Friedens von Lüneville kam Biberach an Baden, welches den 25. September 1802 von der Stadt Besitz ergriff. Aber schon durch die rheinische Bundesacte kam die Stadt an Würtemberg, von dem sie am 24. Oktober 1806 in Besitz genommen wurde.

Verfassung und Verwaltung der Stadt als Reichsstadt.

Die Verfassung der Stadt entwickelte sich nach allen Anzeichen ganz auf dieselbe Weise, wie in Ulm und Ravensburg, auf deren Beschreibung wir hier daher verweisen. Wie dort, so beruhte auch hier, nachdem einmal die kaiserliche Gewalt verdrängt war, die Herrschaft ganz auf den (adeligen)

---

* Am 29. Juli 1796 geschah bei Biberach die auffallende Entwaffnung der schwäbischen Kreistruppen, welche sich vom Rhein dahin zurückgezogen und dort in einem Lager unter dem Feldmarschall-Lieutenant Landgrafen von Fürstenberg gesammelt hatten. Erbittert durch den Waffenstillstand, welchen die schwäbischen Kreisstände nach dem Eindringen Moreaus in Schwaben am 17. Juli und den folgenden Tagen zu Baden mit Frankreich geschlossen hatten, rückte ein österreichischer Heeres-haufen am 29. Juli unerwartet vor Biberach, nahm zuerst die Stadt in Besitz und umzingelte dann das Lager der schwäbischen Truppen, welche ungefähr noch 6 Bataillone stark waren. Die Kanonen gegen das Lager gerichtet, wurden die Eingeschlossenen zu der Erklärung aufgefordert: ob sie in kaiserliche Dienste treten wollen, und als sie sämmtlich diß verneinten, wurden sie entwaffnet und nach Haus geschickt.

„Geschlechtern“ oder „Burgern,“ später auch Patricier genannt.* Aber bald kam auch hier die Zeit, wo diese das Regiment mit den Gemeinen oder Zünften, deren die Stadt 7 hatte, theilen mußten, und es entstand jetzt derselbe Kampf zwischen Aristokratismus und Demokratismus, wie in andern Städten. Als die Zünfte zu mächtig wurden, und in Folge der Reformation die Patricier, welche fast sämmtlich bei der katholischen Lehre geblieben waren, eine Zeit lang aus dem Rath verdrängt waren, griff K. Karl V. auch hier wie in Ravensburg zu Gunsten des katholischen Patriciats ein, und führte, wie dort 1551 mit Abschaffung des evangelischen Raths eine neue Regiments-Ordnung ein, wodurch den Patriciern wieder die Oberhand verschafft wurde. Diese Ordnung wurde zwar nachher wieder mehrfach abgeändert; aber im Wesentlichen blieb sie in Wirkung, bis endlich der westphälische Friede einen neuen und dauerhaften Zustand herbeiführte, wodurch Biberach als eine paritätische Stadt die Einrichtung erhielt, die sie auch bis zur Auflösung ihrer Reichsstandschaft behielt. Bei dieser Einrichtung theilte sich Alles, bis auf die Hebammen und Nachtwächter hinaus, in Evangelisch und Katholisch. Es gab auch eine evangelische und eine katholische Patriciatstube (Gesellschaftshaus). Das letztere wurde erst 1829, das erstere schon 1806 verkauft.

---

* Als Theilhaber am Regiment und als geborner Gemeinderath hießen sie „Consules“ — Rathmannen. An ihrer Spitze stand der Minister — K. Reichs-Schultheiß, oder hier Amann genannt, denn die Benennung Schultheiß war in Ober-Schwaben überhaupt nicht gewöhnlich. „Minister, Consules et universitas civium de Biberach“ heißt es in einer Urkunde von 1294; in einer andern von 1521: „Minister, Consules et universitas in Biberach“, in deutschen Urkunden aber aus derselben Zeit und später: „Amann, Rath und Burger der Stadt Biberach.“ Erst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts ums Jahr 1390, nachdem die Zünfte eingeführt waren, der Reichs-Amann ein städtischer geworden, und die hohe Gerichtsbarkeit mit dem Blutbann von den Reichslandvögten auf die Stadt übergegangen war, kommen auch Bürgermeister vor (nicht Consules, sondern magistri civium genannt), dagegen verschwindet jetzt der Amann, der in die untergeordnete Stellung eines Beamten zurückgedrängt worden war, nach und nach in den Urkunden, und bald heißt es nicht mehr: Amann, Bürgermeister und Rath, sondern bloß „Bürgermeister und Rath.“

Das Regiment der Stadt bestund aus dem innern Rath, dem Stadtammannamt, dem Stadtgericht und dem äußern oder großen Rath. Der innere Rath enthielt 20 Personen, nämlich 2 Bürgermeister, 4 geheime und 14 kleine oder innere Räthe. Von den Katholiken wurde das Bürgermeister-Amt, die 2 geheimen und die nächstfolgenden 3 Rathsstellen mit Patriciern, die letzten 4 Rathsstellen aber mit 4 Personen aus der Gemeinde besetzt. Von den Evangelischen wurde das Bürgermeisteramt, die erste geheime und die 3 folgenden inneren Rathsstellen mit Adeligen oder Graduirten, die zweite geheime und die untern 4 Rathsstellen mit Personen aus der Gemeinde besetzt. Dieses auf solche Art von beiden Confessionen in gleicher Zahl zusammengesetzte geheime und innere Raths-Collegium hatte die Verwaltung und Oberaufsicht des städtischen gemeinen Wesens, wobei ihm ein jeweiliger evangelischer Kanzleiverwalter mit Führung des Raths-Protokolles, und der katholische Stadt-Syndikus mit rechtlichem Gutachten an die Hand zu gehen hatten. Für die einzelnen Verwaltungszweige theilten sich die Raths-Mitglieder in folgende Stellen:

1) Die Stadtrechnerei, welche die eigentlichen Stadtgefälle und Einkünfte zu verrechnen hatte; 2) die Spitalamtung; 3) die Pfarrpflege; 4) die Kirchen- und Kapellenpflege und 5) die Kriegskasse (Landschaftskasse).

Die 8 untern aus der Gemeinde gewählten Mitglieder des innern Rathes waren von allen obigen Zweigen der öffentlichen Verwaltung ausgeschlossen, und ihnen bloß die Oberbaumeisterei, die Spitalmeisterei, die Grethmeisterei und die Salzmeisterei überlassen.

Das Stadtammannamt hatte über alle Contracte, Schulden und Arrestsachen die Gerichtsbarkeit in erster Instanz. Es bestand aus einem evangelischen und katholischen Stadtammann, welche wegen des ihnen zukommenden Ranges zunächst nach den Bürgermeistern entweder von Adel oder graduirte Juristen seyn mußten. Das Amt wurde wie das Bürgermeisteramt von 4 zu 4 Monaten gewechselt. In

bedeutenderen Fällen, in welchen sich die Parthien durch die Entscheidung des Stadtammannamts für verletzt erachteten, erkannte und sprach das Stadtgericht nach einer vorgeschriebenen besondern Stadtgerichts-Ordnung, doch so, daß die Appellation an den Magistrat offen blieb. Das Stadtgericht bestund aus 12 Personen; die 2 Stadtammänner führten das Präsidium. Auch in diesem Collegium hatten verfassungsmäßig 2 kathol. Patricier und 2 evangel. Adelige oder Graduirte zu den 4 ersten Plätzen das Vorrecht. Die übrigen 8 Assessoren aber mußten aus der Gemeinde, mit Beobachtung der Confessions-Gleichheit, genommen werden.

Den äußeren oder großen Rath machten 20 Personen zu gleicher Zahl von beiden Confessionen aus der Bürgerschaft aus, welche meistens Handwerker waren. Diese wurden nebst dem Gerichts-Collegium bei den wichtigeren Stadtangelegenheiten, bei Aufrichtung eines statutarischen Gesetzes, besonders aber bei Veräußerung eines Stadtgutes oder Aufnahme beträchtlicher Passiv-Capitalien zur Berathung beigezogen, und stellten mit und nebst den 9 Gemeinden aus dem geheimen und inneren Rath und dem Gerichts-Collegium die gesammte Bürgerschaft vor.

Die evangel. Mitglieder des Magistrats bildeten die oberste evangel. kirchliche Behörde, sowie die Verwaltungs-Behörde der der evangel. Confession ausschließlich zugehörigen Stiftungen, und man nannte dieß den evangel. Magistrat, während die kathol. Magistrats-Mitglieder in Beziehung auf ähnliche Verhältnisse der kathol. Magistrat genannt wurden. Eine aus den Stadtgeistlichen, dem Bürgermeister und geheimen Pfarrpfleger zusammengesetzte Behörde bildete das Consistorium, das aber bloß eine unseren Kirchen-Conventen entsprechende Stellung hatte, da der evangel. Magistrat nicht nur die Aufsichts-Behörde, sondern auch die anordnende Behörde in allen kirchl. Angelegenheiten war. Bürgermeister und Rath wurden auf Lebenszeit gewählt. Alle drei Jahre fand ein Schwörtag statt, an welchem von dem Canzlei-Verwalter die

Bürgergesetze verlesen und von den Bürgern beschworen wurden. Der Akt wurde in der Kirche vorgenommen.

Biberach war die Directorial-Stadt der freien Pürs zwischen der Riß, Donau und Blau. S. Oberamt Ehingen S. 59.

Ob Biberach auch eine Münze und Münzrecht gehabt habe, ist zweifelhaft, wenigstens läßt sich ein solches durchaus nicht nachweisen. Nach einem Raths-Protokoll vom 21. Februar 1623 sollten zwar Dreibatzenstücke geprägt werden, und es scheint, daß auch wirklich eine kleine Summe, jedoch auf der Münzstätte zu Kempten, geprägt worden sey; aber dieß geschah in der berüchtigten Kipperzeit, wo auch viele Unberechtigte münzen ließen. Wechsler führt in seinen Topog. Hist. Nachrichten von Biberach S. 115. einen Berthold Monetarius aus dem 13ten Jahrhundert an: von diesem aber auf eine Münze in Biberach zu schließen, möchte sehr gewagt seyn. Eher möchte die lateinische Benennung durch Wechsler zu übersetzen und Berthold für einen Stammvater des Wechslerischen Geschlechts zu halten seyn, sowie der mit ihm vorkommende Graetarius (Grätmeister) dictus Schillier vermuthlich ein Ahnherr der Gräter, ebenfalls eines Biberachischen Geschlechts war. Ebenso hat noch kein Münzkundiger einen der Biberacher Heller, welche nach Wechsler S. 52. noch im vorigen Jahrhundert geprägt worden seyn sollen, zu Gesicht bekommen. Nur einige Jubel-Medaillen kennt man von Biberach. Vergl. Würt. Jahrb. Jahrg. 1832. S. 438.

Das Wappen der Stadt enthielt anfänglich einen blauen Biber mit rothen Klauen und rother Krone. 1487 begehrte K. Friedrich III. Hilfe, um seinen in Brügge gefangenen Sohn zu befreien. Die Stadt schickte nun, wie v. Pflummern erzählt, aus tragender Condolenz wegen königlicher Verhaftung ein Fähnlein in ganz schwarzer Kriegskleidung in's Feld. Dem Kaiser gefiel diese Compassion, und er befahl dem Hauptmann Godeschalkh Glockh, sich eine Gnade für die Stadt auszubitten. Dieser verlangte, der Kaiser möchte erlauben, daß die Stadt Biberach Krone und Klauen vergolden dürfe.

Der Kaiser gewährte die Bitte und that noch mehr, er erlaubte, daß die Stadt einen ganz goldenen aufrecht stehenden Biber im blauen Felde als Wappen führen dürfe.

Eine ähnliche große Gnade erlangte Biberach dadurch, daß ihr K. Maximilian II. am 8. März 1568 das Privilegium ertheilte, mit rothem Wachs (statt mit gelbem) siegeln zu dürfen.

Biberachs Geschlechter.

Außer den ursprünglichen „Geschlechtern" oder „Bürgern" hatten allmählig viele andere Edelleute in der Stadt ihren Wohnsitz genommen, und sich in das Bürgerrecht derselben aufnehmen lassen. Die alten Bürgerlisten enthalten daher ganze Reihen von Edelleuten. Allmählig verschwinden sie wieder aus der Stadt, und es blieb nur eine kleinere Zahl übrig, welche das Patriciat bildete. Als Biberach 1806 an Würtemberg überging, fanden sich noch folgende Patricier-Geschlechter in der Stadt: v. Brandenburg, v. Braunenthal, v. Heyder, v. Hillern, v. Klemm, v. Klock, v. Krafft, v. Mayer, v. Pflummern, v. Scherrich, v. Zell, v. Zelling. Seitdem sind wieder einzelne, namentlich die v. Brandenburg, erloschen.

Gebiet und Einkünfte der Reichsstadt.

Das Gebiet der Reichsstadt war nicht unbedeutend, es umfaßte 27 Dörfer und Weiler und mehrere Höfe mit einer Bevölkerung, die jetzt ungefähr 9000 Einwohner beträgt, einschließlich der Stadt, und zwar gehörten dazu in dem diesseitigen Oberamtsbezirke: die Gemeinden Ahlen, Attenweiler, Bergerhausen, Birkendorf, Höfen, Jugerkingen, Laupertshausen mit Ausnahme der Parzelle Ellmannsweiler, Muttensweiler, Volkersheim, sodann theilweise Röhrwangen, Gemeinde Warthausen und Winterreute, Gemeinde Ummendorf; ferner im Oberamte Wiblingen: die Gemeinden Baltringen, Baustetten zu 1/3, Burgrieden und Oberholzheim. Aber nur der Stadtbezirk Biberach gehörte der Stadt selbst, alles Uebrige war Eigenthum des Spitals mit Ausnahme von Baustetten,

das zur Pfarrpflege gehörte. Außerdem gehören und gehörten dem Spital und den Stiftungen mehrere in fremden Territorien gelegene Höfe, Zehenten und andere Gefälle und Rechte, namentlich 1 Hof in Orsenhausen, 2 Höfe in Rupertshofen, 2 Höfe und einige Sölden in Laupheim, 1 Hof und 1 Sölde in Hochdorf, 1 Hof und Rebgüter in Markdorf, das Patronatrecht in Mittelbiberach.

Die Einkünfte der Stadt wurden nach dem Uebergang derselben unter badische Herrschaft nach einem Durchschnitt von den Jahren 1780 bis 1790 auf jährliche 22,306 fl. berechnet, versteht sich wohl, ohne die Einkünfte des Spitals und der Stiftungen. Die Schulden beliefen sich nach Abzug der Activen auf 441,679 fl. außer 108,000 fl., welche die Stadt auf den Spital übergeschoben hatte, und außer einem nicht berücksichtigten Anlehen von 35,627 fl. Von obiger Schuld kamen auf die Stadtkasse allein 110,679 fl., auf die gemeinschaftliche Landschafts-Kasse, Kriegskasse genannt, 331,000 fl., woran es die Stadt wieder über 2/3 traf. Bei der badischen Organisation im Jahr 1804 wurden als landesherrliche Einkünfte 11,937 fl. für den Staat ausgeschieden, die übrigen 10,369 fl. verblieben der Stadt. Nach diesem Verhältnisse wurden auch an der städtischen Schuld 59,225 fl. von der neuen Landesherrschaft übernommen, und ein Beitrag zu den Besoldungen und Pensionen bewilligt. Unter der würtembergischen Regierung wurden von den Schulden der Stadt wieder 12,000 fl. und (gegen Abtretung von 2 städtischen Gebäuden) 13,000 fl. übernommen, die vorläufig schon unter Baden vertheilte Landschafts- oder Kriegskassen-Schuld aber wurde im Jahr 1813 mit Auflösung der Kriegskassen-Verwaltung zwischen Stadt und Land, und der Antheil des letztern (115,000 fl.) wieder unter die einzelnen Orte vertheilt, nachdem die Stadt jedoch von ihrer Schuld schon vorher wieder 70,000 fl. auf die Stiftungen geschoben hatte. Endlich wurden durch einen am 30. Juni 1820 abgeschlossenen und von S. M. dem König am 20. Sept. 1821 genehmigten Vergleich noch 250,000 fl. vom 1. Juli 1820 an verzinslich in der Art auf die Staatskasse

übernommen, daß hiervon 170,000 fl. der Stadt und 80,000 fl. den Landorten zu gut kamen.

Zu der Stadtgemeinde und den Kirchengemeinden Biberach gehören noch:

1) die Angermühle, 1/4 Stunde südlich von der Stadt an der Riß gelegen, mit 6 kathol. Einwohnern. Im Jahr 1293 kaufte der Spital die „Angelmillin", oberhalb Biberach an der Riß gelegen, v. Hermann von Otterswang. Sie blieb im Besitz des Spitals bis gegen das Jahr 1658, um welche Zeit sie an Privaten verkauft wurde;

2) der Buchhof, H. 1/8 Stunde von der Stadt nördlich auf einer Anhöhe sehr schön gelegen, mit 4 evangel. Einwohnern, ein der Kirchenpflege Biberach zugehöriger Lehenhof;

3) Burren, W. bestehend aus 1 Wirthshaus, 1 Bauernhaus und 1 Jägerhaus, mit 8 Einwohnern, 4 kathol. und 4 evangel., 1 1/4 Stunde von der Stadt, an der Straße nach Riedlingen. Die Zehenten bezieht der Staat. Burren ist der einzige Gebietsort der Stadt Biberach, der der Stadt selbst gehörte. Im Jahr 1422 gehörte das Gut Burren, damals Kalbo genannt, der Familie Gräter, und wurde von dieser in dem genannten Jahre dem Ulrich von Essendorf zu Ausgleichung von Erbschafts-Ansprüchen übergeben. Wie es an die Stadt gekommen, ist unbekannt. Die Schussenrieder Hauschronik bemerkt: weil der Burren schon viele Jahre öde gestanden, so ist 1585 vertragen worden, daß, wenn derselbe über kurz oder lang sollte angebaut werden, die Inwohner den Groß-Zehenten an Schussenried, den Klein-Zehenten der Pfarrei Attenweiler zu geben haben, wie dieß auch geschehen ist; für den Heuzehenten gab die Stadtrechnerei dem Pfarrer 2 fl.;

4) Oelmühle, eine einzelne Mühle an dem Wolfenbach, die aber kürzlich abgebrannt ist;

5) Steigmühle, 1/4 Stunde westlich von der Stadt, an dem Wolfenbach, mit 5 kathol. Einwohnern. Die Mühle war früher Eigenthum des Frauenklosters in Biberach, und ging mit diesem in den Besitz des Staates über, wurde aber von ihm verkauft. Die auf ihr ruhenden Reallasten betragen 142 fl. 32 kr. Geld, 10 1/2 Schfl. Kernen, 10 1/2 Schfl. Roggen und 5 Sr. Mehl. Landacht: 10 Schfl. 5 Sr. Roggen, 10 Schfl. 5 Sr. Haber;

6) Ziegelhütte, 1/2 Stunde westlich von Biberach mit 11 evangel. Einwohnern, Privat-Eigenthum.

Außerdem liegen in der nächsten Umgebung der Stadt mehrere einzelne Häuser, Garten- und Lusthäuser, Bierkeller ꝛc., welche die Umgegend sehr beleben.

2. Gemeinde Aepfingen, Pfd. (s. unten)

3. Gemeinde Ahlen mit 198 Einwohnern.

Ahlen, ein katholisches, vormals Spital Biberachisches Pfarrdorf, 3⅛ Stunden westlich von Biberach, an der Landstraße von da nach Riedlingen, mit 198 Einwohnern. C. A. Schussenried, F. A. Ochsenhausen. Sämmtliche Zehenten auf der ganzen Markung, mit Ausnahme des Blutzehenten, der nicht gereicht wird, bezieht die Pfarrei. Grundherr ist der Hospital in Biberach, mit Ausnahme von 2 Lehengütern, welche der Familie v. Pflummern, einem Zinsgut, welches der Pfarrei, und einem Lehengut, welches der Caplanei Oggelsbeuren gefällpflichtig ist. Das Patronatrecht, das vormals Biberachisch war, ist nun Königlich. Von den Gütern, welche sämmtlich Falllehen waren, sind in neuerer Zeit 9 in Zinsgüter und 1 in Grundeigenthum verwandelt worden. Das Patronatrecht, das vormals ebenfalls dem Spital gehörte, ist nun landesfürstlich. Der Ort liegt hoch am Abhange eines Berges und gewährt eine schöne Fernsicht. Am Fuße der Anhöhe zieht sich ein Wiesenthal hin, in welchem der Achbach — eine Quelle der Kanzach — entspringt. Der Ort ist weitläufig gebaut und die Häuser sind zum Theil noch mit Stroh gedeckt. Der Nahrungsstand ist gut; in dem Ort befindet sich auch eine Schildwirthschaft und Brauerei. Die nicht unbedeutenden bürgerlichen Beneficien sind im Besitz der Gemeinder. In die Pfarrei gehört der Weiler Oedenahlen, Oberamts Riedlingen. Die Pfarrkirche zur unbefleckten Empfängniß Mariä ist 1716 auf Kosten der Pfarrei erbaut worden. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses liegt der Kirchenpflege ob, und subsidiarisch der Pfarrei. Das Schulhaus, das aber bloß in einem Schulzimmer besteht, wurde 1791 von der Gemeinde erbaut.

Im Jahr 1351 erkaufte der Spital Biberach vom Ritter Joppen von Stadion einen Widumhof nebst dem Kirchensatz. Ebenso erkaufte der Spital nach vorliegenden Urkunden in den Jahren 1351, 1357, 1394, 1427, 1529, 1536 einzelne Höfe und Güter von den Herren von Mungoltingen,

v. Essendorf, v. Stadion. Auch Wolfgang v. Rechberg verkaufte 1529 dem Spital einen Hof. Der Hof war östreichisches Lehen. K. Ferdinand, Erzherzog von Oestreich, eignete ihn am 18. Mai 1529 gegen 2 Höfe zu Schnittlingen bei Geißlingen, welche Wolfgang dafür zu Lehen machte. Die v. Pflummern'schen Lehensgüter waren früher östreichisches, und sind nun königliches Mannlehen. Als östreichisches Lehen besaßen ehemals auch die v. Brandenburg und nach ihnen die Reichlin v. Meldegg einen Hof. Die Hälfte eines dritten Hofes, welchen Wilhelm Weishaupt 1424 von Herzog Friedrich zu Lehen erhalten, und die Familie Scherrich von Aurdorf 1515 an sich gebracht hat, fiel 1810 der Krone heim, und wurde an den Afterlehensmann verkauft. In älteren Zeiten scheint Ahlen eigene Edelleute gehabt zu haben; 1265 wurde eine Fehde zwischen dem Kloster Schussenried und dem Ritter Bertold v. Ahelon (Ahlen) beigelegt. Ahlen wurde im 30jährigen Kriege hart mitgenommen, auch in den letzten französischen Kriegen hatte es einen harten Stand, s. o.

4. Gemeinde Altheim, Pfd. (s. unten.)

5. Gemeinde Aßmanshardt mit Mittenweiler, und 482 kathol. Einwohnern.

1) Aßmanshardt, ein kathol., vormals Gr. Stadion-Warthausisches Pfarrdorf mit 469 Einwohnern, $2^{3}/_{8}$ Stunden nördlich von Biberach. C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Lehengefälle beziehen der Staat, die Universität Freyburg, die Heiligenpflege Schemmerberg und die Kirchenpflege in Biberach. Die Hälfte des großen und kleinen Zehenten bezieht der Staat, die andere Hälfte die Universität Freyburg, der auch das Patronatrecht zusteht.

Aßmanshardt liegt auf einer Ebene, ziemlich von Wäldern umschlossen, an der Vicinalstraße von Biberach nach Munderkingen. Der Ort ist weitläufig gebaut und hat zum Theil Strohdächer. Sigismund, Herzog von Oestreich, hat die Pfarrei der Universität Freyburg geschenkt, der sie auch von Hermann III., Bischof in Constanz, den 16. Juli 1469

einverleibt worden ist. Ein Theil des Orts war nach Attenweiler eingepfarrt und wurde erst 1810 mit der Ortspfarrei verbunden. Filial derselben ist Mittenweiler. Die Baulast des Pfarrhauses ruht auf der Universität Freyburg, die der Kirche auf der Heiligenpflege Sct. Michael, welche ein Capital-Vermögen von 3676 fl. und einige Lehengefälle besitzt, in subsidium auf der Universität Freyburg. Der Ort hat eine Schule, und eine Schildwirthschaft. Pflummern in der Metamorph. bemerkt: „Anno 1280 ist in einem lateinischen Uebergabs-Brief, zu Aßmanshardt datirt, aufgeführt: Pincerna de Asmanshart et Domina Lucia, uxor ejus. Es gab also auch ein adeliges Geschlecht von Aßmanshardt.“ Aßmanshardt bildete einen Bestandtheil der Herrschaft Warthausen, die Grundherrschaft war aber vielfach vertheilt, und ging als östreichisches Lehen durch verschiedene Hände, bis endlich der größere Theil sich in dem Besitze der v. Stadion vereinigte. Der Antheil der Kirchenpflege Biberach wurde nach und nach von 1459 bis 1536 erkauft; der Hof der Kirchenpflege zu Schemmerberg kam an diese durch Kauf 1666 von dem Kloster Salem, das ihn 1496 von Jakob v. Sulmetingen zu Schemmerberg gekauft hatte, nachdem er von dem Erzherzog Maximilian von der östreichischen Lehenschaft befreit worden war. Die Familie v. Pflummern besitzt noch ein Gut von 13 Jauch. Acker, jedoch ohne alle weiteren Rechte.

2) Mittenweiler, ein katholischer, vormals Ochsenhausischer Weiler, aus 2 Höfen bestehend, mit 13 Einwohnern, Filial von Aßmanshardt. Großer und kleiner Zehenten steht der Universität Freyburg zu. Grundherr der 2 Höfe ist der Fürst v. Thurn und Taxis, der aber wegen der Entfernung von Ober-Sulmetingen auf die Ausübung der Polizei verzichtet hat. Die Höfe kamen durch den Kauf von Ober- und Unter-Sulmetingen 1805 an das fürstliche Haus. In älteren Zeiten waren sie im Besitze des Klosters Urspring; 1447 kaufte sie Albert Rauch von Sulmetingen von dem Kloster nebst einem Hof zu Aßmanshardt. Der Besitz war Gundelfingisches Lehen; 1474 überließen die v. Gundelfingen dem Hanns

und Wolfgang Rauch die Lehenherrschaft, und im nämlichen Jahre verzichtet Jakob v. Trauchburg gegen die Rauchen aller Ansprache, die er auf die Lehenschaft gedachter Güter hätte. Hanns Rauch der jüngere verkauft in demselben Jahr einen der Höfe zu Mittelweiler an die Sct. Martins-Pfarrkirche zu Biberach für 460 fl. in Gold. Im Uebrigen s. Ober-Sulmetingen, mit dem Mittelweiler an Ochsenhausen kam.

6. Gemeinde Attenweiler mit Gutershofen und Schammach, 560 Einwohner.

1) Attenweiler, ein katholisches, vormals Spital Biberachisches Pfarrdorf, 2⅝ Stunden westlich von Biberach, mit 256 kathol. und 218 evangel. Einwohnern C. A. Schussenried, F. A. Ochsenhausen. Die evangel. Einwohner sind nach Biberach eingepfarrt. Die Lehengefälle bezieht zum größeren Theile der Spital Biberach, die übrigen der Staat, die Pfarrei und die Caplanei Oggelsbeuren. Den Groß- und Klein-Zehenten bezieht der Staat, nur von einigen wenigen Gütern der Spital Biberach. Das Patronat ist königlich, vormals war es Schussenriedisch. Attenweiler hat eine freundliche Lage, mit einer schönen Aussicht gegen die Alp und das Donauthal. Der Ort ist weitläufig gebaut, die Häuser sind größtentheils von alter Bauart und mit Stroh gedeckt. Der Boden ist rauh, und der Nahrungsstand nur mittelmäßig. Der Ort hat eine Schildwirthschaft und Brauerei und eine unbedeutende Mühle, die ihr Wasser nur nothdürftig aus den nahe gelegenen Weihern bezieht; zu Anlegung derselben hat der römische K. Sigmund 1415 ein besonderes Privilegium ertheilt. Die Pfarrkirche wurde 1725 neu erbaut von Abt Magnus in Schussenried. Die Baulast derselben, sowie des Pfarrhauses liegt nun auf dem Staat. In die Pfarrei gehören: Burren und Schammach und im Oberamte Riedlingen Hausen und Rusenberg. Im Jahr 1372 verkauften die v. Ehrenfels an die Herren v. Humbertsried das Witthum zu Attenweiler, den Kirchensatz, Pfarrhof und noch 7 Güter für 180 Pfund Heller; 1390 gaben die Käufer all Besagtes an

den Pfaffen und Kirchherrn zu Winterstettendorf, Hermann Wielen und dessen adoptirten Sohn, gleichen Namens, um 170 Pfund Heller, und diese scheikten es 1391 dem Gotteshaus Schussenried, an das 1446 auch der Groß- und Klein-Zehenten vom Pfaff Johannes Waldegger in Biberach verkauft wurde. Im Jahr 1427 wurde die Pfarrkirche durch Pabst Martin V. dem Kloster Schussenried incorporirt. Der Spital Biberach erkaufte seine Besitzungen allmählig von 1347 bis 1529 von den Gräter zu Biberach, von den Stadion, Ehrenfels, Emerkingen, Stein, Rechberg u. a. Er wurde dadurch Grundherr von dem größeren Theil des Orts und hatte auch die Gerichtsbarkeit. Dieses Verhältniß verschaffte auch der Reformation Eingang in dem Ort.

2) Gutershofen, ein evangelischer, vormals Spital Biberachischer Weiler, mit 14 Einwohnern, an der Straße von Biberach nach Riedlingen, 2 Stunden von Biberach, wohin es eingepfarrt ist, C. A. Schussenried, F. A. Ochsenhausen. Die Lehengefälle bezieht der Spital Biberach, die Zehenten der Staat. Gutershofen und Schammach wurden 1371 vom Spital Biberach mit Dorfrecht, Gericht, Zwing und Bann von Eitel von Stadion erkauft. Die Zehenten hatten auch hier dem Kloster Schussenried und nach ihm Sternberg gehört.

3) Schammach, ein vormals Spital Biberachischer Weiler, mit 43 evangel. und 29 kathol. Einwohnern, an der Straße von Biberach nach Riedlingen, 2½ Stunden von Biberach, wohin die evangel. Einwohner, und ½ Stunde von Attenweiler, wohin die kathol. Einwohner eingepfarrt sind. Die Lehengefälle bezieht der Spital Biberach, die Zehenten der Staat, s. o. In Schammach ist eine Schildwirthschaft und eine Bierbrauerei. Zwischen Schammach und Ahlen lag in früherer Zeit ein nun nicht mehr bestehender Hof „Griesenbach", der nebst mehrerer anliegender Waldung durch den Hospital Biberach 1394 erkauft wurde von Hellwig v. Essendorf auf Hora.

7. Gemeinde Aufhofen mit 364 Einwohnern.

Aufhofen, ein kathol., vormals Warthausisches Pfarrdorf mit 364 Einwohnern, 2⅝ Stunden nördlich von Biberach, an der Landstraße nach Ehingen, C. A. und F. A. Ochsenhausen; grundherrliche Gefälle beziehen die Heiligen-Pflegen Langenschemmern, Aufhofen, Warthausen und Schemmerberg, den Groß-Zehenten der Staat, den Klein-Zehenten theils der Staat, theils die Heiligen-Pflege Schemmerberg. Der Ort hat 2 Mahlmühlen, 1 Loh-, 1 Gyps- und 1 Oel-Mühle, 1 Schildwirthschaft und Brauerei. Im Uebrigen ist der Nahrungsstand nur mittelmäßig. Die Pfarrstelle ist mit der von Langenschemmern vereinigt, dagegen werden die sonntäglichen Hauptgottesdienste in der Kirche zu Aufhofen gehalten, und der Ort hat auch seine eigene Schule. In älteren Zeiten war übrigens Aufhofen, wie Langenschemmern, Filial von Schemmerberg. Die Kirche in Aufhofen wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Gaben der Wallfahrer gebaut. An ihrer Stelle stand nämlich vorher eine sehr besuchte Wallfarths-Kapelle. Am 24. Sept. 1796 verjagten die Bauern von Aufhofen und von Langenschemmern die ihnen zur Einquartierung geschickten Franzosen und tödteten zwei Mann. Nur mit vieler Mühe und gegen Auslieferung aller Waffen an den französischen General Marchand konnten beide Orte vor der Einäscherung gerettet werden. — Von der Verwechslung Aufhofens mit Auenhofen bei Leutkirch war S. 56. schon die Rede. Im Uebrigen s. Warthausen und auch Langenschemmern.

8. Gemeinde Bellamont,

bestehend aus 20 Parzellen mit 275 Einwohnern.

Bellamont, auch Bellomont, ein kathol. vormals Kloster Ochsenhausisches Pfarrdorf, 4¼ Stunden südöstlich von Biberach, mit 275 Einwohnern, einschließlich seiner 19 Einödhöfe. C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die lehenherrlichen Gefälle, sowie die Zehenten bezieht der Staat. Das Patronat ist königlich. Bellamont liegt sehr hoch, s. S. 15.; ein Hügel bei dem Orte diente dem Professor v. Bohnenberger zu einem

Hauptdreieck-Punkt für die Landesvermessung. Der Ort ist weitläufig gebaut, und hat noch viele Strohdächer. Boden und Klima sind rauh, daher auch der Nahrungsstand nur mittelmäßig; der Ort hat eine Schildwirthschaft und Badhaus, wovon der benachbarte Hof, Badhof, seinen Namen hat; s. S. 11. Die schöne, erhöht stehende Kirche wurde von dem Kloster Ochsenhausen 1719 und 1720 erbaut. Jetzt hat der Staat die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses. In die Pfarrei gehört auch der Gemeindebezirk Füramoos. Schulen befinden sich zu Bellamont und Füramoos. Im Jahr 1705 starb der letzte weltliche Priester in Bellamont, von dieser Zeit an wurde die dem Kloster einverleibte Pfarrei immer durch exponirte Regular-Priester von Ochsenhausen versehen, bis nach Auflösung des Klosters wieder ein eigener Pfarrer aufgestellt wurde. Zu Bellamont stand einst auch ein kleines Schloß, wovon man aber kaum noch eine Spur findet. Ein Ochsenhauser Chronist sagt (im Jahr 1760): das Schloß, das bei dem Pfarrhaus stand, wurde vor 40 Jahren Alters halber abgebrochen. Es soll von Edlen v. Bellamont bewohnt gewesen seyn, die aus Hohenrhätien hergekommen und dem Orte den Namen gegeben haben. Ein „Albert v. Belmunt" kommt in einer Salmannsweiler Urkunde vom Jahr 1216 vor; ob aber von Hohenrhätien abstammend, mag dahin gestellt bleiben. Man ist veranlaßt zu glauben, das Bellamont ehemals zu der Waldseeischen Herrschaft Eberhardszell gehört habe. Denn zu Anfang des 16ten Jahrhunderts befindet sich Kirche und Kirchensatz, und wie sich weiter zeigt, Bellamont selbst im Besitze der v. Neidegg, welche damals Eberhardszell besaßen. Von ihnen kam der Besitz ohne Zweifel mit Eberhardszell an die Truchsessen v. Waldburg. Vergl. Oberamt Waldsee S. 143 rc. Von den Truchsessen wurde Bellamont 1580 um 10,000 fl. an den Herrn v. Razenried verkauft, und Ludwig v. Razenried verkaufte ihn 1595 sammt dem alten baufälligen Schlößchen mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit um 25,000 fl. an das Kloster Ochsenhausen. Im Jahr 1470 ist die ganze Einwohnerschaft von Bellamont an der Pest ausgestorben.

Die zu Bellamont gehörigen, meist von Einer Familie bewohnten Einödhöfe sind:

1) Angeles,
2) Badhof,
3) Euris,
4) Felsenbauer,
5) Keppeler,
6) Moriz,
7) Nassenmichel,
8) Pfeffers,
9) Saales,
10) Sattlers,
11) Schneider,
12) Simes,
13) Soldatenhäusle,
14) Stephes,
15) Strikers,
16) Speinesses,
17) Taubenmichel,
18) Wagner,
19) Weber.

Bis jetzt sind diese Höfe, welche früher in den oberamtlichen Verzeichnissen gar nicht erschienen sind, weder topographisch, noch in Beziehung auf Namen gehörig regulirt. Manche liegen so nahe beisammen, daß sie füglich unter Einem Namen begriffen würden.

9. Gemeinde Bergerhausen,

bestehend aus 4 Parzellen mit 319 Einwohnern.

1) Bergerhausen, ein vormals Spital Biberachisches Dorf, ½ Stunde westlich von Biberach, mit 250 Einwohnern, darunter 212 evangel. und 38 kathol., beide nach Biberach eingepfarrt, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die grundherrlichen Gefälle bezieht der Spital und die Kirchenpflege in Biberach, die großen und kleinen Zehenten eben dieselben und die Pfarreien Laupertshausen und Mettenberg. Der Ort hat eine hohe, freie Lage, an der Straße von Biberach nach Memmingen. Die Evangel. haben eine eigene Schule, die Kinder der kathol. Einwohner besuchen die Stadtschule. Auch befindet sich 1 Schildwirthschaft, 1 Sägemühle und 1 Ziegelhütte im Orte. 1301 schenkt Ludwig Hübmann, Bürger in Biberach, einen Hof in Bergerhausen dem Kloster Salem, und Walther Truchseß zu Warthausen, von dem er Lehen war, eignet ihn in seiner Vesten zu Schweinhausen. Der Spital Biberach erwarb den Ort allmählig 1347—1562 durch Kauf von den Gräter, dem Kloster Heggbach u. a. Zwischen Bergerhausen und Ringschnait, auf einem der höchsten Punkte der Umgegend, lag der Hof Hochhaus — dieses Gut, 16 Tagwerk Wiesen, 54 Jauchert Acker und ein

Wald, im Ganzen 137 Jauchert, erwarb der Spital Biberach mit Gerichtsbarkeit 1531 vom Kloster Ochsenhausen, dem er dafür die Zehenten in Baustetten abtrat. Den Groß-Zehenten von Hochhaus kaufte der Hospital 1550 von Matthias Mannlich zu Augsburg, damals Besitzer von Ummendorf. Die Klein-Zehenten von Hochhaus gehören der Pfarrei Ummendorf. Im Jahr 1661 wurden die Güter von Hochhaus unter die Gemeinder vertheilt. Seit dem Jahr 1832 hat der Spital Biberach den Groß-Zehenten von Hochhaus durch Zeittausch der Kirchenpflege Biberach überlassen.

2) Hagenbuch, ein kathol., vormals Spital Biberachischer Weiler mit 59 Einwohnern, ¼ Stunde von Bergerhausen, seit 1830 Filial von Biberach, früher von Ummendorf, auf einer kleinen Anhöhe am Rißthal. Der Spital Biberach hat den Groß-Zehenten und die lehenherrlichen Gefälle, den Klein- und Blut-Zehenten bezieht der Staat. Einen Hof erhielt der Spital 1239 bei seiner Gründung von den Herrn v. Essendorf, einen andern stiftete 1258 ein gewisser Bertold Hubmann dem Spital, und 1279 schenkten demselben die Brüder Conrad und Eberhard, Grafen zu Landau, einen Hof. Der Groß-Zehente wurde von Matthias Mannlich 1555 erkauft. Den Klein- und Blut-Zehenten bezog Ummendorf — der Besitz desselben ging mit der Herrschaft Ochsenhausen an den Staat über.

3) Jordan-Bad, ein Badhaus und ein kleiner Bauernhof mit einer Capelle und 6 Einwohnern, 1 Stunde von Biberach, im Rißthal, in einer freundlichen Lage, Filial von Ummendorf. Das Ganze ist jetzt Privat-Eigenthum. Das Badhaus ist ziemlich geräumig, die Badgemächer sind mit Hahnen-Einrichtung versehen. Das Bad wird nicht bloß von Ab- und Zugehenden, sondern häufig auch von Kurgästen besucht, die daselbst wohnen, und soll hauptsächlich bei rheumatischen Leiden und Gicht gute Dienste leisten. Die Beschaffenheit der Quelle ist oben, S. 10. schon angegeben; Beschreibungen des Bads sind erschienen von Dr. Braun 1673, von Dr. Müller 1688, und von Dr. Hofer 1826. Die erste, minder bekannte Schrift führt den Titel: „Salomonis Braunen, M. D. &c. Teutscher Jordan, oder Biberacher Bad &c. Augsburg 1673."

Der Jordan hatte früher den Namen Wasach, oder Wasacher Hof. Der Spital besaß schon 1290 hier Güter,

denn vom Jahr 1290 findet sich ein Eignungs-Brief Graf Ulrichs von Aichelberg gegen Alois von Essendorf aller seiner Güter zu Wasach, doch ausgenommen des Spitals daselbst habende Güter. 1298 eignen Diepold und Ulrich von Aichelberg dem Spital den Wasacher-Hof; ebenso eignet 1398 Herzog Leopold von Oestreich den Wasachberg, von dem ein Theil von einem gewissen Füßinger als östreichisches Lehen zum Spital gestiftet worden. Was das Bad betrifft, so ist schon in einer Urkunde von 1470 des Spitalbades am Wasachberge gedacht. Vor dem 30jährigen Krieg war das Bad sehr besucht, in diesem verheerenden Kriege aber ging es fast ganz zu Grunde, und wurde erst 1671 und in den folgenden Jahren auf Betrieb des Dr. Braun, des Verfassers der oben erwähnten Schrift, von dem Stadtmagistrat zu Biberach wieder hergestellt. Wann und warum der Name Wasach in Jordan verwandelt wurde, ob dieses Bad seinen neuern Namen einer erbaulichen Vergleichung mit dem Jordan in Palästina verdanke, wie Dr. Müller und auch schon Dr. Braun in seiner Schrift über das Bad meint, oder ob es diesen nach einem schwedischen Obrist Jordan führe, der hier nach dem 30jährigen Krieg seine Genesung fand, ist ungewiß. Im Jahr 1827 wurde das Bad von dem Spital verkauft. Nach der Ochsenhauser Chronik hatten die (Freyberg?) von Steußlingen ein Schloß in der Nähe des Jordanbades. Im Mai 1806 gebrauchte der Marschall Ney, dessen Corps damals in der Umgegend lag, das Jordansbad. Er wohnte in dem Schlosse zu Warthausen und fuhr von da täglich dahin.

4) Reichenbach, ein vormals Spital Biberachischer Hof mit 4 katholischen Einwohnern, ½ Stunde von Bergerhausen, Filial von Ummendorf. Den großen Zehenten bezieht der Spital, den kleinen der Staat; die lehenherrlichen Gefälle hat der Spital. Im Jahr 1315 hat Walther Truchseß zu Warthausen dem Spital einen Hof zu Velvi, so jetzt Reichenbach heißt, bei Wasach mit allen Zugehörungen geeignet; 1398 eignete Herzog Leopold mit dem Wasachberg auch den Hof zu Reichenbach, und 1481 verkaufte Conrad von Essendorf in Laupertshausen einen Hof in Reichenbach. Es scheint also, daß Reichenbach ehemals aus mehr als Einem Hof bestanden habe.

10. Gemeinde Birkendorf mit 305 Einwohnern.

Birkendorf, ein vormals Spital Biberachisches Dorf, ¼ Stunde nördlich von Biberach an der Riß, mit 243 evangel.

und 62 kathol. Einwohnern, welche nach Biberach in Kirchen und Schulen eingetheilt sind. Die lehenherrlichen Gefälle bezieht der Spital Biberach, den großen Zehenten die Universität Freyburg und die Kirchenpflege Biberach, den kleinen Zehenten die Pfarrei Warthausen und die Kirchenpflege Biberach. Der Nahrungsstand des Orts ist gut, neben der Landwirthschaft hat er auch mehrere Gewerbe, 2 Brauereien, 1 Schildwirthschaft, 1 Leimsiederei, 1 Papiermühle, 2 Mahlmühlen, wovon die eine theilweise als Kunstmühle eingerichtet ist, 2 Sägemühlen, 1 Lohmühle. Die Papiermühle macht Druck- und Schreibpapier und hat einen nicht unbedeutenden Betrieb. Der Spital erhielt schon bei seiner Stiftung einige Güter in Birkendorf von den Brüdern v. Essendorf. 1274 verzichten Berthold und Eberhard, die Truchsessen von Rordorf und Waldburg gegen den Spital auf einen Hof daselbst, desgleichen 1286 die Truchsessen Walter und Eberhard von Warthausen, und Walter verkaufte noch 1317 einen Hof an den Spital. 1282 hatten Heinrich Egloffs und seine Frau Adelheid dem Kloster Heggbach einen Hof in Birkendorf geschenkt, und 1407 kommt die sogenannte Kachelmühle, jetzt die untere Mühle genannt, mit Gütern an Heggbach, 1443 und 1449 aber verkauft Heggbach die Mühle und die Güter an Pfarrer und Caplane in Biberach und noch jetzt ist diese Mühle ein Erblehen der Kirchenpflege Biberach, wovon diese jährlich 300 fl. Mahlzins, 33 fl. 30 kr. aus der Oelmühle, 3 fl. Küchengefälle ꝛc. bezieht. Die jetzt sogenannte obere Mühle an der Riß hieß in älterer Zeit die Bürg-, auch Birk-Mühle, und war ein spitalisches Lehengut; wurde allodificirt im Jahr 1754 gegen eine jährliche Abgabe von 105 fl. ewigen Zins, 21 Sr. 1 Vrl. Kernen und 21 Sr. Roggen.

Birkendorf lag im Gebiet der alten Herrschaft Warthausen und war ehemals auch Filial von Warthausen, s. Spital Biberach. Die Katholiken wurden erst 1810 von der Pfarrei Warthausen getrennt, und der Parochie Biberach zugetheilt.

11. Gemeinde Birkenhardt mit 303 Einwohnern.

Birkenhardt, ein vormals Warthausisches kathol. Dorf mit 303 Einwohnern, 1⅛ Stunde nordwestlich von Biberach, Filial von Warthausen, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Den großen Zehenten beziehen die Universität Freyburg und die Kirchenpflege Biberach, den kleinen Zehenten die Pfarrei Warthausen, mit Ausnahme von 4 Bauernhöfen, die bis 1810 in die Pfarrei Biberach gehörten, und von denen die Kirchenpflege den kleinen Zehenten allein hat. Die Universität Freyburg hat vom großen Zehenten im Sommer- und Winter-Oesch je 12 Garben voraus. Die grundherrlichen Gefälle beziehen die Universität Freyburg und die Kirchen-Fabrik und Caplanei Warthausen. Der Ort hat eine kleine Capelle und eine Schule, auch eine Oelmühle.

Birkenhardt gehörte in älteren Zeiten zu der Herrschaft Sulmetingen; Heinrich von Sulmetingen verkaufte es, d. h. die Vogtei über Birkenhardt, 1396 an Diepold Gretter. Die Grundherrschaft war getheilt, wie sie es noch ist, und wechselte häufig. Ein Hof, den ehemals die v. Essendorf als östreichisches Lehen inne hatten, kam 1512 als ein Mannlehen an Hans Mayer und ist seitdem im Besitze der Mayerischen Familie in Birkenhardt.

12. Gemeinde Erlenmoos,

bestehend aus 4 Parzellen mit 739 Einwohnern.

1) Erlenmoos, ein katholisches Dorf mit 276 Einw., Fil. von Ochsenhausen, in älteren Zeiten von Reinstetten (s. Eichbühl), C. A. und F. A. Ochsenhausen, 4 Stunden südöstlich von Biberach. Grund-, Lehen- und Zehentherr ist der Staat. Der ganze Gemeindebezirk gehörte vormals zu Ochsenhausen. Erlenmoos hat eine hohe freie Lage, unfern der Straße von Biberach nach Memmingen. Boden und Klima sind ziemlich rauh, der Nahrungsstand mittelmäßig; es ist 1 Schildwirthschaft daselbst. Der Ort hat gegen 300 M. Waldungen, an deren Genuß jedoch nur die Real-Gemeinde-Berechtigeen

Antheil haben.* Er hat auch eine eigene Schule und eine Kapelle, welche 1769 auf Kosten der Gemeinde erbaut wurde. Im Jahre 1128 schenkt Hatto v. Grünenbach alle seine Güter in Erlimos, und 1286 Eberhard von Schöneck ein Gut in Oerlemos an das Kloster Ochsenhausen.

2) Edenbachen, auch Oedenbachen und bloß Bachen, ein kathol. Weiler mit 153 Einwohnern, Fil. von Erolzheim; C. A. und F. A. Ochsenhausen. Von den Zehenten bezieht der Staat 3/6, Graf Wartemberg Roth 2/6, die Pfarrei Erolzheim 1/6. Die grundherrlichen Gefälle bezieht der Staat. Der Ort hat eine eigene Schule und eine kleine Kapelle, auch eine Schildwirthschaft. Das Kloster Ochsenhausen kaufte die Güter einzeln von 1312 bis 1520 zusammen. Im Jahre 1620 kaufte es die Fischenz von Edenbachen am Reichenbach bis an die Roth von Heinrich von Erolzheim, und 1620 die Allodial-Zehenten in Edenbachen von Carl von Bemmelberg. S. o. die Note.

3. Eichbühl, auch Aichbühl, kathol. Weiler mit 120 Einwohnern, Filial von Ochsenhausen, Grund-, Lehen- und Zehentherr ist der Staat. Der Ort ist hoch und frei gelegen. Der Ort war früher nach Reinstetten eingepfarrt, 1457 wurde er mit Erlenmoos der Parochie Ochsenhausen zugetheilt; die Kinder besuchen die Schule von Erlenmoos. S. o. die Note.

---

* Die 4 Orte, aus welchen der jetzige Gemeinde-Bezirk Erlenmoos besteht, bildeten ehemals jeder eine eigene Gemeinde. Sie haben daher auch jetzt noch jeder sein eigenes Gemeinde-Vermögen, das hauptsächlich aus Waldungen besteht, aber nicht im Besitze der Gemeinde-Körperschaft, sondern nur der Berechtigten, der sogenannten Gemeinder ist, s. S. 52. Zu dem Besitz von Waldeigenthum kamen nicht nur die 4 Orte, sondern auch die übrigen Gemeinden des Amts oder der alten Herrschaft Ochsenhausen durch den sogenanten Holz-Abtheilungs-Vertrag vom 13. März 1786, wodurch den Gemeinden für ihr Beholzungsrecht von dem Kloster Waldeigenthum überlassen wurde. Die in dem Vertrage aufgeführten Gemeinden des Amts sind: Bachen (Edenbachen) Bechtenroth, Ehrenberg, Eichbühl, Eichen, Englisweiler, Erlenmoos, Füramoos, Goppertshofen, Hattenburg, Hirschbronn, Laubach, Mittelbuch, Oberstetten, Ochsenhausen, Reinstetten, Ringschnait mit Brunnen, Schlottenthal und Winterreute; Rottum, Steinhausen. Alle diese Orte bildeten also früher mit den dazu gehörigen Parzellen eigene Gemeinden, und es kamen noch dazu: Bellamont und Eichenberg, die aber von dem Vertrag ausgeschlossen blieben, sodann Ergach, Hummertsried und Schöneburg, die wie Eichenberg außerhalb des Oberamtsbezirks liegen. Ein zweiter Vertrag wurde 1788 mit den Gemeinden des Amts Thannheim geschlossen.

4) Oberstetten, ein kathol. Weiler mit 190 Einwohnern, Fil. von Ochsenhausen, C. A. und F. A. Ochsenhausen, Grund-, Lehen- und Zehentherr ist der Staat. Der Ort hat sein eigenes Gemeinde-Vermögen (s. o. die Note), eine eigene Schule und eine Oelmühle. Ehemals wurde Oberstetten auch Nieder-Oberstetten genannt, s. Steinhausen. Der Ort gehörte den Herren von Oberstetten, und nach ihnen den Herren von Mungoltingen, ihre Burg war bei Steinhausen, s. u. Die v. Oberstetten gehörten zu den ersten Wohlthätern des Klosters Ochsenhausen; Albert v. Oberstetten schenkte dem Kloster 1129 seine Güter in Oberst, in Reggliswеiler ꝛc. Zeugen der Schenkung waren: Adelbert v. Warthausen, Marquard v. Ummendorf, Dietrich v. Hindersingen, Arnold v. Russeck, Marg. v. Schwendi, Ulrich v. Mausbach, Wolffard v. Beuren, Walther v. Lobach (Laubach) und Mengoz v. Gotisbertiskofen (Goppertshofen). 1238 schenkte demselben Kloster Marquard von Gerstetten, zu Oberstetten gesessen, mit seiner Gattin Adelheid, die Zehenten zu Oberstetten, 1224 schenkte ebendemselben Graf Eberhard v. Landau vier Güter zu Oberstetten mit Vogtrecht; 1337 verzichtete Heinrich v. Oberstetten gegen das Kloster auf sein Fischrecht in der Rottum und dem Laubach, und 1392 kam vollends der ganze Ort von dem v. Mungoltingen an das Kloster mit Ausnahme einiger Güter und Rechte, welche 1395 Anna und Gutta v. Mungoltingen, Klosterfrauen in Heggbach, an Ochsenhausen gegen ein Leibgeding überließen, s. Steinhausen.

13. Gemeinde Erolzheim,

bestehend aus 4 Parzellen mit 1326 Einwohnern.

1) Erolzheim, Eroldsheim, Erolfsheim, ein grundh. kathol. Pfarrdorf mit M. G. und einem Schloß, 5¾ Stunden östlich von Biberach, mit 975 Einwohnern, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Grund- und Patronats-Herr ist der Freiherr v. Bernhard in München. Sämmtliche Lehengefälle bezieht der Grundherr, drei Güter ausgenommen, die an eine Caplanei in Biberach gilten. Die Zehenten bezieht ebenfalls zum größten Theil die Grundherrschaft, nur einige Noval-Zehenten und die kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei. In früherer Zeit besaß der Spital Biberach den Zehenten, verkaufte ihn aber 1651 an die Herren von Bömmelberg. Erolzheim ist ein Rittergut, wozu auch Edelbeuren und Dietbruck

gehören. Das Gut ist Allodium, ein Jagdbezirk, der K. Lehen war, ist nun auch allodificirt. In unmittelbarem Eigenthum des Gutsherrn befinden sich: 1) ein Maiereigut zu Erolzheim mit 54 M. Acker, 7 M. Gärten und 5 M. Wiesen, das in eigener Verwaltung steht; 2) ein verpachtetes Maiereigut zu Edelbeuren mit 75 M. Äcker, 9 M. Gärten und 12 M. Wiesen, ferner 1080 M. Wald an beiden Orten; 3) das Mühlgut Dietbruck, ebenfalls verpachtet, so wie eine Brauerei und eine Ziegelhütte, sodann Lehenrechte, Patronatrechte, Zehenten rc.; der Ertrag des Guts wurde zu 5500 fl. berechnet. Das Gut war ehemals dem Rittercanton Donau einverleibt; mit dem Gut war als Landvogtei-Lehen der Blutbann verbunden, welcher sich auch über das benachbarte Dorf Kirchdorf, nicht aber über Beuren erstreckte. Dem jetzigen Gutsbesitzer wurden durch K. Decret vom 18. Januar 1832 die dem ritterschaftlichen Adel zugestandenen Surrogatrechte eingeräumt.

Erolzheim liegt im Illerthale, an der Straße von Memmingen nach Ulm. Der Ort ist weitläufig aber gut gebaut, und hat eine sehr schöne und freundliche Lage. Auf einem Hügel am nördlichen Ende des Orts steht das Schloß, alterthümlich aber gut erhalten und sehr ansehnlich. Der Haupt-Erwerb ist Landwirthschaft; der Ort hat aber auch mehrere städtische Gewerbe, darunter einen Klein- und einen Schwarzwälder-Uhrmacher, 1 Goldarbeiter rc. Ferner 12 Leinweber, sodann 2 Schildwirthschaften, 1 Brauerei und 1 Mahlmühle. Als Nebenerwerb wird die Musselinstickerei betrieben.

Das Klima ist ziemlich mild, der Boden aber sandig und mager und der Nahrungsstand im Ganzen mittelmäßig. Die Gemeinde hat noch 12,000 fl. Schulden. Das Capital-Vermögen der vereinigten Pfarrkirchen-(Mutter-Gottes-) und St. Anna Kapellenpflege-Stiftung beträgt 9980 fl. Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde 1495 eingeweiht. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus hat die Grundherrschaft. In die Pfarrei gehören: sämmtliche Gemeinde-Parzellen, sodann Waldenhofen, O. A. Leutkirch und Edenbachen. S. auch

S. 115. Der Ort ist sehr alt; **Erolzheim**, an dem linken Ufer der Iller (Hilari) in der Grafschaft Illergau (Ilregouve) gelegen, kommt schon in einer Einsiedler-Urkunde K. Heinrichs III. vom 4. Februar 1040 vor. Es war der Stammsitz des alten, noch jetzt bestehenden Geschlechtes der von Erolzheim. Zu ihrer Herrschaft Erolzheim gehörten ehedem auch die Orte Bonlanden, Eichenberg und Kirchdorf, O. A. Leutkirch, so wie Bechtenroth. Aber schon im 14. Jahrhundert wurde von den v. Erolzheim Manches theils veräußert, theils verschenkt. Im 16. Jahrhundert finden sich die v. Welden im Besitze von Erolzheim. Auf sie folgten 1594 die v. Bömmelberg, welche auch im Besitze blieben, bis mit Alois v. Bömmelberg am 19. Juli 1826 die männliche Linie ausstarb. Eine einzige hinterlassene Tochter starb ebenfalls 1831. Das völlig verschuldete Gut wurde an einen Kaufmann zu Augsburg, Heinrich v. Kiesow, für 200,000 fl. verkauft, von dem es 1830 seinem Neffen, dem jetzigen Besitzer, käuflich überlassen wurde. Durch die rheinische Bundesacte war die Herrschaft Erolzheim 1806 unter Bayerische, durch den Staatsvertrag von 1810 unter Würtembergische Landeshoheit gekommen. Im Jahre 1378 wurde Erolzheim von den Ulmern verbrannt. Nahe am Orte erhebt sich ein Berg, von einer dort stehenden Kapelle der **Kapellenberg** genannt; von diesem Berge genießt man eine ausgezeichnet schöne Aussicht über das Illerthal und auf die Vorarlberger Gebirge. Auf dem Berge soll ehemals ein festes Schloß gestanden haben. Eine halbe Stunde östlich von Erolzheim soll ein Dorf gestanden seyn, **Bazenhofen** genannt, ein in das Feld führender Weg wird noch der Bazenhofer Weg genannt.

2) **Bechtenroth**, ein kathol. grundh. Weiler, $^{5}/_{8}$ Stunden westlich von Erolzheim an der Roth, und der Vicinal-Straße von Erolzheim nach Biberach, mit 76 Einwohnern, Fil. von Erolzheim, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Gefälle, sowie den großen Zehenten bezieht der Grundherr, der Graf Erbach-Wartemberg-Roth; den kleinen Zehenten die Pfarrei Erolzheim. Der Ort hat sein eigenes Gemeinde-

Vermögen (s. Note S. 115), eine eigene Schule, aber kein Schulhaus, und eine Kapelle zur Privat-Andacht, die 1447 eingeweiht wurde, und ein Vermögen von 2200 fl. besitzt. Er gehörte früher zu der Herrschaft Erolzheim, kam aber durch Kauf und Tausch schon im 14. und 15. Jahrhundert an das Kloster Ochsenhausen und am Ende mit diesem an den Fürsten v. Metternich. Von Letzterem wurde Bechtenroth mit Emishalden u. a. durch den Renten-Ablösungs-Vertrag vom 14. Nov. 1808 an den Grafen von Wartemberg-Roth abgetreten.

3) Dietbruck oder Herrenmühle, eine Mahl- und Oelmühle bei Bechtenroth, an der Roth mit 2 Einwohnern, Fil. von Erolzheim. Es ist Eigenthum der Grundherrschaft von Erolzheim, und wird von einem Pächter bewohnt. Unfern liegt auch das sogenannte Mühlhäusle, ebenfalls Eigenthum der Grundherrschaft in Erolzheim.

4) Edelbeuren — auch Beuren, Edenbeuren, Oedenbeuren — kathol. Weiler, mit Schloß und 273 Einwohnern, 1 Stunde nordwestlich von Erolzheim, an der Roth, Fil. von Erolzheim. Die Lehengefälle und den Großzehenten bezieht die Grundherrschaft in Erolzheim; den Kleinzehenten die Pfarrei Erolzheim. Der Weiler hat eine eigene Schule und ein Schulhaus, auch eine eigene Kapelle, zu welcher mehrere Jahrestage gestiftet sind, mit einem Fonds von 1038 fl.; ferner eine Schildwirthschaft und Brauerei und eine Ziegelhütte; das kleine der Grundherrschaft in Erolzheim gehörige Schlößchen war ehemals vermuthlich Sitz der Edlen v. Beuren, welche häufig vorkommen, s. auch Oberstetten.

14. Gemeinde Fischbach,
bestehend aus 8 Parzellen mit 329 Einwohnern.

1) Fischbach auch Hornfischbach, ein kathol. vorm. Ochsenh. Pfarrdorf mit 219 Einwohnern, an der Straße von Biberach nach Wurzach und Leutkirch, 2 Stunden südlich von Biberach an der Umlach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Zehenten und Lehengefälle bezieht der Staat, das Patronat ist königlich. Fischbach liegt in einem engen Thale, dem Umlachthale, das hier sehr feucht und sumpfig ist. Den Namen Horn-Fischbach hat der Ort von dem dabei liegenden Schloß Horn. Der Ort baut viel Flachs, er hat 1 Schild-

wirthschaft und 1 Brauerei, 1 Mahl- und Säge- und 2 Oelmühlen, nebst 1 Hammerschmiede. An den Gemeinde-Nutzungen haben nicht nur die sogenannten Gemeinder, sondern auch die sogenannten Kleinhäusler, jedoch nicht in gleichem Maße, Antheil. In die Pfarrei gehören sämmtliche Gemeinde-Parzellen mit Ausnahme von Kemnat. Die Baulast der Kirche zur heil. Ottilie und des Pfarrhauses liegt im Streit zwischen dem Staat und der Gemeinde. Fischbach bildete den Hauptbestandtheil der Herrschaft Horn-Fischbach (s. unten Horn). In ältern Zeiten war Fischbach ein Filial von Ummendorf; 1487 stiftete Heinrich von Essendorf eine Caplanei, 1617 wurde dieselbe auf Ansuchen Wilhelms Schenk v. Staufenberg, der dazu 1800 fl. stiftete, zu einer Curat-Caplanei erhoben, 1808 in eine Pfarr-Caplanei, und endlich 1831 in eine selbstständige Pfarrei verwandelt. Im Jahre 1622 und 1628 wüthete die Pest im Orte; 1632 wurde er von den Schweden verwüstet.

2) Hailers, kathol. Einödhof mit 13 Einwohnern, 1/4 Stunde von Fischbach auf der Anhöhe gelegen, eine alte Zugehörung der Herrschaft Horn-Fischbach.

3) Horn. Schloß und Gut mit 3 Einwohnern, auf einer mäßigen Berghöhe, 1/4 Stunde von Fischbach, mit einer lieblichen Aussicht in das Rißthal. Das Schloß bildete mit Zugehör ehemals ein eigenes Rittergut, das zum Canton Donau steuerte. Zu dem Gut gehörten oder waren nach und nach damit verbunden worden: Horn, Fischbach, Bebenhaus, Häußern, Kemnat, Möselsberg, Rehmoos und auswärtige Güter und Gefälle. Die Herrschaft war mit wenigen Ausnahmen österreichisches Lehen; Forst und Jagd waren eine Zugehörde des Kirchberger-Hürbler Forsts, wovon 1699 ein Theil von Graf Albert Fugger von Kirchberg um 11,000 fl. an das Kloster Ochsenhausen verkauft worden ist. In den Besitz der Herrschaft Horn waren schon 1399 und theilweise schon früher die von Essendorf gekommen, und es entstand dadurch eine eigene Linie der von Essendorf zu Horn, s. O. A. Waldsee S. 173. Nachdem der Essendorfische Mannsstamm mit Heinrich von Essendorf 1569 ausgestorben war *, erboten

* Nach einer Mittheilung des Herrn Rectors M. Finkh in Reut-

sich die Verwandten durch die weibliche Linie 1572, für Einsetzung in die Lehenbesitzungen dem Erzherzog Ferdinand 10,000 fl. zu zahlen. Ihre Bitte wurde nicht gewährt, und 1578 wurde das Lehen dem Lothar Philipp v. Staufenberg käuflich überlassen. Im Jahre 1748 verkauften Joseph und Lothar Phil. v. Staufenberg Schloß und Herrschaft an das Kloster Ochsenhausen für 160,000 fl., und 7500 fl. Laudemium für den Lehenhof. Das Kloster wurde nun auf die Dauer des Staufenbergischen Mannsstammes mit der Herrschaft belehnt. Das Kloster Ochsenhausen errichtete auf Horn beträchtliche Oekonomie-Gebäude, die zu einer bedeutenden Landwirthschaft benutzt wurden. Vor ungefähr 40 Jahren wurden diese Gebäude abgebrochen bis auf den kleinen Theil, der noch steht. Jetzt sind die Güter von Seiten des Staates, an den sie von dem Fürsten v. Metternich mit Ochsenhausen gekommen sind, einzeln verpachtet. Bei dem Schloß Horn finden sich auch noch die Spuren eines ältern Schlosses.

4) Kemnat, kathol. Weiler, Fil. von Bellamont mit 72 Einwohnern, auf der Höhe, O. A. und F. A. Ochsenhausen, Zehenten und Gefälle bezieht der Staat. Der öfters sich wiederholende Name Kemnat, Kemmnate, Caminata, hat die Bedeutung von Kammer, Wohnung, Haus, und wurde besonders von einem festern Hause gebraucht, einem Mittelding zwischen Burg und Haus. Im Uebrigen s. o.

5) Küfers, Hof mit 5 Einwohnern, Zehent- und Lehen-Verhältnisse rc. wie oben.

6) Möselsberg, Hof mit 6 kathol. Einwohnern, die Zehent- und Lehengefälle rc. wie oben.

7) Rehmoos, Hof mit 11 kathol. Einwohnern. Die Gefälle und den größeren Theil des Groß- und Kleinzehenten bezieht der Staat, den Ueberrest die Pfarrei Eberhardszell. „Das Gesäß und Gütlein Rhömos“ war als österreichisches Lehen im Besitze der v. Essendorf; 1533 erhalten die Brüder v. Neideck von Oesterreich die 2 Höfe zu Rehmoos zu Lehen; durch Heirath mit einer Neideck kamen solche 1567 an Jacob Reichlin v. Meldegg, bei dessen Familie sie sich bis 1712 erhielten.

---

lingen befindet sich in der Kirche zu Maulbronn ein Grabstein mit folgender Inschrift: Als man zählt 1570 Jahr uff den dritten Tag Juni, starb der edle und fest Balthassar v. Essendorf, der lezt seines Stamms, dem Gott gnedig sei.

15. Gemeinde Füramoos,

bestehend aus 6 Parzellen und 272 Einwohnern.

1) Füramoos, auch Füremoos, Fürmos, kathol. vormals Ochsenh. Pfarrdorf, 4 ¾ Stunden südlich von Biberach mit 241 Einwohnern, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Lehengefälle und Zehenten bezieht der Staat.

Der Ort hat eine zwar hohe aber feuchte Lage in einem Kessel, der von einem zweiten, dem sogenannten Ried, durch einen Damm getrennt ist. Von seiner Lage vor diesem Ried oder Moos „für'm Moos", hat der Ort ohne Zweifel auch seinen Namen. Das Ried, eine Fläche von 165 Morgen, dem Staat zugehörig, wird als Torfstich benutzt. Die Gemeinde hat eigene Gemeinde-Waldungen und das Recht, 141,000 Stück Torf aus diesem herrschaftlichen Torfstich um den Gnaden-Preis à 10 kr. per 1000 Stück zu beziehen. S. oben Note S. 115. Boden und Klima ist nicht günstig, daher der Nahrungsstand nur mittelmäßig; die Gemeinde hat 4224 fl. Schulden. Es ist eine Schildwirthschaft daselbst. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, die Pfarrstelle ist aber seit 1605 mit der von Bellamont vereinigt. Die Kirche steht auf einer Anhöhe. Ort und Kirche sind sehr alt; 1128 schenkte Graf Rudolph v. (Montfort-) Bregenz den Ort dem Kloster Ochsenhausen, unter dessen Wohlthäter er gehörte, und 1193 bestätigt Papst Calixt III. dem Kloster Ochsenhausen auch den Besitz der Kirche zu Vvrimos. Neug. C. D. Nr. 877. Von Ulrich von Essendorf kaufte das Kloster 1365 die Zehenten; in demselben Jahr wurde die Kirche dem Kloster einverleibt.

Zu Füramoos gehören folgende Einödhöfe:

2) Alt-Bellamont mit 7 Einwohnern.
3) Altmeßner mit 3 Einw.
4) Neumäder mit 4 Einw.
5) Simmerts mit 9 Einw.
6) Weiten mit 8 Einw.

16. Gemeinde Grodt (s. unten).

17. Gemeinde Gutenzell (s. unten).

18. Gemeinde Höfen,

bestehend aus 5 Parzellen mit 176 Einwohnern.

Höfen ist eine aus nachstehenden fünf Parzellen zusammengesetzte Gemeinde, die ihren Namen von den Höfen hat, aus welchen sie besteht. Der Gemeindebezirk gehörte zum Spital Biberach, der noch jetzt darin die Lehens- und andere Gefälle bezieht, während Taxis den Großzehenten und die Pfarrei Sulmingen den Kleinzehenten zu beziehen haben. Der Bezirk gehört zur Pfarrei Warthausen mit Ausnahme von Barabein, das nach Aepfingen eingepfarrt ist. Die Schule befindet sich zu Gallmuthöfen, wo dermalen auch der Schultheißerei-Sitz ist. Der Nahrungsstand der Einwohner ist gut. Die einzelnen Parzellen sind:

1) Barabein — auch Barbein, Barbeinhöfe und in älteren Urkunden Unterhöfen genannt — kathol. Weiler mit 56 Einwohnern, an der Straße von Biberach nach Ulm, 1821 wurde der W. B. in kirchlicher Beziehung von Warthausen getrennt und Aepfingen zugewiesen. S. o.

2) Gallmuthöfen — auch Gallmundhofen — 8 Häuser mit 53 kathol. Einwohnern, 1 1/4 Stunde nordöstlich von Biberach, an der Landstraße nach Ulm, mit einer Schule und Schildwirthschaft, s. o.; 1458 eignet Erzherzog Albrecht von Oestreich den Hof Gallmund dem Spital Biberach.

3) Herrlishöfen — auch Härlinshöfen, und in ältern Urkunden Laugwart genannt — kathol. Weiler mit 28 Einwohnern; 1459 kauft der Spital Biberach 2 Herrlishöfe.

4) Rappenhof — in älteren Urkunden Hittisweiler-Hof, mit 15 kathol. Einwohner. Der Spital Biberach erkauft diesen Hof in einzelnen Käufen in den Jahren 1460, 1487, 1506, 1529 von Salmannsweil.

5) Rißhöfen, kathol. Weiler mit 24 Einwohnern, im Rißthale, 1 1/2 Stunde nördlich von Biberach. S. o. Die Rißhöfe wurden 1460 vom Spital Biberach erkauft.

19. Gemeinde Hürbel,

bestehend aus 8 Parzellen mit 494 Einwohnern.

1) Hürbel — auch Hyrbel, Hirbel — ein grundh. kathol. Pfarrdorf mit 266 Einwohnern, 4 3/8 Stunden östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Grundherr

ist der Graf Reuttner von Weyl, der zu Achstetten seinen Sitz hat. Den Groß- und Kleinzehenten bezieht der Staat. Das Patronat alternirt zwischen der Krone und dem Grundherrn. Hürbel mit Zugehör ist ein Rittergut, das ehemals dem Canton Donau einverleibt war. Zu dem Gut gehören außer Hürbel die Orte Allmethofen, Freyberg, Sommerhaus, Simmisweiler, Zillishausen und Hochdorf, O. A. Wiblingen. Im eigenthümlichen Besitze der Gutsherrschaft sind: das Schloß zu Hürbel mit mehrern andern Gebäuden, ein Maiereigut daselbst mit $12\frac{7}{8}$ M. Gärten, $183\frac{6}{8}$ M. Aecker, $54\frac{1}{4}$ M. Wiesen, $1\frac{5}{8}$ M. Weiher und 759 M. Waldungen; ferner der Hof Sommerhaus mit Feld und Wald, sodann noch 917 M. Wald auf den Markungen von Freyberg, Simmisweiler und Zillishausen und 252 M. nebst 9 M. Güter zu Hochdorf; ferner 1 Mahl- und Sägemühle zu Hürbel und 1 Mahl- und Sägemühle mit Bannrecht, so wie eine Ziegelhütte zu Zillishausen. Sodann besitzt die Gutsherrschaft die Grund- und Lehenrechte über sämmtliche Güter, die mit Ausnahme von drei einzigen durchaus falllehenbar sind, das Patronatrecht abwechselnd früher mit Ochsenhausen, jetzt mit der Krone, die hohe und niedere Jagd, die Fischenz in der Rottum und in den Weihern, das Schafweiderecht auf sämmtlichen Markungen, und den Groß- und Kleinzehenten zu Hochdorf. Die eigenen Güter sind mit wenigen Ausnahmen verpachtet, ebenso auch die Gewerbe mit Ausnahme der Brauerei.

Hürbel liegt an der frequenten Vicinalstraße von Ochsenhausen nach Laupheim an und auf einem südlichen Bergabhang. Es hat ein freundliches Aussehen, ein gutsherrliches Schloß, gut gebaute Häuser und ist Sitz eines gutsherrlichen Rentamts. Das Schloß ist ein geräumiges stattliches Gebäude mit 4 Thürmen versehen und auf einer Seite von einem herrlichen Lindenpark begrenzt. Es wurde 1521 erbaut und 1726 erneuert. Bei demselben steht die Pfarrkirche, ehemal. Schloßkapelle von sehr alterthümlichem Aussehen. Ein Schulhaus wurde 1829 von der Gemeinde gebaut. Die Baulast der Kirche hat der Staat, die des Pfarrhauses die Pfarrstelle.

In die Kirche sind außer Hürbel noch eingepfarrt: Allmetshofen, Mittelweiler und Zillishausen. Außerhalb des Orts steht auch noch eine Kapelle zur Privat-Andacht. Der Nahrungsstand der Einwohner ist gut. Auffallend ist das starke Verhältniß der unehelichen Kinder zu den ehelichen, vielleicht das stärkste im ganzen Königreiche, s. o. S. 24. In dem Orte befinden sich eine Schildwirthschaft und eine gutsherrliche Brauerei, die oben erwähnten Mahl- und Sägemühle nebst einer Oelmühle stehen ¼ Stunde vom Ort an der Rottum, und bilden eine abgesonderte Parzelle; die Gemeinde-Körperschaft besitzt 1710 M. Waldungen, woran aber nur die Real-Gemeinde-Berechtigten Theil haben. Bei dem Schulfonds befindet sich eine grundherrliche Stiftung von 1389 fl.

Die jetzige Pfarrei ist ganz neu. Indeß hatte Hürbel schon in ältern Zeiten eine eigene Pfarrei, denn schon 1396 überließen die von Freyberg dem Kloster Ochsenhausen die Kirche in Hürbel, das Patronatrecht, die Zehenten, das Widdumgut und ein anderes Gut unter der Bedingung, daß das Kloster die Pfarrei in Hürbel durch einen eigenen Conventualen besorgen lasse. Bald aber war das dem Kloster zu lästig; 1407 erklärte Abt Nicolaus, die Einkünfte seyen zu gering, und ließ Hürbel der Pfarrei Reinstetten wieder als Filial einverleiben. Vergeblich beschwerten sich die Gutsherren über diese Maßregel, kaum konnten sie nach Jahrhunderte langen Streitigkeiten 1613 ein bischöfliches Decret auswirken, daß an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst in Hürbel gehalten werden solle, wenn aber der Pfarrer von Reinstetten ein Hinderniß entgegen habe, so sollen die von Hürbel nach Reinstetten gehen. Und so blieb es denn auch bis auf die neuesten Zeiten, und in Hürbel befand sich nur eine Schloßcaplanei, welche 1711 von Roman v. Freyberg gestiftet worden. Im Jahre 1810 wurde von dem katholischen Kirchenrath die Errichtung einer eigenen Pfarrstelle ausgesprochen, wegen der vielfachen Schwierigkeiten zwischen den Betheiligten kam dieselbe jedoch erst 1826 zu Stande. Das Pfarreinkommen wurde theils aus dem Einkommen des

vormaligen Hülfspriesters in Reinstetten, theils aus dem der vormaligen Schloßcaplanei in Hürbel gebildet. Zur Pfarrwohnung überließ der Gutsherr das Caplaneihaus zu Hürbel sammt Garten; der Staat übernahm einen jährlichen Beitrag von 70 fl. zu den Cultkosten aus den Zehentgefällen, und die Baulast der Kirche, die Pfarrstelle die des Pfarrhauses; das Patronatrecht wurde zwischen der Krone und der Grundherrschaft getheilt. In den ältesten Zeiten hatte Hürbel seine eigenen Edle, die sich von dem Ort nannten; ein Pilgrim de Hürvel kommt in Urkunden von 1127, 1128, 1137 vor. So weit übrigens die Nachrichten von Hürbel sonst gehen, findet man die Familie Freyberg im Besitze; in der Nähe des Orts befand sich auch, wie wir unten sehen werden, ein Schloß, Freyberg genannt, und es scheint, daß, wie auch eine alte Haus-Chronik berichtet, die ältere Geschichte des Geschlechts mit dessen Besitzungen im Rottumthale in genauer Verbindung stehe. * Die Güter an der Rottum blieben im Besitz der v. Freyberg, bis Friedrich der jüngere v. Freyberg-Eisenberg seine Tochter Anna mit Eberhard v. Stein zum Rechtenstein und Emerkingen, welcher 1419 lebte, vermählte, und seinem Tochtermann das Gut Hürbel überließ. Im Jahre 1520 nach dem Tode Bernhards v. Stein zu Emerkingen theilten sich dessen zwei Söhne, Bernhard und Heinrich, in seine Güter, Heinrich v. Stein erhielt Hürbel, Zillishausen, Simmisweiler, Almethofen und Hochdorf (O. A. Wiblingen), somit den ganzen Bestand der jetzigen Herrschaft Hürbel. Im Theilungs-Instrument heißt es: „der Tail an der Rottumb nit allein kain Edelmannssiz, sondern och gar kein Behausung für

---

* Nach dieser Chronik hätte ein Thamann v. Freyberg ein Schloß Freyberg 2 Meilen von Chur besessen. Dieser Thamann, der im 10. und 11. Jahrhundert gelebt haben mußte, wäre in einer Fehde mit den von Sax auf Hohen-Sax umgekommen, und seine Wittwe, Anna v. Brandis, hätte sich mit ihren zwei Söhnen nach Schwaben begeben, und in der Gegend, das Rottumthal genannt, niedergelassen. — Sehr schätzbare und ausführliche genealogische Verzeichnisse von dem alten, vielverzweigten Geschlechte der von Freyberg, wovon bei einer andern Gelegenheit Gebrauch gemacht werden wird, verdankt der Herausgeber der Gefälligkeit des K. Archiv-Directors in München, Herrn Staatsrath von Freyberg.

ain Edelmann hat, und darzu in Wälder und ainer Wildnus lieget." Die alte Burg Freyberg war nämlich schon verfallen; Heinrich v. Freyberg baute daher 1521 das Schloß in Hürbel (wo jedoch schon in ältern Zeiten eines gestanden zu haben scheint). Er vermählte sich 1514 mit Ursula v. Frondsberg, und hinterließ eine Tochter Anna v. Stein. Mit Wernher Völker v. Freyberg-Eisenberg 1534 vermählt, brachte diese Tochter ihrem Gemahl und ihren beiden Söhnen Wernher-Hector und Heinrich Völker v. Freyberg die Herrschaft Hürbel zu, und es befand sich so die letztere wieder in Freybergischem Besitze. Johann Hector v. Freyberg tauschte noch 2 Höfe zu Hürbel, 1 Hof zu Mittelweiler und 1 zu Simmisweiler, welche das Kloster Ochsenhausen besaß, ein, und Anton v. Freyberg kaufte am 19. März 1776 von Kirchberg Forst und Jagd, d. h. die forsteiliche Obrigkeit und die hohe und niedere Jagdbarkeit, nicht nur im Umfange der Herrschaft, sondern auch in dem größten Theil des Kloster Heggbachischen Bezirks für 26,000 fl. zu der Herrschaft. Im Jahre 1816 verkaufte der letzte Freyberg dieser Linie, Joseph Freiherr v. Freiberg-Eisenberg, die Herrschaft Hürbel an die gräfliche Reuttner v. Weyl'sche Familie zu Achstetten, und jetzt ist Hürbel seit dem 8. Mai 1828 durch Familien-Uebereinkunft Eigenthum des Grafen Carl Victor Reuttner v. Weyl zu Achstetten. Im Jahre 1805 war die Herrschaft unter badische und theilweise baierische, 1806 unter würtembergische Landeshoheit gekommen.

2) Allmethofen, kathol. Weiler mit 23 Einwohnern, 1/4 Stunde von Hürbel und Filial davon. Die Cultur-, Zehent- und Lehen-Verhältnisse sind wie bei Hürbel.

3) Freyberg, kathol. Weiler mit 21 Einwohnern, 1/4 Stunde von Hürbel, Fil. von Reinstetten. Die Zehent- und Lehen-Verhältnisse wie in Hürbel. Auf dem Hügel, worauf jetzt der Weiler steht, stand ehemals das Schloß Freyberg, an dem nordöstlichen Abhange gegen das Rottumthal sieht man noch die Spuren von Gräben und Wällen.

4) Hürbelmühlen, eine Mahlmühle, Säge- und Oelmühle, 1/4 Stunde von Hürbel an der Rottum, s. Hürbel.

5) Mittelweiler (auch Mannsfeld genannt), katholischer

Weiler mit 10 Einwohnern, Fil. von Hürbel. Den Großzehenten bezieht der Staat, den Kleinzehenten die Pfarrei Schöneburg; im Uebrigen wie oben.

6) Simmisweiler, kathol. Weiler mit 44 Einwohnern, Fil. von Schöneburg, O. A. Wiblingen, im Uebrigen wie Hürbel.

7) Sommerhausen oder Sommerhaus, ein grundherrliches Maiereigut, s. o., Fil. von Reinstetten. Hawin v. Hochberg schenkt 1128 dem Kloster Ochsenhausen einen Hof in Zimotechinhaus.

8) Zillishausen, kathol. Weiler mit einer hübschen Kapelle und 130 Einwohnern, $^3/_8$ Stunden von Hürbel, wovon es Filial ist. Von 2 Höfen und einem Söldgut steht der Zehente der Pfarrei Sulmingen zu, im Uebrigen wie oben. Im Jahre 1334 verkauft das Kloster Wiblingen an Ochsenhausen ein Gut in Zillishausen, das 1634 durch Tausch an die Herrschaft Hürbel kam, s. o.

20. Gemeinde Ingerkingen,
mit Westerflach 554 Einwohner.

1) Ingerkingen — Ingerichingen — ein vormals Spital Biberachisches kathol. Pfarrdorf, an der Landstraße von Ehingen nach Biberach, mit 502 Einwohnern, 3 $^3/_8$ Stunden nördlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Den größern Theil der Lehengefälle des Orts bezieht der Spital Biberach. Antheil haben die Stiftungspflege Schemmerberg, sowie die des Orts, der Graf Castell von Dischingen, Fürst Thurn und Taxis und die Pfarrei. Den großen und kleinen Zehenten beziehen der Spital Biberach von 1300 M. Acker, den Heuzehenten aus 500 M. Wiesen, Taxis aus 150 M. und den Heuzehenten aus 60 M. Wiesen, die Stiftungspflege Schemmerberg aus 20 M. und den Heuzehenten aus 8 M., die Pfarrei aus 8 Jauchert Acker. Das Patronat ist königlich.

Der Nahrungsstand der Bewohner ist im Allgemeinen gut. Der Ort hat eine Schildwirthschaft, eine Brauerei und eine Ziegelhütte. Die Gemeinde hat übrigens noch 8600 fl. Commun-Schulden. Die Gemeinde-Waldungen, deren Nutzung auch hier im Besitz der Realgemeinde-Berechtigten war, sind neuerlich mit höherer Erlaubniß unter den Berechtigten vertheilt, und so völliges Privat-Eigenthum geworden, s. u.;

der Pfarrsprengel beschränkt sich auf den Ort. Die Schule ist ohne eigenes Schulhaus. Die Kirche hat einen stattlichen Thurm, welcher ein sehr hohes Alter zu haben scheint. In älteren Zeiten standen auf dem jetzigen Ortsbezirk 5 Weiler, wovon einer der Pfarrei Ober-Sulmetingen, die übrigen 4 der Pfarrei Schemmerberg einverleibt waren. Im Jahre 1459 wurde für diese 5 nun in Eine Gemeinde vereinigten Weiler oder Höfe eine von Ritter Berthold v. Stein und den Edlen v. Schynen gestiftete Caplanei errichtet, mit Genehmigung des Abts Ludwig v. Salem, der sich das Patronat und die Administration der Caplanei-Güter vorbehielt. Im Jahre 1712 wurde die bis dahin der Pfarrei Schemmerberg incorporirte Caplanei unter der Bedingung zu einer eigenen Pfarrei erhoben, daß das Patronat dem Kloster Salem verbleibe, die bauliche Unterhaltung der Kirche, des Pfarrhauses, Stadels und des Meßnerhauses von der Gemeinde allein übernommen werden und die Pfarrgüter dem Pfarrer von der Gemeinde unentgeldlich gebaut werden sollen. Das Patronat kam mit dem Ort 1802 von Salem an Baden, und 1806 an Würtemberg. Die Reformation fand hier ziemlich Eingang, aber die, welche ihr huldigten, wurden bewogen, theils auszuwandern, theils wieder zum katholischen Glaubens-Bekenntniß zurückzukehren. Der Ort muß ehemals eigene Edelleute gehabt haben; denn im Jahre 1314 schenkte Reinhart von Ingerichingen dem Kloster Ochsenhausen Güter in Edenbachen. Aber schon im 13. Jahrhundert und später findet man die v. Stadion und Andere in dem Besitze; 1396 kaufte der Spital Biberach einen großen Theil der Laienzehenten von Walter v. Stadion zu Grünzheim; weitere Theile 1529 und nachher von Salmannsweil. Im Jahre 1526 kaufte der Spital Biberach von Walter v. Stadion die hohe und niedere Obrigkeit und Gerichtsbarkeit und alle seine leibeigene Leute um 1589 fl. Unter den von den Stadion und Andern gekauften Gütern waren mehrere östreichische Mannlehen, welche dem Spital theils auf seine Kosten, theils gegen Einlegung anderer Güter von Seiten der Verkäufer frei gemacht

wurden. Seinen Zehent-Antheil hat der Spital theils schon 1396 von Stadion, theils später von dem Kloster Salmannsweil und Andern gekauft. Von letzterem, als Besitzer der Herrschaft Schemmerberg, hat es durch Verträge von 1554 und 1657 auch das Novalzehentrecht erworben.

2) Westerflach — auch Westerflah, Westerflaa, ein vormal. Spital Biberachischer kathol. Weiler mit 52 Einwohnern, Fil. von U. Sulmetingen, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Lehengefälle bezieht der Spital Biberach, den Groß- und Kleinzehenten Taxis. Der Spital Biberach erkaufte 1433 von Hanns von Simmetingen Westerflach mit Zwängen, Bännen rc. Einzelne Güter wurden später noch erkauft.

21. Gemeinde Kirchberg,
mit Nordhofen, 615 Einwohner.

1) Kirchberg, zur Unterscheidung Kirchberg an der Iller genannt, kathol. grundh. Pfarrdorf, 5 1/8 Stunden östlich von Biberach an der Landstraße von Ulm nach Memmingen und Leutkirch, mit 598 Einwohnern, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Grundherren sind je zur Hälfte der Graf Erbach-Wartemberg-Roth und der Graf Törring-Gutenzell; der Erstere ist auch Patronats- und Zehentherr. Kirchberg hat eine ebene Lage an dem Rande des weiten Illerthals, nur einige Häuser, namentlich Kirche und Pfarrhaus, liegen etwas erhöht und beherrschen die Gegend; die Iller fließt in einer Entfernung von 3/4 Stunden vorüber, dagegen geht durch den Ort der Mühlbach. Der Boden ist sandig, das Klima aber mild. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses hat der Kirchen-Patron. In die Pfarrei gehören außer den beiden Schultheißerei-Orten auch Glaserhof, Sinningen, Werthe und die Kath. von O. und U. Balzheim. Die Bevölkerungs-Verhältnisse zeichnen sich durch eine starke Anzahl von Unehelichen aus, s. S. 25. Der Nahrungsstand ist mittelmäßig. Der Ort hat Schule und Schulhaus, 1 Mahl- und 1 Sägemühle, 2 Schildwirthschaften, 1 Brauerei und 1 Ziegelhütte. Er gehörte vormals je zur Hälfte den Klöstern

Roth und Gutenzell, das erstere hatte auch das Patronat, und die dem Kloster incorporirte Kirche wurde bis zu dessen Auflösung von Klostergeistlichen versehen. Im Jahre 1356 gaben Ulrich v. Schellenberg und seine Hausfrau Anna v. Ellerbach dem Abt und Convent zu Roth ihre Rechte und Gewaltsame im Dorfe Kirchberg mit dem Patronatrecht und der Vogtei zu kaufen, und in demselben Jahre verlieh Graf Wilhelm zu Kirchberg mit der Herrschaft Balzheim Güter zu Kirchberg mit Gerichten, Tafern, Leut und Gut an Heinrich v. Freyberg um 3300 Pfund Heller. Als Lehen scheinen diese Güter nachher gegen Balzheim'sche Allodien ausgetauscht und an Gutenzell verkauft worden zu seyn. Früher hatten auch die Stadt Ulm und ihre Patricier Antheil an Kirchberg. Den 18. April 1692 verkaufte die Stadt ihren Antheil an das Kloster Roth für 16,500 fl.

Die Gutenzellische Hälfte steuerte zum Ritter-Canton Donau, die Rothische gab nur Kammersteuer. Der Blutbann war innerhalb Etters zwischen beiden Eigenthümern getheilt, außerhalb Etters hatte ihn Gutenzell allein. Forst und Jagd gehörten zum Glaser-Forst und wurden 1775 mit dem Blutbann außerhalb Etters von Gutenzell gekauft, s. Gutenzell. Im Jahr 1803 fiel der Gutenzellische Antheil dem Grafen Törring, der Rothische dem Grafen Erbach-Wartemberg-Roth zu, und 1806 kamen beide unter würtembergische Hoheit.

2) Nordhofen, kathol. Weiler mit 17 Einwohnern, ¼ Stunde östlich von Kirchberg: 2 Bauernhöfe, die zur königlich Bayerischen, früher fürstlich Schwarzenbergischen Herrschaft Illereichen, lehenpflichtig sind.

22. Gemeinde Langenschemmern mit 446 Einwohnern.

Langenschemmern, ein vormals Warthausisches kathol. Pfarrdorf mit 446 Einwohnern, 2⅜ Stunden nördlich von Biberach, O. A. und F. A. Ochsenhausen. Die lehen- und grundherrlichen Gefälle bezieht der Staat, sowie auch die Zehenten; das Patronatrecht ist königlich. Langenschemmern, auch blos Schemmern, und ehemals Schammern genannt, ist

weitläufig gebaut, mitten durch den Ort fließt der Mühlbach, der oberhalb des Dorfes eine Mühle treibt; unterhalb des Dorfes, das sich zwischen zwei Berganhöhen gegen das Rißthal hinzieht, fließt die Riß in geringer Entfernung vorüber. Der Ort war in früherer Zeit Filial von Schemmerberg, hatte aber eine eigene, von der Gemeinde 1453 gestiftete Curat-Caplanei, wovon der Grundherrschaft das Ernennungs-Recht, dem Kloster Salem das Präsentations-Recht zustand. Im Jahr 1820 wurde die Caplanei zur selbstständigen Pfarrei erhoben. Filial der Pfarrei ist Aufhofen. Die Erhaltung von Kirche und Pfarrhaus liegt der Gemeinde ob. Der Ort kommt schon im 9ten und 11ten Jahrhundert unter dem Namen Scamera, Scamare ꝛc. mehrmals vor, s. Ober-Sulmetingen. Langenschemmern lag im Gebiet der Herrschaft Warthausen, die Grundherrschaft war aber besonders in älteren Zeiten vielfach vertheilt, und meist östreichisches Lehen. Unter den Theilhabern war auch das Kloster Salem. Als östreichisches Mannlehen hatte auch der Fürst v. Metternich auf die Dauer des Staufenbergischen Mannsstamms Höfe und Gefälle von Ochsenhausen her, andere Stücke hatten die v. Eggs, v. Klöckler, v. Scherrich, v. Späth, und die Grafen v. Stadion-Warthausen selbst. Ehemals war hier auch eine Burg, wovon man noch Ueberreste sieht; 1438 kaufte Hans Brandenburg von Biberach ein Gut in Langenschemmern, der Sybandt genannt, sammt B u r g s t a l l und Wassergraben, auch Weiher, Holz und Feld, so ein Lehen ist von Herzog Friedrich von Oestreich.

Der Zehente, der gleichfalls östreichisches Lehen war, kam 1481 zum Theil durch Kauf an den Spital Biberach, von diesem tauschte ihn Salem mit einem Theil des großen Zehenten zu Aufhofen 1702 gegen einige Höfe zu Baltringen ein. Diese Zehenten, und was Salem sonst noch zu Langenschemmern besaß, wurden, als sie mit Schemmerberg an Taxis 1803 kommen sollten, von Oestreich mit Sequester belegt, der nun seit 1806 von Würtemberg ausgeübt wird. Derselbe Fall war mit dem Salmannsweil zugestandenen Präsentations-Recht auf der Caplanei Langenschemmern, das es

durch Vertrag mit Stadion-Warthausen 1553 erworben hatte, während letzterem das Ernennungs-Recht blieb. Ueber die Verjagung der Franzosen 1796 s. Aufhofen.

23. Gemeinde Laupertshausen,
bestehend aus 4 Parzellen mit 547 Einwohnern.

1) Laupertshausen — in alten Urkunden Labozhausen, Labolzhausen, Lobanzhausen, ein vormals Spital Biberachisches kathol. Pfarrdorf, 1⅝ Stunden nordöstlich von Biberach, mit 203 Einwohnern, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Grund- und Lehen-Gefälle bezieht der Spital Biberach, zu einem kleinen Theile die Orts-Heiligenpflege und Pfarrei. Die Zehenten beziehen der Staat, die Pfarreien Laupheim und Sulmingen. Das Patronat ist königlich.

Laupertshausen liegt in einem engen Thale an einem kleinen Bach, die Sau genannt, es ist weitläufig und schlecht gebaut, die meisten Häuser haben Strohdächer. Der Boden wie das Clima ist ziemlich rauh und kalt, übrigens ist der Nahrungsstand gut. Der Ort zeichnet sich durch eine große Sterblichkeit aus, s. S. 24, er hat 1 Schildwirthschaft und 1 Bierbrauerei. Der Pfarrsprengel umfaßt gerade den Gemeindebezirk. Zu Ende des 14ten und in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts war die Biberacher Patriciat-Familie Holzapfel von Herschheim im Besitz von Laupertshausen. Von Conrad Holzapfel kaufte 1468 der Spital Biberach den halben Theil des Dorfes, Kirchensatzes, Vogtrechts ꝛc. um 625 fl. Der andere Theil blieb bei der Familie Holzapfel und wurde von dieser erst 1513 und 1516 an die Schad in Mittelbiberach verkauft. Von diesen kam er an die v. Ulm mit Mittelbiberach; den 30. April 1699 verkaufte ihn Johann Anton v. Ulm mit hoher und niederer Obrigkeit an den Spital Biberach. Der Kirchensatz war Lehen des Stifts Kempten, im Jahr 1701 kaufte ihn der Spital mit 800 fl. von dieser Lehenschaft los. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus liegt der Heiligenpflege, und subsidiarisch den Groß-Zehentherren ob. Der Ort hat eine Schule und eine Industrie-Schule.

1791 stiftet Pfarrer Endreß 8000 fl. für Hausarme und andere wohlthätige Zwecke.

2) Ellmannsweiler, ein kathol. grundherrlicher Weiler mit einem gutsherrlichen Schlößchen und einer Capelle, Filial von Laupertshausen mit 309 Einwohnern, $^3/_8$ Stunde östlich von Laupertshausen. Grundherr ist der Graf Waldbott-Bassenheim, die Zehenten beziehen der Staat und die Pfarreien Laupertshausen und Mettenberg. Der Ort hat eine Brauerei und eine kleine Capelle, die von der Gutsherrschaft unterhalten wird. Die Einwohner haben zu $^1/_3$ Antheil an der oben erwähnten Endraßischen Stiftung. — Ellmannsweiler bildete ehemals eine Ritterherrschaft, und steuerte zum Canton Donau. Es gab ein adeliges Geschlecht, das sich v. Ellmannsweil schrieb, und auch in der Liste der adeligen Bürger von Biberach erscheint. Im Jahr 1505 waren die v. Essendorf Besitzer des Orts, dann kam er an die Freiherren v. Freyberg zu Achstetten, von diesen an Reichlin von Meldegg, und dann durch Vermächtniß an Freiherrn Reichlin zu Fellheim, und endlich 1819 durch Kauf an Graf Waldbott-Bassenheim. Der Ort war vormals Kemptisches Lehen und lag in dem Warthauser Jagdbezirke, die hohe Jurisdiction stand dem Salmannsweilischen Pflegamt Schemmerberg zu, siehe Schemmerberg. Im Jahr 1806 kam der Ort unter würtembergische Landeshoheit.* Die Einwohner nähren sich mühselig meist von Taglohn; als Nebenerwerb wird das Sticken betrieben.

3) Ober-Schnaitbach, Hof mit 8 kathol. Einwohnern.

4) Unter-Schnaitbach, Weiler mit 27 kathol. Einwohnern, beide vormals Spital Biberachisch. Die Grund- und Lehengefälle bezieht der Spital Biberach, den Zehenten die Pfarrstelle. Der Spital Biberach erkaufte 1318 von Kloster Heggbach Ober- und Unter-Schnaitbach mit Neuenhaus, Burren und Holzmühle mit Gerichten und allen Rechten.

24. Gemeinde Maselheim (s. u.).

---

* Ellmannsweiler, bemerkt Herr v. Raiser, war ein Stift Kempten'sches Lehen, noch aus der uralten Dotation der Gemahlin Carls des Großen, Hildegard, herrührend, wie eine Menge nachbarlicher Besitzungen im Illergau, welche die Welfen zur Kempten'schen Advokatie genossen und daraus ihre Milites besoldet haben. Dieses Lehen wanderte unter Memminger Bürgern von Hand zu Hand. 1622 kam dasselbe um 23,000 fl. an die Familie der Reichlin v. Meldegg zu Fellheim. Dasselbe wurde fortan mit Fellheim zugleich empfangen.

25. Gemeinde Mettenberg,

bestehend aus 3 Parzellen mit 232 Einwohnern.

1) **Mettenberg**, ein vormals Warthausisches kathol. Pfarrdorf mit 227 Einwohnern, ¾ Stunde östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die grundherrlichen und Lehen-Gefälle bezieht außer dem Staat noch die Universität Freyburg von 2 Höfen, die Kirchenfabrik Mettenberg von 3 Höfen, die Pfarrstelle Warthausen von 1 Hof, die Brandenburgische Caplanei in Biberach von 1 Hof. Großen und kleinen Zehenten bezieht die Universität Freyburg, der auch das Patronat zusteht.

Mettenberg liegt hoch, von Waldungen umgeben, und hat eine angenehme und gesunde Lage. Die Häuser sind gut gebaut; der Nahrungsstand ist gut. Die Gemeinde-Nutzungen stehen im Besitz der Realgemeinde-Berechtigten. Die Bevölkerungs-Verhältnisse betreffend s. S. 24. Die Kirche wurde mit dem Zehenten von Herzog Albrecht von Oestreich 1457 zu der Universität Freyburg gestiftet. Die Baulast der Kirche liegt der Kirchenpflege ob, subsidiarisch der Universität Freyburg, die des Pfarrhauses letzterer ausschließlich. Der Ort hat 2 Stiftungen für Ortsarme, die **Karrerische** und die **Zellische**, jede von 300 fl. Der Pfarrsprengel beschränkt sich auf den Gemeindebezirk. Im Mai 1800 hatte der östreichische General Kray sein Hauptquartier in Mettenberg; die Kriegscanzlei war in der Kirche, in und um Mettenberg lagen 40,000 Mann. Nach der für die Oestreicher ungünstigen Schlacht bei Biberach vom 9. Mai rückten die Franzosen vor; der Ort wurde geplündert und theilweise niedergebrannt.

2) **Hochstetterhof**, ⅝ Stunde von Mettenberg, mit 5 kathol. Einwohnern, beinahe ganz von Waldungen umgeben. 1289 wird dieser Hof — damals Leufrizweiler genannt — dem Spital Biberach geeignet, später kam er an die Herrschaft Warthausen, und mit dieser an den Staat. Zehent- und Lehen-Gefälle bezieht der Staat.

3) **Königshofen**, ein dem Freiherrn v. König zugehöriges Maiereigut. Beinahe das ganze Gut war vor fünf Jahren noch Wald, es wurde erst von dem jetzigen Besitzer des Schloßguts

Warthausen, dem Freiherrn v. König angelegt und erhielt von ihm auch seinen Namen.

26. Gemeinde Mittelbiberach,

bestehend aus 7 Parzellen und 966 Einwohnern.

1) **Mittelbiberach**, kathol. Pfarrdorf mit einem gutsherrlichen Schloß und 553 Einwohnern, 3/4 Stunde westlich von Biberach, an der Straße nach Buchau, C. A. und F. A. Ochsenhausen, Sitz eines grundherrschaftlichen Rentamts. Grundherr: Freiherr v. **Ulm-Erbach-Mittelbiberach**. Der Fürst v. Taxis besitzt einen falllehenbaren Bauernhof, der jedoch der Ortsherrschaft ehemals vogtbar war, und jetzt noch grundzins- und frohnpflichtig ist. Den großen Zehenten bezieht der Spital Biberach, den kleinen Heu- und Blut-Zehenten die Pfarrei. Das Patronat-Recht, das früher Biberachisch war, ist jetzt königlich. Mittelbiberach ist ein Rittergut, wovon sich außer seinen Besitzern auch noch die Familie v. Schad schreibt, weil sie es in alten Zeiten besessen hat. Die Herrschaft war vormals dem Rittercanton Donau einverleibt. Zu der Herrschaft gehören Mittelbiberach, Oberdorf, Reuti, Rindenmoos, Schönebuch und Zweifelsberg — nebst Dautenmühle, Oelhaus und Ziegelhütte, mit Fall- und Erb-Lehenrechten, Zinsen, Schafweide-Gerechtigkeit, Fischereirecht und dem Patronatrecht der Pfarrei Reuti und der Schloßcaplanei zu Mittelbiberach, sodann ein eigenthümliches Hofgut zu Mittelbiberach, bestehend aus 22½ Morg. Gärten, 73¾ Morg. Wiesen, 171⅜ Morg. Äcker, 864⅝ Morg. Waldungen, 14 Morg. Torftheile und 182 Morg. Weiher, und das eigene Hofgut Zweifelsberg; der Ertrag des Guts ist in dem Matrikel zu 6500 fl. angegeben. Das Gut war früher mit niedern Gerichten Reichs-Mannlehen und ist jetzt königliches Lehen, mit Ausnahme von Zweifelsberg, das Allodium ist. Den Blutbann hatte, wieder mit Ausnahme von Zweifelsberg, die östreichische Landvogtei Schwaben. Die ganze Herrschaft liegt in der ehemaligen freien Pürs.

Mittelbiberach liegt in einem Kessel, von Anhöhen umgeben und vom Rothbach durchflossen; etwas höher liegt die

Kirche, sowie das Schloß mit den zugehörigen Gebäuden. Von seiner Lage an der Mitte des Bachs, der ehemals die Biberach hieß, hat es ohne Zweifel auch seinen Namen, s. Biberach.

Das Schloß ist ein geräumiges, alterthümliches Gebäude, das früher mit Wällen, Gräben und Mauern umgeben war, und eine eigene Schloßcapelle hat. Die Pfarrkirche wurde 1600 neu gebaut; die Baulast derselben und des Pfarrhauses liegt auf dem Spital Biberach als Groß-Zehentherrn. Eine große Feldcapelle zu Sct. Maria, welche auf der Markung von Mittelbiberach stand, ist in neueren Zeiten abgebrochen worden. Außer der Pfarrstelle besteht noch eine eigene Schloßcaplanei, wovon die Gutsherrschaft das Patronat, dagegen auch die Baulast der Capelle und die Besoldung des Caplans hat. Der Pfarrsprengel umfaßt jetzt gerade den Schultheißerei- oder Gemeinde-Bezirk, ehemals aber gehörten auch Reuti dazu. Die Pfarrei ist alt, die Schloßcaplanei wurde erst im vorigen Jahrhundert gestiftet. Der Ort hat Schule und Schulhaus, eine Schildwirthschaft, eine Bierbrauerei und eine Mahlmühle, auch sonst viele Gewerbsleute, hauptsächlich Weber, Maurer und Zimmerleute, welche in dem benachbarten Biberach Beschäftigung finden. Das Gemeinde-Eigenthum ist als sogenannte Gemeinde-Gerechtigkeit vertheilt, und die Nutzung mit dem Lehen verbunden. An den Gemeinde-Gerechtigkeiten hatte die Herrschaft früher selbst 5 Theile, 3 für sich, 1 Namens des Beamten und 1 Namens des Schloßcaplans. Diese 5 Theile trat sie 1811 und 1812 an ihre Lehensleute und Besitzer der übrigen Gemeinheits-Gerechtigkeiten ab, wogegen ihr 38¼ Jauchert Wald und einige Jauchert Weide, Torfboden &c., die bisher in die Gemeinschaft gehört hatten, als Eigenthum überlassen wurden. Die Personal-Leibeigenschaft wurde in der Herrschaft schon 1772 aufgehoben. Nur die Manumissions-Gebühren wurden noch bis 1818 und ein sogenannter Hochzeittrunk (2 Maas Wein und 4 Pfund Brod von jeder Hochzeit) bezogen. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche Orte der alten Herrschaft, nämlich Mittelbiberach mit Schönebuch, Oberdorf, Reuti und Rindenmoos

in einer Markgenossenschaft standen und Eine Gemeinde, eine sogenannte Märkerschaft bildeten, in der der Ertrag aus den gemeinschaftlichen Gemeindegütern nach der Zahl der Realgemeinde-Berechtigten (133) getheilt wurde. Erst in den Jahren 1809—1811 wurde unter commissarischer Leitung diese große Gemeinde oder sogenannte Märkerschaft aufgehoben, jedem Orte nach Verhältniß das Seine zugewiesen, und nach diesem die Markung jedes einzelnen Orts ausgeschieden.

Die Gemeinde hat ein bedeutendes Stiftungs-Vermögen, es besitzt

die Kirchenpflege	1,003 fl.
die Rosenkranz-Bruderschaft	7,578 fl.
die Baptist v. Ulm'sche fromme Stiftung .	39,540 fl.
dessen Feldcapellen-Stiftung	1,921 fl.
die Magdalena Mayer'sche Pfarrei-Stiftung	14,711 fl.

Der Besitz des Dorfs und der Herrschaft Mittelbiberach war ehemals getheilt; die Grundherrschaft hatte zum größten Theil das Stift Buchau, dem auch das Patronatrecht gehörte. Die meisten Lehenhöfe führten daher auch den Namen „Cornelier-Güter“, s. Buchau. Sie sollen schon von der Gräfin Adelinde gestiftet worden seyn. Die Vogtei, wie es scheint ehemals Reichsvogtei, mit den hochobrigkeitlichen Rechten war, so weit die Nachrichten gehen, im Besitze der Herren v. Stein. Im Jahr 1351 verkaufte das Stift Buchau den Kirchensatz zu Mittelbiberach mit dem Maierhof zu Reuthin um 300 Pfund Heller an den Spital Biberach, dem die Kirche noch in demselben Jahre von dem Bischof und durch Bulle vom 7. Juni 1409 auch von dem Pabst Martin II. incorporirt wurde. Im Jahr 1699 verkaufte das Stift die Cornelier-Güter an die Ortsherrschaft. Einige Laienzehenten kaufte der Spital 1356 und 1357 von den v. Melibronn. Im Jahr 1399 verkaufte Berchtold v. Stein, Ritter, zu Marchthal gesessen, an Itel v. Andelfingen die Herrschaft, oder, wie sie fortwährend genannt wurde, die Vogtei Mittelbiberach, das Dorf, die Weiler Oberdorf, Reuti und Rindenmoos (Zweifelsberg gehörte damals noch nicht dazu) um 1500 Pfund Heller. Im Jahr 1440 verkaufte Jos v. Andelfingen dieselben Güter wieder um

3400 Pfund Heller an Jakob Schad. Als dieser 1498 zu Mittelbiberach starb, ohne männliche Erben zu hinterlassen, verkaufte seine Wittwe Barbara, geb. v. Brandenburg, die Besitzung um 2000 fl. an das Stift Buchau.* Auf Betrieb des Neffen des verstorbenen Jakob Schad, des Dr. Hanns Schad, Kaiserlichen Rathes, wurde dieser Kauf von Kaiser Maximilian I. aufgehoben, und der Sohn des Dr. Schad, Johann v. Schad, welcher die natürliche Tochter des Kaisers, Ottilia Langin v. Wellenburg, zur Gattin hatte, kam in den Besitz der Herrschaft. Nach dem Tode des Bernhard Schad, Herrn von Mittelbiberach, Warthausen und Ober-Sulmetingen im Jahr 1600 gingen die Güter auf seine zwei Töchter, Dorothea und Euphrosine, über. Dorothea heirathete den Freiherrn Hanns Heinrich v. Neuhausen, und Euphrosine den Freiherrn Hanns Ludwig v. Ulm, Beide ihre Vormünder, die den 6. August 1604 mit Mittelbiberach belehnt wurden. Neuhausen starb 1620, und nach dem Tode seiner Wittwe Dorothea, 1648, kam die ganze Herrschaft Mittelbiberach mit Ober-Sulmetingen an die v. Ulm. Nach dem Tode des Domcapitularen und fürstlich Eichstädtischen Geheimen-Raths und Regierungs-Präsidenten Johann Baptist v. Ulm in Eichstädt 1814 ging die Herrschaft an die Familie Ulm-Erbach über. Im Jahr 1796 beim Rückzug der Franzosen unter Moreau wurden Mittelbiberach und die zugehörigen Orte geplündert (am 2. October), namentlich auch die Kirche aller silbernen Gefäße und anderer Geräthschaften beraubt.

2) Dantenmühle, eine oberhalb Zweifelsberg an dem Rothbach gelegene Mahlmühle mit 6 Einwohnern, s. o.

3) Oelhaus, eine ebenfalls am Rothbach gelegene Oelmühle mit 2 Einwohnern. Beide Mühlen gehören zu Zweifelsberg.

4) Oberdorf, kathol. Weiler mit 328 Einwohnern, Filial von Mittelbiberach. Die Lehengefälle bezieht die Grundherrschaft, den großen Zehenten die Kirchenpflege Biberach, den kleinen die Pfarrei. Die übrigen Verhältnisse sind wie in Mittelbiberach. Der Ort liegt nur 1/8 Stunde von Mittelbiberach, weiter oben

* Nach einer andern Angabe hatte Jakob Schad schon 1495 den Kauf geschlossen.

am Bach, und bildet in gewisser Art den obern Theil davon, woher auch wohl der Name rührt. Es ist eine Schildwirthschaft im Orte.

5) Schönebuch, 2 Häuser mit 17 Einwohnern, $1/2$ Stunde südlich von Mittelbiberach, wozu sie gehören. Lehen-, Zehent- und übrige Verhältnisse wie in Oberdorf.

6) Ziegelhaus, eine zu Mittelbiberach gehörige Ziegelhütte mit 5 Einwohnern.

7) Zweifelsberg, kathol. Weiler, $1/4$ Stunde oberhalb Mittelbiberach, mit 55 Einwohnern, Filial von Mittelbiberach, Grundeigenthum der Gutsherrschaft Mittelbiberach, den Zehenten hat der Spital Biberach zu beziehen. Zweifelsberg hatte ein ziemlich ansehnliches Schloß; im Jahr 1783 wurden aber die zwei obern Stockwerke davon abgenommen und das Uebrige zu einer Pächters-Wohnung eingerichtet. Der Ort hatte ehemals seine eigenen Edelleute und bildete mit Zugehör ein eigenes adeliges Besitzthum. 1229 lebte Pilgram v. Zweifelsberg, 1238 Hermann v. Zweifelsberg. Im Jahr 1513 waren die Felber, Patricier in Biberach, im Besitz von Zweifelsberg. Von diesen kam das Gut 1585 an die v. Brandenburg, von diesen an die v. Freyberg, welche es den 10. Januar 1628 an Euphrosine v. Ulm, geb. Schad (s. o.) verkauften, wodurch es mit der Herrschaft Mittelbiberach verbunden wurde.* Bis 1783 stand das Gut in eigener Verwaltung, seitdem ist es in vier Abtheilungen in Zeitpacht gegeben. Zu Zweifelsberg gehören, wie oben schon bemerkt worden, die Dautenmühle und Oelhaus. Neben dem vormaligen Schloß auf einer Anhöhe steht eine kleine Capelle; sie wurde 1833 renovirt, die Baulast ruht auf der Grundherrschaft.

27. Gemeinde Mittelbuch,

bestehend aus 34 Parzellen mit 491 Einwohnern.

1) Mittelbuch, kathol., vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit 432 Einwohnern, $2^3/_4$ Stunden südöstlich von Biberach, F. A. und C. A. Ochsenhausen. Grund-, Lehen- und Zehent-Herr ist der Staat. Das Patronat ist königlich. Mittelbuch liegt in einem engen Thale am Ursprung der Dürnach. Der Ort ist weitläufig und schlecht gebaut; die meisten Gebäude bestehen aus Balken und haben Strohdächer. Die

* Nach einer andern Aufzeichnung wäre es schon 1594 für 20,500 fl. an die v. Ulm gekommen. Den Blutbann über Zweifelsberg hatte das Kloster Schussenried von der Landvogtei zu Lehen.

Kirche wurde 1791 von dem Kloster Ochsenhausen neu gebaut. Die Baulast derselben und des Pfarrhauses liegt jetzt auf dem Staat. In die Kirche gehören sämmtliche Gemeinde-Parzellen und Dietenwengen, Oberamts Waldsee. Der Boden ist lehmig und naß, das Clima ziemlich rauh; der Nahrungsstand mittelmäßig. Der Ort hat eine Schule und eine Schildwirthschaft. Die Gemeinde-Körperschaft, oder vielmehr die Gemeinde-Berechtigten haben eigenthümliche Waldungen, Allmanden, den Eyrisweiher, s. oben und S. 115. Das Fischrecht in der Dürnach besitzt der Staat.

Mittelbuch ist sehr alt und mit seiner Kirche schon in den päbstlichen Bullen Adrians IV. vom 8. Juni 1157 und Alexanders III. vom 6. Mai 1178 genannt. S. Ochsenhausen. Es war eine Besitzung der Edlen von Essendorf, die hier auch eine Burg hatten. Im Jahr 1299 schenkte Walcho v. Essendorf dem Kloster Ochsenhausen zwei Höfe und ein Söldgut in Mittelbuch. Noch im Jahr 1325 wohnte ein Walcho v. Essendorf in der Burg zu Mittelbuch. Im Jahr 1365 kaufte Ochsenhausen von Ulrich v. Essendorf, genannt v. Mittelbuch, das Dorf Mittelbuch mit aller Gerichtsbarkeit, den Zehenten in Füramoos um 1745 Pfund Heller; die Truchsessen Hans und Otto v. Waldburg verzichteten auf die Lehensherrlichkeit über die Kirche, das Patronatrecht und alle Pfarrgüter. Noch im nämlichen Jahr ließ Ochsenhausen die Burg in Mittelbuch abbrechen. In demselben Jahre 1365 wurde auch die Kirche dem Kloster Ochsenhausen incorporirt und von dieser Zeit an anfänglich durch Pfarrverweser, nachher durch Klostergeistliche von Ochsenhausen aus versehen. Erst nach der Aufhebung des Klosters 1803 wurde wieder eine eigene Pfarrstelle errichtet.

2) Bebenhaus, kathol. Weiler mit 59 Einwohnern, 1/2 Stunde von Mittelbuch, mit Capelle zur Privat-Andacht. Die Grund- und Lehen-Gefälle bezieht der Staat, nur von zwei Höfen der Spital Waldsee. Die Zehenten hat von dem größeren Theile der Markung die Pfarrei Eberhardszell zu beziehen, nur ein kleiner Theil steht dem Staat zu. Früher war der Weiler mit Zugehör nach Eberhardszell eingepfarrt. Im Uebrigen war er ein Bestandtheil

der Herrschaft Horn-Fischbach und hatte mit dieser gleiche Verhältnisse.

Die weiteren Gemeinde-Parzellen sind folgende 32 Höfe, die in der Regel von 1 Familie bewohnt sind, und ihre Verhältnisse ganz mit Mittelbuch theilen.

Bennes mit Weisse, Bergweber, Decker mit Schreiner, Dinser mit Hessenschneider, Dreyer mit Balthasar, Schuhsimmes, Haferjokels, Kaspar, Kramer, Kühmichel, Lethenmann mit Benedict, Schmidbaur, Lochweber, Max, Märel, Metzger, Nägele, Schnellerhans, Schreiner, Urbels mit Kleinser, Kordes, Weiherbauer mit Beckers, Kleinser, Weiherhaus, Wolfes.

Wir verweisen in Beziehung auf obige Höfe auf die bei Bellamont S. 110 gemachte Bemerkung.

28. Gemeinde Muttensweiler,
mit Birkhof 188 Einwohner.

1) **Muttensweiler**, auch Mutterschweiler, kathol., vormals Spital Biberachisches Pfarrdorf mit 183 Einwohnern, 2¾ Stunden südlich von Biberach, C. A. Schussenried, F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehen-Gefälle bezieht zum größeren Theil der Spital Biberach, von 4 Höfen der Staat, der auch den großen und kleinen Zehenten hat.

Muttensweiler liegt an dem Federbach und an der Straße von Biberach nach Saulgau, der Ort ist gut gebaut und der Nahrungsstand gut. Es ist eine Schildwirthschaft und Brauerei in dem Orte. Die Kirche ist zwar Pfarrkirche, die Pfarrei ist aber mit der von Steinhausen, Oberamts Waldsee, vereinigt. Dort ist auch die Schule. Der Kirchensatz war dem Kloster Schussenried incorporirt, welches denselben mit dem zu Steinhausen und dem großen und kleinen Zehenten 1363 von **Dieter Rammingen**, Patricier von Biberach, um 250 Pfund Heller gekauft hat. Das Kloster, und nachher Sternberg, besaß auch 4 Lehenhöfe, welche nun der Staat hat. Das Uebrige gehörte mit der Dorfherrschaft dem Spital Biberach, der es 1386 von Ulrich von Königseck mit Vogteirechten, Zwingen und Bännen um 750 Pfund Heller erkaufte.

In einem Streit über die Gerichtsbarkeit erkannte Schussenried dieselbe 1454 als hospitälisch an, unter der Bedingung, daß jeder seiner 4 Lehensleute gegen Abgabe von 5 Schilling das benöthigte Bau- und Brennholz im Spitalwald hauen dürfe; in einem späteren Vertrag von 1576 wurde das Bauholz näher bestimmt und das Brennholz auf 7 Klafter Tannenholz festgesetzt. An den Gemeinde-Waldungen haben die ehemaligen Schussenried'schen Lehenleute keinen Antheil.

Die Reformation fand in Muttensweiler ziemlich Eingang. Im Jahr 1531 war ein lutherischer Prediger daselbst angestellt; im Jahr 1583 aber wurde der Gemeinde wieder ein katholischer Pfarrer gesetzt, und die Einwohner kehrten nun nach und nach wieder zur katholischen Kirche zurück. Am 29. und 30. Sept. 1796 fiel bei Muttensweiler ein Treffen zwischen den Oestreichern und Franzosen vor, s. S. 61.

2) Birkhof, 1 Hof mit 5 kathol. Einwohnern, Filial von Stafflangen, Zehent- und Lehens-Verhältnisse wie in Muttensweiler.

29. Gemeinde Ober-Sulmetingen (s. unten).

30. Gemeinde Ochsenhausen,

bestehend in 7 Parzellen und 1565 Einwohnern.

1) Ochsenhausen, ein ehemaliges Benedictiner-Kloster und kathol. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, an der Landstraße von Biberach nach Memmingen, mit 1346 Einwohnern, 3½ Stunden östlich von Biberach, Sitz eines K. Cameralamts und Forstamts. Die Grund- und Lehengefälle sowie die Zehenten bezieht der Staat. Das Patronat ist königlich.

Das Kloster, das während des fürstlich Metternichischen Besitzes den Charakter eines fürstlichen Schlosses führte, liegt auf einer Anhöhe, das Dorf am Fuße derselben im Thale an den beiden Rottum, die sich im Orte vereinigen. Beide zusammen nehmen sich sehr gut aus. Besonders ansehnlich sind die Klostergebäude, welche den Ort und das ganze Thal beherrschen. Derjenige Theil derselben, in welchem die

Conventualen wohnten, ist zu Privatwohnungen eingerichtet und vermiethet; in dem sogenannten Gasthaus ist die Wohnung des Oberförsters und Cameralverwalters. Die Wohnung des Prälaten ist nun das Pfarrhaus. Die Gebäude sind alle sehr gut und solid gebaut. Sehenswerth ist hauptsächlich die Klosterkirche, ein schönes, reich ausgestattetes und mit 15 Altären versehenes Gebäude. Sie wurde 1489 bis 1495 von dem Abt Simon Langenberger erbaut. In derselben befand sich ein ausgezeichneter Hochaltar von dem berühmten Meister Georg Sürlin in Ulm, der aber unter dem Abt Alphons 1664 gegen ein sehr mittelmäßiges Werk vertauscht wurde. Das vormalige Convent-Gebäude wurde von dem Abt Johannes Lang 1615 bis 1618 neu gebaut. Den schönen Bibliothek-Saal und den Convent-Saal baute der letzte Abt Romuald Weldin 1783 bis 1789. Auf dem Gottesacker steht noch eine Capelle Sct. Veit. Sämmtliche Klostergebäude werden von dem Staat im Bau erhalten.

Auch das Dorf hat viele gute und meist von Stein aufgeführte Gebäude, unter den öffentlichen befindet sich ein Rathhaus, ein Kornhaus, ein Schulhaus ꝛc. Pfarrkirche ist die ehemalige Klosterkirche und war es auch schon zu Klosterszeiten. Damals wurde auch die Pfarrei von einem Conventual mit zwei Gehülfen versehen. Nach der Säcularisation des Klosters wurde ein Pfarrer mit zwei Caplänen aufgestellt. Später wurden beide Caplaneien aufgehoben und in zwei ständige Vicariate verwandelt. Neben einer Elementar-Schule befindet sich in dem Orte auch eine Industrie-Schule mit einer Lehrerin.

Wie in allen Orten, in denen früher bedeutende Klöster bestanden, so gibt es auch hier viele Arme. Die Hauptnahrung ist die Landwirthschaft; aber das Clima ist rauh, und der Boden, der viel Sand- und Kiesgrund hat, von mittelmäßiger Ergiebigkeit. Uebrigens hat Ochsenhausen auch viele Gewerbe, darunter 10 Leineweber, 10 Zimmerleute, 2 Dreher, 5 Schreiner, 2 Hutmacher, 1 Buchbinder, 1 Uhrmacher, Silberarbeiter, Wachszieher, Zuckerbäcker, sodann 1 Apotheke,

6 Handlungen und 11 Kleinhändler, 6 Schildwirthschaften, 2 Speisewirthschaften und eine herrschaftliche Bannbrauerei, 4 Mahlmühlen, 2 Oelmühlen, 2 Lohmühlen, 1 Sägemühle und 1 Hammerschmiede, einen, jedoch nicht bedeutenden Frucht-Wochenmarkt und 4 Vieh- und Krämer-Jahrmärkte, welche ihm 1605 vom K. Rudolph II. verliehen wurden. Auch hat die oben angeführte Mineralquelle einer ländlichen Badanstalt ihre Entstehung gegeben. Die Gemeindekörperschaft besitzt eigene Waldungen und Allmanden, die aber im Besitze der Realgemeinde-Berechtigten sind, s. die Note S. 115, sodann S. 36 und 52. Der Ort hat auch nicht unbeträchtliche Stiftungen, und zwar

1) die Spital-Stiftung zu Goldbach für 18 Pfründen, an der alle Gemeinden der alten Herrschaft Ochsenhausen Antheil haben, s. unten. Die Stiftung rührt ohne Zweifel von dem Kloster her, welches auch das Deficit zu decken hatte, wenn der Grundstock zu den 18 Pfründen und zu Erhaltung der Gebäulichkeiten nicht zureichte. Jetzt trägt der Staat vertragsgemäß jährlich noch 500 fl. bei, Capital-Fond 14,755 fl.

2) Das landschaftliche Siechenhaus, für ekelhafte Kranke der altochsenhausischen Landschaft Dach und Fach ohne Verköstigung zu gewähren, Fonds 1000 fl.

3) Die Armen-Kasten-Stiftung für die altochsenhausische Herrschaft zur Unterstützung verschämter Hausarmen, der Fonds beträgt 7740 fl.

4) Die Bruderschafts-Stiftung für die Pfarrei Ochsenhausen, gestiftet unter Abt Johann Knuß 1468—1476, Capitalfonds 8734 fl. Sie war ursprünglich zu Anschaffung gewisser Bruderschafts-Insignien bestimmt, und wird jetzt verwendet zu Aufbesserung der Filial-Schul-Besoldungen, und zu Schulbüchern für arme Kinder; 50 fl. werden jährlich für die Industrie-Schule abgegeben.

5) Armen-Verein-Stiftung, besteht seit 1817, Capitalfond 765 fl. für Unterstützung von Hausarmen.

6) Stropp'sche Stiftung, 500 fl. für Hausarme 1833 gestiftet von Exconventual Leonhard Stropp.

7) Friedinger'sche Stiftung, 600 fl. für arme gewissenhafte Eltern in Ochsenhausen, gestiftet im Jahre 1830 von Placidus Friedinger.

Betreffend die Geschichte von Ochsenhausen, so verdankt

das Dorf sein Daseyn ganz dem Kloster. Die Geschichte des Klosters aber, oder der Reichsabtei Ochsenhausen, auch Kloster St. Georgen zu Ochsenhausen, Benedictiner-Ordens, genannt, ist folgende: Auf dem Hügel, auf dem das Kloster erbaut wurde, soll schon im 9. und 10. Jahrhundert ein Frauenkloster gestanden haben, das nach der Sage die Grafen zu Grünfurt (vermuthlich die nachher wieder vorkommenden Herrn v. Grünenbach bei Memmingen) gegründet haben. Dieses Frauenkloster wurde nun, wie die Sage erzählt, ums Jahr 955 von den Ungarn zerstört; die Klosterfrauen hatten sich zuvor schon nach Salzburg geflüchtet, vor ihrem Abzuge aber eine Kiste mit Chor- und Meßbüchern und Reliquien auf dem offenen Felde vergraben. Nach der Sage fand nun ein Pächter dieser Güter beim Pflügen, durch das Auftreten des Ochsen aufmerksam gemacht, jene Reliquien-Kiste. Die Nachricht von der Entdeckung verbreitete sich schnell und Jedermann eilte herbei, um mit eigenen Augen zu sehen; einer der ersten war der vertriebene Erzbischof Thiemo von Salzburg, der dem Fund selbst nicht fremd gewesen zu seyn scheint. Die Gegend war damals im Besitze des Ritters Hatto und seiner drei Söhne Hawin, Conrad und Adalbert, wovon nach den Ochsenhäuser Annalen der erstere auf dem Hochberg, der andere auf dem Hügel Burghalde genannt und der dritte zu Thannheim saß, während der Vater auf dem Gut Ochsenhausen selbst seinen Sitz hatte. Thiemo beredete den Ritter Hatto und seine Söhne, auf dem merkwürdigen Platze, wo die wunderbare Entdeckung gemacht worden, ein Kloster zu Ehren St. Georgs, von dessen heiligen Gebeinen Ueberreste in der Kiste aufbewahrt waren, zu stiften, und der Ritter ließ sich auch willfährig dazu finden. Der Erzbischof gab alsbald dem Bischof von Constanz und dem Abt Uto von St. Blasien Nachricht von dem, was vorgefallen, und forderte den Letzteren auf, zur Besetzung des neuen Klosters Mönche abzulassen. Uto machte keine Schwierigkeiten, er kam selbst mit einer Mönchs-Colonie und sorgte zugleich dafür, daß das neue Kloster als ein Priorat der Abtei St. Blasien unterworfen

wurde. Am 31. Dezember 1099 geschah die feierliche Bestätigung der Stiftung in Gegenwart einer sehr zahlreichen und glänzenden Versammlung. * Die Urkunde darüber wird gemeiniglich als die Stiftungs-Urkunde betrachtet, die eigentliche Stiftung war jedoch, wie aus der Urkunde selbst hervorgeht, schon einige Jahre früher vor sich gegangen. **

---

* Die Annalen nennen den Hatto und seine Söhne edle Ritter von Wolvoldiswendi, Wolfhartsschwendi. Es gibt zwei Orte von diesem Namen: Wolpertschwendi bei Ravensburg und Wolfartsschwendi oberhalb Memmingen. Beide Orte sind gleichweit von Ochsenhausen entfernt, beide lagen im Gebiete der Welfen, deren Vasallen die Stifter waren. Alle Umstände aber beweisen, daß die Stifter nicht von dem Ravensburger, sondern von dem Memminger Wolfartsschwendi abstammten, wo in spätern Zeiten noch ein adeliges Geschlecht seinen Sitz hatte, das sich von Wolfartsschwendi schrieb. Durch die Hand des Herzogs Welf (IV.) übergaben die drei Brüder das von ihnen gestiftete Gut Ochsenhausen und durch Woldbert von Grünenbach bei Memmingen gaben die Schwestern der Stifter, die Töchter Hattos, ihre Zustimmung zu den Schenkungen in Gegenwart des Herzog Welf.

** Die Urkunde wird verschieden gegeben, am richtigsten ist sie wohl in Gerbert Hist. s. n. T. III. p. 38. Sie lautet dort: „In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Notum sit omnibus fidelibus tam futuris quam praesentibus, qualiter Hawinus et Adelbertus et Counradus per manum ducis Welfonis locum, qui vulgariter dictus est Ochsenhusen, id est, ecclesiam unam cum IIII. mansis dotatam, et unum molendinum, unamque tabernam et VI. mansos, unamque silvam in eadem villa, id est, Ochsenhusen, ad monasterium S. Blasii, quod est in Nigra Silva, in proprietatem tradiderunt, qui locus situs est in pago Ramechgowe, in comitatu Hartmanni Bozze. Traditus est autem idem locus a praedictis viris ad praedictum monasterium in praesentia domni Uotonis abbatis et Adelgozi advocati de S. Blasio coram multis testibus cum omnibus appendiciis suis, id est, utriusque sexus mancipiis, arcis, aedificiis, exitibus et redditibus, agris acquisitis et acquirendis, pratis, pascuis, aquis, aquarumque decursibus, molendinis, piscationibus, silvis et cum omnigena utilitate, quae ullo modo inde provenire vel excogitari potest absque omni contradictione, cum perhenni proprietate. Sed ego Uto indignus abbas de S. Blasio fraterna compassione admonitus et futurae utilitati providens post aliquos annos ad praedictum locum fratres nostros direxi ad instituendum Dei servitium.“ Es folgen nun die Bestimmungen über die Unterordnung des Klosters unter St. Blasien; darauf der Schluß: „Scripta est haec carta confirmationis anno MC, II. Kal. Januarii ex petione domni Utonis abbatis de S. Blasio, hoc confirmante et in Christo roborante archiepiscopo Salzburgensi et episcopo Constantiensi, ut praedictus locus, id est, Ochsenhusen deinceps in servitio Dei sub potestate monasterii S. Blasii, ut praedictum est, perpetuo jure permaneat. Isti sunt testes hujus traditionis: Hartmannus comes de Geroshusen. Manegoldus comes et filius ejus Wolferadus de Jsinun, et de Alshusen. Hartmannus comes et frater ejus Otto de Chilchberg. Luitfridus et Manegoldus de Billenhusen. Heinricus de Baldisheim. Regin-

Nach Bertholdus Const. und dem Anhang zu Hermanns des Contracten Chronik stand schon 1093 die cella Ochsenhusana: Neugart Ep. Const. p. 426 und Gerbert Historia s. n. I. 249.

Zu dem in der angeführten Urkunde genannten Stiftungsgute kamen von Seiten der Stifter noch mehrere andere Güter und Rechte, als Spindelwag, Zell, die Kirchen und Güter zu Reinstetten, Roth, Thannheim, die Kapellen und Güter in Laubach, Wain (Westerwain) ꝛc. Dem Beispiel der Stifter folgte der benachbarte Adel; die v. Laubach, v. Oberstetten, v. Grünenbach, die Grafen v. Montfort, v. Kirchberg, die Welfen. Alle trugen zur Vermehrung des Stiftungsgut bei. Kaiser Lothar II. bestätigte die Stiftung 1126 (Herrgott Cod. Prob. T. II. P. 1. p. 147), Papst Innocenz II. 1137, und nach ihm andere Päpste. Zweihundert Jahre lang blieb Ochsenhausen als untergeordnetes Priorat mit St. Blasien verbunden. Sein Propst Nikolaus Schmid brachte es endlich dahin, daß Papst Bonifaz IX, durch Bulle vom 14. Februar 1391 das Kloster zur selbstständigen Abtei erhob. Nikolaus Faber, oder Schmid, der Eilfte in der Reihe der Priore, wurde nun der Erste in der Reihe der Aebte. Das Kloster blühte jetzt immer mehr auf und bald wurde es eines der reichsten in Schwaben. Wie an Besitzungen nahm es auch an Rechten und Freiheiten zu: Kaiser Wenzel verlieh ihm 1397 das Recht, seinen Vogt selber nach Gefallen zu wählen, und befreite es zugleich von auswärtigen Gerichten, K. Friedrich III. verlieh ihm 1488 den Blutbann, andere Kaiser bestätigten und erweiterten die Rechte und Freiheiten des Klosters, und ohne Schwierigkeiten nahm es den Rang einer unmittelbaren Reichsabtei und eines Kreis- und Reichsstandes ein.

---

hardus de Ursinum. Ocoz. Regenboto de Heigernbouch. Adelgoz de Luzelunburg. Ripertus et Wolfregel de Lovbon. Hatto de Ochsenhusen. Hartnit de Stevensriet." Die Urkunde wird von allen Schriftstellern ins Jahr 1100 gesetzt, offenbar aber unrichtig. Den II. Kal. Jan. 1100 ist der 31. Dezember 1099. In der handschriftl. Ochsenhauser Chronik werden Hartmann und sein Bruder Otto Comites de Neufen genannt, residentes in arce Kirchberg.

Die Aebte waren meist gute Haushälter; in der ganzen Geschichte des Klosters findet man nur ein bemerkenswerthes Beispiel von Veräußerung, den im Jahre 1570 aus Noth vorgenommenen Verkauf der Herrschaft Wain. Dagegen hatten Künste und Wissenschaften dem Kloster nicht sonderlich viel zu verdanken. Doch fehlte es nicht an einer schönen Bibliothek, auch hatte das Kloster bis zu seiner Auflösung ein von dem Abt Johannes Lang 1613 gegründetes Gymnasium. Die Unterthanen mögen nicht sehr mild behandelt worden seyn. Darum suchte sich die Unzufriedenheit hier auch lange vor dem allgemeinen Bauernaufruhr Luft zu machen. Nachdem das Feuer mehrere Jahre lang unter der Asche geglimmt hatte, brach es endlich 1501 in hellen Flammen aus: 38 Ortschaften erhoben sich und verlangten mit gewaffneter Hand Abstellung ihrer Beschwerden. Der Prälat suchte Hülfe bei dem Schwäbischen Bund und fand sie auch, aber er fand sie nur so weit, als recht und billig schien. Unter Vermittlung des Bundeshauptmanns Georg v. Freyberg-Steußlingen, der Städte Ulm und Memmingen und des Fürstabts Johannes von Kempten wurde 1502 ein Vergleich abgeschlossen, der Unterthanen-Vertrag genannt, wodurch die Lehensverhältnisse näher bestimmt und ausgemacht wurde, daß die Lehen künftige Erblehen seyn und heißen sollen und verkauft und vertauscht werden können, daß alle fahrende Habe die eigenen Leute ohne Heimfall erben sollen. Durch diesen Vertrag erreichten die Ochsenhauser Bauern, um was ihre Genossen 25 Jahre nachher vergeblich kämpften; auch Beholzungs-Rechte wurden den Unterthanen durch den Vertrag eingeräumt, und es wurde dadurch der Grund zu dem eigenen Waldbesitze gelegt, der ihnen für jene Rechte 1786 und 1788 durch die sogenannten Holz-Abtheilungs-Verträge überlassen worden, s. S. 36 und 115. Manche Anfechtungen erlitt das Kloster durch die Reformation. Zwar schreibt ein frommer Annalist: „Gott sey ewiger unendlicher Dank, daß in territorio Ochsenhusano nichts dergleichen ketzerisches lutherisches Gift ist angesäet worden;“ gleichwohl erhielt das Kloster 1546 von der Stadt Ulm,

als seinem Schutzherrn, Ulmische Besatzung; der Klostervogt Johannes von Thierberg wurde entfernt und ein evangelisch Gesinnter an seine Stelle gesetzt, ein evangelischer Prediger wurde von Ulm berufen, um die neue Lehre in der Kirche zu Ochsenhausen zu verkünden. Nur einem Prälaten, wie Gerwick Blarer — Bruder des berühmten Reformators Ambrosius Blarer — der zu seiner Prälatur Weingarten 1547 auch noch die von Ochsenhausen übernahm, war es möglich, dem einbrechenden Strom Einhalt zu thun und das Kloster und sein Gebiet in seinem Wesen zu erhalten.

Schwer drückte auch der 30jährige Krieg auf das Kloster: Theurung, Hungersnoth, Pest, Plünderung und alle Plagen dieses verheerenden Kriegs trafen auch Ochsenhausen. Aber unbegreiflich schnell erholte sich das Kloster auch von dieser unglücksschweren Zeit wieder.

Die Vogtei betreffend, so stand das Kloster sowohl mittelbar als Priorat, als auch später als selbstständige Abtei unter dem Schutz und Schirm von Kaiser und Reich, und genoß, wie schon oben gezeigt worden, die Freiheit, besondere Vögte selber zu wählen. Man findet daher auch in früherer Zeit zwar mehrere Klostervögte, Kasten- und Gerichts-Vögte, aber keine Schutz- und Schirms-Vögte, etwa den Mitstifter des Klosters, Rudolph v. Bregenz ausgenommen, der als erster Vogt des Klosters erscheint. Längere Zeit waren die v. Schellenberg im Besitze der Klosters-Vogtei; sie hatten solche als Lehen von dem Kloster Ochsenhausen und dem Abt zu St. Blasien inne, bis das Kloster sie im Jahre 1367 um die bedeutende Summe von 4250 Pfund Heller wieder an sich brachte. Neben ihnen gab es auch noch einzelne Localvögte. In der Folgezeit ließ das Kloster die Vogtei durch eigene Beamte verwalten, wozu es gemeiniglich einen von dem Adel aufstellte. Zu seiner Sicherheit hatte sich das Kloster, wie es scheint im 15. Jahrhundert erst, in den Schutz und Schirm der Reichsstadt Ulm begeben, mußte aber, als die österreichische Regierung zu Innsbruck den Versuch machte, auch Ochsenhausen unter die Botmäßigkeit der Landvogtei Schwaben

zu bringen, diesen aufkünden, und wurde dagegen 1548 von dem König Ferdinand I. in den Schutz und Schirm des Hauses Oestreich, jedoch mit dem Zugeständniß aufgenommen, „daß das Gotteshaus mit allen seinen Privilegien und Freiheiten, altem Herkommen, hohen und niedern Obrigkeiten und Gerichten wie bisher als ein Frei des heil. Röm. Reichs Gotteshaus nichts desto weniger seyn und bleiben solle.“ * Dabei blieb es auch bis zur Auflösung des Klosters, und dieses hatte nur ein jährliches Schirmgeld von 60 fl. zu bezahlen.

Das Gebiet des Klosters umfaßte:

1. Das Amt Ochsenhausen mit Aichen, Bachen (Edenbachen) Bechtenroth, Bellamont, Brunnen, Eichbühl, Ehrensberg, Englisweiler, Erlenmoos, Füramoos, Goppertshofen, Hattenburg, Hirschbrunn, Laubach, Mittelbuch, Oberstetten, Ochsenhausen, Reinstetten, Ringschnait, Rottum, Schlotterthal, Steinhausen, Winterreuti, St. Annahof, Badhof, Emishalden, und Löhlis, theilweise Simmerts und Wasenburg; sodann noch im Oberamte Leutkirch: Eichenberg, Ergach, Grabenmühle und theilweise Unteropfingen, und im Oberamte Wiblingen: Schöneburg;

2. Amt Ummendorf mit Horn-Fischbach, Bebenhaus Häusern, Kemnat, Buschhorn, Möselsberg, Rehmoos, Rückweg und Winkel;

3. Amt Sulmetingen mit den beiden Sulmetingen, Mittenweiler und Niederkirch;

4. Amt Thannheim mit den im Oberamt Leutkirch gelegenen Orten: Schloß und Dorf Thannheim, Ober-Opfingen und ⅓ von Berkheim; die Weiler Arlach, Bonlanden, Egelsee, Haldau, Hammerts, Krimmel, Kronwinkel, Oberzell, Schönthal und theilweise Kirchdorf rc., ferner Oyhof und Rohrmühle, endlich das jetzt zum Königreich Baiern gehörige Pfarrdorf Winterrieden;

---

* Der Ritter Hanns Jakob von Landau, Kaiserl. Rath und Landvogt zu Nellenburg, hatte 1547 den Auftrag erhalten, die Unterwerfung des Klosters zu bewerkstelligen und zu dem Ende dasselbe unversehens mit einer kleinen Mannschaft zu besetzen. Der Ritter machte aber Vorstellungen gegen diesen Schritt, und so beschränkte man sich auf den obigen Schutz- und Schirms-Vertrag.

5. Das Gericht Hummertsried im Oberamt Waldsee, bestehend aus Hummertsried, Aspach und Klingelrein; eine Ritterherrschaft, die dem Amt Ochsenhausen zugetheilt war. Außerdem besaß das Kloster noch das Schloßgut Herschberg am Bodensee; Güter, Gefälle und Rechte in fremden Gebieten. Die Bevölkerung wurde auf 11,000 Einwohner, die Einkünfte auf 100,000 fl. geschätzt. In dem Reichsdeputations-Recesse wurden sie zu 87,800 fl. angenommen; von der Württ. Organisations-Commission aber wurde 1806 der damalige Metternich'sche Antheil, d. h. Ochsenhausen nach Abzug der Aemter Sulmetingen und Thannheim, also etwa ⅔ des Ganzen zu 73,112 fl. reinen Ertrag berechnet. Die Besitzungen waren zum größern Theil reichsunmittelbar, verbunden mit Landeshoheit, hoher und niederer Gerichtsbarkeit und dem Blutbann, der dem Kloster noch 1706 von K. Joseph I. in allen seinen (damaligen) Besitzungen verliehen wurde. Forstherrlichkeit und Jagdbarkeit waren eine Zugehörde zu der Grafschaft Kirchberg, wurden aber von den Grafen von Kirchberg 1669 für 11,000 fl. ebenfalls an das Kloster verkauft, mit Ausnahme der später erworbenen Herrschaften Sulmetingen. S. Ortsbeschreibung. Einzelne Theile (namentlich die Ritterherrschaften Hummertsried, Horn-Fischbach, Unter-Sulmetingen) steuerten zur Ritterschaft, die übrigen zum Kreis und Reich, die letzten hatten ihre eigene Landschafts-Kasse. Der Titel des Prälaten war: der Hochwürdige, des heil. Röm. Reichs Prälat und Herr, des unmittelbaren freien Reichsgotteshauses Ochsenhausen regierender Abt, Herr der freien Reichsherrschaften Thannheim, Ummendorf, Ober- und Unter-Sulmetingen, auch Horn und Fischbach. Der sechsundzwanzigste und letzte Prälat war Romuald Weldin, der Erbauer des schönen Bibliothek-Saals und des Convent-Saals. Durch den Reichsdeputations-Schluß von 1803 wurde das Gebiet zur Entschädigung der westphälischen Grafen Metternich-Winneburg, Schäsberg-Kerpen und Sinzendorf-Rheineck verwendet. Metternich erhielt über ¾, nämlich das ganze Abteigebiet mit Ausnahme des Amts Thannheim, Schäsberg

das Amt Thannheim, mit Ausnahme des Dorfs Winterrieden, Sinzendorf das Dorf Winterrieden. Der Ertrag des Metternich'schen Theils war zu 70,000 fl., der des Schäsberg'schen zu 15,300 fl. und der des Sinzendorf'schen zu 2500 fl. angeschlagen. Dafür hatten aber jährliche Renten zu übernehmen: Metternich 20,000 fl. und zwar an den Grafen von Aspermont-Baind (jetzt Salm) 850 fl., an den Grafen von Quadt-Isny 11,000 fl. und an den Grafen v. Wartemberg-Roth 8150 fl.; Schäsberg 2000 fl., nämlich an den Grafen von Sinzendorf 1500 fl. und an den Grafen von Hallberg 500 fl. Die neuen Besitzungen erhielten die Eigenschaften und Vorzüge der verlornen: das Dorf Winterrieden wurde daher eine Burggrafschaft, Thannheim und Ochsenhausen wurden Grafschaften. Nach einem Kaiserl. Commissions-Decret, das zur Herstellung der Religions-Gleichheit die Einführung mehrerer katholischen Virilstimmen auf der Reichsfürstenbank des Reichstags beabsichtigte, sollte auch für Ochsenhausen eine solche Virilstimme geschaffen werden, und der Graf v. Metternich wurde aus dem Grunde, wie mehrere andere Reichsgrafen, 1803 in den Reichsfürstenstand erhoben; es kam aber nicht mehr zur Ausübung des Stimmrechts im Reichsfürsten-Collegium. Indeß wurde die fürstliche Besitzung Ochsenhausen bald Herrschaft, bald Grafschaft, bald reichsgefürstete Grafschaft, bald Fürstenthum genannt. Fürstenthum heißt sie in den Würtembergischen Staatshandbüchern bis 1815, und König Friedrich nannte sich „Fürst von Ochsenhausen“ und später „Oberherr des Fürstenthums Ochsenhausen.“

Durch die rheinische Bundesacte wurde Ochsenhausen unter würtemberg. Landeshoheit gestellt und am 12. September 1806 durch den franz. General Börner dem K. würtembergischen Commissär Freiherrn v. Maucler übergeben. Die Schulden, welche das Kloster hinterlassen, waren trotz der vorangegangenen schweren Kriegszeiten nicht bedeutend, sie betrugen 48,700 fl., während die Activa 105,250 fl.

betrugen. Dagegen lag eine bedeutende Schuldenlast auf der Landschafts-Kasse und noch bedeutendere Schulden — 335,000 fl. Capital und 21,950 fl. rückständige Zinse, — brachte der Fürst zu Folge des Reichsdeputations-Schlusses von seinen vormaligen überrheinischen Gütern seinen neuen Besitzungen zu. Nach der würtembergischen Besitzergreifung 1807 hatte Ochsenhausen nach Abzug eines Activum von 69,600 fl. eine Landschaftsschuld von 555,000 fl., wovon im Jahre 1821 350,000 fl. auf die Staats-Kasse übernommen wurden. Bei dem Ausbruch des französisch-österreichischen Kriegs 1809 wurde das Fürstenthum von König Friedrich in Beschlag genommen, 1810 aber seinem Besitzer zurückgegeben. Schon im Jahre 1805 hatte der Fürst v. Metternich das Amt Sulmetingen an den Fürsten von Thurn und Taxis verkauft, s. u. Durch Vertrag vom 14. November 1808 löste der Fürst die Wartembergische Rente ab, indem er dem Grafen v. Wartemberg-Roth die Orte Bechtenroth, Ergach mit Halden, den Antheil an Emishalden und Eichenberg, Grabenmühle, Waldungen 2c. abtrat.

Im Jahre 1825 verkaufte Metternich die ganze noch übrige Besitzung mit Ausnahme des Schloßguts Herschberg, im Ganzen 14 Dörfer, 15 Weiler und 14 Höfe an die Krone Würtemberg für die Summe von 1,200,000 fl., gegenseitige Forderungen wurden aufgegeben, die auf der Besitzung haftenden Renten wurden vom Staat übernommen. Somit verschwand eine der bedeutendsten Besitzungen aus der Reihe der Standesherrschaften, nur das kleine Schloßgut Herschberg, ein kleines Rebgut, hatte sich der Fürst vorbehalten, verkaufte es aber später ebenfalls. S. O.Amt Tettnang.

Schließlich wird hier noch bemerkt, daß Ochsenhausen, während des kurzen Bestands eines königl. Oberamts Ochsenhausen, von 1809 bis 1810 Oberamtssitz war; ferner, daß im Jahre 1802 die sogenannte Grafen-Commission, welcher von der Reichsdeputation zu Regensburg die Auseinandersetzung der Entschädigungs-Angelegenheit der westphälischen

und wetterauischen Reichsgrafen übertragen war, ihren Sitz zu Ochsenhausen genommen hat. *

Zu der Gemeinde Ochsenhausen gehören:

2) Goldbach, Spital der ehemaligen Herrschaft Ochsenhausen, s. o., ¼ Stunde von Ochsenhausen, im Thale an der Rottum, mit 31 Einwohnern. Goldbach hat nur drei Gebäude und eine eigene Kapelle, in welcher nur wenige gestiftete Gottesdienste gehalten werden, sie wurde 1449 von dem Suffragan von Constanz consecrirt. Schon vor Erbauung des Klosters Ochsenhausen stand Goldbach, damals gemeiniglich Woltpach, Wolpach, Wolpen genannt, und hatte eine Pfarrkirche, welche die Kirche von Ochsenhausen und andern Orten, und, wie aus verschiedenen Urkunden erhellt, dieselbe Kirche war, die einen Theil der ersten Stiftung des Klosters Ochsenhausen ausmachte. Es ist derselben auch in den päpstlichen Bullen von 1157 und 1178 erwähnt. Sie war lange Zeit noch nach der Stiftung des Klosters die Pfarrkirche von Ochsenhausen und der benachbarten Orte Goppertshofen, Hattenburg, Tüssenbach. Erst im 14. oder 15. Jahrhundert wurde die Klosterkirche auch die Pfarrkirche des Bezirks. Goldbach hat auch noch seinen eigenen Kirchhof; nach der Ochsenhauser Chronik ist derselbe von dem Abt Christoph Spieß ums Jahr 1605 für die Leprosen angelegt worden, wahrscheinlich aber rührt sein Ursprung noch von der alten Pfarrkirche her. In Goldbach sollen auch die Mönche, die von St. Blasien geschickt worden, sich aufgehalten haben, bis das erste Kloster auf dem Berge erbaut war. Im Jahre 1243 verkaufte Meingoz von Gotipretishoven (Goppertshofen) dem Kloster Ochsenhausen seine Ansprüche an den Hof zu Goldbach für 14 Pfund Heller.

3) Haltenburg, kathol. Weiler mit 137 Einwohnern, ½ Stunde von Ochsenhausen. Grund-, Lehen- und Zehentherr ist der Staat. Der Ort hat eine hohe Lage, rauhes Klima und einen lehmigten unergiebigen Boden. Der Ort bildete mit Zugehör ehemals eine eigene Gemeinde und hat daher auch eigenthümliche

* Die Commission war Würtemberg und Baiern übertragen; die Entschädigungsmasse bestand aus den Abteien Baindt, Buxheim, Gutenzell, Heggbach, Isny, Ochsenhausen, Roth, Schussenried und Weissenau. Die beiderseitigen Commissarien waren von der Lühe und Hofer. Sie trafen am 12. November 1802 in Ochsenhausen ein, nahmen die Entschädigungsmasse, so gut es in der Kürze der Zeit seyn konnte, auf und traten zum Vortheil der Masse am 1. Dezember den Civilbesitz an, worauf dann die Vertheilung erfolgte, wie sie in den Reichdeputations-Schluß vom 25. Februar 1803 aufgenommen wurde.

Waldungen, Allmanden und Fischwasser, s. S. 115. Hattenburg ist ein altes Stiftungsgut des Klosters Ochsenhausen; 1127 tauschte Graf Rudolph v. Chur (Montfort) von Graf Eberhard v. Kirchberg sein Gut zu Goppertshofen gegen das Gut Hattenburg ein und schenkte dieses dem Kloster. Actum in cella Ochsenhusen, in comitatu Dietboldi comitis. Zeugen waren: Arnoldus et Conradus de Habesburg, Cuno de Baltisheim (Balzheim), Sigebotto und Wietegoge de Albegge, Pilgerinus de Hürbele, Burkhardus de Buthmundishusen (Bußmannshausen), Udalricus de Sulmingen, Meingoz de Gotisbretishoven (Goppertshofen) ꝛc. In Verbindung mit Hattenburg stehen die folgenden Parzellen:

4) Längenmoos, Hof mit 8 Einwohnern, Lehen- und Zehent-Verhältnisse wie Hattenburg;

5) Rothöschle, Hof mit 5 Einwohnern, Verhältnisse wie in Hattenburg;

6) Sct. Anna-Hof, eine Staatsdomäne von 375 Morgen, 1 Hauptgebäude, 2 Nebengebäude, hoch gelegen, 3/4 Stunden von Ochsenhausen mit 9 Einwohnern und Filial von Ochsenhausen. Wo jetzt der Sct. Anna-Hof steht, stand früher der Weiler Tüssenbach, Dissenbach, die 5 Erblehenhöfe, welche diesen Weiler bildeten, kaufte Abt Johannes im Jahr 1615 um 6438 fl. und schuf sie in ein Kammergut des Stifts um. Sein Nachfolger, der Abt Bartholomäus, ließ die Häuser abtragen und den jetzt noch sogenannten Sct. Anna-Hof bauen. S. auch Steinhausen;

7) Ziegelstadel, 1/4 Stunde von Ochsenhausen, kathol. Weiler mit 29 Einwohnern. Die schöne Ziegelhütte selbst ist Eigenthum des Staats und mit einer Zugabe von Feldern verpachtet. Im Uebrigen w. o.

31. Gemeinde Reinstetten,

bestehend aus 6 Parzellen mit 1089 Einwohnern.

1) Reinstetten, kathol., vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit 432 Einwohnern, 3 3/4 Stunden östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehen-Gefälle, sowie die Zehenten, bezieht, mit Ausnahme von Wennedach, in dem ganzen Gemeindebezirk der Staat. Das Patronat ist königlich.

Reinstetten liegt von Hügeln umgeben, theils an einem in der Nähe des Orts gegen Südost entspringenden kleinen Bach, theils an der Rottum, und an der Vicinalstraße von

Leutkirch und Wurzach nach Laupheim und Ulm. Die Häuser sind weitläufig gebaut, und großentheils mit Stroh gedeckt. Der Ort ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt; das Clima ist feucht und kalt, die Sterblichkeit ziemlich stark. Die Kirche wurde 1740 von dem Kloster Ochsenhausen neu gebaut. Die Baulast derselben und des Pfarrhauses liegt jetzt auf dem Staat. In die Pfarrei gehören außer dem Gemeindebezirk noch Freyberg und Sommerhausen. Der Ort hat Schule und Schulhaus, eine Mahlmühle und eine Schildwirthschaft. Die Gemeinde besitzt nicht unbedeutende Waldungen und Allmanden, die aber im Genusse der Gemeindeberechtigten sind, s. S. 115. Die Kirche von Reinstetten ist sehr alt und war eines der Stiftungsgüter der Herren v. Wolfhartsschwendi an das Kloster Ochsenhausen. In die Kirche gehörten ehemals auch Erlenmoos und Eichbühl, bis sie 1457 nach Ochsenhausen eingepfarrt wurden. Das Dorf selber mit dem Grundeigenthum kam allmählig durch Schenkung und Kauf in den Besitz des Klosters; 1280 schenkte Conrad Schenk von Winterstetten dem Kloster ein Söldgut, 1304 kaufte das Kloster von Hans v. Freyberg alle seine Besitzungen in Reinstetten, 1333 schenkte Peter v. Schwarzach dem Kloster Ochsenhausen ein Gut, 1355 kaufte das Kloster die Vogtei von Abt Hermann von Memmingen, die dieser 1333 von Marquard v. Schellenberg erworben hatte. 1347 verkaufte Albert v. Freyberg sammt seinen Brüdern dem Kloster ein Gut, ebenso 1414 Friedrich v. Freyberg; 1386 kaufte Ochsenhausen vom Kloster Waldsee für 190 Pfund Heller 9 Güter mit Zwäng, Bänn und anderen Rechten, ein Gut in Lopach, und alle Güter sammt der Gerichtsbarkeit in Aichen. 1404 verkaufte Marquard v. Erolzheim ein Gut in Reinstetten an das Kloster, 1413 verkauften die Ellend v. Hindersingen, welche nach der Ochsenhauser Chronik ihren Sitz in Reinstetten gehabt haben sollen, die Mühle an das Kloster. Reinstetten ging mit Ochsenhausen an den Fürsten Metternich, und von diesem an Würtemberg über.

2) Eichen — auch Aichen, — kathol. Weiler, ½ Stunde von

Reinstetten mit 75 Einwohnern, Filial von Reinstetten. Der Nahrungsstand der Einwohner ist gut; der Ort hat seinen eigenen Gemeindehaushalt, und besitzt eigene Waldungen und Allmanden, s. S. 115. Eichen wurde von Ochsenhausen allmählig erworben: 1296 schenkt Otto, Graf v. Schwainhusin (Schweinhausen) dem Kloster ein Gut in Eichen; 1386 verkauft das Kloster Waldsee alle seine Güter in Eichen sammt der Gerichtsbarkeit an Ochsenhausen.

3) Goppertshofen — Gozboldishoven, Gotprechtshoven, Gotipretishoven, Gotperzhofen ꝛc., kathol. Weiler mit 97 Einwohnern, 5/8 Stunden von Reinstetten, wovon es Filial ist. Es ist eine Schildwirthschaft und eine Oelmühle im Ort. Auch Goppertshofen hat seine eigene Gemeindevermögens-Verwaltung und besitzt eigene Waldungen, s. S. 115. Am Charfreitag 1128 schenkte der Welfe, Herzog Heinrich v. Noricum, dem Kloster Ochsenhausen eine Mühle sammt Gütern in Gozboldishoven. 1504 schenkt Hans v. Freyberg dem Kloster ein Gut in Gozboldishofen und die Gerichtsbarkeit, und 1310 schenkt Eberhard, Graf von Landau, dem Kloster Ochsenhausen ein Lehengut. Vergl. auch Hattenburg. Es gab auch Edle v. Goppertshofen. Besonders häufig kommt ein Meingoz v. Goppertshofen vor, er steht auch als Zeuge in einer Urkunde von 1129, s. Oberstetten. Die v. Goppertshofen waren Grüningen-Landauische Vasallen; ein Gut, das Hermann v. Gotprechtshoven dem Kloster Ochsenhausen verkaufte, wurde von Graf Hartmann von Grüningen geeignet.

4) Laubach — Louba, Loben, Lobach, — kathol. Weiler mit 257 Einwohnern, 1 1/8 Stunde von Reinstetten, an dem kleinen Laubach, Filial von Reinstetten. An dem Zehenten hat hier auch die Pfarrei Erolzheim, und an den Lehengefällen der Graf Törring-Gutenzell Antheil. Der Nahrungsstand ist gering. Neuerlich sind mehrere Hofgüter verkauft und vertheilt worden, wodurch das Einwandern auswärtiger Familien veranlaßt worden ist.

Auch Laubach bildet eine eigene Untergemeinde und besitzt eigene Waldungen und Allmanden, s. S. 115. Der Ort hat eine Capelle und eine Schule, jedoch ohne Schulhaus, die Baulast der Capelle ruht auf der Gemeinde; zur Erhaltung der Schule gibt der Staat wegen Armuth der Gemeinde einen Beitrag. Die Capelle ist 1449 geweiht; es stand aber lange vor dieser Zeit eine Kirche zu Sct. Michael in dem Orte, welche ehemals eine Pfarrkirche gewesen zu seyn scheint. Schon 1099 schenkten die Stifter von Ochsenhausen, Hawin und sein Bruder Conrad, dem Kloster auch die Capelle und Güter zu Laubach und als *Ecclesia* Louba wird die Kirche auch in der päbstlichen Bulle Calixt III. 1173

aufgeführt. Der Ort hatte seine eigenen Edelleute. Ripertus und Wolftregel de Loubon stehen als Zeugen in der Stiftungs-Urkunde des Klosters Ochsenhausen vom Jahr 1099, und Walther v. Lobach in einer Urkunde von 1129, s. Oberstetten. Berthold v. Lobach schenkte 1127 dem Kloster zwei Höfe in Laubach und andere Güter, und ging selbst in das Kloster. Nach der Ochsenhauser Chronik hatten die v. Laubach noch über die Mitte des 15ten Jahrhunderts hinaus ihren Sitz im Orte. Aber der Ort selber war mehrfach vertheilt; 1317 schenkt Agnes v. Erolzheim dem Kloster ein Gut in Laubach, 1372 kauft Ochsenhausen von dem Chorherrn-Stift Waldsee einige Höfe in Laubach, ebenso 1386; 1410 verkauft Eitel von Erolzheim einen Wald und eine Wiese zu Laubach an das Kloster Ochsenhausen und 1690 kauft Ochsenhausen von Baron Bömmelberg zu Erolzheim den großen Zehenten zu Laubach und Bachen um 5000 fl. Antheil hatte auch das Kloster Gutenzell, an dessen Stelle der Graf Törring getreten ist.

5) Wasenburg, ein zu Goppertshofen gehöriger Hof mit 6 Einwohnern, Verhältnisse wie in Goppertshofen.

6) Wennedach, — Winnedach, Winneden, Winnenden, — ein vormals Heggbachischer kathol. Weiler mit 222 Einwohnern, Fil. von Ochsenhausen. Grundherr: Graf Waldbott-Bassenheim. Die Zehenten bezieht theils der Staat, theils die Pfarrei Laupertshausen. Clima und Boden ist rauh; der Nahrungsstand kaum mittelmäßig. Der Ort hat eine Capelle, welche 1751 von Ochsenhausen gebaut wurde. Die Baulast liegt der Kirchenpflege des Orts ob, die aber wenig Mittel hat. Im Orte ist eine Schule mit einem Schulhaus, zu deren Erhaltung der Staat wegen Unvermögenheit der Gemeinde einen Beitrag gibt.

Der Ort hieß früher Winegen; wo jetzt die Kirche steht, stand früher das Schloß der Edlen v. Winegen. Im Jahr 1260 lebte Diethold v. Winegen und seine Gemahlin Adelheid v. Jungingen. „Er hat," erzählt Pflummern in seiner Metamorph., „C. S., weil er nit recht im Kopf geweßt, all sein Gut dem Prälaten in Einsiedel geschenkt." Der Prälat mußte es aber 1275 wieder herausgeben. Später setzte Diethold den Heinrich v. Freyberg und Walter v. Stadion zu seinen Erben ein; daher diese Linie der Freyberg von nun an statt drei gelben Kugeln, sechs gelbe Kugeln im Wappen führte. Die v. Freyberg brachten auch die andere Hälfte an sich. Conrad v. Freyberg verkaufte das Ganze sammt Mietingen im Jahr 1442 für 11,720 fl. an Heggbach. Von Heggbach kam es 1803 an den Grafen Waldbott-Bassenheim.

32. Gemeinde Reute

mit Geradsweiler und Rindenmoos, 476 kathol. Einwohnern.

1) Reute — Reuti, Reuthin, — gutsherrl. kathol. Pfarrdorf mit 346 Einwohnern, $1^1/_8$ Stunde südwestlich von Biberach, C. A. Schussenried, F. A. Ochsenhausen. Grund- und Patronatsherr der Freiherr v. Ulm-Erbach-Mittelbiberach. Den großen Zehenten bezieht der Spital Biberach, den kleinen die Pfarrei. Der Ort bildet einen Bestandtheil des Ritterguts Mittelbiberach, s. o. Er liegt in einem freundlichen Thale, unfern der Straße von Biberach nach Saulgau, am Rothbach. Das Clima ist mild, der Boden ergiebig, der Nahrungsstand ziemlich gut, stark ist das Verhältniß der unehelichen Geburten. Die Gemeindenutzungen sind im Besitze der Realgemeinde-Berechtigten (s. Mittelbiberach). Die Mühle am Rothbach ist Eigenthum des Freiherrn v. Ulm-Erbach, sie ist in Zeitpacht gegeben, die Angehörigen der Ulm'schen Herrschaft Mittelbiberach sind in dieselbe gebannt. Der Ort hat auch eine Schildwirthschaft. Reute, früher Caplanei und Filial von Mittelbiberach, wurde im Jahr 1810 zur selbstständigen Pfarrei erhoben, und hat Schule und Schulhaus. Die kleine freundliche Pfarrkirche, früher Capelle, wurde 1767 vom Spital Biberach erbaut. Die Baulast der Kirche hat der Spital, die des Pfarrhauses die Joh. Baptist v. Ulm'sche und die Magdalena Mayer'sche Stiftung. In die Pfarrei gehört der Weiler Geradsweiler. Im Uebrigen s. Mittelbiberach.

2) Geradsweiler — Gerhardsweiler, — ein vormals Schussenriedischer, aus zwei Höfen bestehender kathol. Weiler mit 29 Einwohnern, Fil. von Reute, an der Straße von Biberach nach Saulgau. C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die grundherrl. Gefälle bezieht der Finanzkammer-Director v. Werner in Reutlingen, die Zehenten die Kirchenpflege Biberach.

Im Jahr 1414 kamen die zwei Höfe theils kaufs-, theils schenkungsweise an das Gotteshaus Schussenried. Im Jahr 1650 verkaufte Schussenried beide Höfe aus Geldnoth um 3000 fl. an den Obristwachtmeister Haas in Biberach. Im Jahr 1666 wurden sie jedoch wieder vom Abt Augustin in Schussenried um 3300 fl. eingelöst. Im Jahr 1803 kam Geradsweiler an den Grafen

v. Sternberg, der 1825 seinen Geschäftsführer, den jetzigen Finanzkammer-Director v. Werner, damit belohnte. Bis 1810 war Geradsweiler nach Biberach eingepfarrt.

3) Rindenmoos, kathol. Weiler mit 101 Einwohnern, ½ Stunde von Reute entfernt, Filial von Biberach. Grundherr: Freiherr v. Ulm-Erbach, zu dessen Rittergut Mittelbiberach der Ort gehört. Den großen Zehenten und einen Theil des kleinen Zehenten bezieht die Kirchenpflege Biberach, den übrigen kleinen Zehenten die Pfarrei Reute. Der Ort hat seinen eigenen Gemeinde-Haushalt. Die Gemeinde-Nutzungen sind im Besitz der Realgemeinde-Berechtigten (s. Mittelbiberach). Die Kinder besuchen die Schule von Rißeck.

33. Gemeinde Ringschnait
mit Bronnen und Stockland, 490 Einwohner.

1) Ringschnait, kathol. vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit 435 Einwohnern, 2⅕ Stunden östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle so wie die Zehenten bezieht der Staat. Das Patronat ist königlich. Der Name des Orts wird neuerlich gemeiniglich Ringschneid geschrieben, richtiger aber ist die alte Schreibart Ringschnait; denn Schnait ist eine häufig vorkommende Benennung von Gegenden und Orten. In den ältesten Zeiten wurde Rindtschnait geschrieben.

Ringschnait liegt in einem engen von der Dürnach durchflossenen Thale, an der Straße von Biberach nach Memmingen. Es ist weitläufig und schlecht gebaut. Boden und Clima sind rauh, der Nahrungsstand mittelmäßig; die Gemeinde besitzt eigene Waldungen, s. S. 115. Unter den Einwohnern finden sich mehrere Gewerbsleute, namentlich 1 Sattler, 1 Dreher, 2 Schreiner und 7 Leineweber, auch hat der Ort 2 Mahlmühlen und 1 Schildwirthschaft, Schule und Schulhaus. In die Pfarrei gehört außer dem Gemeindebezirk noch der Hof Schlotterthal. Die jetzige Kirche wurde 1720 von dem Kloster Ochsenhausen gebaut. Der Kirchthurm ist alt, doch schwerlich so alt, als die Jahrzahl 1111, die man daran findet. Die Kirche wurde 1351 dem Kloster Ochsenhausen einverleibt und von da an durch Klostergeistliche bis zur

Auflösung des Klosters versehen. Im Jahr 1803 wurde eine eigene Pfarrstelle errichtet und von dem Fürsten v. Metternich ein Pfarrhaus erbaut. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus liegt jetzt auf dem Staat.

Ringschnait hatte ehemals seine eigenen Edelleute; schon im 11ten Jahrhundert sollen hier zwei Brüder, jeder in einem eigenen Schloß, ihren Sitz gehabt haben. 1308 verkaufte Jakob v. Ringschnait für 50 M. S. seine Besitzungen in Ringschnait an das Kloster Salmannsweiler. Die eigentlichen Herren scheinen aber die Schenken v. Winterstetten und Otterswang gewesen zu seyn. 1283 kaufte Ochsenhausen von Conrad zu Winterstetten das Vogt- und Patronatrecht zu Ringschnait für 26 M. S. 1293 verkaufte Hermann Schenk v. Etelswang (Otterswang) um 53 M. S. das Dorf Ringschnait an Heggbach, welches aber die Besitzungen bald wieder an Salmannsweiler verkaufte. Ebenso verkaufte im Jahr 1308 Heinrich v. Freyberg seine Besitzungen in Ringschnait an Salmannsweiler. Das Kloster Salmannsweiler verkaufte 1334 das Dorf Ringschnait um 285 Pfund Heller an das Kloster Ochsenhausen.

2) Bronnen, Brunnen, kathol. Weiler mit 48 Einwohnern, 3/8 Stunden von Ringschnait, an der Dürnach, Filial von Ringschnait. Die übrigen Verhältnisse sind wie in Ringschnait.

3) Stockland, Hof mit 7 Einwohnern, nicht weit von Bronnen und früher dazu gerechnet. S. o.

34. Gemeinde Rißeck
mit Haldenhäuser und 273 Einwohnern.

1) Rißeck, ein kathol. vormals Warthausisches Kirchdorf mit 262 Einwohnern, 7/8 Stunden südlich von Biberach, wovon es Filial ist, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle beziehen die Universität Freyburg und die Kirchenpflege Biberach, die Zehenten die letztere. Rißeck hat eine schöne, hohe Lage auf einem Bergvorsprung des Rißthales; besonders schön liegt die kleine Kirche an der Spitze des Dorfes. Die Kirche hat ihren eigenen Stiftungsfonds, auf welchem die Baulast, aushülflich auf der Gemeinde, ruht.

Der Nahrungsstand ist ziemlich gut. Der Ort hat auch 2 Schildwirthschaften und 1 Bierbrauerei. Auffallend stark ist hier sowohl das Verhältniß der Sterblichkeit als das der unehelichen Kinder.

Den Antheil der Kirchenpflege Biberach an der Grundherrschaft besaßen ehemals die Weißhaupt zu Biberach, die ihn theils als östreichisches Lehen inne hatten, theils (1466) von dem Kloster Ochsenhausen für frei und eigen gekauft hatten, doch so, daß der Herrschaft Warthausen ihre Gerechtigkeit, Vogtrecht und Gerichtsbarkeit vorbehalten sey. 1493 kam die Kirchenpflege Biberach durch Kauf in den Besitz. Ehemals gab es auch Edle v. Rißeck, sie waren bei der Gründung des Klosters zugegen, und bei verschiedenen Schenkungen Zeugen, s. Oberstetten.

2) Haldenhäuser, kathol. Weiler mit 11 Einwohnern, unterhalb Rißeck an der Straße von Biberach nach Waldsee gelegen. Im Uebrigen wie oben.

35. Gemeinde Rottum,

bestehend aus 14 Parzellen mit 221 Einwohnern.

1) Rottum, vormals Ochsenhausisches kathol. Pfarrdorf mit 129 Einwohnern, 3¾ Stunden südöstlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle so wie die Zehenten bezieht der Staat, das Patronat ist königlich.

Rottum liegt in einem engen Thale am Ursprung der Rottum und an der Straße von Ochsenhausen nach Waldsee und Wurzach. Der Boden ist sandig, das Clima ziemlich mild, der Nahrungsstand ist ziemlich gut. Es befindet sich in Rottum 1 Ziegelhütte, 1 Mahlmühle und 1 Schildwirthschaft. Das Gemeinde-Vermögen besteht in Waldungen und ist im Besitz der Realgemeinde-Berechtigten, s. S. 115. Die Baulast der Kirche, welche 1758 von Ochsenhausen neu erbaut wurde, ruht auf dem Staat, die des Pfarrhauses auf der Gemeinde. Der Ort hat eine Schule, aber kein eigenes Schulhaus. In früheren Zeiten, bis 1520, gehörte Rottum als Filial zu Ummendorf. Uebrigens hatte Rottum schon in

älteren Zeiten eine eigene Kirche; denn 1453 erlaubte Bischof Heinrich zu Constanz dem Stift Ochsenhausen, für die baufällige Pfarrkirche in Rottum Beiträge sammeln zu dürfen. Die Kirche wurde von Ochsenhausen aus versehen; im Jahr 1807 erhielt Rottum eine eigene Pfarrei. 1373 verkaufte Heinrich v. Schellenberg an das Kloster Weissenau auch die Widenhöfe (Widdumhöfe) zu Rottum, s. Ummendorf. 1390 stiftete Agnes, Wittwe des Thomas v. Hinterreiten, dem Kloster Ochsenhausen 2 Pfund Heller auf die Mühle zu Rottum. 1392 erkaufte Ochsenhausen die Vogtei in Rottum von den Vormündern der Söhne des Luz v. Mungoltingen. 1520 trat Weissenau den Großzehenten in Rottum, Ernsberg und einigen andern Orten dem Kloster Ochsenhausen gegen andere Zehenten ab. 1576 erkaufte Ochsenhausen das Pfarrgut in Rottum. In Rottum sollen in älteren Zeiten Edle, genannt v. Hinterreute, in einem eigenen Schlosse gewohnt haben; diese Familie soll um das Jahr 1390 noch bestanden haben, und dann erloschen seyn.

Die weiteren, zu der Gemeinde Rottum gehörigen Parzellen sind 13 vereinödete, sämmtlich 1/4 — 1/2 Stunde entfernte Höfe mit 92 Einwohnern, deren Grund- und Zehent-Verhältnisse dieselben sind wie bei Rottum, und deren Namen unter Verweisung auf die bei Bellamont gemachte Bemerkung hier angeführt werden:

Brusler mit den in seiner nächsten Umgebung liegenden 5 Höfen, Thomas, Küfer, Micheles, Schwaldes und Weber; Kräutle, Küchle, Niklas mit Wirthle; Stauber, Stricker, Weiß.

36. Gemeinde Schemmerberg (s. unten).

37. Gemeinde Steinhausen,

bestehend aus 23 Parzellen mit 501 Einwohnern.

1) Steinhausen, kathol. Pfarrdorf, 4 1/4 Stunden östlich von Biberach, mit 127 Einwohnern, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle sowie die Zehenten bezieht der Staat, mit Ausnahme von Engliswweiler, in

dem ganzen Gemeindebezirk. Das Patronat ist königlich. Der Bezirk gehörte vormals zu Ochsenhausen.

Steinhausen liegt an der Rottum, von Waldungen umgeben; zur Unterscheidung von andern gleichnamigen Orten wird es auch Steinhausen an der Rottum genannt. Der Ort, der eine Schildwirthschaft hat, ist sehr unregelmäßig gebaut; die Gebäude haben meist noch Strohdächer. Clima und Boden sind kalt und rauh. Der Nahrungsstand ist mittelmäßig. Als Nebenerwerbsquelle wird die Musselinstickerei betrieben. Der Ort hat eigene Waldungen (s. S. 115), eine Schule und Schulhaus, eine hübsche Kirche — Wallfarths-Kirche mit einem Marienbilde, dem schon 1392 das Zeugniß gegeben worden, daß es sich „seit unfürdenklichen Zeiten durch Wunderzeichen gnädig erzeigt.“ Die (jetzige) Kirche wurde 1673 von dem Kloster Ochsenhausen gebaut. Die Baulast derselben und des Pfarrhauses liegt nun auf dem Staat; den Kirchensprengel bilden die Gemeindeparzellen.

Steinhausen gehörte ehemals mit Oberstetten und den umliegenden Plätzen den Herren v. Oberstetten, welche auf dem benachbarten Schloßberg ihre Burg, Oberstetten genannt, und die Herren v. Mungoltingen zu Nachfolgern im Besitze hatten. Steinhausen selbst hieß ehemals auch Oberstetten; zur Unterscheidung von dem weiter unten noch jetzt so genannten Oberstetten wurde es Ober-Oberstetten geheißen, während das letztere Unter- oder Nieder-Oberstetten hieß, s. Oberstetten. Unter dem Schlosse scheint noch ein zweiter Sitz, Steinhaus genannt, gestanden zu haben, was Anlaß zur späteren Benennung des Orts gegeben hat. Bei dem Schlosse stand eine Pfarrkirche, Alahußen genannt, in welche die Herrschaft Oberstetten eingepfarrt war. Unten, wo jetzt die Pfarrkirche steht, stand eine Feldcapelle, zum Steinhaus genannt, mit dem wunderthätigen Marienbild.

Nikolaus, der erste Abt von Ochsenhausen, kaufte 1392 von den Vormündern der Söhne des Lutz v. Mungoltingen Schloß und Weiler Ober-Oberstetten nebst Kirche und Kirchensatz, Unter-Oberstetten, soweit das Kloster nicht schon im

Besitze war, Güter in Reggliswciler und Englisweiler, die Vogteien in Hirschbrunn, Rottum, Dissenbach (jetzt Annahof) ꝛc. mit allen Rechten um 1040 Pfund Heller. Der Abt ließ hierauf Schloß und Kirche abbrechen und neben der Capelle zum Steinhaus eine neue Kirche aufbauen, auf diese die pfarrlichen Rechte übertragen und in ihr auch das wunderthätige Marienbild aufstellen. Von dieser Zeit an verschwand der Name Oberstetten und es trat dafür der Name Steinhausen an seine Stelle. Mit dieser Zeit begann aber auch erst eigentlich die Entstehung des Dorfs, und die Ochsenhauser Chronik nennt es daher auch ein neues Dorf — villam modernam. Die Kirche war dem Kloster einverleibt und wurde von dort aus versehen; erst 1803 erhielt Steinhausen einen eigenen Pfarrer.

Zu Steinhausen unmittelbar gehören folgende drei einzelne Wohnsitze (2 bis 4):

2) Schloßberg, Hof mit 5 Einwohnern. Hier stand einst die Burg Oberstetten.

3) Sct. Anna, Capelle und Haus, nördlich von Steinhausen, mit 8 Einwohnern. Die Capelle wurde von dem Abt Johannes Ernst (1585—1593) erbaut. In derselben ward auch das wunderthätige Marienbild aufbewahrt, nachdem die Kirche zu Steinhausen im 30jährigen Krieg zerstört worden war, bis es 1673 mit großen Feierlichkeiten wieder in die neue Kirche versetzt wurde.

4) Weiherhaus, Haus mit 7 Einwohnern.

Sodann gehören zu der Gemeinde Steinhausen:

5) Ehrensberg — Ernesperg, Ernsperg, — kathol. Weiler mit 107 Einwohnern, ½ Stunde von Steinhausen. Der Ort hat seinen eigenen Gemeindehaushalt, s. S. 115. 1301 schenkte Conrad, Graf von Kirchberg, dem Kloster Ochsenhausen zwei Höfe mit Vogtrecht, 1392 kaufte Ochsenhausen das zu Rottum gehörige Pfarrgut in Ehrensberg und 1520 kaufte das Kloster die Zehenten in Ehrensberg. Zu Ehrensberg gehören die drei folgenden Parzellen:

6) Bedershof, Hof mit 6 Einwohnern.

7) Emishalden, kathol. Weiler am Oelbach, bestehend aus drei Höfen oder Häusern, wovon aber nur zwei, nämlich ein Wirthshaus und eine Säge- und Oelmühle mit 18 Einwohnern

hieher gehören, das dritte dagegen dem Oberamt Leutkirch zugetheilt ist. Die Ursache dieser auffallenden Theilung ist, daß das letztere Haus ehemals dem Kloster Roth gehörte, während die beiden andern Ochsenhausisch waren. Uebrigens ist der Graf v. Wartemberg-Roth Grund- und Zehentherr nicht bloß von dem vormals Kloster-Rothischen Theil, sondern auch schon seit 1808 in Folge des Rentenablösungs-Vertrags mit Metternich von dem Ochsenhausischen Antheil, s. S. 154.

8) Kammerlander, Hof mit 10 Einwohnern.

9) Englisweiler — Enklysweiler, Augerschwiler, — kathol. Weiler mit 103 Einwohnern, ¼ Stunde von Steinhausen. Einen kleinen Antheil am Zehenten hat die Pfarrei Ellwangen. Auch Englisweiler bildete vormals mit Zugehör eine eigene Gemeinde, und hat daher noch seinen eigenen Gemeindehaushalt, s. S. 115. Schon im Jahr 1310 besaß das Kloster Ochsenhausen vier Höfe in Englisweiler; ein anderes Gut kaufte Ochsenhausen mit der Vogtei 1392 von den v. Mungoltingen mit Oberstetten ꝛc., s. o., und 1491 tauschte das Kloster Ochsenhausen zwei Höfe von Jakob Schad von Mittelbiberach gegen Güter in Aßmannshart und Baltringen ein. Einige Güter waren östreichisches Lehen und als solches nach dem letzten Lehensverzeichnisse im Besitze der Bauern Matthäus und Johann Maucher, deren Geschlecht schon 1456 damit belehnt war. Zu Englisweiler gehören:

10) Schindeler, Hof mit 12 Einwohnern und

11) Ziegelhütte.

12 — 22) Hirschbronn, kathol. Weiler mit 93 Einwohnern. Einen kleinen Antheil am Zehenten haben die Pfarreien Ellwangen und Roth. Auch Hirschbronn hat seinen eigenen Gemeindehaushalt wie Englisweiler ꝛc. Nach den Ochsenhausischen Annalen ist Hirschbronn das schon bei der Stiftung des Klosters vorkommende „Isesuendi“. Das Kloster kaufte 1392 die Vogtei von den v. Mungoltingen, s. Steinhausen; zu Hirschbronn gehören folgende zehen Einödhöfe:

Angeles,	Burren,	Fink,	Lippes,	Stadelhaus,
Beckes,	Döses,	Hofmeisters,	Martens,	Wäsele.

23) Löhlis, ein kathol. Weiler, Filial von Ellwangen, Oberamts Leutkirch. Der Weiler liegt auf der Oberamtsgrenze und besteht aus zwei Höfen, wovon aber nur der eine, der ehemals Ochsenhausisch war, mit 5 Einwohnern zu dem Oberamt Biberach gehört, während der andere, der Wurzachisch ist, dem Oberamt Leutkirch und der Gemeinde Ellwangen zugetheilt wurde. Da die Güter beider Höfe untermischt durch einander liegen, so wurde

bei der Vermessung der ganze Flächenraum zu dem Oberamtsbezirk Biberach geschlagen. Uebrigens würde der ganze Weiler am angemessensten zu Ellwangen getheilt.

38. Gemeinde Ummendorf,

bestehend aus 7 Parzellen mit 746 Einwohnern.

1) Ummendorf, kathol. vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit 515 Einwohnern, 1$^{3}/_{8}$ Stunde südlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle, sowie die Zehenten bezieht der Staat. Von den Lehengütern ist während der letzten zehen Jahre ein großer Theil allodificirt worden. Das Patronat ist königlich. Der ganze Gemeindebezirk gehörte vormals mit einer geringen nachbemerkten Ausnahme zu Ochsenhausen.

Ummendorf liegt an der Umlach und wurde ehemals auch Umlachdorf genannt, es hat eine freundliche Lage in der Einmündung des Umlachthals in das Rißthal, unter dem Ende des Bergrückens, der beide Thäler trennt. Das Clima ist mild, der Boden fruchtbar, der Nahrungsstand gut. Eine nicht unbeträchtliche Erwerbsquelle ist für die Einwohner von Ummendorf der Torfstich in dem nahe gelegenen Ried. Außerdem hat der Ort auch mehrere Gewerbsleute, 1 Hammerschmiede, 2 Mahlmühlen, 2 Sägemühlen, 1 Oelmühle, 1 Gypsmühle und 1 Lohmühle, 2 Schildwirthschaften und 2 Brauereien. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1709 erbaut. Außer ihr hat der Ort noch eine Capelle Johannis des Täufers, zur Privatandacht. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses liegt auf dem Staat. In den Pfarrsprengel gehören mit Ausnahme von Schlotterthal sämmtliche Gemeindeparzellen und außer denselben noch Jordansbad und Reichenbach. An den Gemeindenutzungen haben bloß die Real-Gemeindeberechtigten Antheil. Der Ort hat Schule und Schulhaus. Das Pfarrhaus ist ein Rest des Schlosses, das im Dorfe stand, s. u. Ummendorf war Hauptort des Ochsenhausischen Pflegamts Ummendorf. In alten Zeiten hatte es seine eigenen Herren; 1129 war Marquard v. Ummendorf Zeuge einer Stiftung an das Kloster Ochsenhausen, s. Oberstetten; 1221 machte

der Ritter Heinrich v. Ummendorf, Marescalcus regis Friderici, dem Kloster Weissenau eine Schenkung. Nach v. Pflumern hatten sie eine Burg auf der Anhöhe gegen Sct. Johannis-Baptist-Capelle, residirten aber gewöhnlich zu Oggelshausen, das Schloß im Dorfe selber scheint erst in späterer Zeit erbaut worden zu seyn. Noch im Jahr 1365 findet sich ein Conrad v. Ummendorf zu Oggelshausen, der sich dann in das Bürgerrecht von Biberach begab. Um diese Zeit waren aber schon die v. Freyberg-Steißlingen im Besitze von Ummendorf; 1360 verkauften Albrecht und Conrad v. Steißlingen denen v. Schellenberg den Kirchensatz, das Burgstall, das Vogtrecht und Hubrecht zu Ummendorf und was von Alters her dazu gehört; 1373 aber verkaufte Heinrich v. Schellenberg die Besitzung, Burgstall, Vogtrecht und was dazu gehört, die Widdum zu Ummendorf, Rottum, Ehrensperg und alle die Widdum, so gen Ummendorf gehören, wie auch den Kirchensatz daselbsten, an das Kloster Weissenau für 2500 Pfund Heller, dem 1376 durch eine Bulle Gregors XI. die Pfarrei Ummendorf incorporirt wurde. Von dieser Zeit an kaufte Weissenau einen Hof nach dem andern, 1440 um 2500 Pfund Heller auch die Höfe und Güter der v. Essendorf. Im Jahr 1554 aber verkaufte das Kloster Weissenau die Besitzung Ummendorf für 42,500 fl. an Matthias Mannlich von Augsburg, der im folgenden Jahre noch zwölf Höfe von dem Spital Biberach dazu erwarb. Von den Erben kaufte das Kloster Ochsenhausen 1565 Ummendorf mit aller Zugehörung für 70,000 fl. Im Jahr 1566 bestätigte Erzherzog Ferdinand den Kauf, und überließ dem Kloster die hohe Gerichtsbarkeit und den Blutbann innerhalb Etters als ein Lehen der schwäbischen Landvogtei, wie Mannlich solche besessen, gegen jährliche 10 fl. Recognitionsgeld. Im Jahr 1623 ließ Abt Bartholomäus das im Dorfe stehende Schloß bedeutend erweitern, um diejenigen Cleriker des Stifts, die sich dem Studium der Philologie und Philosophie widmeten, dort unterzubringen. Es waren zu diesem Behufe gewöhnlich drei Conventualen als Lehrer in Ummendorf. In späterer Zeit stand das Schloß leer,

ein Theil wurde abgebrochen, ein anderer zur Wohnung des Pfarrers, und ein dritter zum cameralamtlichen Fruchtkasten verwendet. Am 18. Mai 1799 hatte der Erzherzog Carl sein Hauptquartier in Ummendorf.

2) Buschhorn, Weiler aus 2 Wohnhäusern bestehend mit 12 kathol. Einwohnern. Die Grund- und Lehengefälle, sowie die Zehenten bezieht der Staat.

3) Häusern, kathol. Weiler mit 71 Einwohnern, an der Vicinalstraße nach Ochsenhausen, auf der Höhe. Die Grund- und Lehengefälle bezieht zum größeren Theil der Spital Biberach, zum Theil der Staat, dem die Zehenten zugehören. Häusern war zwischen Ochsenhausen und dem Spital Biberach getheilt. Der Stab wechselte. Der Ochsenhausische Theil war östreichisches Lehen. An demselben hatten früher auch Andere Theil. Der Spital kaufte 1335 und 1360 seinen Antheil von Heinrich Walter v. Mungoltingen und Berthold v. Essendorf.

4) Rückweg, Weiler aus 2 Höfen bestehend, mit 15 kathol. Einwohnern. Grund- und andere Verhältnisse wie in Buschhorn.

5) Schlotterthal, Haus mit 8 kathol. Einwohnern, Filial von Ringschnait. Die übrigen Verhältnisse wie in Ummendorf.

6) Winkel, Hof mit 9 kathol. Einwohnern, ½ Stunde von Ummendorf entfernt, Grund- und andere Verhältnisse wie oben. Es war hier früher ein Schloß, auf welchem die Edlen Winkler v. Winkel wohnten. Schon im Jahr 1249 lebten Otto und Conrad, die Winkler. Ein Conrad der Winkler war 1333 Abt bei Sct. Ulrich in Augsburg; er war der Beichtvater Ludwigs IV., in seinem Wappen war die Hälfte eines aufrecht stehenden Esels. Im Jahr 1368 verkauften Heinrich der Winkhler und dessen zwei Brüder an Heinrich v. Essendorf zu Horn das Gut zu Winkel mit allen Nutzen und Rechten für 150 Pfund Heller. Von den Essendorf kam es an den Spital Biberach, von dem es 1667 das Kloster Ochsenhausen mit aller Zugehörung um 2500 fl. kaufte.

7) Winterreute, kathol. Weiler mit 107 kathol. und 9 evangel. Einwohnern, welche letztere der evangel. Stadtpfarrei Biberach zugetheilt sind, 1½ Stunde von Ummendorf, an der Straße von Biberach nach Memmingen. Die Zehenten bezieht von Ochsenhausen her der Staat, den größeren Theil der Grund- und Lehengefälle hat der Spital Biberach, den kleinen, nämlich von 3 Höfen, welche früher zu Ochsenhausen gehörten, der Staat; Boden und Clima sind rauh, der Nahrungsstand der Einwohner mittelmäßig. In Winterreute ist eine Schildwirthschaft. Schon bei der Gründung des Spitals Biberach wurde diesem von den Brüdern

v. Essendorf 1239 ein Hof in Winterreute geschenkt; einen zweiten schenkte ihm 1297 Schedel v. Steißlingen. Der Gutsbesitzer Peter Albinger in Winterreute betreibt eine nicht unbedeutende Käserei.

39. Gemeinde Unter-Dettingen,

bestehend aus 7 Parzellen mit 759 Einwohnern.

1) **Unter-Dettingen**, kathol. Pfarrdorf mit 317 Einwohnern, $5\frac{5}{8}$ Stunden östlich von Biberach. C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Lehengefälle und den Großzehenten bezieht die Krone Baiern, den Kleinzehenten die Pfarrei Ober-Dettingen. Der Ort, früher auch Thätingen, Tattingen geschrieben, hat eine freundliche Lage in dem hier sehr weiten Illerthale, ist übrigens weitläufig und ziemlich schlecht gebaut. Das Clima ist mild, der Boden sandig, der Nahrungsstand mittelmäßig. Unter-Dettingen hat eine eigene Pfarrkirche, deren Baulast auf der Kirchenpflege und der Krone Baiern liegt. Bis in die Zeit des 30jährigen Kriegs hatte Unter-Dettingen auch seinen eigenen Pfarrer; in den Jahren 1633 bis 1635 wüthete die Pest in Ober- und Unter-Dettingen und nahm in ganz kurzer Zeit an beiden Orten fünf Pfarrer weg, worauf die Pfarrei mit der von Ober-Dettingen vereinigt wurde. Auch die Schule ist in Ober-Dettingen. Dagegen hat Unter-Dettingen noch seinen eigenen Gottesacker, auf dem auch die Einwohner von Buchau und Kellmünz, als alte Filialisten, ihr Begräbniß haben. Unter-Dettingen zeichnet sich durch eine große Sterblichkeit, sehr vortheilhaft aber auch durch eine geringe Anzahl von unehelichen Kindern aus. Es hat 1 Schildwirthschaft, 1 Bierbrauerei, 3 Mahlmühlen, 1 Oel- und 1 Sägemühle. Im Uebrigen s. Kellmünz und Ober-Dettingen.

2) **Buchau**, kathol. Weiler im Illerthale mit 77 Einwohnern, Filial von Ober-Dettingen. Die Lehengefälle und den Großzehenten bezieht die Krone Baiern, den Kleinzehenten die Pfarrei; die übrigen Verhältnisse wie in Unter-Dettingen.

3) **Herrenmühle**, Weiler, bestehend aus einer Mühle, Bleiche und Meisterhaus, mit 21 kathol. Einwohnern. Im Uebrigen wie in Buchau und Unter-Dettingen.

4) **Kelmünz**, in neueren Zeiten auch **Kellmünz**, kathol. Weiler mit 66 Einwohnern, an der Iller, der seine Verhältnisse

ganz mit Unter-Dettingen theilt. Bei dem Weiler führt eine Brücke über die Iller. Auf dem jenseitigen Ufer, 1/8 Stunde entfernt, liegt auf einer vorspringenden Höhe der baierische Markt Kelmünz, wovon der diesseitige Weiler früher ein Anhang war. Dort stand einst der berühmte Römerort Coelius mons, woher auch der Name Kelmünz rührt.* Kelmünz mit seiner Umgebung bildete eine besondere Herrschaft, welche dem Ritter-Canton Donau einverleibt war. Zu der Herrschaft gehörten jenseits der Iller — jetzt im Königreich Baiern — der Markt Kelmünz, das Dorf Filzingen und 2/3 von dem Pfarrdorf Unterroth, diesseits der Iller — im Königreich Würtemberg — der Weiler Kelmünz, Unter- und Ober-Dettingen und überhaupt der ganze Gemeindebezirk Unter-Dettingen. Die Herrschaft war Eigenthum des Fürsten von Schwarzenberg, dem auch die angrenzende Herrschaft Illeraichen auf dem rechten Illerufer gehörte. 1806 kam die Herrschaft unter Baierische, durch den Pariser Staatsvertrag aber mit der Krone Baiern vom 18. Mai 1810 unter würtembergische Hoheit, soweit nämlich dieselbe auf dem linken Illerufer lag. Im Jahre 1833 verkaufte der Besitzer, der Fürst Johann Joseph von Schwarzenberg, die Herrschaft Kelmünz mit der Herrschaft Illeraichen, und mit ersterer auch den als „Rittergut Dettingen" in Würtemberg gelegenen Theil an den königlich baierischen Staatsminister, Grafen v. Montgelas, dieser ließ aber den israelitischen Hofbanquier v. Hirsch in München in den Kauf einstehen, worauf dann die Krone Baiern am 24. März 1834 die Dominical-Gefälle und andere Rechte einlöste, so daß jetzt Baiern im Besitze der Grundherrschaft, der Banquier v. Hirsch aber im Besitze des Grundeigenthums und des Jagdrechts ist, das zu den Herrschaften gehörte. Was die ältere Geschichte der Herrschaft Kelmünz betrifft, so verweisen wir darüber auf die vortrefflichen Abhandlungen des königl. baierischen Regierungs-Direktors Ritters v. Raiser (Wappenkunde der B. Städte und Märkte, Augsburg 1834, und die dort angeführten weitern Schriften des Verf.), und berühren dieselbe hier nur soweit, als sie auch in die würtembergische Geschichte und Topographie eingreift.

Die auf den römischen Ruinen zu Kelmünz erbaute deutsche Burg war einst der Mittelpunkt einer großen Grafschaft, in deren Besitz man schon sehr frühe die Pfalzgrafen von Tübingen findet. Als der Pfalzgraf Hugo 1171 das Kloster Marchthal wieder herstellte,

*) Die Verwandlung von Mons in Münz, haben wir auch bei Münzdorf, O. A. Münsingen u. a. O. schon gesehen.

stiftete er dazu auch drei Canonikat-Pfründen — darunter die Kirche Kirchbierlingen — die er von seiner Großmutter Bertha von Kelmünz ererbt hatte. (S. O. A. Ehingen S. 142 und 175.) Diese Bertha ist 1128 als Gattin des Grafen Rudolphs beurkundet. Schon der Name Rudolph weist auf das Geschlecht der Pfalzgrafen von Tübingen hin, in dem er gar häufig war; ein Pfalzgraf Rudolph von Tübingen erscheint auch 1188 als Besitzer von Kelmünz. Ob aber Bertha eine geborne Gräfin v. Kelmünz war, die ihrem Gemahl die Besitzung zubrachte, oder ob das pfalzgräfliche Haus Tübingen schon vorher im Besitze von Kelmünz war, und Rudolph, der Gemahl der Bertha, von Kelmünz als von seinem Sitze, sich auch Graf von Kelmünz nannte, wie Andere seiner Stammgenossen sich Grafen von Böblingen, Herrenberg, Asperg, genannt haben, bleibt zweifelhaft.* Nach v. Raiser wäre die Grafschaft Kelmünz als pfalzgräfliches Amts- und Reichs-Lehen an die Pfalzgrafen von Tübingen gekommen. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist jedenfalls außer Zweifel, daß diese schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Besitze von Kelmünz waren; denn als in der Fehde, welche der Herzog Welf mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, dem Stifter von Marchthal hatte, nach der unglücklichen Schlacht bei Tübingen der Welfe noch einmal von Ober-Schwaben her gegen den Pfalzgrafen auszog, zerstörte er auch die dem Pfalzgrafen gehörige Burg Kelmünz.** Die Pfalzgrafen blieben im Besitze von Kelmünz bis zu dem Tode des Pfalzgrafen Gottfried oder Götz von Tübingen, der Böblinger genannt. Dieser Götz, gestorben nach Gabelkofer den 30. Januar 1316, hatte eine Tochter Namens Agnes, welche an Ulrich von Rechberg d. ä. verheirathet war, und von dem väterlichen Erbe Kelmünz und Sindelfingen erhielt. Dadurch kamen nun die von

* Nach Sulgers Zwiefalter Annalen I. 145 war Bertha aus dem Geschlechte der Allem. Herzoge. Vergl. damit Beschreibung des Oberamts Ehingen bei Kirchbierlingen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Gemahl Rudolph derselbe Rudolph war, den die ochsenhausischen Chroniken einen curischen Grafen nennen, und der als Mitstifter und erster Advokat des Klosters erscheint.

** Nach den meisten Schriftstellern im Jahre 1166. Aber am 9. März 1166 wurde der Pfalzgraf Hugo schon auf der Reichsversammlung zu Ulm von K. Friedrich I. in welfische Gefangenschaft übergeben, und bis dahin hatten nach der Zerstörung von Kelmünz die Feindseligkeiten und Verheerungen noch längere Zeit gedauert, und war namentlich Welf auf seinem Rückzuge von dem Herzog Friedrich, der dem Pfalzgrafen zu Hülfe gekommen war, bei Gaisbeuren geschlagen worden. Die Zerstörung von Kelmünz muß also schon 1165, wenn nicht schon 1164 vorgefallen seyn. Vergl. Sattlers Topog. Beschr. v. Würtemb. S. 326.

Rechberg in den Besitz von Kelmünz. Aber die alte Grafschaft war jetzt mannigfaltig zerstückelt und in einzelne Herrschaften vertheilt. Doch gehörten noch Babenhausen und Osterberg dazu, auch wurde die Herrschaft Illeraichen wieder damit vereinigt. Ulrich v. Rechberg d. ä. theilte nach Sattler (Geschichte der Gr. I. 160) seine und seiner Gattin Güter unter seine zwei Söhne Ulrich und Hans. Der Erstere erhielt Sindelfingen und andere benachbarte Güter, der Sohn Hans aber die oberländischen Besitzungen und darunter Kelmünz. Ulrich veräußerte Sindelfingen schon 1351 wieder an die Grafen Eberhard und Ulrich v. Würtemberg; Kelmünz aber blieb im Rechbergischen Besitze. Doch besaßen die Rechberg die Herrschaft, wenigstens theilweise, nur in lehenbarer Eigenschaft, das Obereigenthum blieb mit der Pfalzgrafschaft Tübingen verbunden, und kam, als diese von den Pfalzgrafen Göz und Wilhelm, den Neffen (nicht den Brüdern und noch weniger dem Vater und Onkel) der Agnes v. Rechberg 1342 an den Grafen Ulrich verkauft wurde, mit derselben an das Haus Würtemberg, das von dieser Zeit an Lehensherr nicht nur von Kelmünz, sondern auch von Babenhausen und andern alten Bestandtheilen der ehemaligen Grafschaft Kelmünz war. Im Jahr 1344 wurden die v. Rechberg erstmals mit Kelmünz und der Waibelhub von Würtemberg belehnt. Nach einem fast 500jährigen Besitze wurde die Herrschaft Kelmünz 1789—90 von den v. Rechberg an die v. Schwarzenberg für 700,000 fl. verkauft. *) Erst nach diesem Verkauf wurde die würtembergische Lehenschaft aufgehoben, und durch einen Vertrag vom 27. Februar 1791 auf die Rechbergischen Besitzungen Treffelhausen und Nenningen übertragen. Von kürzerer Dauer war der Rechbergische Besitz der Herrschaften Babenhausen, Osterberg und Illeraichen. Babenhausen, das nach mehrfachem Wechsel 1363 von den Herren v. Rothenstein — Heinrich v. Rothenstein wurde 1346 von Würtemberg damit belehnt — durch Kauf an die v. Rechberg gekommen war, wurde 1539 von Gaudenz v. Hohen-Rechberg zu Kelmünz und seinem Bruder Georg, zu Osterberg gesessen, mit Brandenburg und Dietenheim an den Freiherrn Anton Fugger verkauft. Die Würtembergisch-Tübingische Lehenschaft hatte der Käufer schon voraus, am 20. December 1538, bei dem Herzog Ulrich von Würtemberg für die Summe von 36,000 fl. abgelöst. S. Raisers Viaca S. 91, wonach sich auch die Sattlerischen Angaben berichtigen und erläutern.

---

* Nach dem topogr. Lex. von Schwaben blieben von der Verkaufssumme 400,000 fl. unablöslich als Familienfideicommiß auf dem Gute stehen. Diese Angabe wurde von den baierischen Commissarien zur Zeit, da die Herrschaft sequestrirt war, 1809 für grundlos erklärt.

Die Herrschaft Osterberg wurde von den Rechberg 1679 verkauft. Die Herrschaft Illeraichheim aber, die sich jedoch schon in früheren Zeiten von allem Lehensverband befreit fand, kam 1677 durch Heirath der Anna v. Rechberg an den Grafen Max. Wilhelm von Lymburg-Styrum, von den Styrum durch Kauf 1772 an den Freiherrn Carl v. Palm, von dem sie dann 1789 ebenfalls an den Fürsten v. Schwarzenberg für 750,000 fl. verkauft wurde. S. v. Raiser a. a. O.

Auch die in den gleichen Bezirk gehörige Herrschaft Kronburg war in Rechbergischem Besitz, und zwar kam sie nicht erst 1594 in denselben, denn ein vor uns liegendes Vollmachtschreiben des „Jörg v. Rechberg von Hohen-Rechberg zu Kronburg und Weissenstein" an den Rath zu Ulm', womit derselbe zwei in Ulm niedergelegte Fäßlein Geld durch seinen Vogt in Kelmünz abholen ließ, ist datirt vom 24. März 1553.

5) Ober-Dettingen, kathol. Pfarrweiler mit 291 Einwohnern, 1/4 Stunde von Unter-Dettingen im Illerthale. Den großen und kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei. Die Lehen- und übrigen Verhältnisse sind wie in Unter-Dettingen. Das Patronat steht der Krone Baiern zu. Der Markungsbezirk liegt zum Theil in der freien Pürs. In Ober-Dettingen ist eine Oel- und eine Lohmühle. Die Baulast der Kirche ruht auf dem Ortsheiligen und subsidiarisch auf der Pfarrei, die Baulast des Pfarrhauses auf der Pfarrei. Die Pfarrkirche ist sehr alt, die Zeit der Erbauung aber nicht nachzuweisen. Im Jahr 1855 wurde bei der Reparation des Hochaltars in demselben eine Urkunde gefunden, der zu Folge derselbe den 29. Juni 1271 von dem Weihbischof Georg Sigismund in Constanz geweiht wurde. Der Ort Dettingen selber kommt schon sehr frühe vor; i. J. 876 schenkte Egino dem Kloster St. Gallen mehrere Güter in Dettingen (Tetinga), Hochdorf und Sulmetingen. Neugart (C. D. Nr. 496) erklärt zwar Dettingen für Dettingen im Oberamt Ehingen: allein die Nachbarschaft der mitgenannten Orte beweist, daß das Dettingen an der Iller darunter zu verstehen ist. Im Uebrigen s. Kelmünz.

6) Werthe, ein an der Iller liegendes Haus mit 8 kathol. Einwohnern, Filial von Kirchberg. Lehengefälle und Großzehenten bezieht die Krone Baiern, den Kleinzehenten die Pfarrei Ober-Dettingen.

40. Gemeinde Unter-Sulmetingen (s. unten).

41. Gemeinde Volkersheim mit 334 Einwohnern.

Volkersheim, kathol. vormals Spital Biberachisches Dorf, mit 334 Einwohnern, 4 5/8 Stunden von Biberach,

2 Stunden von Ehingen und ¼ Stunde von Kirchbierlingen, wovon es Filial ist; C.A. Ehingen, F.A. Ochsenhausen. Die Lehengefälle bezieht zum größten Theil der Spital Biberach, einen kleinen Theil der Staat, die Zehenten die Pfarrei Kirchbierlingen.

Volkersheim ist ganz von dem Oberamtsbezirk Ehingen eingeschlossen. Es liegt auf einer Anhöhe, auf der sich die alte Römerstraße hinzieht; der Ort hat eine Kapelle und Schule, eine Schildwirthschaft und Bierbrauerei. Der Name des Orts wird in älteren Urkunden Folkotsheim geschrieben, und rührt wahrscheinlich von einem alten Gaugrafen Folkot oder Folkolt her, von dem die ganze Gegend den Namen Folkotspara führte, was von dem Alter und der Bedeutendheit dieses Orts zeugt. Der Ort hatte früher seine eigenen Edelleute, die sich davon schrieben. 1245 lebte ein Hugo v. Volkersheim, 1268 Heinrich von Volkersheim und 1314 Hans von Volkersheim. Diese adelige Familie scheint mit der der Wyhsler oder v. Weisel (s. Oberamt Ehingen) eine und dieselbe gewesen zu seyn, denn ein Rüdiger schrieb sich 1351 ausdrücklich v. Wyhsler zu Volkersheim, und von Hans v. Wyhsel kaufte 1408 Dietrich v. Estetten dessen Güter in Volkersheim. Außer den Wyhsler und den Ehestetten hatten auch die Klöster Marchthal und Urspring u. a. Theil an Volkersheim. Das erstere kaufte namentlich 1264 von Rudolph v. Maselheim und 1268 von Conrad v. Canzach auch Zehenten zu Volkersheim, die sie von Graf Ulrich v. Berg zu Lehen gehabt und verband solche mit der Pfarrei Kirchbierlingen. Das Kloster Urspring kaufte schon 1330 Zehenten und einen Hof zu Volkersheim von Heinrich v. Simmerdingen (Sulmetingen) und Rüdiger v. Weyhsel und seine Hausfrau vermachten dem Kloster, in dem sie zwei Töchter hatten, 1351 Güter zu Volkersheim. Im Jahr 1411 kaufte der Spital Biberach Burg und Dorf Volkersheim, Leute und Güter, mit Zwängen und Bännen, ferner 6 Höfe und 10 Soldgüter um 2744 fl. von Dietrich v. Ehestetten zu Nasgenstadt; zu dem Kauf gibt 1414 Stephan v. Gundelfingen

als Lehensherr seine Einwilligung. Weitere Erwerbungen durch Kauf machte der Spital in den Jahren 1451 bis 1557. Noch im Jahr 1717 vertauschte das Kloster Marchthal an den Spital zwei Höfe zu Volkersheim gegen die Zehenten zu Dobel. So war nun der Spital in Biberach in dem Besitz des ganzen Orts Volkersheim mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme der Urspringischen Zehenten und Güter, die mit dem Kloster an den Staat kamen.

42. Gemeinde Warthausen,

bestehend aus 3 Parzellen mit 657 Einwohnern.

1) Warthausen, kathol. vormals Stadionisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit und 430 Einwohnern, eine Stunde östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Die Grund- und Lehengefälle bezieht der Staat, den großen Zehenten die Universität Freyburg, den kleinen die Pfarrei. Der Ort ist Sitz eines K. Revierförsters; an der Kirche ist außer dem Pfarrer noch ein Kaplan angestellt. Das Patronat der Pfarrei steht der Universität Freyburg, das der Kaplanei dem Freiherrn v. König zu. Warthausen war vormals Hauptort der Herrschaft Warthausen und Sitz eines gräflichen Oberamts. Es besteht aus drei Theilen, Ober-Warthausen, Unter-Warthausen und Schloß Warthausen. Unter-Warthausen liegt im Thale an der Riß, mitten durch den nur eine lange Straße bildenden Ort führt die Landstraße von Biberach nach Ehingen; am südlichen Ende des Orts erhebt sich ein kleiner Berg, auf welchem Ober-Warthausen mit Pfarrkirche, Pfarrhof rc. liegt. Dieser Theil des Orts hat eine sehr freundliche Lage, und bietet eine überraschend schöne Fernsicht gegen das Donauthal sowohl, als auch gegen die Tyroler- und Schweizer-Gebirge dar; eine gleich schöne oder noch schönere Lage hat das Schloß Warthausen, das ⅛ Stunde von Ober-Warthausen entfernt auf einer am östlichen Ende von Unter-Warthausen sich erhebenden mäßigen Berghöhe steht und gemeiniglich zu Unter-Warthausen gerechnet wird. Das Schloß ist ein großes ansehnliches Gebäude, das mit Nebengebäuden und einem großen

Garten umgeben, und jetzt Eigenthum der Freiherren v. König ist. S. unten. Der Nahrungsstand der Einwohner ist im Allgemeinen gut. In Unter-Warthausen ist eine mechanische Wollenspinnerei, welche 1835 von den Biberacher Kaufleuten Staib und Lieb dahin verlegt wurde, und für die Tuchmacher des In- und Auslandes arbeitet. Mit dem Werke, das auf den Grund einer vormaligen Hammerschmiede erbaut worden, ist eine Säg- und Gypsmühle verbunden. Ferner hat der Ort eine Mahlmühle, 1 Ziegelhütte, 2 Schildwirthschaften und 1 Bierbrauerei, mehrere Gewerbsleute, auch einen Hopfen- und Fruchthändler, und 4 Vieh- und Krämerjahrmärkte. Die Pfarrei hat einen sehr ausgedehnten Sprengel, es gehören die beiden Gemeindebezirke Warthausen und Höfen mit Ausnahme von Röhrwangen und Barabein darein, noch größer aber war der Sprengel in ältern Zeiten. In der Pfarrei sind drei Schulen, zu Warthausen, Birkenhardt und Gallmuthöfen.

Die Baulast der Kirche liegt auf der Ortsheiligenpflege und auf der Universität Freyburg, die des Pfarrhauses auf der Universität Freyburg; das Caplaneihaus ist 1833 neu aus dem Caplaneifonds erbaut worden, auf dem die Baulast desselben ruht. Die Pfarrei ist sehr alt; die Kaplanei wurde 1450 von dem Pfarrer Andelfinger gestiftet. Im Jahr 1456 wurde die Pfarrei mit allen ihren Einkünften von dem Erzherzog Albrecht zur Stiftung der Universität Freyburg verwendet und dieser einverleibt. Warthausen hat mehrere wohlthätige Stiftungen, als:

Vom Jahr 1595 von Bernhard v. Schad 1000 fl. für Arme;

Vom Jahr 1697 von Maria Franziska v. Schad, die Gültfrüchte zweier Höfe zu gleichem Zweck;

1733 die Zell'sche Stiftung 2000 fl. für Studirende;

Die Staufenberg'sche Stiftung 2780 fl. für Arme.

In Ober-Warthausen stand vormals auch ein Franziskaner-Nonnenkloster, das aus einem Beguinenvereine entstand und von Herzog Albrecht von Oestreich den 16. October 1380

als Herr von Warthausen bestätigt wurde. Im Jahr 1782 wurde das Kloster aufgehoben.

Name und Ursprung des Orts Warthausen rühren ohne Zweifel von einer Warte her, die an der Stelle des jetzigen Schlosses, das in den Lehensbriefen immer Veste genannt wird, einen sehr guten Stand hatte. Zwischen Biberach und Warthausen, auf den östlich von der Landstraße gelegenen Berghöhen, lag die Burg Kesselburg, und ohne Zweifel waren die Herren dieser Burg auch die Herren von Warthausen. Ueberreste dieser Burg sind zwar nicht mehr zu finden, daß sie übrigens auf der Stelle stand, wo in späteren Zeiten das Warthausische Hochgericht aufgerichtet war, geht aus einem Lehenbrief vom Jahr 1499 über die Güter daselbst hervor. Diese Kesselburg nun soll der Sitz der Grafen v. Kesselburg gewesen seyn, und diese Grafen sollen auch Warthausen erbaut haben. Otto oder Atto, Graf v. Kesselburg, soll mit seinen drei Söhnen im Anfang des zehnten Jahrhunderts in einer Schlacht gegen die Ungarn gefallen, und so dieß erlauchte Geschlecht erloschen seyn.* In späterer Zeit finden wir ein eigenes Geschlecht, das sich v. Warthausen schrieb und im Besitz von Warthausen war. Die Annalen des Klosters Zwiefalten (Sulger) führen 1108 einen Adelbert, Warthusiae dominum an: ein Adelbert von Warthausen findet sich auch 1129 als Zeuge in einer Schenkungs-Urkunde des Albert v. Oberstetten an das Kloster Ochsenhausen, und bis ins 15te Jahrhundert findet man noch Edle v. Warthausen. Aber schon 1168 verkauften sie die Herrschaft Warthausen an den Kaiser Friedrich I. den Rothbart, der zu gleicher Zeit auch andere Güter in der Gegend für sein Haus erwarb. Vergl. Oberamt Waldsee S. 166. Die Edlen v. Warthausen scheinen

---

* Nach ihrem Falle soll die Gemahlin Otto's, Adelinde, das Stift Buchau gestiftet haben, und zur Bestätigung der obigen Erzählung und des Zusammenhangs der Geschichte von Kesselburg und von Warthausen kann dienen, daß nach einer bewährten Angabe die Schirmherren von Buchau anfänglich auf Kesselburg und nachher auf Warthausen gesessen haben. Vergl. auch Buchau in der Beschreibung des Oberamts Riedlingen. S. 137 ꝛc.

sich nach Alberweiler zurückgezogen zu haben, das sie von den Hundbiß (Humpiß) erkauft hatten. Der Sohn Friedrichs I., Philipp oder Friedrich II. sein Enkel, verlieh die Herrschaft Warthausen seinem Truchseßen Eberhard von Waldburg, dem Kostfreyen, und es bildete sich dadurch eine eigene Waldburgische Linie, welche sich von Warthausen schrieb. Eberhards Söhne, Ulrich und Heinrich, erscheinen erstmals im Jahr 1234 als Truchseßen v. Warthausen; Ulrich allein in der kaiserlichen Bestätigungs-Urkunde des Klosters Schussenried, 1240 als Ulricus, Dapif. de Warthusin.* Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts starb die Linie der Waldburg-Warthausen aus, und Warthausen kam an die v. Waldsee, welche aber die Herrschaft schon 1331 an die Herzoge Albrecht und Otto v. Oestreich mit Waldsee verkauften. S. Oberamt Waldsee S. 93. Von den Herzogen v. Oestreich, wie andere ihrer Besitzungen, vielfach verpfändet, war die Herrschaft von 1446 an in pfandschaftlichem Besitze der Stadt Biberach, bis sie ihr 1529 wieder abgenommen und dem am kaiserlichen Hofe wohl empfohlenen Dr. Hanns Schad gegen 18,000 fl. anfänglich pfandweise, schon 1532 aber als Mannlehen mit aller Herrlichkeit, hohen und niedern Gerichten, Geleiten und Obrigkeiten, jedoch Landeshoheit und Steuer ausgenommen, überlassen wurde. Nun blieb die Herrschaft bis gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts im Besitze der Schadischen Familie. Den 15. December 1695 starb Leopold v. Schad ohne Nachkommenschaft und die Herrschaft fiel jetzt Oestreich anheim, das sie den 18. Januar 1696 dem Johann Philipp Joseph v. Stadion als Lehen verlieh, bei dessen Hause sie auch bis auf unsere Zeiten blieb.

Die Herrschaft umfaßte die Orte Warthausen, Aßmannshardt, Aufhofen, Birkenhardt, Haldenhäuser, Hochstetten, Langenschemmern, Mettenberg, Oberhöfen, Rißeck, ferner Hochdorf Oberamts Waldsee, Oggelshausen und Tiefenbach

---

* Ein Walter Truchseß v. Warthausen verkaufte 1291 das Dorf Sulmingen an das Kloster Heggbach. Lünig, Spicil. Eccl. T. III. p. 128.

Oberamts Riedlingen, sodann Gefälle zu Aepfingen, Alberweiler, Attenweiler, Moosbeuren, Röhrwangen und Schemmerberg, das Patronatrecht der Caplanei Warthausen und der Pfarreien Hochdorf und Langenschemmern, letzteres alternirend. Auch gehörten außer vielen Gebäuden 346 Morg. eigenthümliche Güter und 328 Morg. Waldungen dazu. Wie früher stand die Herrschaft auch jetzt unter östreichischer Landeshoheit und steuerte zur landständischen Casse nach Ehingen. Neben der Landessteuer hatten aber die steuerpflichtigen Unterthanen auch eine sogenannte Domestical-Steuer an die Herrschaft zu entrichten.* Durch die rheinische Bundesacte kam die Herrschaft unter würtembergische Landeshoheit, der sie übrigens schon durch den Presburger Frieden unterworfen gewesen wäre, vermuthlich aber nicht unterworfen worden ist, weil man über ihre staatsrechtlichen Verhältnisse nicht im Klaren war. Sofort trat die Herrschaft nach ihren Verhältnissen in die Reihe der würtembergischen Rittergüter ein. Am 16. Januar 1826 wurde das Gut von dem Grafen Johann Philipp Eduard v. Stadion an den Staat für 480,000 fl. ganz verkauft. Im Jahr 1829 verkaufte die K. Finanzkammer davon wieder das Schloß und die Nebengebäude mit dem Schloßgut und mit dem Patronatrecht, der Schloßcaplanei, der Fischerei in der alten und neuen Riß und dem Jagdrecht in dem vormaligen Oberhöfer Revier an die Freiherren Wilhelm Friedrich v. König, Oberjustizrath in Ulm, und Carl Friedrich v. König, jetzt zu Warthausen wohnhaft, um 61,100 fl. unter Aufnahme des Guts in die ritterschaftliche Matrikel mit adeligen Surrogatrechten (s. Reg. Bl. 1834. Nr. 34. S. 426). Das Gut umfaßt 103¾ Morg. Acker, 15¼ Morg. Gärten, 62 Morg. Wiesen und 452 Morg. Wald, wovon aber der letztere von den neuen Besitzern großentheils zu Anlegung des Maiereiguts Königshofen verwendet worden ist. Noch ist hier anzuführen, daß in dem Schloß Warthausen der französische Marschall

* Wegen der am Federsee gelegenen Orte Oggelshausen und Tiefenbach gehörten die Besitzer von Warthausen zu den sogenannten Seeherrschaften. S. Oberamt Riedlingen S. 41 u. f.

Ney längere Zeit, vom 16. Mai bis 10. Sept. 1806, seinen Sitz aufgeschlagen hatte, während sein Armeecorps in Ober-Schwaben cantonirte; ferner, daß die geistreiche Schriftstellerin Sophie v. Laroche, die Freundin Wielands, zu derselben Zeit, da Wieland junger Senator und Canzleiverwalter in Biberach war, mit ihrem Gatten, dem Gräflich Stadionischen Canzler v. Laroche in Warthausen lebte, und daß Wieland hier in dem Umgange dieses gebildeten Ehepaars und des ausgezeichneten Gutsherrn, des churmainzischen Staatsministers, Grafen Friedrich v. Stadion, der den Abend seines Lebens in Warthausen zubrachte und 1768 daselbst gestorben ist, eben so schöne, als auf seine weitere Lebensbahn einflußreiche Tage verlebte. S. Biberach.

2) Oberhöfen, kathol. Weiler mit 66 Einwohnern, Filial von Warthausen. Die Zehenten bezieht die Universität Freyburg, die übrigen Verhältnisse wie in Warthausen.

3) Röhrwangen, ein vormals Spital Biberachischer Weiler mit 106 evangel. und 55 kathol., zusammen 161 Einwohnern. Die Evangelischen sind nach Biberach, die Katholiken nach Alberweiler, Oberamts Ehingen, eingepfarrt. Den Großzehenten bezieht Taxis, den Kleinzehenten die Pfarrei Schemmerberg, die Lehengefälle der Spital Biberach, Antheil daran haben auch der Fürst v. Thurn und Taxis mit einem Hof, die Brigel'sche Stiftung in Biberach mit einem Hof und die v. Pflummern mit einem Hof und einem Söldgut. Der v. Pflummern'sche Besitz bildet jetzt ein eigenes würtembergisches Rittergut. Das Gut war früher östreichisches und ist nun würtembergisches Lehen. Röhrwangen hat eine hohe und freie Lage auf einem mäßigen Berge, der Nahrungsstand ist gut. Die evangel. Einwohner haben eine eigene Schule, deren Kosten durch besondere Umlagen auf die evangel. Bürgerschaft gedeckt werden. Bei Röhrwangen standen einst zwei Burgen, die eine auf dem Bergvorsprung gegen die Landstraße, die andere 1/4 Stunde westlich von Röhrwangen am Walde. Die erstere gehörte 1401 — aber schon damals Burgstall genannt — dem Biberacher Bürger Heinrich Trunkher, der sie von den Grafen Friedrich und Hans v. Helfenstein erworben hat. Von Trunkher kam sie durch verschiedene Hände an den Spital Biberach. Die andere Burg, von der aber schon im 16ten Jahrhundert nur noch Reste zu finden waren, gehörte wahrscheinlich den Grafen v. Wartstein, die auch in Röhrwangen begütert waren, wie denn der Graf Otto

v. Wartstein im Jahr 1296 den Zehenten zu Röhrwangen an das Kloster Salem stiftete, das vermuthlich von eben demselben auch die Zehenten und Gefälle, die es zu Schilzburg und Anhausen besaß, erhalten hat, s. Oberamt Münsingen S. 118. Im 16ten Jahrhundert war Röhrwangen, d. h. Vogtei und Niedergerichtsbarkeit, mit einzelnen Gütern als östreichisches Lehen im Besitze der v. Essendorf, welchen K. Maximilian I. 1511 auch das Recht einräumte, ein Hochgericht zu Röhrwangen zu errichten. Im Jahr 1535 verkaufte Heinrich v. Essendorf den Besitz um 365 fl. an den Spital Biberach. Von demselben Verkäufer erwarben auch die v. Pflummern ihren Antheil.

II. Standesherrliche Besitzungen,

1) des Fürsten v. Thurn und Taxis.

Das K. fürstliche Amt Ober-Sulmetingen.

Der Amtsbezirk, dessen Umfang und Verwaltung vorn S. 48 schon angegeben ist, ist zusammengesetzt aus den vormaligen Herrschaften Ober-Sulmetingen, Unter-Sulmetingen und Schemmerberg, wovon die beiden ersteren dem Kloster Ochsenhausen, die letzteren mit den Orten Schemmerberg, Aepfingen und Altheim dem Kloster Salmannsweiler gehörten. Schemmerberg kam 1803 als Entschädigung an den Fürsten v. Thurn und Taxis, die beiden Sulmetingen mit Mittenweiler an Metternich und von diesem erst durch Kauf 1805 auch an Taxis, s. u. Aber nur kurze Zeit blieb der Fürst in landesherrlichem Besitze der Herrschaften; durch die rheinische Bundesacte wurden sie 1806 unter würtembergische Landeshoheit gestellt und in der Folge unter die standesherrlichen Besitzungen des Königreichs eingereiht. Wie die staatsrechtlichen Verhältnisse des Fürsten und damit auch der fürstlichen Besitzungen durch die K. Declaration von 1819 und die Verordnung vom 12. Juni 1823 festgestellt worden und hierauf die jetzige Bezirksverwaltung und Eintheilung eingetreten, ist schon früher gezeigt worden.

In Beziehung auf die einzelnen Orte wird hier vorausgeschickt, daß der Fürst mit wenigen unten besonders bemerkten Ausnahmen Grund- und Patronatsherr, sowie Großzehentherr

ist. Die einzelnen Gemeinden und Orte des Amtsbezirks sind:

a. Gemeinde Ober-Sulmetingen, 685 Einwohner.

Ober-Sulmetingen, ein kathol. vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 4⅗ Stunden nordöstlich von Biberach mit 685 Einwohnern, Sitz des Bezirks- und Rentamts. Einige Gefälle hat die Stiftungspflege Sct. Ulrich zu Ober-Sulmetingen und Sct. Georg zu Niederkirch oder Unter-Sulmetingen, und von 50 Morg., den sogenannten östreichischen Gütern (s. unten), hat der Staat den Großzehenten zu beziehen. Ober-Sulmetingen gehört, als auf dem linken Rißufer gelegen, zur freien Pürs; jenseits der Riß hat Welden-Laupheim die Jagdgerechtigkeit. Die drei freien Pürsgemeinden Ober- und Unter-Sulmetingen und Schemmerberg behaupten, daß die Riß einst ihren Lauf in dem sogenannten Rohrgraben gehabt und diesen in Folge eines Wolkenbruchs verändert habe, sie sprechen darum die Freipürs-Gerechtsame bis an den Rohrgraben an.

Der Name des Orts liefert einen Beweis, wie wenig man bei der Rechtschreibung von Ortsnamen auf die Urkunden sich stützen kann; denn es wird in diesen auf die verschiedenste Weise geschrieben gefunden, als: Sunnemuntingen, Suomatingen, Summetingen, Sumetingen, Simmertingen, Sulmatingen, Sulmentingen 2c. Der Ort hat eine freundliche Lage an der Riß, ist gut gebaut, und hat ein hübsches Schloß, das früher ein Lustschloß des Prälaten von Ochsenhausen war und jetzt der Amtssitz ist. Das Schloß steht erhöht und genießt eine herrliche Aussicht in weitem Umkreise. Es ist mit einer Ringmauer umgeben, innerhalb der auch das Pfarrhaus steht. Das Schloß wurde 1652 vom Blitz getroffen und brannte mit einem großen Theil der Documente, mit Pfarrhaus und allen herrschaftlichen Gebäuden ab. Im Jahr 1680 wurde von Gall v. **Ulm** wieder der Bau eines neuen unternommen, aber nicht vollendet. Im Jahr 1725 ließ der Prälat von Ochsenhausen dieses unausgebaute und in Zerfall gerathene

Schloß wieder abbrechen und das jetzige an seine Stelle setzen. Eine Pfarrkirche ist nicht vorhanden, ihre Stelle vertritt, wiewohl sehr unvollkommen, eine vormalige Hauscapelle des Schlosses. In früherer Zeit hatte der Ort wenigstens noch neben einer Schloßcapelle eine größere Capelle zu Sct. Ulrich, die in der Nähe des Schlosses stand, im Jahr 1728 aber abgebrochen wurde. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus liegt auf dem Gutsherrn. Das jetzige Pfarrhaus wurde 1813 erbaut, ein älteres, das nach dem Brand von 1652 erbaut worden und außerhalb der Schloßmauer stand, wurde 1739 an einen Bürger als Falllehen verliehen, und von dieser Zeit an hatte der Pfarrer bis 1812 seinen Sitz im Schlosse. Ein Schulhaus wurde vor wenigen Jahren von der Gemeinde neu gebaut. Ehemals hatte Ober-Sulmetingen außer dem eigentlichen Schlosse noch zwei kleine Burgen oder Thürme, der eine „der Thurm zu Ober-Sulmetingen," der andere „der Thurm zu Kreppach" genannt, wahrscheinlich Sitze von Vasallen, wovon unten noch die Rede seyn wird.

Boden und Clima sind gut, der Nahrungsstand übrigens nur mittelmäßig. Die Güter sind größtentheils falllehenbar, Leibeigenschaft aber hat nie bestanden. Neben der Landwirthschaft werden auch mehrere ländliche Gewerbe betrieben, namentlich befinden sich 12 Leineweber in dem Ort. Der Ort hat auch 2 Schildwirthschaften mit 2 Bierbrauereien, 2 Schenk- und Speisewirthschaften, 1 Mahl-, Oel- und Sägemühle und 3 Krämer; die Mühlen stehen etwas entfernt von dem Ort an der Riß. Die Gemeindegerechtigkeits-Güter sind unter die Gemeinder vertheilt, die Grundherrschaft ist doppelter Gemeinder; den sogenannten Un- oder Nebengemeindern sind jedoch kleinere Theile der Gemeindenutzungen überlassen. Schon vor Alters hatte Ober-Sulmetingen auch Marktgerechtigkeit, und es wird in den ältern Urkunden immer „Markt" oder „Markt und Flecken" genannt. Dieses Recht wurde aber lange Zeit nicht mehr ausgeübt, erst seit 1835 wurde es wieder benutzt, und der Ort hat jetzt drei Vieh- und Krämer-Jahrmärkte. Mit der Schule ist eine Kinderbeschäftigungs-Anstalt verbunden.

Der Pfarrsprengel beschränkt sich auf den Ort, die Pfarrei ist neu; bis 1819 war Ober-Sulmetingen Filial von der Pfarrkirche Niederkirch, wovon jedoch der Pfarrer seinen Sitz in Ober-Sulmetingen hatte. Im Jahr 1813 wurde der Pfarrsitz nach Unter-Sulmetingen verlegt, in Ober-Sulmetingen dagegen von dem Fürsten eine Pfarrcaplanei errichtet, welche 1819 zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben wurde. Bis zu dieser Veränderung wurde nur der Wochengottesdienst in der Capelle zu Ober-Sulmetingen verrichtet. Unter dem Stiftungsvermögen befindet sich eine Stiftung der unten genannten Euphrosine v. Schad, welche die Absicht hatte, eine Caplanei in Ober-Sulmetingen zu gründen, ferner ein Vermächtniß von dem zu Ober-Sulmetingen verstorbenen letzten Abte von Ochsenhausen, Romuald; das ganze Stiftungsvermögen zusammen beträgt übrigens nicht mehr als 3580 fl. und die Forderungen von Kirche und Schule finden daher um so schwerer ihre Befriedigung, da der Grund- und Zehentherr allein in's Mittel zu treten hat.

Ober-Sulmetingen bildete eine eigene Herrschaft und ein eigenes Amt des Klosters Ochsenhausen, das aber außer dem Schloß und Dorf nichts enthielt. Die Herrschaft mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit war Reichslehen und steuerte zum Canton Donau. Forst und Jagd auf dem rechten Ufer der Riß — auf dem linken war freie Pürs — waren Kirchbergische Lehenszugehörung, wurden aber 1775 an die Freiherren v. Welden zu Laubheim verkauft. Nicht zur Klosterherrschaft gehörten einige Höfe, welche unter östreichischer Landeshoheit und Gerichtsbarkeit standen, zu der Landvogtei Altdorf gehörten und ihren eigenen Hoheits-Ammann hatten. *

* Es waren dieß ursprünglich drei östreichische Cameralhöfe, welche allmälig in mehrere sich vertheilten und jetzt aus acht Wohnhäusern mit eilf Familien bestehen. Noch jetzt werden die Einwohner dieses Theils von Sulmetingen „Oestreicher“ und die Schildwirthschaft, die dazu gehört, „das östreichische Wirthshaus“ genannt. Der Bezirk aber, in dem sie wohnen, heißt Kreppach, von dem oben genannten Thurm her, zu dem die Höfe gehörten. Die Oestreicher bezahlten eine jährliche Kammersteuer von 6 fl. 45 kr. nach Altdorf. Im Uebrigen trugen sie zu den ritterschaftlichen Steuern und zu den Gemeinde-Auflagen in

Sowohl Ober- als Unter-Sulmetingen — in den ältern Documenten wird nicht unterschieden — sind sehr alte Orte. Schon der Bischof Erchenbert von Freysing — 835 bis 855 — tauschte in einer zu Laubheim vorgenommenen Verhandlung gegen 6 Huben, welche der Presbyter Milo und der Freysingische Schirmvogt in der Heimertinger Mark im Illergau abgetreten hatten, 2 Huben in Scammera (Schemmern), 1 Halbhub in Altheim, 1 Hub in Griesingen und 1 Hub in Sulmetingen aus. Meichelbecks Hist. Frising. T. I. P. 2. Urk. 700 F. 349. Im Jahr 876 übergab Egino (ein Egino von Sulmetingen kommt später vor, s. unten) dem Kloster Sct. Gallen einen halben Hof in Tetinga, 1 Hube in Hochdorf und 1 Hube in villa Sunnemuatinga mit den Leibeigenen, worunter auch ein Milo erscheint. Beide Sulmetingen waren ohne Zweifel ehemals in Einer Hand, in der Hand der alten Herren v. Sulmetingen vereinigt, sey es als Eigenthum oder als Amtsgut. Die Herren v. Sulmetingen werden in älteren Zeiten immer Grafen genannt, vermuthlich weil sie zu einem gaugräflichen Hause gehörten. Sie kommen schon sehr frühe vor; im Jahr 973 lud Mangold seinen Onkel, den Bischof Ulrich (nachherigen Heil.) von Augsburg zur Berathung von Familienangelegenheiten auf seine Burg Suonmatingen an der Riß ein, und der Bischof begab sich auch wirklich dahin. Der Neffe Mangold war ein Sohn des Gaugrafen von Thurgau, Peringars, Peringers, abgekürzt auch Peyern geschrieben, und der Luitgardis, einer Schwester des Bischofs Ulrich, der aus dem Hause der Grafen v. Dillingen stammte, er selber aber vermuthlich Gaugraf des Ramachgaues, worin Sulmetingen lag. S. v. Raisers II. Jahresbericht des histor. Vereins im Ober-Donaukreise. Augsb. 1837. S. 6; Neugart

---

einem bestimmten Antheil bei. Grundlasten hatten sie keine zu tragen, mit Ausnahme des Zehenten, den sie an das Kloster zu entrichten hatten. Da die Oestreicher ihren Antheil an Steuern und Abgaben immer gleich selbst berichtigten, während die Andern zu Anlehen schritten, so haben sie jetzt noch das voraus, daß sie an den Gemeinde-Schulden keinen Antheil nehmen. Die vormals östreichische Kammersteuer bezieht jetzt die K. Finanzkammer, ebenso auch den Zehenten, nachdem derselbe 1805 von Oestreich sequestrirt worden ist.

C. D. Nr. 723. 727. 730. 734—736. und dessen Ep. Const. p. 222.

Ein Graf Mangold v. Sümmetingen fiel nach den Zwiefalter Annalen 1066 in einem Treffen bei Würzburg; seine Söhne Egino und Ulrich, beide Mönche in Zwiefalten, ließen 38 Jahre nachher, im Jahr 1104, die irdischen Ueberreste des Vaters aus der Stephanskirche zu Würzburg nach Zwiefalten bringen und dort neben denen ihrer Mutter Mathilde, einer Tochter des Grafen Egino v. Urach, beisetzen. Sulger I. 29. 42. Die Zwiefalter Annalen rühmen zugleich die Wohlthätigkeit der Grafen v. Sulmetingen gegen das Kloster und führen Schenkungen derselben zu Altheim an der Riß, zu Scamare (hodie Langenschemmern) und Linsenhofen bei Neuffen an, mit dem Beisatze, sie haben sich Grafen v. Sümmetingen geschrieben, weil Sümmetingen ihr Sitz gewesen, während sie von der Burg Neuffen abstammen. Was Letzteres betrifft, so finden wir es wahrscheinlicher, daß sie ein Zweig der Grafen v. Berg waren, von welchen man weiß, daß sie die Gaugrafen-Würde in dem Ramechgau bekleideten. Noch im Jahr 1225 verkauften auch Dieterich v. Sumotingen Zehenten zu Berg und Alt-Bierlingen an das Kloster Marchthal. Das Geschlecht, oder vielmehr der Name der Herren v. Sulmetingen erhielt sich, wie bei Unter-Sulmetingen noch näher gezeigt ist, bis in's 16te Jahrhundert. Es ist jedoch zweifelhaft, ob diese und die späteren Herren v. Sulmetingen zu dem Stamme der Grafen v. Sulmetingen gehört haben, oder ob sie nicht vielmehr bloß Ministerialen und Dienstleute der Grafen waren, die sich nach dem Sitz ihrer Herren nannten und in dem Besitze von Gütern festsetzten. Im 14ten Jahrhundert erscheint Ober-Sulmetingen in zwei Theile getheilt, wovon der eine zum Reich, der andere zum Haus Oestreich gehörte und von diesem theilweise wieder als Lehen vergeben war. Zu letzteren gehörten der Thurm zu Ober-Sulmetingen mit den Häusern hinter dem Thurm, dem Vorhof vor dem Thurm, 2 Gärten, 76 Jauchert Ackers, 45 Mannsmad Wiesen, Fischenz und Holzmarken 2c., sodann

der Hof zu Ober-Sulmetingen, genannt Kreppach, mit 90 Jauchert Ackers und 60 Mannsmad Wiesen und der Thurm zu Kreppach mit Zugehör. Der Reichsantheil, nämlich der Markt Sulmetingen mit Kirchensatz (zu Niederkirch) und Vogteirecht wurde 1354 von K. Karl IV. dem Grafen Ulrich v. Helfenstein gegen 200 M. S. mit allen Rechten pfandweise überlassen, wie ihn vormals die v. Freyberg inne gehabt. Im Jahr 1484 verkaufte Georg v. Helfenstein die Pfandschaft an den Spital Biberach um 1900 fl. unter Vorbehalt der Wiedereinlösung. Den 12. April 1508 wurde dem Dr. Johann Schad von Mittelbiberach und Warthausen von Kaiser Maximilian I. bewilligt, den Flecken Ober-Sulmetingen für 1900 fl. vom Spital Biberach einzulösen, der nun dem Schad und seinen männlichen und weiblichen Erben als Reichslehen verliehen wurde. Die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, welche bisher innerhalb Etters mit dem Besitze verbunden war, erhielt Schad 1511 auch außerhalb Etters, und 1538 wurde der Besitzer vom König Ferdinand noch besonders mit dem Blutbann belehnt.

Der östreichische Theil war, so weit die Nachrichten gehen, als Lehen im Besitze der Herren v. Sulmetingen, zuletzt namentlich des Hans von Sulmetingen. Nach ihm findet man 1444 den Albrecht Rauch, Bürger zu Biberach, im Besitze; die Erben des Wolfgang Rauch verkauften ihn 1512 an Sigmund v. Stotzingen zu Heudorf, der damit 1513 belehnt wurde. Im Jahr 1555 verkaufte ihn Hans v. Stotzingen wieder um 17,000 fl. an den Inhaber des Reichslehens, Hans Philipp v. Schad, und es wurden dadurch beiderlei Lehen in einer Hand vereinigt. Nach dem Tode Bernhards v. Schad theilten sich dessen Tochtermänner, Heinrich v. Neuhausen und Hans Ludwig v. Ulm in den Besitz, s. S. 139. Aber bald verschwinden die v. Neuhausen wieder und die v. Ulm waren allein Besitzer. Von Schulden gedrückt, verkaufte Constantin v. Ulm die Herrschaft 1699 für 92,000 fl. an das Kloster Ochsenhausen unter der Bedingung, daß er über das Reichslehen den lehensherrlichen Consens einholen, das

östreichische Lehen aber eigen machen werde. Das letztere geschah auch bald, indem der Verkäufer seinen eigenthümlichen Weiler Minderreuti, Oberamts Riedlingen, und das Dorf Donaurieden, Oberamts Ehingen, Oestreich zu Lehen auftrug; das Erstere fand aber deßwegen bedeutende Anstände, weil es sich gezeigt hatte, daß die v. Ulm die Muthung des Lehens zweimal versäumt hatten. Das Lehen wurde für heimgefallen erklärt und nur aus besonderer kaiserlicher Gnade wurde endlich 1732 mit einem Opfer von 17,000 fl. die Bestätigung des Kaufs erlangt. Wie es kam, daß noch ein Theil der Güter zu Kreppach auch nachher in östreichischem Besitze blieb, darüber vermögen wir keine Auskunft zu geben. Im Jahr 1803 kamen die Herrschaften Ober- und Unter-Sulmetingen mit Ochsenhausen an den Fürsten v. Metternich; am 12. Februar 1805 verkaufte sie nebst dem Weiler Mittenweiler der Fürst Franz Georg Carl v. Metternich an den Fürsten Carl Anselm v. Thurn und Taxis, und zwar Ober-Sulmetingen mit Mittenweiler für 260,000 fl. und 10,000 fl. Schlüsselgeld, Unter-Sulmetingen aber für 150,000 fl.

b. Gemeinde Aepfingen, 451 Einwohner.

Aepfingen, ein kathol. Pfarrdorf mit 451 Einwohnern, 2¼ Stunde östlich von Biberach. Von drei Höfen bezieht die lehensherrlichen Gefälle die Heiligen- und Kirchenpflege des Orts. Aepfingen, ehemals auch Oepfingen und Epfingen geschrieben, ist weitläufig gebaut und liegt ziemlich eben an der Landstraße von Biberach nach Ulm; ein kleiner Bach, der Appenbach (genannt Saubach) durchfließt den Ort, der Bach schwillt oft so sehr an, daß er den größten Theil des Dorfes unter Wasser setzt. Eine im Jahr 1834 vom Staate neu erbaute steinerne Brücke führt über denselben. Der Nahrungsstand ist gut; 12,000 fl. Schulden, die der Ort 1803 von der Salmannsweiler Herrschaft übernehmen mußte, sind bis auf 1800 fl. abbezahlt. Im Ort ist eine Schildwirthschaft und Bierbrauerei. Die sogenannte Gemeindegerechtigkeit, in Feldern und Wald bestehend, ist Eigenthum der realberechtigten

Gemeinder. In die Kirche gehört der Weiler Barabein, eine Schule hat jeder Theil für sich. Früher war Aepfingen selber Filial von Sulmingen und hatte nur eine Caplanei, die aber wegen unzureichenden Einkommens lange unbesetzt blieb, bis jenes im Jahr 1810 von Heinrich Gotthard, Pfarrer zu Sulmingen, mit einer Stiftung von 1000 fl. aufgebessert wurde. Im Jahr 1817 wurde die Caplanei zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben. Die Baulast von Kirche und Pfarrhaus hat die Heiligenpflege und nach ihr der Fürst. Die Heiligenpflege besitzt ein Capital-Vermögen von 15,975 fl. und einige Lehengüter. Es soll in älteren Zeiten auch ein Bad und eine Mineralquelle bei Aepfingen gewesen seyn. Der Ort gehörte dem Kloster Salem und bildete einen Bestandtheil der Herrschaft Schemmerberg, mit der es jedoch in späterer Zeit erst verbunden wurde. Ehe der Ort in den Besitz des Klosters kam, hatte er verschiedene Herren. Im Jahr 1281 verkaufte der Ritter Ulrich v. Essendorf alle seine Besitzungen in Aepfingen an den Bertholdum ministrum (Ammann) von Biberach.* 1318 verkaufte Heinrich Luitberger von Aepfingen alle seine Güter in Aepfingen an das Kloster Ochsenhausen, und 1365 verkaufte Ulrich v. Hörningen um 20 Pfund Heller ein Gut in Aepfingen an Gutenzell; 1385 verkaufte Eberhard v. Freyberg zu Achstetten seine Leute und Güter sammt Vogtrecht über die Sct. Blasischen eigenen Leuth und Güter, deßgleichen ein Holz allda um 300 Pfund Heller an Biberacher Bürger, und diese kauften 1392 von Ulrich, dem Gretter, von Andelfingen, Bürger zu Biberach, die Vogtei zu Aepfingen; 1390 kaufte das Kloster Heggbach um 60 Pfund ein Gut, das es 1442 an die Pfarrpflege Biberach um 170 fl. verkaufte. 1438 verkauften Hans Jaeck und seine Söhne von Biberach und 1444 Heinrich Tünchers Wittwe von da ihre Güter, Leute und Vogtei zu Aepfingen an das Kloster

* Ein Bischof Berthold von Würzburg soll 1184 dem Kloster Salem mehrere Güter in Aepfingen und wieder ein Bischof Berthold von Würzburg 1287 eben demselben Kloster mehrere Rechte im Dorfe geschenkt haben. Das Letztere mag richtig seyn, aber 1184 gab es keinen Bischof Berthold von Würzburg.

Sct. Blasien. Von Sct. Blasien aber wurde das Dorf 1469 um 3800 fl. an das Gotteshaus Salem verkauft, welches schon 1439 im Besitz des großen Zehenten war. Unter Dorf ist aber hier wieder nur die Dorfherrschaft zu verstehen, denn die einzelnen Höfe waren lange nachher noch in verschiedenen Händen, namentlich der Brandenburg, der Schad und anderer. S. auch Schemmerberg.

c. Gemeinde Altheim, 491 Einwohner.

Altheim, ein kathol. vormals Salmannsweilisches Pfarrdorf mit 491 Einwohnern, 3 Stunden nördlich von Biberach. Einige Lehengüter gehören dem Spital Biberach, der Heiligenpflege Altheim und Schemmerberg ꝛc. Auch der Staat besitzt von Warthausen her mehrere Lehengüter, die aber zum Theil neuerlich allodificirt worden sind. Den kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei. Der Ort ist in der ehemaligen freien Pürs gelegen. Er liegt eben und frei, in geringer Entfernung von der Landstraße von Biberach nach Ehingen, ist ziemlich weitläufig, aber gut gebaut und hat eine Schule. Die Einwohner sind in die Mühle zu Schemmerberg gebannt. Der Ort hat auch zwei Schildwirthschaften und eine Bierbrauerei. Der Nahrungsstand ist gut. Die bürgerlichen Beneficien, welche nicht unbedeutend sind, befinden sich im Besitz der Realgemeinde-Berechtigten. Altheim gehörte vormals dem Kloster Salem und war ein Bestandtheil der Herrschaft Schemmerberg, von Schemmerberg war es auch Filial und wurde erst 1821 zu einer eigenen Pfarrei erhoben. In diesem Jahr war auch aus den Mitteln der Stiftungspflege ein Pfarrhaus und das Jahr zuvor, 1820, an die Stelle der alten und kleinen Capelle eine neue Kirche erbaut worden. Die Kosten der letzten wurden durch die Heiligenpflege zu Altheim und der früheren Mutterkirche Schemmerberg, so wie durch Beiträge des Fürsten Taxis gedeckt. Die zum großen Theil aus der Stiftung der ehemaligen Mutterkirche hervorgegangene Heiligen-Stiftung zum heil. Nicolaus hat einen Capitalienfond von 21,000 fl. und einige Falllehengüter; ihr liegt nun die Baulast

der Kirche ob, die des Pfarrhauses hat die Gemeinde übernommen. In dem an den Ort anstoßenden Ried befindet sich ein Torfstich. Altheim kommt mit Sulmetingen und andern Orten der Gegend schon im 9ten Jahrhundert vor, s. Ober-Sulmetingen. Der Ort hatte in älteren Zeiten vielerlei Besitzer: die v. Sulmetingen (s. Ober-Sulmetingen), Stadion, mehrere Biberacher Geschlechter, die Stifte Heggbach, Buchau, selbst das Hochstift Augsburg, hatten Theil daran. Durch Schenkungen und Kauf kam allmählig das Kloster Salmannsweil in den Besitz der Hälfte des Orts, 1621 kaufte es auch die andere Hälfte von Hans Christoph Schenk von Stauffenberg für 49,000 fl., kam jedoch erst nach einem langen Prozesse mit der Ritterschaft im Jahr 1680 in deren ruhigen Besitz. Einige Falllehengüter blieben fortwährend bei Stadion-Warthausen und dem Spital Biberach. Die landesherrlichen Rechte — hohe Obrigkeit, Vogtei und Gerichtsbarkeit — waren übrigens im Besitze der v. Stadion und nach ihnen ihrer Verwandten, der Schynen, und der Schenken v. Stauffenberg. S. auch Oberamt Ehingen S. 131. Die v. Stauffenberg traten sie jedoch durch Verträge von 1546 und 1569 an die Landvogtei Schwaben ab, wogegen ihnen diese die Jurisdiction über Schloß und Dorf Moosbeuren überließ. Auf einem Hügel bei Altheim soll in früheren Zeiten ein Schloß gestanden haben, der Platz heißt noch jetzt „der Burgstall"; es wurden auch in neuerer Zeit Mauersteine an dieser Stelle ausgegraben. Es steht ein Kreuz daselbst, zu welchem Fieberkranke wallfahrten. v. Pflummern erzählt von dem Schlosse ein vielfach sich wiederholendes Mährchen. „Es sind," sagt er, „noch alte Leut bey Leben, welche von ihren Vättern verstanden, daß sogar bey hellem Tag, etliche spectra, so man Erdmännlin genannt, von diesem Burgstall herunterkommen, welche simulirt, als ob sie mit Schnittern und Mädern gegessen und getrunken hätten, und alsdann wieder auf besagtes Burgstall zurückgezogen sind."

d. Gemeinde Schemmerberg mit 415 Einwohnern.

Schemmerberg, ein kathol. vormals Salmannsweilisches Pfarrdorf, 3½ Stunden nördlich von Biberach. F. A. Buchau. Den kleinen Zehenten bezieht die Pfarrei. Das Patronat steht dem Fürsten zu. Die Forst- und Jagdgerechtigkeit betreffend s. Ober-Sulmetingen. Schemmerberg ist Sitz eines F. Revierförsters und war früher Sitz eines Obervogteiamts. Der Ort, dessen Namen wohl, wie der von Langenschemmern, von dem benachbarten Ried und dem darin wachsenden Schilfgras, Schemmen genannt, abzuleiten ist, hat eine schöne, freundliche Lage an der Riß; ein Theil des Orts, namentlich Kirche und Pfarrhaus, liegt äußerst malerisch auf der Höhe. Auf der Ecke des Bergs stand eine Burg, die aber schon 1496 zerfallen war, s. unten. Die Gebäude sind von guter Bauart. Insbesondere stellen sich Kirche und Pfarrhaus sehr freundlich dar. Unten im Orte, an der Riß, stand ein gutsherrliches Schloß, das im Jahr 1837 abgebrochen wurde. Der Boden ist ergiebig, das Klima gesund, der Nahrungsstand ist gut, der Ort zeichnet sich insbesondere auch durch eine sehr geringe Sterblichkeit aus, s. oben. Derselbe hat eine gute Schildwirthschaft, eine Brauerei, eine Mahl-, eine Säge- und Oelmühle. Die Mahlmühle, ein gutsherrschaftliches Falllehen, ist Bannmühle. Unter den Gewerbetreibenden befinden sich zwei geschickte Schreiner. In der Nähe des Orts, im Ried, ist ein bedeutender, sehr ergiebiger Torfstich, er gehört zur Gemeindegerechtigkeit der Gemeinder, wovon die Gutsherrschaft zwei Theile hat. Die Kleinhäusler oder Ungemeinder genießen jeder ungefähr 3 Morg. Allmand. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses, sowie die Erhaltung der Schule, der Industrie-Schule und Schulhaus liegt der sehr vermöglichen Heiligenpflege zum heil. Martin ob, die neben bedeutenden Gefällen ein Capital-Vermögen von 39,470 fl. besitzt. In der schönen Pfarrkirche befindet sich ein vorzügliches Altarblatt von dem Historienmaler Professor Dieterich in Stuttgart, die Legende des heil. Martin darstellend, das der Stiftungsrath mit rühmlicher Benutzung

seiner Mittel 1834 fertigen ließ. Neben dem genannten Stiftungsvermögen besteht noch unter besonderer Verwaltung eine von dem ledig verstorbenen Gottfried Lauer in Schemmerberg 1818 zur Unterstützung von Hausarmen und armen Schulkindern gemachte Stiftung von 3300 fl. Die Pfarrei Schemmerberg, in die früher auch Altheim, Ingerkingen und Langenschemmern als Filiale gehörten, wurde 1378 dem Kloster Salmannsweil incorporirt. Neben dem Pfarrer stand noch ein Caplan an der Kirche. Im Jahr 1821 wurde die Caplanei aufgehoben und zum Theil zur Stiftung der Pfarrei Altheim verwendet. Schemmerberg war der Hauptort der Salmannsweiler Herrschaft Schemmerberg, wozu die Orte Aepfingen und Altheim gehört haben; als ein östreichisches Landvogteilehen besaß das Kloster auch die hohe und maleficische Obrigkeit nicht nur in der Herrschaft, sondern auch über mehrere andere Orte, namentlich über die der Klöster Heggbach und Gutenzell nebst Ellmannsweiler. In älteren Zeiten war der Besitz von Schemmerberg vielfach getheilt, namentlich hatten auch die v. Sulmetingen und die Grafen v. Wartstein (im Lauterthal) Theil daran. Graf Götz v. Wartstein stiftete 1361 den Kirchensatz dem Kloster Salem, von den beiden Jakob und Sebastian v. Ober-Sulmetingen kaufte das Kloster 1496 den Burgstall nebst zwei Sölden, die Mühle, die Badstube und zwei Höfe, welche zuvor östreichisches Lehen und von den Verkäufern eigen gemacht worden waren, um 4000 fl. Alles Andere hatte das Kloster schon vorher erworben. Die ganze Herrschaft lag im Gebiet der Landvogtei Schwaben; nach Inhalt des letzten Lehensbriefs vom 7. Sept. 1791 erhielt aber das Kloster Salem im Jahr 1606 von dem Erzherzog Maximilian die hohe und maleficische Obrigkeit über Schemmerberg, Aepfingen und die Kloster-Heggbachischen Orte gegen eine jährliche Recognition an die Landvogtei Schwaben von 260 fl., statt dieser aber, 1614 gegen einen Pfandschilling von 6000 fl., sodann 1619 auch über Altheim gegen einen Pfandschilling von 3000 fl., und endlich 1742 noch über die Kloster-Gutenzellischen Orte,

einschließlich von Ellmannsweiler und Bronnen, Oberamts Wiblingen, und zwar zuletzt in der Art, daß das Ganze dem Kloster Salem gegen Verzichtleistung auf den Pfandschilling von 9000 fl. und gegen Bezahlung von weiteren 18,000 fl. als Lehen übertragen wurde, jedoch wie früher mit Vorbehalt „der geleitlichen Ober- und Hoheit, auch Durchführung der Maleficanten für die Landvogtei.“ S. auch Gutenzell. Wie die Herrschaft Schemmerberg an den Fürsten v. Thurn und Taxis und unter würtembergische Hoheit gekommen ist, ist oben S. 57 schon gezeigt. Die Herrschaft, welche zum Reich und Kreis steuerte, hat ihre eigene Landschaftscasse, von welcher der Staat 1821 — 25,000 fl. Schulden übernahm.

e. Gemeinde Unter-Sulmetingen
mit Niederkirch, 609 Einwohner.

1) **Unter-Sulmetingen**, kathol. vormals Ochsenhausisches Pfarrdorf mit einem Schloß und 592 Einwohnern, 4$^{7}/_{8}$ Stunden nördlich von Biberach und $^{3}/_{8}$ Stunden von Ober-Sulmetingen.

Unter-Sulmetingen bildete früher eine besondere, dem Kloster Ochsenhausen gehörige Herrschaft, welche zum Rittercanton Donau steuerte. Sie war mit Ausnahme der Fischenz, welche Reichslehen war, östreichisches Hauslehen, auch den Blutbann trug die Herrschaft von Oestreich zu Lehen. Uebrigens hatte sich Oestreich nach Inhalt der Lehensbriefe „die landesherrliche Botmäßigkeit und Herrlichkeit oder hohe Territorial-Jurisdiction“ vorbehalten. Ueber die Forst- und Jagdgerechtigkeit s. Ober-Sulmetingen. Jetzt ist Unter-Sulmetingen mit geringer Ausnahme K. Thronlehen. Zu dem Schlosse gehört ein herrschaftliches Schloßgut, sogenannter Bauhof, bestehend aus 86 Morg. Aeckern, 78 Morg. Wiesen und 4 Morg. Garten, welche von den Lehensbauern in der Frohn gebaut werden müssen, seit 1769 aber in Zeitpacht gegeben sind.

Unter-Sulmetingen hat eine etwas unebene, aber freundliche, freie Lage an der Riß mit einer schönen Aussicht. Der

Ort hat ein gefälliges Aussehen, die Straßen sind breit, die Häuser größtentheils gut gebaut, und nur noch wenige mit Stroh gedeckt. Mitten durch das Dorf fließt ein kleiner Bach, der in den nahe gelegenen Weiherwiesen entspringt und daher auch den Namen Weiherbach führt. Das Clima ist mild, der Boden im Allgemeinen gut; der Nahrungsstand ist ziemlich gut, auch zeichnet sich der Ort durch geringe Sterblichkeit aus, s. oben. Die früher bedeutenden Gemeindeschulden betragen jetzt noch 8658 fl. Zwei Waldungen und das Ried bilden die Gemeindegerechtigkeit. Der Fürst genießt wegen seiner eigenen Güter eine doppelte Gemeindegerechtigkeit. Der Ort hat eine Schildwirthschaft, eine Brauerei, eine Mahl-, eine Säge- und eine Oelmühle und mehrere ländliche Gewerbe, darunter auch zwölf Leineweber.

Das Schloß ist dem Pfarrer zum Wohnsitz eingeräumt und dient zugleich zum gutsherrschaftlichen Fruchtkasten. Der Ort hat ein Schulhaus und mit der Schule ist auch eine Industrie-Schule verbunden. Die Pfarrkirche und der Gottesacker befinden sich 1/4 Stunde von dem Orte zu Niederkirch. Unter-Sulmetingen hat aber selbst auch eine Capelle zum heil. Othmar, die ehemalige Schloßcapelle. In dieser werden die Wochengottesdienste gehalten, auch die Taufen vorgenommen. Die Baulast der Pfarrkirche ruht auf der Stiftungspflege und aushilflich auf der Patronatherrschaft, die der Capelle mit allen Cultkosten auf letzterer allein. Pfarrsitz ist Unter-Sulmetingen erst seit 1813, dagegen hatte es früher einen eigenen Caplan, dessen Stelle jetzt aufgehoben wurde. S. Ober-Sulmetingen und Niederhofen. Filial der Pfarrei ist der Weiler Westerflach, der in älteren Zeiten auch zur Herrschaft gehörte.

Daß Unter-Sulmetingen einst im Besitze der Herren v. Sulmetingen war, und daß sich diese bis ins 16te Jahrhundert darin erhalten haben, ist schon bei Ober-Sulmetingen gesagt. Im Jahre 1502 wurde Alwig oder Albiger v. Simentingen mit Schloß und Dorf Simentingen von Maximilian von Oestreich belehnt. Nach einer aus guter Quelle geflossenen

Angabe hätte jedoch Alwig selbst zuvor das Gut dem Haus Oestreich zu Lehen aufgetragen, und wäre es also sein Eigenthum gewesen. Im Jahr 1528 starb das Geschlecht der v. Simentingen aus und das Lehen wurde nun zur Hälfte dem Dr. Beat Wiedemann, Tyrolischem Kanzler, zur Hälfte dem Dietrich Spät d. ä. zu Zwiefalten verliehen. Spät brachte auch den Wiedemännischen Antheil, so wie dasjenige, was die Wittwe Georgs v. Sulmetingen, Dorothea Roth v. Schreckenstein, noch inne hatte, an sich und verkaufte das Ganze 1536 an Wolf Dietrich v. Knöringen; dieser veräußerte die Herrschaft sammt dem Patronatrecht 1538 an den Lic. Hieronymus Roth, von dem sie 1551 an Jakob Fugger, Grafen zu Kirchberg, wieder für 32,600 fl. verkauft wurde. Von dieser Zeit an blieb sie in Fuggerischem Besitze bis 1729, wo die Grafen Joseph und Eustach v. Fugger dieselbe zuerst auf 40 Jahre pfandweise für 135,000 fl. und 8000 fl. für die Rißhöfe und 2000 fl. für die Fischenz, zusammen also für 145,000 fl., im Jahr 1835 aber schon gegen weitere 25,000 fl. in einem festen Kauf an das Kloster Ochsenhausen überließen.* Wie die Herrschaft 1803 mit Ochsenhausen an den Fürsten Metternich und von diesem durch Kauf 1805 an Thurn und Taxis gekommen, ist schon bei Ober-Sulmetingen gezeigt.

2) Niederkirch, ein kathol. Weiler mit 17 Einwohnern, 1/8 Stunde von Unter-Sulmetingen, wozu er gehört, und mit dem er alle Verhältnisse theilt. In dem Weiler steht die ansehenliche Pfarrkirche von Unter-Sulmetingen und Westerflach, in die früher auch Ober-Sulmetingen und wie man wissen will, in alten Zeiten auch mehrere andere umliegende Orte eingepfarrt waren. Bei der Kirche, welche dem heil. Georg geweiht ist, soll ehemals auch das Pfarrhaus gestanden haben. Die reich dotirte Pfarrei war einst Reichslehen, nachdem die Kirche mit Ober-Sulmetingen, wozu das

* Die s. g. Rißhöfe hatte Christoph Fugger 1573 von der Almosenpflege zu Biberach für 3500 fl. als privatives Eigenthum besonders erworben. Die Fischenz war Reichslehen und eine Zeit lang auch in abgesondertem Besitze; Trajan Fugger erhielt 1610 von der Landvogtei Schwaben den Blutbann, den die Herrschaft bis dahin nur innerhalb Etters und nur für gewisse Fälle auszuüben hatte, auch außerhalb Etters und unbeschränkt gegen eine jährliche Recognitionsgebühr.

Patronat gehörte, an das Kloster Ochsenhausen gekommen war, wurde sie, jedoch erst nach vielem Bemühen, und mit einem Kostenaufwand von mehr als 30,000 fl., wovon 29,000 fl. allein nach Constanz bezahlt wurden, am 10. Mai 1719 dem Kloster einverleibt, das nun die Kirche durch einen Klostergeistlichen, der zu Ober-Sulmetingen seinen Sitz hatte, versehen ließ. Nach Aufhebung des Klosters im Jahr 1803 wurde wieder eine Pfarrstelle errichtet, welche ihren Sitz in Ober-Sulmetingen hatte, 1813 aber in Unter-Sulmetingen erhielt, s. oben.

2) Des Grafen v. Königsegg-Aulendorf.

Gemeinde Grodt, 111 Einwohner.

Grodt, kathol. Dorf mit 111 Einwohnern, 2 Stunden süd-westlich von Biberach, Filial von Ingoldingen, Oberamts Waldsee, C. A. Schußenried, F. A. Ochsenhausen, und königl. gräfliches Bezirksamt Aulendorf, die Zehenten bezieht der Spital Biberach, die Grund- und Lehengefälle Graf v. Königsegg. Grodt hat eine ziemlich freie und hohe Lage an der Straße von Biberach nach Saulgau. Der Ort hat eine kleine Kapelle zur Privatandacht; eine Schildwirthschaft.

Grodt soll ehemals dem Kl. St. Georgen zu Villingen gehört haben, später war es im Besitze des Stifts Buchau, die hohe und maleficische Obrigkeit aber war als östreichisches Lehen in den Besitz des Klosters Schussenried und später v. Sternberg gekommen. 1571 verglich sich der Spital Biberach mit dem Stift wegen der Niedergerichtsbarkeit über den Ort. Durch den Tauschvertrag zwischen dem Stift Buchau und dem gräflich Königseggischen Hause vom Jahr 1788 würde das Amt Bierstetten und die Vogtei Reichardsweiler von Königsegg gegen das Buchauische Dörfchen Grodt und die Buchauischen Besitzungen zu Musbach und ein Kapital von 12,000 fl. mit Vorbehalt des Steuerrechts zu Grodt für die Landschaft Buchau, ausgetauscht. S. Oberamt Waldsee S. 224 und Oberamt Saulgau S. 138. Vermöge der königl. Declaration vom 6. August 1828 über die staatsrechtlichen Verhältnisse des gräflichen Hauses Königsegg-Aulendorf wurde Grodt zum gräflichen Bezirksamt Aulendorf getheilt. Im Jahr

1825 hat der Graf die vierte Garbe, welche auf der Markung von Grodt für die Grund- und Lehenherrschaft aufgestellt und abgegeben werden mußte, in eine ständige Gilt von 90 Scheffel Dinkel, 30 Scheffel Haber, 14 Scheffel 6 Simri Roggen und 16 Scheffel Gerste verwandelt.

3) Des Grafen v. Törring-Gutenzell.

Standesherrschaft Gutenzell.

Die Standesherrschaft Gutenzell besteht aus dem ehemaligen Klostergebiet Gutenzell und liegt theils im Oberamt Biberach (s. Seite 46), theils noch im Oberamt Wiblingen, s. unten. — Der jetzige Besitzer ist der Graf Maximilian Joh. Aug. Baptist, der seinen Sitz in München hat. Das Törring'sche Geschlecht ist ein sehr altes aus Baiern abstammendes Geschlecht, wo es noch begütert ist. Die Standesherrschaft Gutenzell erhielt es für den Verlust der westphälischen Grafschaft Gronsfeld. Die Standesherrschaft steht in unmittelbarer polizeilicher und gerichtlicher Verwaltung, s. S. 48. Die in dem Oberamte Biberach gelegenen Bestandtheile sind:

Die Gemeinde Gutenzell,

bestehend aus 6 Parzellen mit 807 Einwohnern.

1) Gutenzell, Cella bona, in alten Urkunden auch Gotteszell, cella Dei, genannt, ein kathol. Pfarrdorf und ehemaliges Kloster im Roththale, an der Vicinalstraße von Laupheim nach Memmingen, mit 586 Einwohnern, 4⅛ Stunden östlich von Biberach, C. A. und F. A. Ochsenhausen. Grund- und Patronatsherr ist Graf Törring, der auch den großen und kleinen Zehenten zu beziehen hat. Gutenzell ist jetzt der Hauptort der gräflichen Standesherrschaft Törring-Gutenzell. Zu der Standesherrschaft gehören die oben Seite 46 aufgezählten und unten besonders genannten Orte mit vielen eigenthümlichen Gütern und Waldungen. Ein Theil der Besitzungen fällt in's Oberamt Wiblingen. Vermöge Vertrags von 1776 hat die Herrschaft Hürbel auf 300 Jahr das Jagdrecht. Im Uebrigen s. unten.

Der Ort Gutenzell hat gute, meistens zweistöckige aus Backsteinen erbaute Häuser. Kloster, Schloß, Kirche, Pfarrhaus, Jägerhaus, ehemalige Oberamtei und die Oekonomiegebäude mit einer Brauerei und Mühle sind mit einer Mauer umgeben und sämmtlich Eigenthum des Standesherrn. Das gräfliche Schloß ist das ehemalige Gasthaus des Klosters, die Pfarrkirche ist die Klosterkirche. Die Kirche ist 200' lang und 75' breit, vielfach verziert und mit einem Hauptaltar und fünf Nebenaltären versehen. Auch befinden sich darin viele Grabmäler, namentlich auch von den Rittern v. Aichen. Die Baulast der Kirche und des Pfarrhauses hat die Grundherrschaft. In die Pfarrei gehören sämmtliche Gemeindeparzellen mit Ausnahme des der Pfarrei Kirchberg zugetheilten Glaserhofs. Der Ort ist Sitz eines gräflichen Rentbeamten und Jägers, einer Schule und Industrieschule, hat eine große Schildwirthschaft, eine gutsherrliche Brauerei, eine Hammerschmiede, eine Mahl-, Säge- und Lohmühle und eine Leinwandbleiche. Das Clima ist rauh und der Boden steinig. In dem Kloster befinden sich noch einige Frauen und Schwestern; sonst war es in der Regel mit 24 Frauen und 12 Schwestern besetzt. Es war eine weibliche Cisterzienser-Reichsabtei mit Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistagen, das von zwei Schwestern aus dem gräflichen Geschlecht der v. Schlüsselberg ums Jahr 1230 gestiftet worden ist. Dieses Geschlecht hatte zwei Schlösser in der Nähe, eines auf dem noch jetzt so genannten Schloßberg, östlich von Gutenzell im dichten Wald liegend, und noch Spuren des ehemaligen Schlosses zeigend, das andere Schlüsselberg, östlich ¾ Stunden vom anderen entfernt, an der Stelle, wo jetzt der Begräbnißplatz und eine Capelle ist, und noch die Schloßgräben zu sehen sind. Das Schloß Moosbach, zwischen Kirchberg und Balzheim auf Kirchberger Markung, 1½ Stunden von Gutenzell, von welchem noch Spuren zu bemerken sind, scheint derselben Familie gehört zu haben. * Der Prälat von Salmanns-

* Nach Herrn v. Raiser waren die Schwestern aus dem berühmten Geschlechte der Grafen oder Ritter v. Aichen, Aichheim,

weiler, den die Frauen sich zum Visitator und Pater abbas erbeten hatten, gab ihnen bei seiner ersten Visitation 1237 (dieß ist die erste Jahreszahl, welche die Klosterchronik nennt) eine gewisse Mechtildis zur Aebtissin. Unter ihr erhielten die Frauen eine Bulle von Gregor IX. vom Jahr 1238, in welcher er das Kloster Gutenzell (Cella Dei) in seinen besondern Schutz nahm, und für dasselbe die Ordnung des heil. Benedikt festsetzte. 1283 erhielt die Aebtissin Gutta von Kaiser Rudolph von Habsburg das Privilegium, daß der Abtei bis 100 Mark Silbers werth von Reichslehens- und Eigenthumsstücken vermacht und geschenkt werden möge. In dieser Urkunde (zu Ulm VII. Id. Januar ausgestellt) heißt das Kloster Godenzelle, woraus dann Gutenzell, Bona cella, wurde. Von dieser Zeit an meldet die Chronik nichts bis zum Jahr 1369; in diesem Jahr am Palmtag schlug der Blitz ein, und legte das ganze Kloster in Asche, beinahe alle Urkunden verbrannten mit. Zwanzig Jahre nachher erstanden die Klostergebäude wieder, hauptsächlich mit Hülfe der reichen Spenden der Herren v. Aichheim, welche auf ihrem Schloß zu Illeraichheim hausten, und so eigentlich die zweiten Gründer des Klosters wurden. Nachdem auch die Kirche 1390 wieder aufgebaut war, wurde dieselbe mit pfarrlichen Rechten versehen, und ein Caplan dabei angestellt. Im Jahr 1471 machte einer der Caplane eine Stiftung von 900 fl. mit der Bedingung, daß dafür außerhalb des Gotteshauses ein Haus für einen ewigen Laienpriester und Caplan gebaut werde, der auch die Laien außerhalb des Klosters pastoriren solle. Im Jahr 1621 war das Kloster durch den Krieg so heruntergekommen, daß mit der Aebtissin nur noch 10 Klosterfrauen vorhanden waren. Im Jahr 1647 kamen die Schweden von Ulm aus nach Gutenzell, plünderten und legten das Kloster und die Kirche in Asche, nachdem das Kloster schon vorher durch den Krieg sehr heruntergekommen war. Die Aebtissin Barbara Thum v. Neuburg wußte es

---

Iller-Aichheim, von denen das Kloster auch mit Gütern begabt wurde, s. unten.

dahin zu bringen, daß das Kloster 1650 und nachher noch einmal aus dem Schutte erstand, größtentheils in der Gestalt, in der es noch ist. Die Kirche wurde erst in den Jahren 1755 und 1756 neu hergestellt. Indeß hatte der letzte Caplan aus Mangel an Unterhalt das Kloster 1686 verlassen und seit dieser Zeit folgten Klostergeistliche anfänglich von Salem, dann, nachdem sich das Kloster unter die Paternität des Abts von Kaisersheim begeben hatte, von Kaisersheim, wovon der eine Beichtvater der Klosterfrauen, der andere Pfarrer der Gemeinde war. Das Kloster erholte sich übrigens zusehends wieder und machte manche neue Erwerbungen. Das Klostergebiet umfaßte die Orte Gutenzell, Bollsperg, Dißenhausen, Niederzell, Weidenbühl, Glaserhof und halb Kirchberg, sodann im Oberamt Wiblingen: Huggenlaubach, Mönchhöfe, 1/3 von Achstetten, Antheil an Laubach, einige Höfe und das Patronat zu Burgrieden, einen Theil der Zehenten und Lehen zu Ober-Holzheim. Die hohe Obrigkeit und der Blutbann waren als östreichische Landvogteilehen im Besitze des Klosters Salem, s. Schemmerberg, sie befanden sich aber im Afterlehensbesitze des Klosters Heggbach, das dafür 1768 an Salem 9000 fl. bezahlt hat. Forst und Jagd waren eine Zugehörung des gräflich Kirchbergischen Glaserforsts, wurden aber mit lehensherrlichem Consens am 13. Juli 1775 mit dem Bezirk Glaserhof an Gutenzell für 22,500 fl. verkauft. In den Verkauf war als eine Zugehörung der Grafschaft Kirchberg auch der Blutbann außerhalb Etters zu Kirchberg an der Iller eingeschlossen.

Das reine Einkommen der Abtei wurde sonst auf 20,000 fl. geschätzt, die Entschädigungs-Commission zu Ochsenhausen berechnete es zu 13,200 fl., die würtembergische Organisations-Commission im Jahr 1806 zu 24,051 fl. Die letzte Aebtissin war Justina, Freiin v. Erolzheim. Durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 wurde die Abtei als eine Reichsgrafschaft dem Grafen v. Törring zugetheilt (s. oben) und am 9. Mai d. J. von ihm in Besitz genommen. Durch die rheinische Bundesacte wurde die unmittelbare Grafschaft unter

würtembergische Hoheit gestellt und am 12. Sept. 1806 von dem französischen General Börner dem würtembergischen Commissär Freiherrn v. Maucler übergeben. Nur der Glaserhof kam erst 1810 von Baiern an Würtemberg. Noch im Jahr 1803 wurde eine eigene Säcularpfarrei gegründet und von dem Grafen ein Capital von 10,000 fl. zur Kirchenfabrik gestiftet. Von der vormaligen Landschaftskasse wurden 1821 32,000 fl. Schulden auf den Staat übernommen.

Die weiteren zur Standesherrschaft Gutenzell gehörigen und ihre Verhältnisse durchaus mit Gutenzell theilenden Parzellen sind:

2) Vollsberg, früher auch Pollsperg, kathol. Weiler, ½ Stunde südlich von Gutenzell, mit einer Ziegelhütte und 95 Einwohnern.

3) Dißenhausen, kathol. Weiler, ¼ Stunde östlich von Gutenzell, mit 52 Einwohnern. Die Ziegelhütte ist standesherrliches Fallehen.

4) Glaserhof, 1⅜ Stunden nord-östlich von Gutenzell, und ganz von dem Oberamt Wiblingen umschlossen, ein der Grundherrschaft zugehöriges Jägerhaus und Gut mit 10 Einwohnern, Filial von Kirchberg. Das Jägerhaus wurde von den Grafen v. Fugger-Kirchberg zum Schutz des vormals Kirchbergischen Glaserforsts erbaut, s. oben. Nach der Secularisirung von Gutenzell wurde der Glaserhof am 16. April 1803 mit Waldeigenthum, Forst- und Jagdgerechtsamen von Oestreich epavisirt, durch einen Vertrag aber mit Törring vom 22. Februar 1805 unter der Bedingung zurückgegeben, daß der Graf den Besitz als ein der östreichischen Landeshoheit völlig unterworfenes Mannlehen anerkenne. Der Hof kam erst 1810 unter würtembergische Hoheit, vermuthlich weil er in Balzheimischer Jurisdiction lag.

5) Niedernzell, kathol. Weiler mit 39 Einwohnern, ¾ Stunden nördlich von Gutenzell.

6) Weidenbühl, kathol. Weiler mit 25 Einwohnern, 1⅛ Stunden nördlich von Gutenzell.

4) Des Grafen v. Waldbott-Bassenheim.
Standesherrschaft Heggbach.

Die Standesherrschaft Heggbach besteht aus einem Theil des ehemaligen Klostergebiets Heggbach. Ihr Umfang ist schon Seite 46 angegeben, und unten noch näher bezeichnet. Der

jetzige Besitzer ist der noch minderjährige Graf Hugo Philipp, der sich in München aufhält. Die Waldbott v. Bassenheim stammen aus der Rheingegend her, wo sie die Herrschaft Piermont und Olbrück besaßen, und deßhalb Sitz und Stimme im Westphälischen Grafencollegium hatten. Für den Verlust derselben wurden sie mit Heggbach entschädigt, s. unten. — Die Standesherrschaft steht in unmittelbarer polizeilicher und gerichtlicher Verwaltung, s. Seite 46. Zu derselben gehören:

Die Gemeinde Maselheim,

bestehend aus 7 Parzellen mit 545 Einwohnern.

1) Maselheim, kathol. vormals Kloster Heggbachisches Pfarrdorf mit 471 Einwohnern, 2¼ Stunden östlich von Biberach, F. A. und C. A. Ochsenhausen. Der Graf ist Grund- und Patronatsherr in dem ganzen Gemeindebezirke, welcher gerade die Standesherrschaft umfaßt, die Zehenten zu Maselheim hat derselbe, der Staat und die Pfarreien Maselheim und Sulmingen. Der Ort hat Schule und Schulhaus, der Pfarrsprengel ist gleich mit dem Gemeindebezirk. Maselheim liegt an der Dürnach, ist uneben und weitläufig gebaut. Boden und Clima sind rauh, daher auch der Nahrungsstand nur mittelmäßig. Der Ort hat mehrere Handwerker, eine Schildwirthschaft, eine Brauerei, eine Mahl- und eine Säge- und Oelmühle. Ehemals hatte der Ort eigene Edelleute; im Jahre 1216 verkauft Rüdiger v. Maselheim dem Kloster Heggbach eine Mühle; 1264 verkauft Rudolph v. Maselheim Zehenten zu Volkersheim an das Kloster Heggbach und 1267 verkaufen Walther v. Maselheim und sein Sohn Conrad den Hof in Maselheim mit aller Zugehörung und mit dem Patronatrecht der Kirche an das Kloster. Graf Ulrich v. Berg genehmigte den Kauf als Lehensherr, und Kaiser Rudolph bestätigte ihn 1274.

2) Eichelswirth, Haus und Schildwirthschaft mit 9 Einw.

3) Heggbach, kathol. Weiler, vormals Kloster, mit 20 Einwohnern, 5/8 Stunden nördlich von Maselheim. Die Zehenten hat der Graf. Der Ort liegt ziemlich rauh und einsam zwischen Wäldern; er besteht einzig aus dem Kloster und dessen Nebengebäuden,

welche mit einer Mauer umgeben und mit Grund und Boden Eigenthum des Gutsherrn, übrigens nicht im besten Zustande, sind, und überhaupt nichts Ausgezeichnetes haben. Es ist eine Schildwirthschaft und eine Bierbrauerei im Orte. Das Kloster ist dermalen noch mit einer Anzahl von Nonnen besetzt. Es war ein reichsunmittelbares Frauenkloster Cisterzienser Ordens. Die reinen Einkünfte des Klosters wurden von der Ochsenhauser Commission zu 20,000 fl. berechnet. Das Gebiet umfaßte die Orte Maselheim mit Zugehör, Mietingen, Sulmingen, Wennedach, $^2/_3$ von Baustetten und mehrere Höfe, sodann Zehenten, Gefälle und Rechte in mehreren Orten und viele eigenthümliche Güter, besonders auch Waldungen. Die hohe Gerichtsbarkeit war als östreichisches Landvogteilehen im Besitze des Klosters Salem, s. Schemmerberg. Jagd und Forstgerichtsbarkeit waren theils Warthausisch, theils Hürbelisch, theils Weldisch, ehemals durchaus Kirchbergisch.

Das Kloster Heggbach wurde 1233 von zwei Beguinen-Schwestern, v. Rosenberg und v. Landau,* zuerst in Maselheim gestiftet, von wo aus es aber bald in das jetzige Heggbach versetzt wurde. Es blühte schnell auf, kam aber nachher wieder herunter, bis Kaiser Rudolph I. es in seinen und des Reichs Schutz nahm. Die meisten Stiftungen zum Kloster waren von den Edlen v. Ellerbach und v. Freyberg, und von den Truchsessen v. Waldburg.

Durch den Reichsdeputationsschluß vom Jahr 1803 wurde das Kloster zwischen den Grafen v. Waldbott-Bassenheim und v. Plettenberg vertheilt; Bassenheim erhielt in der Eigenschaft einer unmittelbaren Reichsgrafschaft, Heggbach und den größeren Theil des Klostergebiets, mit einem Einkommen, das zu 12,000 fl. berechnet wurde, Plettenberg erhielt Sulmingen und Mietingen, den Zehenten zu Baltringen und 500 Jauchert Wald mit einem Einkommen von 8000 fl., dem ersteren wurden noch 1300 fl., dem letzteren 6000 fl. jährliche Rente auf die Abtei Burheim angewiesen. Der Graf Waldbott-Bassenheim erhielt überdieß auf Burheim eine Capitalanweisung von 53,950 fl. wegen der Sustentationslasten, die er zu übernehmen hatte, und die neue Besitzung trat in die Reihe der Reichsgrafschaften ein. Oestreich epavisirte 1803 den Zehenten zu Humlangen, gab aber durch Vertrag vom 6. Februar 1805 denselben an den Grafen v. Bassenheim unter der Bedingung zurück, daß ihn der Graf als östreichisches Mannleben anerkenne und eine jährliche Recognitionsgebühr von 100 fl. bezahle. Der

* Nach andern Nachrichten von Landenburg, und wieder nach andern von einer Gräfin v. Landau, die mit einem Herrn v. Rosnau verehelicht war. Die Archival-Documente des Klosters sollen in Burheim liegen.

Graf erhielt dagegen den Blutbann zu Lehen. Im Jahr 1806 wurde die reichsunmittelbare Grafschaft unter würtembergische Hoheit gestellt und bildet nun seitdem eine der Standesherrschaften des Königreichs. Im Jahr 1821 wurden von der vormaligen Heggbachischen Landschaftskasse 30,000 fl. Schulden auf den Staat übernommen.

4) Heggbachmühle, Mahlmühle und Gut an der Dürnach mit 3 Einwohnern, vormals Eigenthum des Klosters, jetzt des Gutsherren.

5) Luxenweiler, kath. Weiler 3/8 Stunden von Maselheim mit 15 Einwohnern.

6) Zum Stein, kathol. Weiler 5/8 Stunden von Maselheim mit 30 Einwohnern.

7) Ziegelhütte, mit 8 Einwohnern, gutsherrliches und vormals klösterliches Eigenthum.



Schlußwort.

Das gegenwärtige Heft verdankt sein Daseyn hauptsächlich der thätigen und einsichtsvollen Theilnahme des Herrn Dekanatsverwesers und Stadtpfarrers Landerer in Biberach, der die Herausgabe desselben nicht blos mit einzelnen Beiträgen, sondern mit einer das Ganze umfassenden höchst schätzbaren Arbeit unterstützte, durch die er sich als ein eben so tüchtiger als eifriger und gefälliger Beförderer der Vaterlandskunde in die Reihe der Mitarbeiter an unserm topographischen Werke gestellt hat.

Indem wir demselben für seinen Beistand hier öffentlich den verbindlichsten Dank ausdrücken, müssen wir mit ihm zugleich auch die nützlichen Dienste rühmen, welche bei der Arbeit das königl. Oberamt und Cameralamt, der Herr Oberförster v. Schade in Ochsenhausen, der Herr Amtmann Herdegen in Ober-Sulmetingen u. A. geleistet haben. Der Letztere lieferte nicht nur die gründlichsten Notizen über seinen ganzen Amtsbezirk, sondern trug auch nachher noch zur Vollendung des Werks durch Lösung von Zweifeln und Anständen auf alle Weise bei.

Ueber einzelne Anstände hat uns auch der Herr Gerichtsnotar Her in Leutkirch, früher Amtsnotar in Kloster Roth, die gewünschte Auskunft verschafft, und wir sind demselben hauptsächlich auch für die Vermittlung verbunden, wodurch sich J. E. die Frau Gräfin v. Erbach-Wartemberg-Roth zur gefälligsten Mittheilung eines anderwärts vergeblich gesuchten Documents bewogen gefunden hat. Der Herr Domcapitular Dr. v. Vanotti und der Königl. bayerische Herr Regierungsdirektor, Ritter v. Raiser, deren große Dienstleistungen wir schon so oft zu rühmen hatten, haben auch um das gegenwärtige Heft sich wieder verdient gemacht, Beide durch einzelne schätzbare Beiträge, Letzterer insbesondere durch die gefällige Mittheilung einer großen Sammlung der vortrefflichsten statistischen und historischen Nachrichten, welche er selbst noch in der Zeit des großen Wechsels aller politischen Verhältnisse über die oberschwäbischen Bezirke gesammelt und zusammengestellt hat.

Und so zweifeln wir denn nicht, daß auch dieses Heft seine Bestimmung genügend erfüllen werde.

Stuttgart, im October 1837.

Der Herausgeber.

Orts-Register.

Druck der Officorrectly der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart.

völkerung

…[illegible]	Gemein… Namen	… der Einwohner	Zahl der Hauptgemeinde-Gebäude	Brandversicherung: Zahl der versicherten Gebäude	Brandversicherung: Anschlag	Es kommen Menschen auf 1 Wohngebäude
5.	Schweinberg	9.	„	unter Laupertshausen		7, 0.
6.	Mietingen	110.	6.	100.	65,575.	6, 8.
2.	Hyggberg	15.	„	16.	6,950.	2, 4.
9.	Mettenberg	31.	5.	48.	67,425.	7, 5.
9.	Mittelbiberach	164.	2.	119.	160,350.	5, 9.
0.	Oberndorf	70.	„	71.	102,925.	5, 3.
5.	Mittelbuch	103.	4.	108.	88,675.	5, 7.
2.	Edenbachen	18.	„	17.	8,325.	5, 5.
8.	Muttensweiler	53.	3.	74.	49,800.	6, 1.
1.	Ober-Sulmetingen	102.	2.	125.	87,400.	7, 3.
8.	Ochsenhausen	259.	35.	241.	207,575.	7, 4.
0.	Hattenburg	43.	„	44.	33,725.	4, 8.
2.	Reinstetten	102.	9.	145.	107,825.	6, 2.
7.	Eichen	37.	2.	39.	26,950.	5, 5.
8.	Göppertshofen	33.	1.	48.	28,950.	5, 0.
7.	Laubach	66.	4.	60.	42,325.	6, 3.
0	Mannenh…	53.	1.	45.	33,600.	7, 3.

II

	[illegible]	[illegible]			[illegible]			[illegible] auf 1.
	35 5/8	„	„	93 3/8	112 7/8	.	1.006 4/8	6, 6.
	10.	„	„	34 1/8	85 7/8	„	403 6/8	16, 7.
	19.	„	„	42 4/8	51.	„	483.	13, 7.
	193 6/8	3/8	„	46 4/8	19.	„	568 7/8	6, 7.
	1 1/8	.	11 3/8	32 1/8	„	167 1/8	41 7/8	4, 4.
	8 6/8	.	1 1/8	38 4/8	„	343 4/8	448 4/8	5, 2.
	„	„	„	3 5/8	„	„	3 5/8	8, 4.
	1/8	„	„	10 5/8	„	„	231 5/8	6, 4.
	18 4/8	3/8	„	103 5/8	144 5/8	„	951 4/8	7, 2.
	2 4/8	„	„	36 3/8	2 4/8	„	207.	4, 6
	„	„	„	33 3/8	62 1/8	.	196 5/8	6, 0.
	2 6/8	.	2/8	73 3/8	.	36 7/8	362 1/8	4, 5.
	10 3/8	„	„	39 3/8	464 4/8	„	281 5/8	10, 7.
	4 6/8	„	„	20 6/8	„	„	88.	7, 8.
	7 7/8	„	„	29 2/8	.	„	167 4/8	10, 1.
	1 7/8	„	„	31 4/8	147 4/8	„	171 5/8	16, 6.
	12 5/8	5/8	„	82 5/8	287 5/8	„	468 6/8	6, 6.
	2 7/8	.	„	14 3/8	1/8	„	44 3/8	10, 2.
	1 2/8	„	„	23 2/8	1/8	2 3/8	207 1/8	8, 1.
	8 5/8	.	1/8	79.	1/8	25 1/8	301 3/8	4, 3.
	1 3/8	„	1/8	35 2/8	„	11 6/8	119 1/8	5, 3
	13 3/8	„	4 3/8	89 7/8	„	777 4/8	415 3/8	5, 6.
	7/8	.	„	39 2/8	„	„	212.	4, 3.
	19 3/8	4/8	7.	79 5/8	41 7/8	344 7/8	434 4/8	4, 8.
	255 1/8	„	„	39 6/8	„	51 1/8	766 2/8	10, 7.
151,	1.796 2/8	71 6/8	274 6/8	3,548 4/8	10,047.	18,520 6/8	27,953 4/8	5, 8.



Viehstand

…n auf den 1ten Jan…

…Menge auf 1 Stück Rindvieh	Namen der Gemeinde	Ziegen	Bienen-Stöcke	Es kommen Menschen auf: 1 Pferd	Es kommen Menschen auf: 1 Stück Rindvieh	Es kommen Morgen Landes auf: 1 Pferd	Es kommen Morgen Landes auf: 1 Stück Rindvieh
…, 1.	Maselheim	1.	39.	7, 1.	1, 1.	70, 3.	10, 7.
…, 9.	Mettenber…	"	18.	4, 3.	0, 9.	32, 2.	6, 6.
…, 9	Mittelbibe…	4.	28.	6, 6.	1, 5.	38, 3.	8, 8.
…6, 0.	Mittelbuch	"	30.	5, 8.	1, 0.	37, 4.	6, 2.
…, 3.	Muttensw…	"	43.	2, 6.	0, 7.	31, 0.	8, 2.
…, 7.	Ober Sulm…	3.	20.	6, 6.	1, 4.	32, 3.	6, 9.
…, 9.	Ochsenhaus…	3.	38.	10, 1.	2, 1.	48, 7.	10, 2.
…, 9.	Reinstetten	"	113.	4, 7.	0, 9.	36, 2.	7, 0.
…2.	Rauth	1.	62.	5, 1.	1, 5.	29, 4.	8, 6.
…, 4.	Ringschnait	"	31.	5, 6.	1, 1.	41, 7.	8, 2.

ïftungs-

…ſ.	Steuern.							
…nd-…ben	Grund- Vollerhebung		Gülten-Steuer		Gebäude Steuer		Gewerbe Steuer	
…fl.	fl.	xr.	…	xr.	fl.	xr.	fl.	xr.
…,711.	28,125.	31.	…4.	44.	2,108.	„	3,941.	13.
740.	11,436.	39.	6.	24.	152.	31.	45.	12.
214.	3,775.	46.	6.	5.	55.	21.	17.	15.
600.	12,972.	11.	21.	57.	173.	50.	47.	22.
108.	7,206.	23.	7.	6.	99.	46.	26.	32.
15.	9,518.	22.	2.	27.	113.	2.	67.	28.
45.	8,332.	31.	„	„	71.	13.	38.	59.
14.	9,313.	44.	„	„	150.	20.	52.	20.
202.	3,500.	„	3.	51.	51.	39.	14.	47.
18.	2,916.	4.	„	„	54.	40.	26.	15.
503.	7,018.	15.	14.	32.	123.	„	89.	25.
„	8,970.	10.	„	„	161.	33.	43.	50.
„	18,851.	59.	„	„	276.	46.	122.	41.
150.	6,308.	17.	„	„	110.	9.	67.	3.
239.	11,443.	2.	5.	21.	143.	30.	59.	29.
62.	5,863.	13.	„	„	73.	48.	19.	54.
…909.	12,913.	25.	…7.	47.	186.	37.	165.	51.
„	34,172.	54.	…6.	49.	402.	7.	46.	41.
…3,360.	418,738.	5.	…1.	26.	7,933.	12.	6,408.	54.

45'

Oberamt

ACH

B

15'

15'

r allgemeinen

ssung.

Riss

n' Ulm

48'

8.

E

Adelshofe

Wolfarts we

Schwarz

Simmerts

Weiten

Waldsee

1. Post.
2. Oberamtsgericht.
3. Oberamtei
4. Pfarrkirche
5. Rathhaus
6. Markt Platz.
7. Kornhaus.
8. Waaghaus
9. Spital

ab = 12500 Fuß.

1000 2000

45'

